Mit Rundbrief der OGPI



TIERBEFREIUNG

das aktuelle Tierrechtsmagazin

Heft 72 • Oktober 2011 • 3,00 € • ISSN 1438-0676 • 17. Jahrgang • www.die-tierbefreier.de

I'M STILL STRAIGHT EDGE

EIN GUTES ZEICHEN

STRAIGHT EDGE UND TIERBEFREIUNG

Das Great Ape Project relauncht · Diskussion: Der „Event für Tierrechte" in Köln
Sprachmacht Speziesismus - Wie „Tiere" sprachlos gemacht werden
Free Animal: Die Tiere aus dem Tierpark Lübeck · Wer hat Angst vorm „Schwarzen Block"



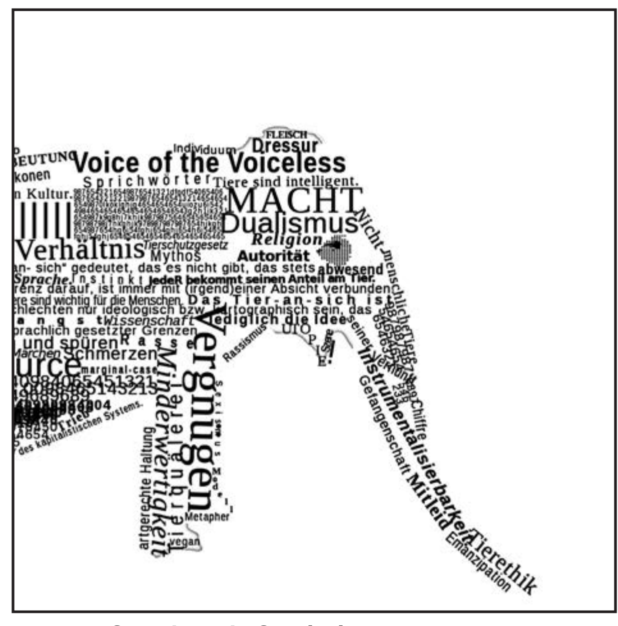
Inhalt



04 Das Verhältnis von Straight Edge zur Tierrechtsbewegung



38 Avenging Animals: Die Human Animals sind los!



76 Sprachmacht Speziesismus: Wie Tiere sprachlos gemacht werden







Editorial

Lieber Leser_innen,

ihr haltet eine besonders umfangreiche Ausgabe in den Händen – auf 100 Seiten findet ihr eine bunte Mischung von Tierrechts- und Tierbefreiungsthemen aus Theorie und Praxis. In dieser TIERBEFREIUNG startet unsere Städte-Serie „Vegan in ...“, den Anfang macht Stuttgart. Die TiRS zeigt, wo man ohne Muh & Mäh essen kann und lädt interessierte Gruppen ein, den gedruckten Veganguide für andere Städte anzupassen. Und weil man ja nicht immer auswärts essen kann, hat Ente einige Vorschläge parat, wie ihr auf leckere Weise eure Fettreserven für den Winter anlegen könnt. Unappetitlich ist leider der Sammelbericht über Fleisch & Co. – der Widerstand gegen Tierfabriken wächst immerhin deutschlandweit.

Das Titelthema zeigt interessante Einblicke in die Straight Edge Bewegung. Worum geht es eigentlich genau? Sind Edger immer vegan und ist man nur Edge, wenn man auch die passende Musik hört? „It‘s not a fucking lifestyle“, dieses Gespenst, das in der linksalternativen Szene umgeht, titelt eine erneute Replik auf „Who killed Bambi?“. Allerdings sehr stylisch sind die Klamotten von Avenging Animals. Wir stellen die neue Kollektion vor, und das Beste: Wir verlosen drei HUMAN ANIMAL Packages! Auch sehr kreativ geht es bei den Kreaktivisten zu – in einem Interview erfahrt ihr, was sich aus der Internetplattform, die für coole, günstige Aufkleber bekannt war und ist, inzwischen alles entwickelt hat – und für die Zukunft können wir sicher noch vieles erwarten.

Wer auch an die Zukunft denkt, sind die Jäger in Sachsen. Die wollen den Wolf schon mal jetzt ins Jagdgesetz, obwohl er noch streng geschützt ist. Wer vielleicht bald auch strenger geschützt wird, sind sämtliche Menschenaffen, das „Great Ape Project“ hat sich neu aufgestellt und peilt hohe Ziele an. Große Ziele verfolgen auch Zoos und Tierparks, Umsatzziele. Hierfür werden vorab zig Millionen Euro investiert. Bei Zirkus-Protesten werden Demonstranten geschlagen, für Hollywood-Streifen werden Tiere geprügelt. Nicht aber für den Film „Planet der Affen – Prevolution“, da sind die Tiere komplett digital. Ein weiterer Film („Avatar“) wird in der satirischen Kolumne beäugt. Unter die Lupe genommen wird auch, was wir alle (unbewusst) ständig Tieren antun – mit unserer Sprache. Weitere Einblicke in gesellschaftliche Mensch-Tier-Verhältnisse vermittelt die Rezension über den Sammelband des Arbeitskreises für Human-Animal Studies. Eine Vortragstour von Andre Gamerschlag stellt Auszüge daraus vor. Übrigens könnt ihr eines von 5 Exemplaren von uns gewinnen.

Ihr wisst, dass der Tierpark Lübeck geschlossen ist – in dieser Ausgabe findet sich die Historie des Protestes gegen den Tierpark. Free Animal hat 35 Tieren eine neue Heimat geben können. Überlegt bitte, ob ihr nicht die eine oder andere Patenschaft übernehmen könnt. Die Menschen auf den Lebenshöfen brauchen unsere Unterstützung, um Tieren ein weitgehend schönes Leben bieten zu können! Leider zeichnet sich tatsächlich ein Rechtsstreit um die Ponys Lexa und Luis ab. Aber es gibt auch erfreuliches: die Neugründung des Tierrechtshofs „Große Freiheit“.

Es gibt noch viele weitere interessante Themen und Artikel, die ich aus Platzgründen nicht alle anteasern kann, aber ihr habts ja in der Hand – lest einfach alles, dann verpasst ihr nichts.

Eine angenehme Lektüre dieses dicken Magazins wünscht
Viola Kaesmacher

Titelfoto: „Vegan Lovers“ von Michelle Olaya Ortega
Web: http://www.xmdmxhcxphotos.daporfolio.com

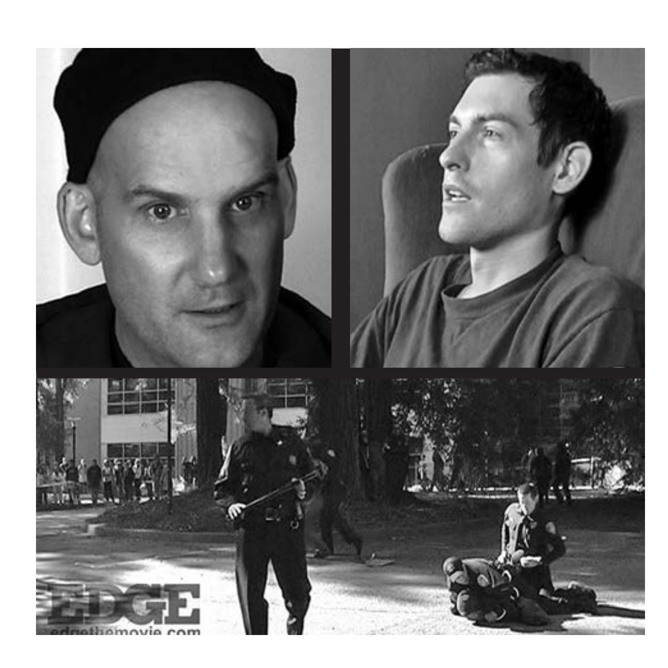




DAS VERHÄLTNIS VON STRAIGHT EDGE ZUR TIERBEFREIUNGSBEWEGUNG

Fotos: Creative Commons wikipedia.org, http://www.stillarbeit.de, compassion media





I'm a person just like you
But I've got better things to do
Than sit around and fuck my head
Hang out with the living dead
Snort white shit up my nose
Pass out at the shows
I don't even think about speed
That's something I just don't need

I've got the straight edge

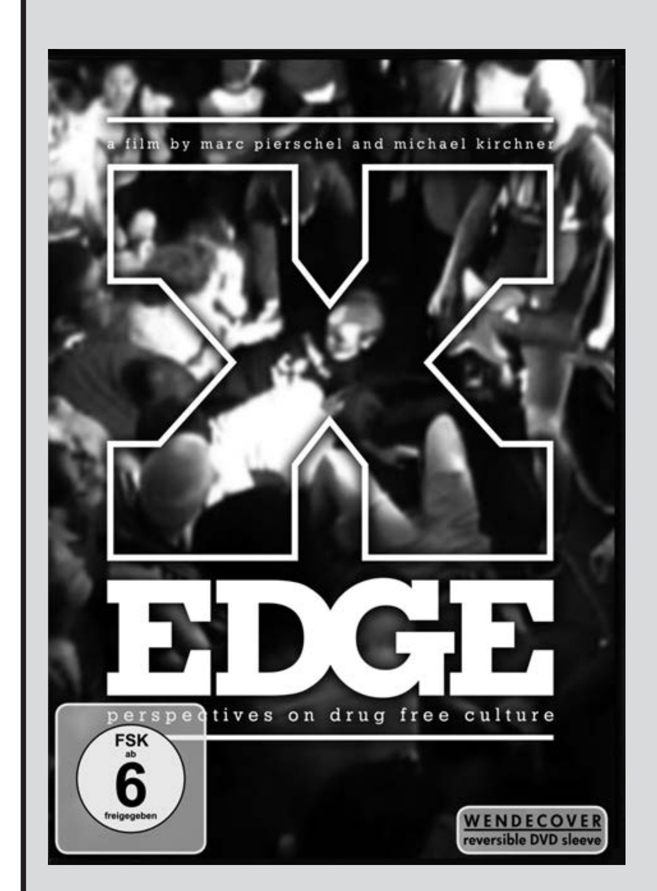
Manchmal lassen sich nach Partys, die im Zusammenhang mit der Tierbefreiungsbewegung stehen, Bemerkungen hören wie: „Ist dir auch aufgefallen, wie viele Straight Edger da waren? Früher war das irgendwie anders – da konnte man sich noch wegsaufen, ohne dabei gleich schief angeschaut zu werden...“ Und in der Tat lehnen viele Aktive in der Tierbefreiungsbewegung nicht nur aus gesundheitlichen oder sonstigen Gründen den Konsum von Drogen für sich ab, sondern auch, weil es für sie Bestandteil eines umfassenderen Gedankens ist: Straight Edge. Dabei stellt sich natürlich für die Tierbefreiungsbewegung die Frage: Ist es bloß Zufall, dass viele Edger_innen auch gleichzeitig Tierbefreier_innen sind? Und machen sich diese vielleicht nur generell mehr Gedanken über die Welt und leben deshalb oftmals auch vegan? Oder besteht auch ein *innerer* Zusammenhang, der von der Beschäftigung mit dem Straight Edge-Gedanken hin zur Tierbefreiungsbewegung führt? Um diese Fragen soll es im Folgenden gehen.

Leider ist es schwer, jemandem zu erklären, was genau *Straight Edge,* im Folgenden sXe abgekürzt, bedeutet. Von der Person, auf welche der Begriff sXe zurückgeht – Ian MacKaye – war sXe nicht als Bewegung geplant, wie sie dann schließlich entstand, sondern vielmehr als persönlicher Ausdruck einer individuellen Haltung von ihm selbst gedacht[1]. Grundlage für das Verständnis von SxE waren deshalb vor allem zwei Songtexte der Band *Minor Threat*, in der Ian MacKaye sang, nämlich „Straight Edge“ und „Out of Step (with the world)“, welche quasi den SxE-Gedanken formulieren. In letzterem Song heißt es: “Don't smoke / Don't drink / Don't fuck / At least I can fucking think”[2]. Die erste Strophe vom Song “Straight Edge” lautet: “I'm a person just like you / But I've got better things to do / Than sit around and fuck my head / Hang out with the living dead / Snort white shit up my nose / Pass out at the shows / I don't even think about speed / That's something I just don't need / I've got the straight edge”.

Wenn man diese Texte liest, dann lässt sich erst einmal kein direkter Zusammenhang zur Tierbefreiungsbewegung herstellen. Dies wird auch noch einmal dadurch bestätigt, dass Ian MacKaye in seiner früheren Band *Teen Idles* einen Song namens „I Drink Milk“ schrieb, von dem er sagt, dass er der erste Straight-Edge-Song gewesen sei, den er schrieb. Mit dem Statement „I Drink Milk“ wollte er wohl ausdrücken, dass er für sich selbst einen gesunden Konsum von Getränken (Milch) dem Trinken von alkoholischen Getränken vorzog und sich gegen die Normalität beziehungsweise den gesellschaftlichen Druck stellen, Alkohol zu trinken. Tierethische Aspekte spielten in dem Song allerdings wohl nicht mit hinein. Mit dieser Tatsache versuchen



EDGE – PERSPECTIVES ON DRUG FREE CULTURE



„EDGE - Perspectives on drug free culture“ ist eine Dokumentation über Straight Edge in den USA, die 2010 bei compassion|media erschienen ist. Die Sprache auf der DVD ist englisch, für den Hauptfilm liegen Untertitel in fünfzehn Sprachen vor (siehe unten). Verantwortlich für EDGE sind Marc Pierschel und Michael Kirchner, die zuvor schon zusammen an einigen Kurzfilmen und kürzeren Dokumentationen gearbeitet haben. Sie waren der Ansicht, dass es noch keine anständige Dokumentation über Straight Edge gebe, die alle Facetten abdeckt. Zu zweit haben sie sich komplett um Produktion, Aufnahmen, Regie und Schnitt gekümmert. Es handelt sich also um ein klassisches DIY (Do it yourself)-Projekt, bei dem besonders der Schnitt viel Zeit in Anspruch genommen hat.
Die Absicht bestand darin, den Fokus auf einzelne Akteur_innen der Straight Edge-Szene und deren Aussagen zu legen, damit sich die Zuschauer_innen ein eigenes Bild von der Bandbreite der verschiedenen Einstellungen und Meinungen machen können. Auf eine_n Hintergrunderzähler_in wurde verzichtet, um die eigene Meinung der Filmverantwortlichen nicht zu stark einfließen zu lassen.

auch heutzutage Edger_innen zu begründen, dass es keine zwingende Verbindung von SxE zu Tierrechtsfragen gibt[4]. Wie ist es jedoch zu erklären, dass so viele Edger_innen vegan leben? Dass sich nach einer repräsentativen Umfrage „über die Hälfte des HC-Publikums fleischlos ernährt […]. 36,6% zählen zu den Vegetariern, 18,5% zu den Veganern“[5]? Die soziokulturelle Selbstverortung innerhalb der Hardcore-Szene hängt erheblich mit der Ernährungsform zusammen. Für die New York HC/Straight-Edge-Orientierung ist der Zusammenhang mit dem Veganismus am deutlichsten. Der entscheidende Einfluss wird hier öfters der Straight-Edge-Band *Youth of Today* zugeschrieben, welche 1988 mit ihrem Song „No More“ eine vegetarische Haltung zum Ausdruck brachten: „Meat-eating, flesh-eating, think about it. So callous this crime we commit.“[6] Über den Einfluss dieses Songs wird vom ehemaligen Gitarristen John Porcell gesagt: “After the *Youth Of Today* song 'No More' came out, practically the whole scene went vegetarian. When we wrote that song, we weren't sure if kids would be into the idea or completely turned off by it. But we didn't care. It was such an urgent message, and we figured that if people were really serious about not poisoning their bodies and polluting their minds, they'd take to it. Pretty soon being a vegetarian became synonymous with being Straight Edge.”[7]

In einer RTL-Doku über SxE wird fälschlicherweise sogar gesagt, an einer Stelle, wo es um die Band *Maroon* geht: „Die Band aus Nordhausen ist Straight Edge, das heißt [!], die Bandmitglieder leben vegan“[8]. Ian MacKaye nennt für die Verbindung folgendes Argument: „I think that vegetarism was a logical step for straight edge. For me, it was logical. To me, it's a process. The idea in my life, of the process that is, is reexamining things given to me and seeing if they work and constantly working to try and make myself better – do a better job in the world”[10] Und Merle Mulder skizziert den Zusammenhang von SxE und Veganismus wie folgt: „Vor allem der Tierrechts-Aspekt spielt bei Vegan Straight Edge eine große Rolle und wird als logische Weiterentwicklung der ursprünglichen Straight-Edge-Gedanken des positiven, verantwortungsbewussten und gesunden Lebens angesehen.“[11]

Bisher spielt in die Argumentation also folgendes hinein:

1) „Do a better job in the world“
2) Verantwortungsbewusstsein
3) Gesundheit.

Allerdings lassen sich diese Argumente alle auch aus einer anthropozentrischen Sichtweise sehen. Man könnte zum Beispiel auch argumentieren: „Ich esse keine Tiere, weil: es ein Weg ist, um mehr Nahrung für die Menschheit zu produzieren (1); es umweltverträglicher und damit besser für die Menschen ist (2); es gesünder für mich selbst ist (3)“. Tieren wird damit noch kein eigener Wert zuerkannt, sondern der Fleischverzicht wäre dann ein Mittel, um Menschen zu helfen. Die Tiere stehen bei diesem Argument also außen vor. Dennoch gibt es noch eine zweite Lesart von Straight Edge, die sehr stark an Respekt geknüpft ist. Dabei sei an das erinnert, was ganz am Anfang von „Straight Edge“ im gleichnamigen Song steht, nämlich *„I'm a person just*











Der Film beginnt mit Taylor Clements, einem vierzehnjährigen Highschoolschüler, dessen Großvater an einer Überdosis Drogen gestorben ist und dessen Vater viel Alkohol trank. Auch Taylors Schwester und sein Bruder leben Straight Edge. Drogen und vermehrter Alkoholgebrauch in der Herkunftsfamilie oder im Kreis der gleichaltrigen Heranwachsenden werden im Laufe des Films immer wieder als Grund genannt, selber Straight Edge zu leben.

The Founding Father of Straight Edge

Mit Ian MacKaye kommt anschließend die Person zu Wort, die für den Begriff Straight Edge verantwortlich ist. Im Lied „Straight Edge" der 1981 gegründeten *Minor Threat* erklärte er, dass er „eine Person genau wie Du" sei, aber „Besseres zu tun" habe als sich mit Drogen kaputt zu machen („I'm a person just like you / but I've got better things to do / than sit around and fuck my head / hang out with the living dead "). Im später erschienenen Lied „Out of step" stellte er klar, dass er keinen Alkohol trinke, nicht rauche und keinen Geschlechtsverkehr mit häufig wechselnden Partner_innen habe. Die Aussagen „Don't smoke / don't drink / don't fuck / At least I can fucking think" wurden und werden häufig als die Grundregeln von Straight Edge gesehen. Ian Mac Kaye betont aber auch in EDGE wieder, dass er damit kein Regelwerk schaffen wollte, sondern lediglich seinen eigenen Zustand beschrieb. Er sei nie gegen einvernehmlichen Geschlechtsverkehr gewesen, allerdings gegen „Herumficken" ohne aufeinander Acht zu geben, sowie gegen Sex als „Männlichkeitsbeweis", wer die meisten Frauen abbekomme. Auch habe er niemandem verbieten wollen, Alkohol zu trinken. Er äußerte sich einmal folgendermaßen: „Straight Edge does not mean that you can never have a beer." Offensichtlich lehnt er Rauschtrinken ab. Anderen Menschen möchte er es aber nicht verbieten, da er es als persönliche Entscheidung betrachtet.

Die Lieder, die er mit *Minor Threat* anfangs veröffentlichte, habe Ian MacKaye für sich und die Freunde aus seinem Umfeld geschrieben. Daher sei es für Menschen außerhalb dieses Umfelds teilweise

⟶

like you". Ian MacKaye selbst hält diese erste Textzeile für die wichtigste[12]. Er hat immer besonders diesen Respekt, der in dieser Textzeile zum Ausdruck kommt, betont. Auch wenn die Person, die sXe lebt, ihr Handeln besseren Dingen widmet („I've got better things to do"), so ist das lyrische Ich trotzdem genauso eine Person wie die andere auch und respektiert diese als ebenbürtig, sie ist *„just like you"*. Sie steht nicht über ihr, sondern neben ihr. Doch was bedeutet Respekt eigentlich genau? Respekt bedeutet die Anerkennung der Bedürfnisse anderer Lebewesen – deshalb schließt Respekt bedenkenloses, rücksichtsloses Verhalten zum Schaden anderer aus egoistischen Gründen aus. Respekt bedeutet folglich die Ablehnung der Ausnutzung, beziehungsweise der Ausbeutung anderer Lebewesen, da bei dieser immer der Ausgebeutete zugunsten eines Anderen benachteiligt wird. Respekt bedeutet die Anerkennung der Rechte Anderer auf deren Leben, freie Entfaltung und körperliche Unversehrtheit. Respekt vor Anderen zu haben, ergibt sich eigentlich aus der „Goldenen Regel", nämlich Andere so zu behandeln, wie mensch selbst auch behandelt werden möchte, wäre mensch in derselben Situation. Dass dieser Respekt nur anderen Personen zukommen solle, wie dies die Textzeile „I'm a person [!] just like you" quasi impliziert, ist umstritten. Eine wegweisende Rolle bei der Entwicklung einer Haltung, die auch Tieren Respekt zuspricht, weist Merle Mulder der Band *Earth Crisis* mit dem Song „New Ethic" zu. In dem Song heißt es: „This is the new ethic / Animals lives are their own and must be given respect [!] / Reject the anthropocentric falsehood that maintains the oppressive hierarchy of mankind over the animals / It's time to set them free."[14] Tiere unterscheiden sich zwar von menschlichen Personen, welche über Selbstbewusstsein verfügen, jedoch gilt: "[their] lives are their own". Sie streben nach Leben, haben ein Bewusstsein und können Schmerzen empfinden. Sie nur aufgrund des Nicht-Vorhandenseins von einem Selbstbewusstsein aus dem Bereich auszuschließen, welchen der Respekt zu umfassen hat, würde einer Argumentation die Bahn brechen, die auch Babys oder Menschen mit schweren geistigen Behinderungen oder Krankheiten den Respekt absprechen würde, da diese ebenso wenig wie Tiere ein solches Selbstbewusstsein vorweisen können. Die Konsequenz dieses Argumentes, nämlich zum Beispiel Menschen mit geistigen Behinderungen so respektlos zu behandeln, wie gegenwärtig Tiere misshandelt werden, wäre ethisch untragbar. Ian MacKaye selbst lebt zwar seit über 25 Jahren vegan, allerdings mit folgender Begründung: „Die Idee von Rebellion und der Verzicht auf Selbstzerstörung machten für mich im Zusammenhang mit dem Verzicht auf Fleisch absolut Sinn, das war ein logischer Schritt. Ich schrieb den Song „Straight Edge", um meiner Idee Ausdruck zu verleihen, dass man sich um sich selbst [!] kümmern muss, dass man sich dem Müll verweigert, den die Gesellschaft in dich reinstopfen will, und in diesem Kontext [!] machte es Sinn, auf Fleischkonsum zu verzichten."[5] Hier spielt also vor allem der Gedanke der Gesundheit die entscheidende Rolle, weniger der Respekt vor dem tierlichen Leben. So gibt es in Bezug auf Veganismus von Edger_innen beide Positionen. Zum einem die anthropozentrische (wenn nicht sogar die egozentrische), vertreten zum Beispiel von Ian MacKaye,



schwierig, den Hintergrund zu verstehen. „Guilty of being white“ z.B. werde von Rassist_innen falsch verstanden und für ihre Zwecke benutzt. Im damaligen Umfeld seiner Schule in Washington D.C. habe das (antirassistisch gemeinte) Lied in dieser Form aber Sinn gemacht. Vegetarismus gehört nicht zwingend zum Straight Edge-Lebenstil, ist aber wie auch Veganismus recht verbreitet. Ian MacKaye ist der Ansicht, dass Vegetarismus ein logischer weiterer Schritt sei, wenn man Straight Edge lebe und über sich und sein Leben nachdenke. Straight Edge sieht Ian MacKaye nicht als Lifestyle, sondern als normal, bzw. natürlich, an. Er hält Straight Edge nicht für eine Bewegung und kritisiert Militanz und gewalttätige Texte. Er möchte nicht, dass irgendetwas, das er schreibt, dazu benutzt wird, damit andere Menschen zu verletzen.

Von Straight Edge zu Hare Krishna

Als nächstes besuchen Marc Pierschel und Michael Kirchner Ray Cappo, der sich inzwischen Raghunath nennt und als Yogalehrer in Beverly Hills arbeitet. Er wurde vor allem als Sänger von *Youth of today* und *Shelter* bekannt. *Youth of today,* 1985 gegründet, waren eine der prägenden Straight Edge-Bands, die auch für Vegetarismus standen. Shelter wurde 1990 gegründet, nachdem Ray Cappo von einem Klosteraufenthalt in Indien zurück kam, und verbreitete eher Krishna-Religiösität. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich Ray Cappo bereits vom Label Straight Edge losgesagt, obwohl er praktisch immer noch Straight Edge lebt. Zum Zeitpunkt der Filmaufnahmen sagte er, er habe nichts mehr mit der Szene zu tun. Allerdings tourte er 2011 wieder mit sowohl *Youth of today*, als auch *Shelter*.
Ray Cappo hat sich nach eigener Aussage spirituell entwickelt und ist der Meinung, Leuten, die in der „materiellen Welt“ mit etwas zu kämpfen haben, mit *Shelter* Hoffnung gegeben zu haben.
Drogen, Sex mit häufig wechselnden Partner_innen, aber z.B. auch Shopping hält er für Bewältigungsmechanismen, die bei Problemen angewandt werden, aber nicht lange helfen. Die Frage sei, warum man Straight Edge lebe. Wenn der Grund sei, dass man sich besser als andere Menschen fühlen wolle, weil man sich über sie stelle, sei das ein Egotrip. Bei Straight Edge sei, wie bei allem, die persönliche Intention dahinter entscheidend. Leute von außerhalb der Szene halten nach Ansicht von Ray Cappo Straight Edger für arrogant und vorurteilsbehaftet. Kleidung, Musik und Tätowierungen stünden im Vordergrund und Menschen würden auf Grund dessen beurteilt. Man könne nicht vorwärtskommen, wenn man immer nur andere Menschen kritisiere und verurteile. Ray Capo lehnt den Fanatismus der Straight Edge-Szene inzwischen ab, weil er eine auf Intoleranz und Ausgrenzung aufbauende Gemeinschaft nicht für gut befindet. Er meint, man könne andere Menschen am besten positiv beeinflussen, indem man sich selber zum Positiven hin verändert.

Vegan Straight Edge

Der nächste Interviewpartner ist Karl Buechner, der mit *Earth Crisis* bekannt wurde, einer wegen ihrer Radikalität umstrittenen Band, die 1989 gegründet wurde. Tierrechte, Veganismus und Umweltschutz sind wichtige Themen in ihren Texten, die teilweise als Aufruf zu Gewalt interpretiert werden. Karl Buechner wurde Straight Edge, weil viele seiner Freund_innen in eine Drogenabhängigkeit abrutschten. Er selbst wollte nicht die Kontrolle über sich verlieren und hatte Angst, abhängig zu werden. Er ist der Ansicht, dass Drogen heute eher akzeptiert würden als früher und hält das für gefährlich. Einer Legalisierung steht er ablehnend gegenüber. Im Gegensatz zu Leuten, die im Falle einer Legalisierung den Vorteil des wegfallenden Drogenschwarzmarktes sehen, sieht er eher mehr Probleme auf die Menschheit zukommen, wenn Drogen frei verkäuflich wären. Er geht davon aus, dass dann die Anzahl der Nutzer_innen zu-

dem es dabei vor allem um sich selbst geht (wenn auch eng verbunden mit dem Respekt Anderen gegenüber). Zum andern gibt es die Position, wie sie zum Beispiel von *Earth Crisis* vertreten wurde, die sich gegen die „anthropocentric falsehood“ wendet und Tieren aufgrund eines anerkannten Eigenwertes Respekt zuschreibt. Des Weiteren mag es noch einige Edger_innen geben, die in Bezug auf den Ursprung von SxE, auf den sie sich beziehen, keinen notwendigen Zusammenhang von sXe und Vegetarismus/Veganismus sehen. Allerdings ist diese Position, auch in Bezug auf obige Statistik, in der Minderheit, zumindest besteht eine große Nähe und Sympathie zum Veganismus. Was bedeutet dies nun jedoch für das Verhältnis von sXe zur Tierbefreiungsbewegung? Die Position von Ian MacKaye wäre aus antispeziesistischer Sicht sicherlich verkürzt, da sie Tieren keinen Eigenwert zumisst. Die Position, wie sie von *Earth Crisis* vertreten wird, weist hingegen eine starke Überschneidung mit Inhalten der Tierbefreiungsbewegung auf: die Ablehnung von irrationalem Anthropozentrismus (nach dem Argument: „Ich esse Tiere, weil sie keine Menschen sind“), sowie die Zuweisung von Respekt aufgrund ihrer Eigenschaften: dem Streben nach einem schmerzfreien Leben und freier Entfaltung.[16] Dabei lässt sich feststellen, dass Respekt vor dem Leben sich eigentlich in allen Bereichen von sXe wiederfindet: Die Haltung, keine Drogen zu nehmen (Don’t smoke / Don’t drink) lässt sich auch als Respekt vor dem eigenen Leben interpretieren. Die Haltung, andere Lebewesen nicht auf pure Sexualobjekte zu reduzieren (Don’t fuck), ist eine Form von Respekt vor anderen Menschen[17]. Und die vegetarisch/vegane Erweiterung des ursprünglichen SxE-Gedanken weitet nun den Respekt auch auf andere Spezies aus[18]. Respekt durchfließt sXe förmlich.[19]

Diese Position wurde zwar meistens nicht derartig deutlich formuliert, doch wenn sie angenommen wird als die Grundhaltung, welche eigentlich hinter sXe steht, so kann sie erklären, warum der Veganismus eine derartig große Bedeutung innerhalb der sXe-Bewegung hat. So interpretiert ist der Veganismus nämlich wirklich eine logische und auch notwendige Weiterentwicklung von sXe. Wo zwar respektvoll mit dem eigenen Leben und mit dem anderer Menschen umgegangen wird, nicht-menschliche Tiere aber derartig respektlos behandelt werden, bleibt der Respekt notwendig verkürzt. Glaubwürdig kann Respekt nur als eine ungeteilte Einstellung gegenüber dem Leben sein – da wo der Mensch allem Leben respektvoll begegnet. Darin kommt eine Haltung zum Ausdruck, wie sie sich auch bei unterschiedlichen Philosophen wiederfindet, und die zum Beispiel von Erich Fromm, ehemalig Frankfurter Schule, als „Biophilie“ (das heißt: Liebe zum Leben) bezeichnet wurde[20]. Ausgegangen wird bei SxE von der Ablehnung der Selbstzerstörung, und hingegangen zur Unabhängigkeit (sowie „Do it yourself“), Respekt vor dem Leben und dem Schaffen von Positivem („Do a better job in the world“). Damit aber bestehen starke Übereinstimmungen von sXe mit der Tierbefreiungsbewegung: Die Kritik von SxE richtet sich nicht nur gegen individuelle Selbstzerstörung, sondern sie enthält in sich auch eine Kritik an den Verhältnissen im Kapitalismus, welche auf der Ausbeutung von



DIE FILMEMACHER



Marc Pierschel (Regisseur)
ist 32 Jahre alt und Soziologe (M.A.), spezialisiert in den Disziplinen Kommunikation sowie Kulturwissenschaften Lateinamerikas. Pierschel lebt in Münster.



Michael Kirchner (Regisseur)
Jahrgang 1979, ist Sozialwisschenschaftler mit Schwerpunkt Soziologie, Medien- und Kommunikationswissenschaften. Zur Zeit lebt Kirchner in Münster.

EDGE ist die erste Dokumentation der beiden Regisseure in Spielfilmlänge. Zuvor haben beide an zahlreichen Kurzfilmen, Animationen und Kurzdokumentationen gearbeitet.



Kelly Jameson
(Redaktion und Aufnahmeleitung)
Kelly ist 27 Jahre und lebt in New York City. Nachdem sie praktische Erfahrung als assistierende Aufnahmeleiterin sammelte, studierte sie an der Film Akademie in Seattle. Inzwischen hat sich Jameson auf die redaktionelle Leitung für Dokumentationen spezialisiert.

nehmen würde und damit neue Probleme geschaffen würden, z.B. mehr Verkehrsunfälle unter Drogeneinfluss. Daher werbe er auch mit Earth Crisis imer noch für Straight Edge, da es seiner Meinung nach zu einem besseren Leben führt, sowohl für die Person selber, als auch für andere Menschen in ihrem Umfeld.

Weitere Musikschaffende

Russ Rankin, Sänger der aufgelösten *Good Riddance*, jetzt bei *Only Crime*, hörte 1987 auf, Alkohol zu trinken, da er deshalb Probleme hatte. Zuerst hatte er Angst, er könne deswegen kein Punk mehr sein, doch dann entdeckte er Straight Edge und dass er weiterhin zu Shows gehen und Spaß haben konnte. Er kritisiert das Verhalten vieler Crews und die damit einhergehenden Schlägereien auf Grund von z.B. Lokalpatriotismus. Der schlechte Ruf, den die Straight Edge-Szene teilweise hat, geht Russ Rankins Ansicht nach darauf zurück, dass Leute, die neu in die Szene kommen, ihr mit schlechtem Benehmen schaden. Diese Leute bleiben seiner Erfahrung nach oft nicht lang in der Szene, schaden ihr aber nachhaltig.

Kent McClard gründete 1990 Ebullition Records und hält DIY nach wie vor für lebenswichtig für die Straight Edge- und Hardcore-Szene. DIY sei das „Blut der Subkultur“. Er entstammt einer kaputten Familie und entschied sich dafür, lieber produktiv statt abhängig zu sein. Hardcore und Straight Edge halfen ihm, zu sehen, dass er machen kann, was er will. Selbstbestimmung sieht er als vielleicht den wichtigsten Teil der Hardcore-Bewegung an.

R.A.M.B.O. waren von 1999 bis 2007 eine Punkrock-Band, die neben Straight Edge u.a. auch für Veganismus und Anarchismus stand und dies in ihren politischen Texten äußerte. Bassist Bull Gervasi arbeitet jetzt in einer Food Coop in seiner Nachbarschaft und bewohnt ein Hausprojekt mit acht Personen. Er lebt schon immer Straight Edge. Mit 15 Jahren wurde es ihm bewusst. Er fand nach





Mensch und Tier aufbauen und damit eine grenzenlose Respektlosigkeit (und Herabwürdigung), nicht nur gegenüber dem Tier, sondern auch dem als zum „Humankapital“ reduzierten Menschen erzeugen. Auf diesen Zusammenhang von sXe zum Linksradikalismus und zur Kapitalismuskritik kann nun an dieser Stelle leider nicht mehr weiter eingegangen werden. Eine mehr philosophische und weitaus ausführlichere Betrachtung vom Zusammenhang von sXe zur Tierbefreiungsbewegung, sowie zu Überschneidungspunkten zum Linksradikalismus, findet sich jedoch von mir auf http://neorfuture.blogsport.de/2011/03/03 unter „Die Philosophie von Straight Edge und ihr Verhältnis zum Politischen“.
neor future

Anmerkungen:

[1] „Der Song ‚Straight Edge‘ ist ein Song, der davon handelt, wie ich lebe und wer ich bin. Es ging mir darum klarzustellen, dass ich mein Leben so gestalte, wie ich es will. [...] [I]ch traf nie eine Entscheidung wie: ‚Okay, von jetzt an lebe ich drogenfrei‘ oder: ‚Ich denke, ich sollte wirklich drogenfrei leben‘. Ich tat das einfach. Es war ein Ausdruck dessen, was ich war. [...] Ich war nicht daran interessiert, Menschen zu sagen, wie sie ihr Leben leben sollen.“ (Ian MacKaye in: Gabriel Kuhn (2010a): *Sober Living for the Revolution: Hardcore Punk, Straight Edge, and Radical Politics*, S. 33)
[2] Zur Wiederveröffentlichung des Liedes auf dem Album *Out of Step* (1983) wurde zu jeder Strophe ein „I“ hinzugefügt (vgl. Mark Andersen, Mark Jenkins (2006): Dance of Days, S. 134.).
[4] vgl. Gabriel Kuhn (2010b): *Straight Edge. Geschichte und Politik einer Bewegung*, S. 20
[5] Marc Calmbach (2007): *More Than Music. Einblicke in die Jugendkultur Hardcore*, S. 217f.
[6] Youth of Today (1988): „No More“ auf *We're Not In This Alone*
[7] John Porcell in: Beth Lahickey (Hg.) (1997): *All Ages. Reflections on Straight Edge*, S. 131
[8] http://www.youtube.com/watch?v=eqqMkLnOjdE
[10] Ian MacKaye in: Beth Lahickey (Hg.) (1997), S. 103
[11] Merle Mulder (2010): *Straight Edge: Subkultur, Ideologie, Lebensstil?*, S. 32
[12] Ian MacKaye in: Gabriel Kuhn (2010a), S. 33
[14] Earth Crisis (1995): „New Ethic“ auf *Destroy The Machines*
[15] Ian MayKaye: Ox-Fanzine / Ausgabe #91 (Aug./Sep. 2010) und http://www.ox-fanzine.de/web/itv/3799/interviews.212.html
[16] Auf eine kritische Stellungnahme zu *Earth Crisis* selbst, sowie zur Hardline-Strömung innerhalb von SxE, welcher *Earth Crisis* von seinen Songtexten her teilweise nahesteht, muss hier aus Platzmangel leider verzichtet werden, zumal sich die Strömung zumindest offiziell aufgelöst hat. Für die Tierbefreiungsbewegung ist es weitaus interessanter, wie viel diese Haltung, die von *Earth Crisis* ausgedrückt wurde (nämlich Tieren Respekt aufgrund eines Eigenwertes zuzumessen), inhaltlich mit SxE zu tun hat.
[17] Vgl.: „Es war doch klar, dass es [beim „Don't Fuck!“] um Missbrauch, Manipulation und Eroberung ging, also um die Instrumentalisierung von Sex, die auf Befindlichkeiten von Menschen keine Rücksicht nimmt [und nicht generell darum, keinen Sex zu haben]. [...] Menschen werden traumatisiert aufgrund des Verhaltens anderer.“ Ian MacKaye. In: Gabriel Kuhn (2010a). S. 34-35.
[18] Vgl. z. B.: „Youth of today brachten diesen Aspekt in die Szene, da sie der Meinung waren, dass nicht nur Respekt vor dem eigenen Körper (in Form von drogenfreiem Leben) gezeigt werden dürfe, sondern Respekt und Toleranz allen Lebewesen zukommen muss.“ http://pagewizz.com/Straight-Edge-out-of-step-with-the-world
[19] Auch wenn es merkwürdig erscheint, so ist dieser Respekt generell für Hardline auch ein entscheidender Wert. Dieser Respekt vor anderen Personen wird allerdings nur anerkannt, wenn diese anderen ihrerseits wiederum das Leben respektvoll behandeln (Vgl. “Those drugs are gonna kill you / If I don't get to you first [...] / I'm keeping it simple / And I'm keeping it clear / And I won't use words / ,cause you're too fucked to hear [...] / You've lost my respect [!]” Band: *Judge*. Song: In my Way). Andernfalls verlieren diese Personen ihr Recht auf Respekt, weil ihr respektloses Verhalten gegenüber dem unschuldigen Leben (nach Ansicht von Hardline) erfordert, dass dieses Leben mit Gewalt verteidigt wird. Respektloses Handeln wird also nicht respektiert, sondern dem soll sich nach Ansicht von Hardline gewaltvoll entgegengestellt werden. (Vgl. „Those who hurt or destroy life around them, or create a situation in which that life or the quality of it is threatened shall from then on no longer be considered innocent, and in turn will no long have rights [!].” Vegan Reich (1990): *Hardline* Dieses Denken jedoch führt schließlich sehr leicht weiter zu anderen anti-emanzipatorischen Ideen. So folgert die Band *Vegan Reich* auf die der Hardline-Gedanke zurückgeht: „Der erste Schritt wäre, eine Diktatur von Veganern zu errichten, die den natürlichen Prozess der Evolution dadurch vorantreiben würden, dass sie die umerziehen, bei denen das noch geht, und die aussortieren, bei denen jede Hilfe zu spät kommt. Nachdem dies stattgefunden hat und die menschliche Bevölkerung drastisch reduziert wurde ...“ (Vegan Reich, in: *Profane Existence*, Nr. 3; zit. in O'Hara 2001, S. 146). Die Nähe zur Nazi-Ideologie wird somit nicht nur durch den Namen der Band, *Vegan Reich* sondern auch noch durch die Ideen der Diktatur, der Umerziehung, dem Sozialdarwinismus und der Selektion verstärkt, sodass es schließlich nicht mehr sonderlich glaubwürdig scheint, wenn *Vegan Reich* sagt: „Wir glauben an die Anarchie als Endziel“ (O'Hara 2001, S. 146), selbst wenn sie sich selbst als Anarchisten gesehen haben mögen.
[20] Auch Albert Schweitzers Ethik ist von diesem Respekt vor dem Leben gekennzeichnet. Er nennt diese Haltung „Ehrfurcht vor dem Leben“. Anders als bei Erich Fromm fließen bei ihm aber auch vor allem religiöse Aspekte mit ein, wohingegen SxE zwar mit Religion verknüpft werden kann (bekannte Verknüpfungen sind Christentum, Islam und Hare Krishna), allerdings die gesamte Hardcore-Szene sehr stark areligiös ist (71,6% des Hardcore-Spektrums beantworten die Frage nach der eigenen Religiosität mit „überhaupt nicht“, weitere 12,6% ordnen sich selbst als „eher unreligiös“ ein. Vgl. Calmbach (2007), 172.



den klassischen Straight Edge-Bands Positive Hardcore, eine Stilrichtung, in der sich Bands ihrer sozialen Verantwortung bewusst sind und sich z.B. in ihren Texten gegen Gewalt aussprechen. Bull Gervasi kritisiert Gewaltverherrlichung, Politíkverdrossenheit, Sexismus, Rassismus und Homophobie in der amerikanischen Hardcore-Szene und nennt das als Gründe, warum sich *R.A.M.B.O.* als Gegengewicht gegründet haben.

Eva „Genie“ Hall war Sängerin von *Gather*, einer aufgelösten Hardcoreband, die ebenfalls Lieder über Veganismus hatte. Ihr Bruder und sie wurden durch Musik auf Straight Edge aufmerksam und begannen wegen der Abhängigkeit ihrer Mutter, sich dafür zu interessieren. Eva „Genie“ Hall hält es für wichtig, Höhen und Tiefen im Leben bewusst und nüchtern zu erleben. Die Hardcore-Szene ist sowohl auf Seiten der Bands als auch auf Seiten des Publikums männlich dominiert und Frauen sind deutlich unterrepräsentiert. Eva „Genie“ Hall beklagt die vorherrschende Tough Guy-Mentalität und den teilweise vorhandenen Sexismus.

Have Heart ist eine 2002 gegründete Hardcoreband, deren Sänger Pat Flynn Straight Edge nicht als Bewegung sieht, sondern als eine persönliche Sache, die ihm hilft, besser zu werden. Er war im Krankenhaus und hat dort ein Mädchen gesehen, das in einem Rollstuhl sitzen und sich erbrechen musste, weil sie so betrunken war und dann in ihr Erbrochenes fiel. Das hat ihn so beeindruckt, dass er es nicht selber erleben wollte. Er hat daher nicht, wie viele andere, aufgehört, Straight Edge zu leben, als er aufs College ging, sondern weiter an seiner Überzeugung festgehalten.

Der Straight Edge-Soziologe

Dr. Ross Haenfler ist Juniorprofessor für Soziologie an der Universität in Oxford, Mississippi. Nach frühem Alkoholkonsum lernte er mit 15 Jahren durch einen Klassenkameraden Straight Edge kennen, ging mit ihm auf Punkkonzerte und fand es gut. Leute, die etwas verändern wollen, inspirieren ihn. Er forscht v.a. in Bezug auf Jugendsubkulturen, soziale Bewegungen und Gender Studies. In seiner Arbeit ist ihm wichtig, dass seine Student_innen darüber nachdenken, was sie zum Positiven verändern können. Ross Haenfler sieht Straight Edge als Bewegung, weil seit fast 30 Jahren Menschen auf der ganzen Welt beeinflusst und andere Jugendkulturen und Lebensstile hinterfragt werden. Zudem ist ein starker kollektiver Aspekt vorhanden. Die Widersprüche im Straight Edge, bzw. Hardcore, findet Ross Haenfler offensichtlich: Antisexismus ist eigentlich gewünscht, aber auf Grund der von jungen Männern dominierten Szene und der in der Gesellschaft vorherrschenden Meinung, was es bedeute, „ein Mann“ zu sein, komme es trotzdem zu Schwierigkeiten.

Peter Young, Tierbefreiungsaktivist

Der Tierbefreiungsaktivist Peter Young, der wegen Freilassungen von „Pelztieren“ nach sieben Jahren im Untergrund festgenommen und inhaftiert wurde, sieht Straight Edge als Weg, jung zu bleiben, da man als Kind keine besonderen stimulierenden Dinge bräuchte, um sich gut zu fühlen. Dies verlerne man aber durch den Genuss von Alkohol und anderer Drogen, weshalb man dann wieder darauf zurückgreife. Er wurde stark von Vegan Straight Edge-Bands Mitte der 1990er Jahre beeinflusst und darin bestärkt, aktiv gegen Tierausbeutung und Tiermord vorzugehen. Daraufhin unternahm er mit Justin Samuel die Tierfreilassungstour. Hardcore bedeutet für Peter Young nicht nur Spaß, sondern auch Aktivismus. Es habe eine Zeit gegeben, in der das deutlicher gewesen sei als heute. Mitte der 1990er Jahre hätten Tierrechts-Demonstrationen an Hardcore-Shows erinnert, weil viele Teilnehmer_innen z.B. *Earth Crisis*- oder *One King Down*-Merchandise getragen hätten.





INTERVIEW

EIN GUTES ZEICHEN

In einem Interview mit der TIERBEFREIUNG erläutert der vegan lebende Marc Pierschel, Soziologe und Produzent der DVD *Edge – Perspectives On Drug Free Culture*, etwas genauer, was unter Straight Edge zu verstehen ist.

Das Interview führte Emil Franzinelli.

Hallo Marc. Du hast letztes Jahr mit Michael Kirchner eine DVD namens *Edge* produziert. Stand für dich das Dokumentieren im Vordergrund oder das Werben für… ja wofür eigentlich? Konsum- und Gesellschaftskritik? Oder mehr Lifestyle und Identitätspolitik?

Marc: Für uns stand zunächst einmal das Dokumentieren im Vordergrund. Wir wollten den Begriff zum einen für Personen hinterfragen, denen er komplett unbekannt ist, zum anderen wollten wir ihn auch für Menschen aus der Szene interessant gestalten. Gerade weil wir uns vorher auch selbst in der Szene bewegt haben, waren wir uns der Kritik, die wir teilweise auch teilen, bewusst und haben so versucht, diese auch im Film aufzuarbeiten. Als wir für den Film zu drehen begonnen haben, wussten wir selbst nicht so genau, was uns erwarten würde. Wir hatten zwar ein vages Konzept, aber kein konkretes Bild davon, wie der Film am Ende aussehen sollte. Einige Themengebiete haben sich erst durch die Interviews selbst ergeben. Es war also in gewisser Weise eine Suche nach der Identität von Straight Edge. Dabei waren wir im wesentlichen an den individuellen Erfahrungen interessiert – welchen Platz hat Straight Edge in der Gesellschaft und was sind eigentlich die wesentlichen Gründe, Straight Edge zu werden?



Engagement im Umweltschutz

Priyesh Patel, ein neunzehnjähriger Student der Umweltwissenschaften, protestiert gegen den Long Range Development Plan, der vorsieht, dass auf dem Campus in Santa Cruz knapp 50 Hektar vorwiegend aus Redwoods bestehender Wald abgeholzt wird. Nach der Rodung soll dort ein medizinisches Forschungsinstitut gebaut werden, um Tierversuche und Nuklearforschung zu betreiben. Er ist im Trash Orchestra aktiv, einem DIY Musikkollektiv, das auf Demonstrationen auf aus Müll gebauten Instrumenten spielt, um die Demonstrant_innen anzuheizen. Auf Rassismus in der Punk- und Hardcore-Szene angesprochen, sagt er, dass er diesbezüglich bisher keine Probleme gehabt habe und sich in der Szene sicher fühle.

Von Hardline zum Islam

In einer der herausgeschnittenen Szenen treffen wir auf Sean Muttaqi, bzw. Sayyid Muttaqi, wie er sich später nannte. Sean Muttaqi war der Sänger und Gitarrist der 1986 gegründeten *Vegan Reich*, die sicherlich eine der umstrittensten Hardcore-Bands aller Zeiten war. Zudem gab Sean Muttaqi das Magazin Vanguard heraus, in dem er Hardline definierte. Hardline ging über Straight Edge hinaus, beinhaltete z.B. verpflichtend Veganismus und äußerte sich abwertend gegenüber Homosexualität und Pro-Choice. Dies reichte bis zu offener ideeller Unterstützung von Anschlägen auf Abtreibungskliniken und dort beschäftigte Ärzt_innen. Sexualität wurde lediglich zur Fortpflanzung akzeptiert, Verhütungsmittel waren verboten. Religiöse Bezüge und Verknüpfungen waren erkennbar. Hardline stellte sich deutlich über andere Menschen und hatte mit der Aussage „I'm a person just like you“ (Minor Threat: „Straight Edge“) nichts mehr zu tun. Stattdessen gingen hier mit Tierbefreiungsarbeit menschenfeindliche Gedanken Hand in Hand.
1992 verließ Sean Muttaqi die Hardline-Bewegung und gründete

⟶

DIE DVD ENTHÄLT

- EDGE - Perspectives on drug free culture (Hauptfilm)
- Herausgeschnittene Szenen: Kurt Schroeder, Kelly Leonard, Sean Muttaqi, Bill French
- erweiterte Interviews: Ian MacKaye, Ray Cappo, Ross Haenfler, Kent McClard
- Making of EDGE
- Audiokommentar von Michael Kirchner und Marc Pierschel
- Premiere im Helen Mills Theatre in New York City
- 12-seitiges Booklet
- Sprache: Englisch
  Untertitel: Deutsch u.a.
- Laufzeit: Hauptfilm 82 Minuten, Bonusmaterial ca. 80 Minuten

- **www.edgethemovie.com**

Steht „Straight Edge“ mehr für Gesellschaftskritik oder mehr für Identitätspolitik?
Marc: Wie kommt es denn bei dir als Außenstehendem an?

Ehrlich gesagt, mal so, mal so. Bisher ist es mir leider auch noch etwas unklar. Ist Straight Edge fest definiert? Wer bestimmt darüber, was „Straight Edge“ ist?
Marc: Als Grundlage von Straight Edge gelten lediglich die Songs „Straight Edge“ und „Out Of Step“ von *Minor Threat*. Damit wurden die wesentlichen ‚Grundpfeiler' definiert. Also kein Alkohol, keine Drogen, kein Tabak und keine Promiskuität. Über die Jahre wurde der Begriff dann von verschiedenen Bands bzw. Ausrichtungen der Bewegung geprägt, so gab ober gibt es unter anderem Christian Straight Edge, Vegan Straight Edge, Antifa Straight Edge oder sogar NS Straight Edge. Es bestimmt also die Szene selbst. Doch eine klare Definition fehlt – so gibt es seit Jahren eine eifrige Diskussion darüber, ob Koffein Straight Edge ist oder nicht.

Was bedeutet es in deinen Augen, Straight Edge zu sein?
Marc: Jeder, der sich selbst als sXe bezeichnet, hat seine eigene Definition davon, die oft vom persönlichen Background abhängt. Mir persönlich hat Straight Edge eine andere Perspektive auf das Leben ermöglicht. Ich bin in einem Umfeld aufgewachsen, in dem Alkohol selbstverständlich war und irgendwie zu allen Anlässen dazugehört hat. Keine Party ohne Alkohol. Deswegen habe ich die Bedeutung auch nie wirklich hinterfragt. Durch den bewussten Verzicht auf Drogen konnte ich das besser reflektieren und habe gemerkt, dass mir ohne Alkohol rein gar nichts fehlt. Dazu kommt, dass ich noch keinen vernünftigen Grund gehört habe, Alkohol, Tabak oder Drogen zu konsumieren, und ich die Vorstellung nicht mag, die Kontrolle über mich selbst unter Alkohol- und Drogeneinfluss zu verlieren. In meinem persönlichen Umfeld habe ich erfahren, worin das resultieren kann.

Was hat der Begriff „Straight Edge“ mit dem häufig zu sehenden fetten schwarzen „X“ zu tun?
Marc: Das X wurde Kids auf die Hand gemalt, denen auf Konzerten kein Alkohol ausgeschenkt werden durfte. Aus Solidarität malten sich auch andere das Zeichen auf die Hand und so wurde es kurz darauf zum Erkennungszeichen für Straight Edge. Es ist auch heute noch häufig auf Konzerten zu sehen. Ein wichtiger Punkt ist da vielleicht auch, dass es in den USA kaum eine Kultur



dann das islamische Netzwerk Taliy'ah Al Mahdi und rief damit zum inneren und äußeren (auch physisch geführten) Djihad auf. Das Netzwerk war allerdings nicht lange aktiv.
In der herausgeschnittenen Szene sieht man Sean Muttaqi eine Moschee besuchen. Er erzählt anschließend, dass der Grund für den Bandnamen *Vegan Reich* ein anarchistisches Treffen gewesen sei, bei dem es „Fleisch" gab. Dies hätten er und seine Bekannten kritisiert und dafür seien sie als Faschist_innen bezeichnet worden. Daraufhin hätten sie sich als Konsequenz Vegan Reich genannt. Da sie aber davor Naziskinheads verprügelt hätten, seien Faschismusvorwürfe lächerlich gewesen. Ihr Ziel sei gewesen, Straight Edge politischer zu machen. Darum hätten sie sich besonders überzogen ausgedrückt, um bekannt zu werden.

EDGE stellt unterschiedliche Sichtweisen auf Straight Edge vor und überlässt es der_dem Zuschauer_in, sich eine eigene Meinung zu bilden. Während sich Sean Muttaqi in eine andere Richtung radikalisiert hat und *Earth Crisis* noch immer die „reine Lehre" vertreten, äußern sich Ray Cappo oder auch Ian MacKaye deutlich gemäßigter, bzw. differenzierter. Dies bedingt auch ihre Haltung zu Aktivismus, bzw. Tierbefreiung und Veganismus. Ian MacKaye sah Straight Edge schon immer als persönliche Sache und Ray Cappo scheint seinen Frieden in der Religion gefunden zu haben. Ob das reine Vorleben der eigenen positiven Entwicklung ausreicht, um über die eigene Person hinaus eine gewünschte Veränderung zu erreichen, ist zumindest fraglich. Dass der Aktivismus, der im Hardline aktuell war, jedoch durchaus fragwürdig war, sollte in diesem Zusammenhang aber auch nicht vergessen werden.
Den Film halte ich für Einsteiger_innen ins Thema geeignet, weil die meisten Personen oder Gegebenheiten vorher durch kurze Texte aus dem Internet oder aus Büchern eingeführt werden. Aber auch für Leute, die sich schon mit dem Thema beschäftigt haben, findet sich sicherlich noch Unbekanntes und Interessantes. Zwischendurch gibt es immer mal wieder Hardcore, wobei der Fokus der Dokumentation nicht auf der Musik liegt.
Steffen Mohr

LINKS

Straight Edge
compassion|media www.compassionmedia.org
xSisterhoodx www.xsisterhoodx.com

Bands
Earth Crisis www.myspace.com/earthcrisis
Gather www.myspace.com/gather
Good Riddance www.myspace.com/goodriddance
Have Heart www.myspace.com/haveheart
Only Crime www.onlycrime.com
R.A.M.B.O. www.myspace.com/bikesk8mosh
Shelter www.myspace.com/eternalshelter
Youth of Today www.myspace.com/youthoftodayhc

Labels
Bridge Nine Records www.bridge9.com
Dischord Records www.dischord.com
Ebullition Records www.ebullition.com
Equal Vision Records www.equalvision.com

linker Zentren oder Konzertorte gibt, wo ja bei uns ein wesentlicher Teil der kleineren Konzerte bestritten wird. Das sind dann meistens Kneipen, und in so einer Umgebung hat natürlich Alkohol einen ganz anderen Stellenwert, besonders wenn Kids unter 21 gar nicht rein gelassen werden.

Ist Straight Edge deiner Meinung nach mehr eine soziale Bewegung oder eine Idee, die von Individuen umgesetzt wird?
Marc: Ian MacKaye sieht die Gefahr, dass die Individualität in Bewegungen verloren geht, bzw. Bewegungen leicht zu instrumentalisieren sind. Deswegen lehnt er den Begriff der Bewegung für sXe ab. Ross Haenfler, Soziologe und Autor von *Straight Edge*, sieht die Szene eher in der Tradition von sozialen Bewegungen, da die darin enthaltene Kritik am Drogen-, Tabak- und Alkoholkonsum auf einen gesellschaftlichen Wandel zielt. Ich würde Straight Edge nicht als Bewegung einordnen, sondern eher als Gegen-/Subkultur, bzw. als persönliche Lebenseinstellung, sofern keine Nähe zur Szene vorhanden ist.

Geht der Konsumverzicht von Straight Edgern Hand in Hand mit Konsumkritik?
Marc: In Teilen der Szene gibt es definitiv eine ausgeprägte Konsumkritik. Der DIY-Gedanke, das Do-It-Yourself, ist immer noch ein starker Bestandteil der Szene, ob es um das Organisieren von Konzerten, das Schreiben von Zines oder den Vertrieb der Musik geht. Dem entgegen steht eine Kommerzialisierung von Straight Edge, wie sie in Ansätzen in den USA zu erkennen ist. Dort gibt es sogar ein relativ ausgeprägtes Markenbewusstsein in Teilen der Szene. Je kommerzialisierter die Szene, desto mehr wird sXe zu einem entpolitisierten Lifestyle, bei dem die eigentlichen Werte, das „Hinterfragen von bestehenden Strukturen" verloren gehen.

Hin und wieder wird Kritik an einer sXe-Szene geäußert, die Politisches als Egotrip mehr zur Schau stelle, als dass sie (noch) politisch wäre. Ist das in deinen Augen ein Missverständnis?
Marc: Das würde ich nicht verallgemeinern, sondern es von den Bands abhängig machen. Vielen Bands liegen die politischen Themen, die sie in ihren Texten transportieren, wirklich am Herzen, während andere Bands versuchen, auf den Zug aufzuspringen oder sich dadurch zu profilieren. Sowas ist natürlich schade, denn es schadet dem Ruf von Straight Edge. Ich selbst bin über politischen Hardcore und Straight Edge zum Veganismus gekommen und kenne viele Edger, denen es ähnlich ergangen ist.

Eure Dokumentation *Edge* dreht sich viel um Musiker aus den USA. Dominieren jeweils angesagte sXe-Bands die sXe-Szene?
Marc: Mit den *Teen Idles* und *Minor Threat* hat alles in den USA begonnen, und die maßgeblichen Entwicklungen sind in den USA entstanden, daher der Fokus auf die USA. Die Popularität der Szene sinkt und fällt mit der Zahl der aktiven Straight Edge-Bands. Das war in der Vergangenheit auch schon so und wird wohl auch in Zukunft so bleiben. Und solange Alkohol und Drogen weiterhin einen relativ hohen Stellenwert in der Gesellschaft haben, wird es auch eine Grundlage für eine Gegenbewegung geben. Die meisten Bands kommen definitiv noch immer aus den



USA. Dort ist die Szene um einiges größer, hat sogar teilweise Einzug in den Mainstream genommen und ist der „normalen" Bevölkerung durchaus ein Begriff. In Bezug auf die Verbreitung weltweit spielen natürlich noch eine Menge anderer Faktoren eine Rolle, aber das Internet hat dem ganzen sicherlich nochmal einen gewaltigen Schub versetzt. Darüber haben sich Inhalte wesentlich schneller verbreitet, so dass relativ junge Szenen wie in Russland, Südamerika oder Südostasien rasch gewachsen sind. In Indonesien zum Beispiel, dem Land mit der größten muslimischen Bevölkerung, ist Punk und Straight Edge sehr verbreitet, obwohl dort ganz andere kulturelle Identitäten herrschen, so dass eine globale Adaption bereits zu beobachten ist.

Gibt es auch Edger, die keine sXe-Musik hören? Würde so jemand dann noch zur sXe-Szene gehören?
Marc: Da sXe relativ eng an die Hardcore-Szene gebunden ist, denke ich nicht, dass es Menschen gibt, die sich als sXe bezeichnen und noch nie etwas mit der Szene zu tun hatten. Es gibt mittlerweile auch einige Rapper, die sich als sXe bezeichnen, doch bleibt Hardcore auch weiterhin als Basis von sXe ein zentrales Element.



Wer ist typischerweise in der Szene? Die Geschlechter gleichermaßen und unabhängig vom Elternhaus?
Marc: Nein, Männer dominieren die Szene definitiv, Frauen haben nach Studien (Calmbach, Haenfler) einen Anteil von 15-30%. Studien aus den USA (Haenfler) zeigen, dass der größte Teil aus der Mittelschicht kommt.

Wie wichtig ist die Aussage „At least I can fucking think"? Wird die Manipulation durch Politik, Medien und den Konsumismus ebenfalls als etwas angesehen, wovon man sich abschottet oder abschotten sollte? Und kann man allgemein sagen, dass Straight Edge eingestellte Menschen emanzipatorisch eingestellt sind? Welche Bedeutung haben Gerechtigkeitsüberlegungen? Fragen der Gerechtigkeit schränken doch prinzipiell die Autonomie ein und sind politisch?
Marc: Straight Edge ist sicher kein moralisches Optimum. Ian MacKaye hat im Interview Straight Edge als einen stetigen Prozess beschrieben, Konventionen oder Normen zu hinterfragen und sich damit kritisch auseinanderzusetzen. Das kann man natürlich nicht von jeder Person in der Szene erwarten oder voraussetzen. Straight Edge wird ja aus verschiedenen Motivationen heraus gelebt, darunter sicherlich viele gute, aber auch viele fragwürdige. In unserem Film wollten wir auch diesen Widerspruch thematisieren. Nur weil eine Person Straight Edge ist, heißt das natürlich nicht, dass sie einen ethisch optimalen Lebensstil führt. Diese Idealvorstellung moralischen Handelns wird leider auch sehr oft von Außenstehenden als Maßstab an Straight Edger herangetragen, was sicherlich auch einiger Kritik bedarf. Straight Edge ist eben für manche Menschen lediglich der Verzicht auf Alkohol, Tabak und besitzergreifenden Sex. Nicht mehr und nicht weniger. Manche oder eigentlich sehr viele Personen sehen dies lediglich als Grundlage bzw. Ausgangspunkt. Aber was jeder individuell daraus macht, ist natürlich eine ganz andere Geschichte.

> **Nur weil eine Person Straight Edge ist, heißt das natürlich nicht, dass sie einen ethisch optimalen Lebensstil führt.**

Manche Edger leben vegan, andere vegetarisch. Andere sehen keinen Widerspruch darin, als Edger weiterhin Fleisch zu essen. Ist entscheidend für diese „autonome" Entscheidung, ob man die Ernährungsweise als gesund für einen selbst einschätzt? Oder anders gefragt: Ist die Befreiung der Tiere aus dem Herrschaftsverständnis der Gesellschaft Straight Edge oder dafür nicht autonom und nicht Lifestyle genug? Stehen sich Dogmatismus und Selbstbestimmung hier im Wege?
Marc: Das müsstest du am besten Ian MacKaye fragen. Aber bezogen auf die vorige Frage/Antwort – besonders im Vegan Straight Edge gibt es viele Überschneidungen oder Anknüpfungspunkte mit der Tierbefreiungsbewegung. Viele Kids werden zu Aktivisten, es gibt viele Soli-Konzerte und Literatur zum Thema. Ich denke, dass der sXe-Gedanke in diesem Teil der Szene die Grundlage für eine Politisierung geschaffen hat.

Aus welchen Gründen oder mit welcher Begründung leben Edger vegan?
Marc: Ich denke in erster Linie sind dies ethische Gründe. Besonders Edger, die sich zur Vegan Straight Edge-Szene zählen, wo in den Texten der Bands sehr häufig Tierausbeutung thematisiert wird, leben aus dieser Motivation heraus vegan. In anderen Teilen der Szene finden sich aber auch viele, die gemäß der Idee von Ian MacKaye Veganismus als eine logische Konsequenz von Straight Edge sehen. Dabei geht es hier um den gesundheitlichen Veganismus, um wie bei Alkohol, Tabak und Drogen den Körper nicht zu „vergiften".

Kannst du kurz erklären, was Hardline und Hate Edge ist und wie du selbst dazu stehst? Wie schätzt du den Einfluss dieser Bands auf die heutige Straight Edge-Szene ein?
Marc: Bei Hardline handelt es sich um eine Ausprägung von sXe, die neben Veganismus und Menschenrechten auch Gewalt gegen Andersdenkende propagiert, homophobe Tendenzen aufweist und Abtreibung ablehnt. Das ganze gründet sich auf das ‚Hardline Manifest' der Band *Vegan Reich*. Hardline hat heute aber kaum noch eine Bedeutung für die Szene. Hate Edge bezeichnet die Instrumentalisierung von sXe durch rechtsradikale Gruppen. Ich würde dieses Phänomen als eher klein einschätzen, auch wenn es davon in Russland bereits eine etablierte Szene zu geben scheint. Während den Vorbereitungen, dem Dreh oder der Tour zu unserem Film haben wir davon jedoch nichts mitbekommen.



Wie ist der Umgang mit jenen, die offen ihren Wunsch nach einer drastischen Reduzierung der Menschheit äußern (weil Menschen als Parasiten auf der Erde angesehen werden)? Ist „Ökofaschismus" noch ein Thema bei Edgern?
Marc: Ich denke, dieses Phänomen und insbesondere seine Ausprägung in Deutschland sind mit dem Ende von Hardline bzw. Frontline weitgehend verschwunden.

Gibt es zum Schluss noch irgendwelche sXe-Klischees, mit denen du gerne aufräumen würdest?
Marc: So spontan fallen mir gar keine ein. Aber das ist ja vielleicht ein gutes Zeichen.

Lieber Marc, vielen Dank für das Interview!





Aktion gegen Pelz in Bonn

Kreative Aktionen sorgten in Bonn auf dem Münsterplatz erneut für viel Aufsehen.

Im Sommer rückt das Thema Pelz leider oft in den Hintergrund. Deshalb gab es am Freitag, den 03.06.2011, von der Tierrechtsgruppe Bonn/Ortsgruppe „die tierbefreier“ Bonn, sowie der Siegburger Tierrechtsgruppe auf dem Bonner Münsterplatz eine gemeinsame Aktion gegen Pelz. Leider ist auch im 21. Jahrhundert das Thema Pelz noch immer aktuell. Schätzungen zufolge werden jedes Jahr 50 Millionen Tiere für Pelz umgebracht. Mit Standbildern, die Nerze in engen Käfigen und ein Model dargestellt haben, konnten wir die Aufmerksamkeit zahlreicher Passant_innen erregen. Die Nerze wurden von Menschen dargestellt, die in einem alten Pelzmantel mit Kunstblut „verziert“ in selbst gebastelten Käfigen saßen. Ebenso das Model, welches mit einer Pelzstola auf einem Podest posierte. Um die Standbilder herum hatten wir Bilder von Tieren in der „Pelzproduktion“ und Transparente zum Thema Pelz angeordnet. Viele Interessierte wurden mit Flyern und in Gesprächen weitergehend über Pelz und bei Interesse auch über andere Tierausbeutungsthemen informiert. Dafür hatten wir einen Infostand aufgebaut, an dem wir unterschiedlichste Broschüren zu den Themen Tierrechte/Tierbefreiung ausgelegt hatten. Mit unserer Aktion haben wir eindringlich ein Zeichen gegen Tierausbeutung und für die Befreiung der Tiere gesetzt und deutlich gemacht, dass Tiere nicht für uns da sind!

Tierrechtsgruppe Bonn/die tierbefreier e.V. OG Bonn



Veganmania erobert Deutschland

Seit Jahren gibt es hierzulande den „Veggie Street Day“ in Stuttgart und Dortmund und in diversen österreichischen Städten das entsprechende Pendant unter dem Namen „Veganmania“. Diesen Sommer sollten die gut besuchten Veganmanias erstmals in Deutschland stattfinden, und zwar gleich in 3 Städten: München, Iserlohn und Schweinfurt. Während die Münchener Veganszene in den letzten Jahren bereits immer durch den jährlich stattfindenden Tierrechtstag auf ihre Kosten kam, war es für die kleineren Städte wie Iserlohn und Schweinfurt (23. Juli) eine absolute Premiere.

In Schweinfurt organisierte die Agenda 21 Gruppe und die Ortsgruppe des Vebu das Event auf dem Markplatz, wo sich bei strahlender Sonne so viele Interessierte einfanden, dass die veganen Kuchen und Torten nach kürzester Zeit verkauft waren. Es gab ein Bühnen- und Unterhaltungsprogramm mit unterschiedlichen Künstlern, Kinderschminken und als Publikumsmagnet war die Autorin Barbara Rütting vor Ort. Neben Essens- und Informationsständen (VgT, Tier-WeGe, Vegane Gesellschaft Österreich etc.) gab es ein buntes Angebot an tierversuchsfreier bzw. veganer Kosmetik und Kleidung. Der Marktplatz hat selten so viel Leben gesehen, Passanten kauften spontan etwas von den zahlreichen veganen Speisen (Döner, Steak, Crêpes, Würstchen etc.), viele junge Menschen waren nur wegen der Veranstaltung und zwecks Vernetzung mit anderen VeganerInnen gekommen und obwohl das Essensangebot für vegan lebende Menschen in Schweinfurt mehr als überschaubar ist, war das Interesse der Bevölkerung enorm groß – eine Eisdiele hat extra für den Tag sogar eine Sorte veganes Eis kreiert.

Die Veranstalter können mit dem Verlauf der Veganmania absolut zufrieden sein… von einer noch schöneren, vielfältigeren und reizenderen Seite kann sich Veganismus und eine gewaltfreie Ernährungsweise nicht zeigen. (vr)







Mehrere Tausend BesucherInnen feierten am 13. August in Dortmund den **Veggie Street Day**. Deutschlands größtes veganes Straßenfest wird seit 2006 in der Dortmunder Innenstadt vom Verein *die Tierfreunde* in Kooperation mir dem *Vegetarierbund Deutschland* organisiert. Neben zahlreichen Ständen, an denen vegane Köstlichkeiten angeboten wurden, sorgten verschiedene Künstler und Bands wie z.B. Nessi, Rapper Callya und Albino für musikalischen Genuss. *Free Animal* und *die tierbefreier* hatten einen gemeinsamen Infostand, an dem über Tierausbeutung und die Lebenshöfe informiert wurde.

In Braunchweig fand am 17. September das **Vegan Life 2011** statt. Etwa 600 Menschen besuchten das Straßenfest, auf dem es neben veganen Essen und Infoständen auch Showeinlagen, Kinderprogramm, ein Kochduell und Musik gab. *die tierbefreier/Free Animal* beteiligten sich mit einem Infostand und Redebeitrag.



Die *tierbefreier OG Dresden* war in diesem Sommer auf versch. Straßen -und Stadtteilfesten mit teils über 100.000 BesucherInnen aktiv. Zudem gab es von Juli bis Oktober einen wöchentlichen Infostand mit Kuchenverkauf auf einem Bio-Wochenmarkt in Dresden. Schwerpunktthema beim Markt waren die Lebenshöfe von *Free Animal*.





Vegan in … Stuttgart

(vr) Die Nachfrage nach und das Angebot an veganen Einkauf- und Ausgehmöglichkeiten wächst ständig. In den letzten Jahren hat sich in vielen Städten einiges entwickelt: vegane Supermärkte und eine Auswahl an Imbissen und Restaurants. In dieser Serie möchten wir euch das Angebot in den deutschsprachigen Großstädten vorstellen. Beginnend mit Stuttgart, präsentieren wir euch in den folgenden Ausgaben je einen veganen Stadtbericht. Wer schon jetzt wissen möchte, welche Ecken es für Veganer_innen in der eigenen Umgebung gibt, sollte bei www.veganguide.org vorbei schauen.

Tierrechtsinitiative Region Stuttgart (TiRS)

“Schaffe, schaffe, Häusle baue und net nach de Mädle schaue” scheint für die Schwaben nebensächlich geworden zu sein. Die Stuttgarter haben den Widerstand für sich entdeckt.

Seit der offiziellen Entscheidung für die Umsetzung des Verkehrs- und Städtebauprojekts Stuttgart 21 gibt es zahlreiche Protestaktionen und wöchentliche Montagsdemonstrationen mit mehreren tausend Teilnehmern. Der diesjährige Christopher Street Day zählte 3.000 aktive Teilnehmer/innen und ca. 200.000 interessierte Besucher/innen. Auch die Themen Tierrechte und Veganismus haben in der Landeshauptstadt an Bedeutung gewonnen. Dass hier die schnellsten Autos gebaut und die besten Spätzle geschabt werden, hat glücklicherweise an Relevanz verloren.

Am Pfingstsonntag wurde der 2. Veggie Street Day in doppeltem Umfang als bei der Premiere im Herzen der City ausgerichtet. Der überragende Zuspruch aus der Bevölkerung übertraf die Erwartungen der Veranstalter um ein Vielfaches. Das Stuttgarter Lokalblatt “Good News” zog nach seinem Besuch eine treffende Bilanz: “Eine Entscheidung für eine rein pflanzliche Ernährung ist mit Sicherheit eine, die Tieren ein Höchstmaß an Respekt und Wertschätzung entgegen bringt, gleichzeitig aber den Bruch mit vielen Gewohnheiten bedeutet und auch das soziale Leben vor Herausforderungen stellt.”





„Rein vegetarisch, ohne Muh & Mäh“ – Das Coox & Candy ist Stuttgarts erstes veganes Restaurant.

Vegan Guide

Im Jahr 2009 hat die TiRS einen „Vegan Guide“ für Stuttgart gestaltet. Der Hauptzweck dieser Broschüre, die in jedes Portemonnaie passt, ist es Menschen in Stuttgart zu zeigen, dass es einfach ist, in und um Stuttgart vegan zu leben. Der Vegan Guide besteht aus allgemeinen und Stuttgart-spezifischen Informationen: Vegane Lebensmittel, Kosmetik oder vegan-freundliche Restaurants und Cafés. Nach Stuttgart wurde auch in München ein Vegan Guide umgesetzt und es besteht die Möglichkeit, dies in weiteren Städten zu tun. Die TiRS kann ggf. die Anpassung der Vorlage übernehmen.



Vegan Essen auf Schwäbisch

In jedem größeren Stadtteil findet man im Bio-Supermarkt veganes Gut. Im Gastrobereich bietet Stuttgart – verglichen mit Städten ähnlicher Größenordnung – sehr überschaubare vegane Optionen.

Ein Lichtblick ist das vegane Restaurant **Coox & Candy**, welches dieses Jahr seine Pforten im Stadtteil Bad Cannstatt öffnete. Jeden letzten Dienstag im Monat besteht hier die Möglichkeit beim Veggie-Stammtisch Gleichgesinnte zu treffen. In Stuttgart-Mitte stillt man seinen Hunger beim vegetarischen Imbiss **Vegi-Voodoo-King** oder dem **Imbiss Beirut**. Hier stehen Falafel als vegane Alternative auf der Speisekarte. Im vegetarischen Restaurant **Iden** besteht an der Selbstbedienungstheke die Chance, fündig zu werden. Die **nama Foodbar** bietet Milchreis aus Soja und frische Salatvariationen an.

Für die längere Anfahrt nach Mühlacker (ca. 40 km) wird man im veganen Restaurant **Sehnsuchtsküche** mit traditionell schwäbischen Gerichten belohnt. Hier trifft sich jeden ersten Freitag im Monat der Veggie-Stammtisch aus der Region bei reichhaltigem Buffet.

Neben dem normalen Jugendhausbetrieb findet gelegentlich ein vegetarisch/veganer Brunch im **Komma Esslingen** (ca. 13 km entfernt) statt. In Winnenden (ca. 22 km entfernt) lädt die Initiative **WinnVegan** gelegentlich auch zum veganen Brunch ein.



Stuttgart Pelzfrei

Ende Oktober findet in Stuttgart Baden-Württembergs größte Tierrechtsdemo mit durchschnittlich 400 Teilnehmern statt (dieses Jahr am Samstag, den 22. Oktober). Mit Infoständen und Konzerten ist sie zentraler Bestandteil des Tierrechtsaktivismus in Stuttgart geworden.

Die TiRS lädt ein...

Wer sich bei Informationsständen oder Demonstrationen aktiv für Tierrechte einsetzen möchte, findet Gleichgesinnte bei der TiRS - Tierrechtsinitiative Region Stuttgart. Wöchentlich findet sich die Gruppe zusammen, plant zukünftige Aktionen und bespricht aktuelle Themen.



Eröffnung eines Raumes für Tierbefreiung in Stuttgart

Die Idee der Öffnung des Büros ist es, einen offenen Raum für Tierbefreiung in Stuttgart zu schaffen. Es soll ein Platz werden, den Menschen, die sich um die Tiere Gedanken machen, besuchen können: Um sich zu treffen, zu informieren, auszutauschen, Infomaterial, Buttons, Aufnäher mitzunehmen. Es ist uns in der Region Stuttgart und in ganz Baden-Württemberg nichts Vergleichbares bekannt.

Die festen Öffnungszeiten des Büros sind dienstagabends von 18 bis 20 Uhr (Linkes Zentrum Lilo Herrmann, Böblingerstr. 105). Gemeinschaftsräume des Linken Zentrums (Gemeinschaftsküche, Gemeinschaftsraum, Gästezimmer, Partykeller etc.) können genutzt werden.

Bibliothek

Eine kleine Tierrechtsbibliothek im Büro befindet sich auch im Aufbau. Unser Bücherregal füllt sich langsam und besteht gerade aus ca. 50 Büchern, die sich mit Tierethik allgemein aber auch mit Zoologie, Veganismus und veganen Kochrezepten befassen. Da viele gute Bücher leider noch nicht in die deutsche Sprache übersetzt worden sind, sind manche Bücher nur auf Englisch erhältlich. Wenn jemand die Bibliothek unterstützen möchte, kann uns gerne Bücher spenden (gebraucht oder neu) oder sie uns für eine gewisse Zeit zur Verfügung stellen, sodass diese Bücher frei zugänglich werden.



Veggie Street Day 2011 in Stuttgart

Links

coox-candy.de
imbiss-beirut.de
nama-stuttgart.de
iden-stuttgart.de
Sehnsuchtskueche.de
tirs-online.de
vegan-guides.de
tierrechte-bw.de
winnvegan.de
komma.info

Stuttgart
... weil du voller Überraschunge schtecksch
...weil i mit di am liebschde zom feire gang
...weil i mit dir Pferdle stehla ko



Vegan kochen mit Ente

Hallo ihr Lieben!

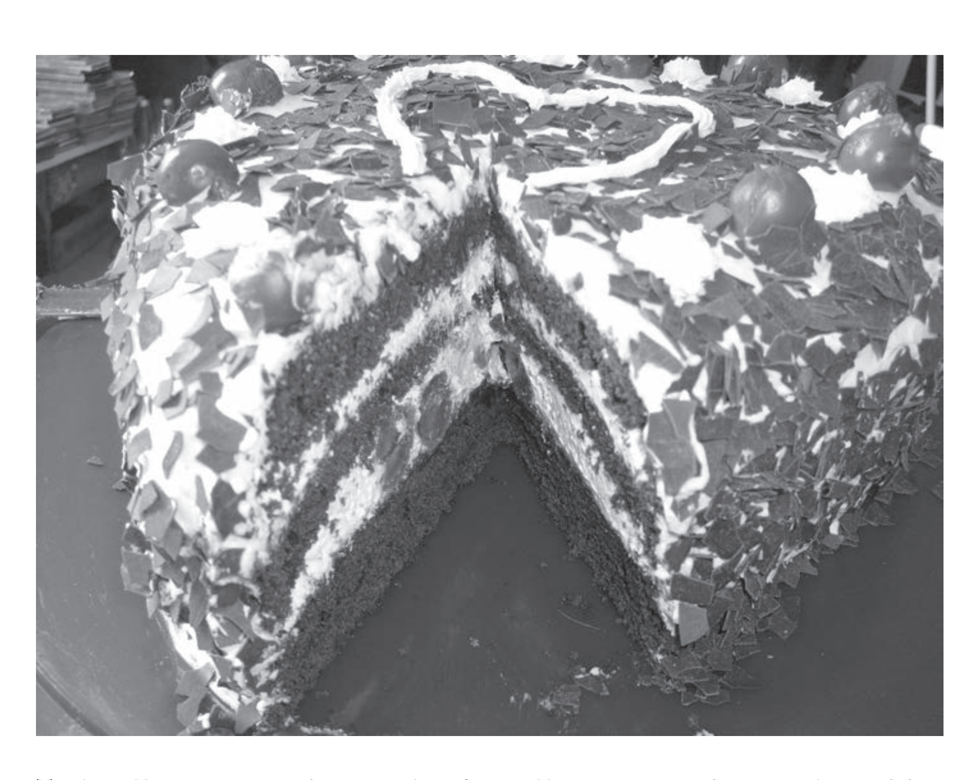
Der Herbst ist da! Und da wir ja nun alle wieder Fettreserven für den Winter anlegen müssen, gibt's diesmal zwei eher herzhafte Rezepte und ein Rezept für eine Sahnetorte.

Die aufmerksamen Leser_innen unter euch werden vermutlich schnell merken, dass das Rezept für den Tortenboden das gleiche Rezept ist wie das vom Schokokuchen aus der letzten Ausgabe der TIERBEFREIUNG. Aber das ist durchaus so geplant und soll auch zeigen, dass nur kleine Veränderungen an bereits bestehenden Rezepten tolle Ergebnisse liefern können!
Seid kreativ und probiert Neues. :)

Und nun viel Spass beim Ausprobieren und Nachkochen!
Ausführliche Rezepte mit Bildern gibt es wie immer auf http://ente.antispe.org

Liebe Grüße,
Ente

Schoko-Kirsch-Sahnetorte





Trockene Zutaten:
800ml Mehl
180-200ml Kakao
400g Zucker
1 Pck Backpulver
1 Pck Vanillezucker

Flüssige Zutaten:
200ml Öl
600ml Sojamilch

Sonstige Zutaten:
2 Packungen aufschlagbare Sojasahne
1-2 Packungen Sahnesteif
1 Glas Kirschen
Zucker
Schokosplitter

Trockene Zutaten miteinander vermischen, flüssige Zutaten miteinander vermischen und dann trockene und flüssige Zutaten miteinander verrühren.
Den Teig solange rühren bis er glatt und geschmeidig ist. Nun nur noch eine Springform mit etwas Margarine einfetten und den Teig einfüllen. Bei ca. 175°C etwa eine Stunde backen und gegen Ende der Backzeit ab und zu mit einem Holzstäbchen hineinstechen – wenn kein Teig mehr an dem Holzstäbchen kleben bleibt, ist der Kuchen fertig.
Die Sahne nach Packungsanleitung mit Sahnesteif und etwas Zucker aufschlagen, den Kuchen abkühlen lassen und mit einem langen Messer den Kuchen horizontal in drei Scheiben schneiden. Auf der untersten Scheibe die abgetropften Kirschen verteilen und 1/3 der Sahne darauf verteilen. Darauf dann vorsichtig die zweite Scheibe legen und noch ein Drittel der Sahne darauf verstreichen. Nun noch die letzte Kuchenscheibe obendrauf legen und die restliche Sahne auf und um die Torte verteilen.
Mit Schokosplittern bestreuen und mit Kirschen dekorieren.
Die Torte nun noch gut im Kühlschrank durchkühlen lassen und genießen!



Selbstgemachte Ravioli mit Pilzrahmsoße



Für die Ravioli:
300g Hartweizengrieß
125 ml Wasser
3 EL Olivenöl
200g Räuchertofu
1 Zwiebel
1 EL Margarine
Paniermehl
Schnittlauch
Salz, Pfeffer, Gemüsebrühe

Für die Soße:
100ml Rotwein
1 Packung Braune Soße (für 250ml Wasser)
100ml Sojasahne
100ml Wasser
1-2 Hände voll frischer Champignons
Salz, Pfeffer, Schnittlauch

Die Ravioli
Zuerst muss der Nudelteig geknetet werden. Dazu den Hartweizengrieß, das Wasser und das Olivenöl mit den Händen zu einem Teig verkneten und ein paar Minuten durchkneten bis ein schöner Klumpen Nudelteig entstanden ist. Diesen nun in Frischhaltefolie wickeln und ca. eine Stunde im Kühlschrank ruhen lassen.
Für die Raviolifüllung den Räuchertofu mit den Händen oder einer Gabel zerdrücken, bis nur noch Krümel vorhanden sind. Dann die Zwiebeln in der Margarine anbraten, bis sie glasig sind und mit der Margarine zu dem zerkleinerten Räuchertofu dazugeben. Nun noch so viel Paniermehl dazugeben und durchkneten bis ein mittelfester Teig entsteht. Mit Salz, Pfeffer, Gemüsebrühe und dem Schnittlauch würzen und abschmecken.
Den Nudelteig dünn auf einer mit Mehl bestäubten Fläche ausrollen und in Quadrate mit einer ungefähren Kantenlänge von 10cm schneiden. In die Mitte dieser Quadrate dann etwas Füllung geben und die Quadrate zu Dreiecken diagonal falten, so dass die Füllung in der Mitte ist. Die Ränder gut zudrücken und in kochendes (wichtig!) Salzwasser geben. Nach 3-4 Minuten müssten die Ravioli bereits fertig sein.




Die Pilzrahmsoße
Die Champignons in Scheiben schneiden und in einer Pfanne anbraten. Mit dem Rotwein ablöschen sobald sie eine schöne Bräune bekommen haben und den Wein kurz köcheln lassen. Das Wasser dazugeben und das Soßenpulver einrühren. Kurz aufkochen, Sahne und Schnittlauch dazugeben, mit Salz und Pfeffer würzen und fertig. Nun noch über die Ravioli geben und genießen!

Paprika-Soja-Kartoffeltopf

2 Rote Paprika
1-2 Zwiebeln
1 Hand voll Sojagranulat (Trockensoja)
500ml passierte Tomaten
6-7 Kartoffeln
Gewürze (Salz, Pfeffer, Gemüsebrühe, Paprikapulver, Thymian, Rosmarin)

Kartoffeln schälen und in große Würfel schneiden, Paprika in Streifen und Zwiebeln in kleine Stücke schneiden und das Sojagranulat in etwas heißem Wasser (aus dem Wasserhahn reicht aus) einweichen.
Nun die Paprika in etwas Öl scharf in einem Topf anbraten und nach kurzer Zeit die Zwiebeln dazugeben. Wenn alles gut angebraten ist, das Wasser aus dem Sojagranulat ausdrücken, zusammen mit den Kartoffeln dazugeben und mit anbraten.
Mit den passierten Tomaten ablöschen und soviel Wasser dazugeben, bis alles von Flüssigkeit bedeckt ist. Nun nur noch mit den Gewürzen würzen und abschmecken und etwa 20 Minuten köcheln lassen – bis die Kartoffeln weich sind.
Und fertig!



NEUES VON DER FLEISCH-FRONT

Im ganzen Bundesgebiet sprießen Tierfabriken in Massen aus dem Boden, obwohl die Megabetriebe eine soziale, ökologische und ethische Katastrophe sind. In den letzten Jahren wurde aber auch Kritik gegen diese Anlagen immer lauter – unter anderem durch spektakuläre Aktionen gegen Mast- und Zuchtanlagen sowie Schlachthöfe. So wurde zum Beispiel im Sommer 2010 das Baugelände für Europas größten Hähnchenschlachthof in Wietze für 3 Monate besetzt (TIERBEFREIUNG berichtete ausführlich).

Auch die Mainstream-Medien berichten immer häufiger auch kritisch über alles, was mit Fleischverzehr zu tun hat, so hat z.B. die ARD-Reportage „Das System Wiesenhof" vom 1. September eine regelrechte Protestwelle ausgelöst. Bei der aktuell anstehenden Agrarreform plant die EU-Kommission zwar, zumindest 30% der Zahlungen von Umweltschutzmaßnahmen abhängig zu machen. Allerdings sollen nach momentanem Stand Monokulturen und die Vernichtung artenreichen Weidelands weiter möglich bleiben. Auch Tierschutzkriterien fehlen bisher völlig.

Ihr kennt die Bilder aus den Anlagen - die Betreibenden rechnen eine „natürliche" Sterberate von 10% ein, weil viele Tiere die grausamen Haltungsbedingungen nicht überleben. Ein erschütterndes Beispiel dafür, wie in unserer Gesellschaft Tiere nicht als Lebewesen und fühlende Individuen, sondern als Ware behandelt werden. Und mit dieser „Ware" zu handeln, wird sehr begünstigt: Nach Recherchen des *Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland* (BUND) sind in Deutschland in den Jahren 2008 und 2009 jeweils über eine Milliarde Euro an Agrarsubventionen in die industrielle Massentierhaltung von Schweinen und so genanntem Geflügel geflossen. Pro Jahr wurden davon rund 950 Millionen für den Anbau von Futtermitteln für Mastschweine, Masthühner und Puten ausgegeben. Der Bau großer Mastanlagen wurde im Jahr mit durchschnittlich etwa 80 Millionen Euro bezuschusst.

Kampf gegen Tierfabriken im gesamten Bundesgebiet

In **Niedersachsen** Nähe Celle, in Wietze, entsteht Europas größter Geflügelschlachthof. Ohne Ankündigung und viel Tamtam wurde der Schlachtbetrieb am 5. September aufgenommen. Gegen den Bau, der von der niedersächsischen Landesregierung gefördert wird, regt sich noch immer heftiger Widerstand. Im Rahmen des entstehenden Projektes *Mastwatch* – einer Internetseite, bei der in Form eines Wikis und einer Karte auf Orte der industriellen Massentierhaltung hingewiesen wird – entsteht gerade eine Karte, die die Zulieferbetriebe für den geplanten Mega-Schlachthof in Wietze sammelt.

Im niedersächsischen Barsinghausen wurde im August ein von elf Aktivisten besetzter Acker geräumt; ein in luftiger Höhe Angeketteter wurde von einem Spezialeinsatzkommando abgeseilt, zwei Personen hatten sich in ein Plastikfass einbetoniert. Allein in Dötlingen und Moorbek-Amelhausen (im Landkreis Oldenburg) sind gegenwärtig 27 Genehmigungsverfahren nur für so genannte Geflügelmastanlagen anhängig.

Im Landkreis Emsland gibt es immer mehr Gegner von Hähnchenmastanlagen. Eine Initiative gegen eine Mastanlage in Bockhorst hat Unterstützung eines Berliner Verwaltungsjuristen, der den Bauantrag auseinander nahm. Entscheidend war seine Feststellung, dass es keine Rettungspläne im Falle eines Brandes für die Tausenden Tiere gibt - obwohl solche in der niedersächsischen Bauordnung explizit vorgeschrieben sind. Bei dieser Gelegenheit sei auf die Tragödien der letzten Monate hingewiesen: bei einem Großbrand auf einem Geflügelhof in Bad Rappenau sind Mitte August 80.000 Hühner bei lebendigem Leibe verbrannt. Über 1.000 Schweine sind Ende Juli in Wolfsburg-Sülfeld einem Brand zum Opfer gefallen. Rund 1.100 Ferkel und Mutterschweine sind elendig bei einem Brand in Erbach (Alb-Donau-Kreis) ums Leben gekommen, vermutlich erstickt, bevor das Feuer sie erreichte. Auch sonst scheint das Thema Sicherheit keine große Rolle zu spielen: ein Stromausfall in einer Mastanlage in Sachsen-Anhalt führte zum Erstickungstod von 117.000 Hühnern. Ähnliches ist auch in einer Schweinemastanlage in Alkersleben geschehen – in Folge dessen starben rund 3.000 Tiere. Ebenso in Abtsbessingen, Meuserlengefeld, Bülstringen – die Reihe von technisch bedingten Ausfällen von Lüftungsanlagen, in dessen Folge zigtausende Tiere qualvoll ersticken, reißt nicht ab.



Feldbesetzung

Stress auch im Wendland: In Teplingen wurde ein Bauplatz für eine Hähnchenmastanlage von rund 20 Aktivisten besetzt. Landwirte räumten das Gelände brutal. Dabei gab es mehrere Verletzte. Nach Angaben einer Polizeisprecherin wird gegen die Landwirte nun wegen des Verdachts auf Landfriedensbruch ermittelt. Die Aktivisten wiederum erheben Vorwürfe gegen die Polizei, die zu spät auf Notrufe der Besetzer reagiert hat. Informationen hierzu unter *www.stopteplingen.blogsport.de*. Auch im Landkreis Lüchow-Dannenberg haben 20 Menschen das Baugelände für eine geplante Hähnchenmastanlage in Schnega besetzt. Im Sommer 2010 ging der Neubau einer Hähnchenmastanlage im Buchholzer Ortsteil Sprötze in Flammen auf, TIERBEFREIUNG berichtete. Im Dezember 2010 wurde an gleicher Stelle ein Ersatzbau in Betrieb genommen - inklusive eines „Besucherraums" mit einem großen Fenster, das



Einblick in den Stall gewährt. Nach eigenen Angaben wollen die Betreiber dadurch zeigen, dass sie nichts zu verbergen hätten.

Im Kreis Peine wurde am 16. Juli eine im Bau befindliche Hähnchenmastanlage in Brand gesteckt. Im Bekennerschreiben hieß es, dass man sich zur Brandstiftung entschieden hätte, weil legaler Protest gegen den Bau der Mastanlage nicht erfolgreich gewesen sei. Es war ein Schaden von rund 500.000 Euro entstanden. Die Anlage war noch nicht in Betrieb, Tiere kamen nicht zu Schaden.

In **Mecklenburg Vorpommern** sollen industrielle Massentierhaltungsanlagen für Millionen von Masthähnchen entstehen. Die Produktion von Masthähnchen in Mecklenburg-Vorpommern verdoppelt sich damit auf ca. 140 Millionen Hähnchen pro Jahr. In Alt Tellin sollen für rund 20 Millionen Euro sechs Ställe entstehen, in denen mehr als 10.000 Muttersauen gehalten werden mit einer „Produktionskapazität" von 250.000 Ferkel pro Jahr. Umweltschützer hoffen nun, dass es doch noch zu einem Baustopp kommen kann, denn auf dem Gelände lebt die streng geschützte Knoblauchkröte. Im nahegelegenen Medow betreibt ein niederländischer Investor bereits einen Stall.

Am 28. Juli erhielten wir folgendes BekennerInnenschreiben

„wir möchten ihnen mitteilen, dass wir letzte woche auf dem bereich, auf dem bei alt tellin die größte ferkelzuchtanlage europas gebaut werden soll, die vermessungsarbeiten sabotiert haben. wir haben die vermessungslatten rausgerissen, da laut presseangaben so ein sabotageakt dazu führt, dass die gesamten vermessungsarbeiten, samt bodengutachten neu erstellt werden müssen, was mit hohen kosten verbunden ist. es hat viele proteste gegen die geplante und genehmigte anlage in alt tellin gegeben: sogar ein brandanschlag auf die daberkower landhof AG, die das gelände zur verfügung stellt. die geplante ferkelzuchtanlage bedeutet u.a.: tierqual, umwelt- und klimaverschmutzung. sie ist hier und anderswo unerwünscht! der investor, adrian straathof muss sich klar sein: wenn er sein bauvorhaben wirklich durchsetzen will, werden die proteste nicht aufhören, sondern stärker werden. verpiss dich strathof! keine ferkelzuchtanlage in alt tellin! A.L.F."



Brandanschlag auf Hähnchenmastanlage im Kreis Peine

Ebenso in Mecklenburg-Vorpommern sorgt der geplante Bau einer Hühnerfarm für rund 150.000 Legehennen in Loissin (Kreis Ostvorpommern) für Unruhe. Auch in Bollewick (Landkreis Müritz) protestieren die Anwohner gegen eine weitere geplante Legehennen-Anlage, auch wenn es sich um einen Bio-Betrieb handelt. In Klein Daberkow, Gemeinde Groß Miltzow, Landkreis Mecklenburg-Strelitz wurde der Bau einer der größten industriellen Hühnermastanlage Deutschlands (400.000 Tierplätze) beantragt. Das Vorhaben stößt bei vielen Bürgern - nicht nur Bewohnern der Region - auf Widerstand. Auch anderswo **kein ruhiges Hinterland**: Bei Bonn haben sich Bürger der Dörfer Rheinbach, Oberdrees, Odendorf und Palmersheim zu einer Initiative zusammengeschlossen. In Simmern sammeln Bürger Unterschriften gegen die geplante Anlage für Legehennen. In Hennef bringt ein geplanter Kuhstall-Neubau die Bürger auf die Barrikaden. In Schleswig-Holstein beschweren sich in Niebüll seit Jahren die Bürger wegen des Schlachtbetriebs, auch in Brandenburg gibt es Protest gegen eine geplante Hähnchenmastanlage in Osteroda (Elbe-Elster), in Münchehofe und Löbten (Dahme-Spreewald). Eine Bürgerinitiative hat rund 2.000 Unterschriften gesammelt, um im sächsischen Spreetal nahe Schwarze Pumpe die Ablehnung einer Broiler- oder Putenmast zu bekunden. Aufbegehren auch in Glietz bei Lübben, wo ein Investor erneut versucht, aus einem ehemaligen Rinderstall eine Broilermast zu installieren. Zum Kampf gegen eine Schweinefabrik bei Bad Dürrheim (Baden-Württemberg) ruft eine Bürgerinitiative auf. Diese Auflistung ist mit Sicherheit nicht vollständig und subjektiv gewählt. Aber eines ist sicher:
Ablehnung gibt es überall.

Schreibtischtäter

Nach Brandanschlägen und Einbrüchen sind viele Tierhalter offensichtlich in Sorge. Der *Deutsche Bauernverband* (DBV) und der *Zentralverband der Deutschen Geflügelwirtschaft* (ZDG) beklagten laut einem Bericht in *agrarheute*, dass endlich eine „klare Botschaft der Politik, dass die Land- und Ernährungswirtschaft in Deutschland mit der Erzeugung von tierischen Nahrungsmitteln einen wichtigen Beitrag zur Versorgung der Menschen mit tierischen Lebensmitteln leistet - und zwar auf klarer gesetzlicher Grundlage" nötig sei. Inzwischen geht statistisch jedes zehnte in Deutschland geschlachtete Schwein in den Export. Auch so genanntes Geflügel wird hierzulande mehr produziert als verzehrt.

Einige Politiker_innen tun so, als ob sie etwas an diesem perversen System ändern wollen: Bündnis 90/Die Grünen haben im September Anträge zur Änderung des Baugesetzbuches und der gesetzlichen Regeln zur Tierhaltung sowie zur Streichung der Investitionsförderung für Stallbauten und darüber hinaus konkrete Vorschläge zur Eindämmung der Massentierhaltung vorgelegt. Die schwarz-gelbe Koalition hat diese Anträge allesamt abgelehnt und blockiert regelmäßig sogar die Tierschutzinitiativen von Ministerin Ilse Aigner (CDU).

In Niedersachsen, wo es momentan am heißesten hergeht, hat der niedersächsische Landwirtschaftsminister Gert Lindemann (Nachfolger der „Putenministerin" Astrid Grotelüschen, siehe TIERBEFREIUNG 69) „Eine 180-Grad-Wende im System" ausgeschlossen. Problematische Entwicklungen aber wolle er korrigieren. Er hat Ende April seinen 38-Punkte-Plan bekannt gegeben. Unter anderem soll das Kürzen von Schnäbeln bis 2018 beendet werden. Bis 2015 sollen Schweinehalter erproben, Ferkel nicht mehr ohne Betäubung zu kastrieren. Der niedersächsische Ministerpräsident McAllister hat zumindest einen Vorstoß auf Bundesebene angekündigt, um die Errichtung von Massen-Tierställen einzuschränken.

Tierfabrik-Kritiker in Niedersachsen sind sich jedoch einig: ob in Cloppenburg, im Emsland oder in Vechta – Investoren werden Schlupflöcher finden, auch wenn eine gesetzliche Neuregelung Neubauten in besonders belasteten Regionen zu bremsen versucht.



Ein besonderes Beispiel ist vielleicht Barver in Niedersachsen. Dort hat die Gemeinde nicht die Genehmigung einer Stallanlage für 3.200 Kühe erteilt. Derzeit werden dort 1.100 so genannte Milchkühe gehalten, erweitert werden dürfe auf höchstens 1.600 Tiere. Ist dieser kleine Lichtblick bereits Grund zu jubeln, oder vergegenwärtigt dies lediglich die verzweifelte Lage?

Nebenschauplätze

Es gibt leider sehr viele Anlagen, die in Betrieb sind oder momentan geplant/gebaut werden. Aber es gibt auch, wie wir gesehen haben, sehr viele Proteste. Proteste wogegen eigentlich? Hier sorgt sich ein Bürgermeister um erhöhte Seuchengefahr, dort fürchten Anwohner Gestank, der auch noch Touristen vertreiben könnte. Hier will man keinen Lieferverkehr in schmalen Ortszufahrten, dort vermuten Bürger sinkende Grundstücks- und Immobilienpreise.

Und erst die Umwelt. Belastung mit Nitrat und Ammoniak, verseuchte Grundwässer und Seen. Und die Tiere? Ja – die schreien, und Anwohner haben keine Lust auf Lärmbelästigung. Worum geht es eigentlich? Die Arbeitsbedingungen im Tierhaltungssektor sollen besorgniserregend sein: Berufskrankheiten und starke Gesundheitsbelastung, aber auch Dumpinglöhne sind in der Fleischindustrie alltägliche Zustände. Im Landwirtschaftssektor ist Deutschland ein Lohndumpingland, dies verärgert auch die EU-Nachbarn. Kämpfen wir gegen große Tierfabriken, damit Schlachtleute bessere Arbeitsbedingungen erhalten und Bürger sich nicht mit der Hässlichkeit von Tierausbeutung konfrontiert sehen müssen? Billig soll das Würstle schon sein, aber stinken darf's woanders.

Sollen die Tiere etwas ästhetischer unter- und umgebracht werden, damit das Schnitzel wieder besser schmeckt? Ist es ein Erfolg, dass in den Niederlanden das Schächten (betäubungsloses Schlachten) verboten wurde, oder ist dies nach Kopftuchverbot deutscher Lehrerinnen, Burka-Verbot auf französischen Straßen und Minarett-Verzicht in Schweizer Landschaften lediglich ein weiterer symbolischer Kampf Europas Rechter gegen Islam und Judentum?

Der Tod ist ein grausames Geschäft

Es gibt keine sanfte, „humane" Tötung von empfindungsfähigen Lebewesen, die leben wollen. Die Tiere werden von ihrem sozialen Umfeld getrennt, in Enge transportiert und - egal ob schonend, betäubt oder nicht - ihres Lebens beraubt! Hilal Sezgin schreibt in der *taz* Ende Juni: „Es ist typisch für rassistische und ausgrenzende Diskurse, dass sie andere in vermeintliche Zwickmühlen zwingen. Ich plädiere dafür, sich nicht darauf einzulassen. Stattdessen [...] ein moralisches Nein zum Fleischessen." Ein Kommentator schreibt dazu: „Allein in Deutschland wurden im letzten Jahr 1 Milliarde Tiere geschlachtet. Wir brauchen kein moralisches Nein, wir brauchen ein gesetzliches Nein zur Schlachtung und Tierhaltung."



Recht hat er, denn Moral kann nur schwer verordnet werden. Unsere Gesellschaft verurteilt Chinesen, wenn sie Hunde essen, beschwert sich über jedes einzelne gequälte Tier, was es in die Medien schafft, fiebert mit der entflohenen „Schlachtkuh" Yvonne, die als Reh im Wald leben möchte. Aber wenn die Menschen das Elend nicht sehen, schmeckt die Wurst doch ganz gut.

Doch was den Deutschen gar nicht schmeckt, ist eine Falschetikettierung. Wegen eben dieser hatte sich der Fleischverarbeitungsbetrieb Tönnies, das heißt der Konzernchef und zum Schluss sieben seiner leitenden Mitarbeiter, vor Gericht verantworten müssen, weil das an Supermarktketten gelieferte gemischte Hackfleisch der Firma weit weniger Rindfleisch beinhaltete, als auf der Verpackung stand. Doch es kam nicht zu einer Verurteilung. Gegen 2,89 Millionen Euro an Geldauflagen stellte das Gericht das Verfahren schließlich ein. 1,1 Millionen Euro füllen die marode Landeskasse auf. Eine Million Euro erhalten Organisationen, die der Hunger leidenden Bevölkerung im Osten Afrikas helfen. Der Rest von 790.000 Euro geht an Organisationen aus den Bereichen Medizin, Kultur, Kinder und Umwelt. Es sind Beträge zwischen 30.000 und 100.000 Euro. Eine Auflistung würde hier den Rahmen sprengen, aber auffallend ist: kein einziger Verein oder Institution ist in Sachen Tierschutz/Tierrechte/Tierbefreiung unterwegs.

Hauptsache für die Tiere?

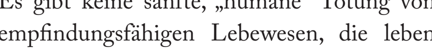
Für eine andere, eine humanere Unterdrückung von Tieren setzen sich etliche Organisationen ein. Es gibt die *Initiative gegen industrielle Tierhaltung* (IgiT), die *Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft* (AbL), den ehemaligen *Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung*, nun *ProVieh* genannt. Runde Tische für Natur-, Umwelt und Tierschutz, es gibt das Netzwerk *Bauernhöfe statt Agrarfabriken*, sowie viele Zusammenschlüsse gegen Gentechnik und für Transparenz beim Thema „tierische Nahrungsmittel" und viele viele mehr...

Der *Deutsche Tierschutzbund* hat gar ein neues Siegel („Tierwohl-Label") aus der Taufe gehoben – damit die Konsumenten guten Gewissens Fleisch verzehren können; gemeinsam mit Europas Schlachtgiganten VION. Ist es richtig, dass Tierschützer für den Konsum von Fleisch werben? Der Präsident des *Deutschen Tierschutzbundes*, Wolfgang Apel, ist nebenbei Vorstandsvorsitzender der Marke „Neuland-Fleisch". Zweifelhafte Allianzen haben jüngst übrigens auch den WWF in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt. Pünktlich zum 50jährigen Jubiläum wartete die ARD-Reportage „Der Pakt mit dem Panda" mit Enthüllungen über ungeheuerliche Verstrickungen und Industrie-Deals auf.

Wenn wir nicht ethisch argumentieren und unsere Veröffentlichungen und Handlungen nicht danach ausrichten, werden wir nichts erreichen für die Abschaffung der Tierausbeutung. Es geht um Leben und Tod. Es geht um lebende Individuen. Menschen dürfen sich nicht das Recht einräumen, Tiere wie Waren zu behandeln und zu Produktionseinheiten zu versklaven. Solange wir auf Umwegen Menschen dazu bringen, sich gegen die riesige Fleischindustrie zu stellen oder vom Konsum von Fleisch abraten, ohne das eigentliche Problem anzusprechen, wird es keinen Durchbruch für die Tiere geben.

Neue Munition?

Argumentiert mit Tierquälerei und – zack – ist ein Tierwohl-Label da. Argumentiert mit Gesundheit und – oho – gibt's demnächst eine







Impfung gegen alle Krankheiten. Argumentiert mit Klimaschutz und – plumps – fällt eine neue CO_2-Wahrheit aus dem Himmel. Argumentiert mit Energieverschwendung und – peng – gibt's neue Ernährungsformen für die so genannten Farmtiere (vielleicht wie in der DDR gepresster Tiermist).

Über diverse Umwege versuchen verschiedene Initiativen die Leute dort abzuholen, wo sie empfänglich sind. PeTA plant gar, mit einer xxx-Domain ins Pornogeschäft einzusteigen. Aber es ist das Eine, das Richtige, was niemals aus dem Fokus einer jedweden Anti-Tierfabrik-Kampagne eliminiert werden darf: Es ist falsch, wie wir mit den Tieren umgehen. Tiere gehören uns nicht, sie gehören sich selbst. Tiere dürfen nicht diskriminiert, unterdrückt und ausgebeutet werden. Menschen dürfen Tiere nicht unterwerfen und beherrschen. Punkt.

Dieser Weg ist beschwerlich, denn vielen Menschen ist es schlichtweg egal. In der Nacht vom 23. auf den 24. August wurden 2.500 Weinbergschnecken in Freiburg/Hochdorf befreit. Die Schnecken wurden in der Schneckenfarm von Claudia Horstmann gefangen gehalten. In den Augen unserer Gesellschaft liegt der einzige Sinn des Daseins dieser Schnecken darin, bei lebendigem Leibe gekocht und als so genannte Delikatesse verspeist zu werden. Wie sich Menschen – auch eher solche, von denen man anderes erwartet – über diese Schneckenbefreiung lustig machen (http://linksunten.indymedia.org/de/node/45969) ist schon sehr denkwürdig. Schnecken würden anders fühlen und überhaupt gäbe es doch dringlichere Probleme.

Verhindern, was zu verhindern ist

Wie kann man Energien bündeln und erfolgreich Tierfabriken und das Ausbeutungssystem angreifen? Die *Offensive gegen industrielle Tierhaltung* hat hohe Ziele: sie möchte lokale Protest- und Widerstandsgruppen gegen die Tierfabrik von nebenan, deren Unterstützungsumfeld, Aktivist_innen, Bürgerinitiativen, Umweltengagierte und Tierrechtler_innen vereinen. Die Offensive will aufdecken, welche Projekte wo geplant sind, Recherchen und Hintergrundinfos zu den Anlagen transparent machen und den Widerstand vor Ort dokumentieren.

Tierfabriken mit ihren globalen und lokalen Auswirkungen sollen kritisiert und in den Fokus der Öffentlichkeit gebracht werden. Die Gruppen, die sich beteiligen (auch lokale Bürgerinitiativen), sollen vernetzt werden, damit man sich gegenseitig unterstützen kann und dadurch der Widerstand gestärkt wird. Durch gemeinsame Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, gegenseitigen Austausch, Unterstützung vor Ort und gemeinsame Mobilisierung können lokale Kampagnen voneinander profitieren und über sich hinauswachsen (Link: www.ogit.blogsport.de).

Nach eigenen Angaben will die Offensive radikale Gentechnikkritiker_innen und Klimaaktivist_innen mit Tierrechtler_innen zusammenbringen. Sie ist aus Antispe-Zusammenhängen entstanden, die in den letzten Jahren viele Antispe-Besetzungen und andere Aktionen organisiert hat. Es bleibt zu hoffen, dass dieser Zusammenschluss die richtigen Akzente setzt.

Viola Kaesmacher

Kreaktivisten.org

„Solidarity is our answer“

Ein Gespräch mit mono und vegana

geführt von Jonas Schmidt

Im Juni 2010 berichteten wir über Kreaktivisten.org, die sich damals als reine Internetplattform verstanden. Inzwischen sieht man euch aber immer öfter mit Ständen auf Tierrechtsdemos. Vegana, hat sich eure Zielsetzung oder euer Arbeitsfeld geändert?

Nein, nicht geändert, sondern erweitert. Anfänglich waren wir ausschließlich im Internet aktiv. Aber der Tierrechts-Monsterprozess in Österreich hat wohl die gesamte Tierrechtsszene zutiefst erschüttert. So ging es auch uns. Wir überlegten, wie wir aktiv solidarisch helfen könnten. Neben dem gemeinschaftlichen Erstellen und Verkauf von speziellen Soilstickern begann eine von uns, mit einem Soli-Kuchen-Stand auf Tierrechtsdemos und -events Geld für die Angeklagten zu sammeln. Den allerersten Kreak-Solistand gab es 2010 in Belgien. Unser Essensstand (mit Stickerverkauf) versorgte die Demoteilnehmer_innen der Anti-Tierversuchsdemo in Leuven/Belgien mit selbstgebackenem, veganen Kuchen. Die Resonanz war überwältigend. Da in Belgien, anders als in Deutschland, fast niemand selbst zu Hause backt, und herkömmliche Bäckereien keinen veganen Kuchen führen, war unser Stand offensichtlich für viele belgische und niederländische Veganer_innen eine höchst seltene (wenn nicht die erste) Möglichkeit, an veganen Kuchen zu kommen. Seitdem ist der Kreaktivisten.org-Solistand auf belgischen Tierrechtsevents eine „feste Größe“, die meist sogar von den Veranstalter_innen im Vorfeld speziell angefragt wird. Im Laufe des Jahres 2010 konnten wir so auf TR-Events in Belgien, den Niederlanden und Deutschland durch den „Verkauf“ von Kuchen und herzhaftem Fingerfood – wir geben alles gegen Spende ab – einen sicherlich hilfreichen Beitrag zur finanziellen Unterstützung der österreichischen Angeklagten leisten. Repression? „Solidarity is our answer - Schlag“sahne“ is our weapon“.

Im März, auf der „Frankfurt Pelzfrei“, seid ihr als Soli-Doppelstand aufgetreten. Wie kam es zu dieser Kooperation und warum ging der Erlös nicht mehr an die Rechtshilfe, sondern ausschließlich an den Österreicher Chris Moser?

Anfang 2011 wurden wir auf die verzweifelte Lage des Tierrechtsangeklagten Chris Moser aufmerksam. Chris Moser war/ist einer der Angeklagten im österreichischen Monsterprozess, der, wie alle Angeklagten, über ein Jahr lang jede Woche drei Tage im Gerichtssaal anwesend sein musste. So konnte er seiner Arbeit nicht mehr nachgehen und verlor seinen Job. Und weil die Mosers mit ihren drei kleinen Kindern in einem geerbten Häuschen wohnen, bekommen sie keine Sozialhilfe. Die fünfköpfige Familie lebte in dieser Zeit ausschließlich von Spenden. Wir Kreaktivist_innen beschlossen einstimmig, mit dem






tb72.indd 24 28.09.2011 16:48:09







Erlös der kommenden Stände zum finanziellen Überleben der Familie Moser beizutragen. Um dafür unseren Essensstand noch größer, attraktiver und reichhaltiger zu gestalten, fragten wir die Vegan Society Luxembourg (vegansociety.lu) um Unterstützung an. Die Aktivist_innen der VSL erkannten sofort die Notwendigkeit und Dringlichkeit einer Hilfsaktion und so entstand der „Soli-Doppelstand für Chris Moser". Unser erster großer Solistand auf der diesjährigen „Frankfurt Pelzfrei!" war ein echtes Wagnis. Für uns war völlig unabsehbar, wie unser Essensangebot angenommen würde. Und da wir Essen und Getränke ausschließlich gegen Spenden abgeben, war genauso offen, wie viel Einnahmen unser Stand einbringen würde. Bei so vielen kommerziellen Essensständen rundum ist es für einen einfachen Solistand ungeheuer schwer mitzuhalten. Wir schufteten den ganzen Tag, verkauften Kuchen, belegte Brötchen, Getränke (und unsere Sticker natürlich) und kamen ziemlich platt abends im KOZ (Veranstaltungsort der Solikonzerte für die Frankfurt Pelzfrei!) an. Beim anschließenden Kassensturz erwartete uns eine unglaubliche Überraschung: Unser Soli-Doppelstand war von den Demoteilnehmer_innen nicht nur sehr interessiert und offenherzig aufgenommen worden, sondern hatte uns neben viel positivem Feedback tatsächlich auch einen tollen Erlös erbracht. Selbst die TIRM war davon so begeistert, dass wir abends auf der Afterparty spontan gebeten wurden, das Ergebnis unserer Soliaktion auf der Bühne bekannt zu geben. Und okay, okay, der Abend wurde für uns dann doch noch ziemlich lang.



Seht ihr das als Beginn eines neuen Kreaktivisten.org-Arbeitfeldes, dieses Mal auf der Straße statt im Netz?
Ja, rückblickend schon. Seit der „Frankfurt Pelzfrei!" waren wir eigentlich auf allen größeren, für uns erreichbaren Tierrechtsdemos mit einem Soli-Essensstand vertreten. Das Konzept „Doppelstand" zusammen mit der Vegan Society Luxembourg hat sich mehr als bewährt und sich als ausgesprochen bereichernd, konstruktiv und kreativ erwiesen. Dabei haben wir Aktivist_innen uns eigentlich erst in diesen Monaten der gemeinsamen Aktionen wirklich kennen und immer mehr schätzen gelernt. Freundschaften sind entstanden. Aktivist_innen aus drei verschiedenen Ländern tun sich zusammen, um jemanden aus einem vierten Land zu unterstützen und ihm in einer extrem schweren Zeit Rückhalt zu geben. Das ist die Aufgabe, an der wir gemeinsam arbeiten. Aus vielen Kommentaren, die wir am Stand bekommen, hören wir heraus, dass wir nicht nur wegen unseres „verführerischen" Essens geschätzt werden, sondern dass viele uns als Beispiel für ein tatkräftiges und harmonisches Miteinander wahrnehmen, in einer Szene, in der Kooperation nicht unbedingt immer einfach ist. Wir sind ja beides nur sehr kleine Gruppen, und wir merken einfach immer wieder, dass man gemeinsam, mit gebündelten Kräften und mit gegenseitiger Unterstützung, so viel mehr erreichen kann. Das zu erleben, ist eine sehr wertvolle, tiefgehende Erfahrung. Der Monsterprozess in Österreich ist möglicherweise zu Ende, aber die finanziellen Probleme der Angeklagten bestehen weiter. Und wir alle sind weiter gefordert, mit praktischer Hilfe und Solidarität die ruinösen Folgen dieses Schikane-Prozesses tragen zu helfen. Deshalb werden wir von Kreaktivisten.org gerne gemeinsam mit der VSL auch weiterhin Soli-Stände auf Tierrechts- oder Veggie-Veranstaltungen betreiben. Besucht uns am Stand. Nehmt Sticker, Flyer, Pizza, Kuchen oder einen Eiskaffee mit. Wir freuen uns auf euch!

Soviel zu „Kreaktivisten.org on the road". Mono, was gibt es Neues auf der Internetplattform?
Oh, ne Menge! Unsere Plattform ist ja offen. Wer Ideen zu Aktivismus, Protestkultur, Tierrechte, Veganismus etc. hat, kann bei uns mitmachen. Daher tauchen bei uns im Arbeitsforum ständig neue Ideen auf, von Kochbüchern über Musiksammlungen von Protestsongs bis zu völlig neuen Aktionsideen. Das wird dann alles im Team besprochen. Wenn wir einen Vorschlag sinnvoll finden und wir die Kapazitäten haben, wird die Idee umgesetzt.
Unser größtes Update derzeit ist definitiv eine riesige Sammlung von über 400 politischen und sozialkritischen Stencils. Diese haben wir von überall zusammengetragen und in mühevollster Kleinarbeit nächtelang aufgearbeitet (vektorisiert), damit sie nach dem Download in jeder beliebigen Größe gedruckt werden können.



Solche spezialisierten Sammlungen sind im deutschsprachigen Bereich bisher kaum vorhanden, und da nicht nur wir, sondern auch unsere Unterstützer_innen große Fans des DIY Lebensstils sind, haben wir dieses äußerst arbeitsaufwändige Projekt gestartet. Der Bereich wird schon fleißig genutzt - um T-Shirts zu stenciln, aber auch Transpis, Sticker und Wohnungsdeko ;-).
Aber auch unter den How-To's (Aktivismusanleitungen) gibt es einen neuen Bereich: Krea-Youth.

Also spezielle Aktivismustipps für Jugendliche?
Ja, genau. Schwerpunktmäßig für Schüler_innen. Von ihnen hören wir immer wieder, dass sie neben der Schule kaum Zeit und vor allem kaum Möglichkeiten haben, aktiv zu werden, obwohl sie das gerne würden. Aber oft fehlt das Geld für Material oder für die Zugfahrt zum nächsten Aktionsgruppentreffen. Deshalb fühlen sich viele allein und echt mutlos. Dabei bietet sich eigentlich auch die Schule als gute Plattform an, unsere Themen – unaufdringlich natürlich – selbst im Rahmen des vorgegebenen Lehrplans einzubringen.







Ob bei einer Buchvorstellung im Deutschunterricht, im Rahmen von Bio- und Ethikunterricht o.ä., überall kann man Themen wie Veganismus, Tierrechte und Tierbefreiung, sowie andere Aspekte von Gesellschaftskritik gut einbringen. Warum zum hundertsten Mal irgendein verstaubtes Blabla-Buch vorstellen, wenn es echt geniale Literatur zu brisanten Themen gibt? Auch anderweitig geben wir ein paar „Spread the Word“ Tipps. Wir basteln auch schon an einer Erweiterung des Bereichs, z.B. in Bezug auf die „Schulwandertage-Problematik“ oder andere Szenarios, wo vegan lebende Schüler_innen oft diskriminiert werden. Da haben wir echt schon krasse Geschichten gehört von Schüler_innen, die von ihren Lehrer_innen geradezu drangsaliert wurden und dann einfach nicht wussten, wie sie sich wehren können.

Und im Bereich Aktionsmaterialen, gibt es da Neues?
Oh ja, eine Menge. Wir haben einige neue Sticker- und Buttondesigns, teilweise schon im Shop, andere noch im Druck. Bei uns gibt's irgendwie immer so Kreativitätsschübe, meist wenn ein_e neue_r Designer_in zum Team gestoßen ist. Außerdem haben wir passend zu unserem neuen Stencilsbereich jetzt auch Patches im Shop. Vier Motive sind in jeweils vier Farben zu haben. Dabei waren uns bei den Stoffen Bio-Standards sowie faire Arbeitsbedingungen in der Produktion wichtig. Die Stoffe tragen das GOTC-Siegel, was recht ansehnliche Ökostandards garantiert. Was die Arbeitsbedingungen anbelangt, sind wir mit unseren jetzigen Patch-Stoffen noch nicht zufrieden. Vergeblich suchten wir nach patch-geeigneten fair trade Stoffen. Für Tipps sind wir daher immer dankbar. Versendet wird immer noch portokostenfrei, mehr oder weniger zum Herstellungspreis, damit wirklich jede_r günstig aktiv werden kann.

Woher kommen neue Inspirationen für Designs und nach welchen Kriterien wählt ihr Motive aus?
An Motiven suchen wir vor allem solche, an denen noch ein echter Mangel besteht. Dabei berücksichtigen wir Vorschläge von Gruppenmitgliedern genauso wie Vorschläge, die von außen, z.B. über Facebook, an uns herangetragen werden. Gerade der Input bzw. das Feedback von den politisch Aktiven „da draußen“ ist für uns enorm wichtig. Wie die Designs entstehen? Das ist vollkommen unterschiedlich. Sehr oft bekommen wir Mailanfragen. Da haben Leute konkrete Ideen oder schon fertige Designs, die sie gerne drucken lassen würden. Andere bitten auch einfach um Designs zu bestimmten Teilbereichen der Tierausbeutung, wie z.B. Ponykarussells. Solches Feedback nehmen wir sehr gerne auf und schauen, ob ein Designer aus dem Team das umsetzen kann. Designs, die wir zur Verfügung gestellt bekommen, besprechen wir im Team. Wir gehen auch Tauschbeziehungen mit anderen Gruppen ein, die z.B. 10.000 Sticker haben drucken lassen und dann 500 mit uns tauschen. Sowas gibt's dann als „Limited Edition“ im Shop, und wir verweisen auf die andere Gruppe. Teilweise bewerben sich auch Designer_innen bei uns, darunter Künstler_innen, Webdesigner_innen oder einfach Hobbydesigner_innen, die dann einen ganz eigenen Stil, neue Ideen und frischen Wind reinbringen. Die Designs werden dann im Team diskutiert und wenn alle einverstanden sind, geht's ab in den Druck. Sehr oft stellen wir auch einen Entwurf auf unserer Facebook-Seite mit der Bitte um Kommentare. Neben neuen Entwürfen posten wir auch Links, Videos, Infos, Artikel usw. zu (unserer Meinung nach) spannenden und kontroversen Themen aus dem Themenbereich Antispe, Antifa, Überwachungsstaat, Anti-Homophobie, Protestkultur usw. Auch hier entstehen oft sehr, sehr interessante kontroverse Diskussionen. Ich glaube, vielen gefällt unsere Auswahl an Infos, die du sonst in den Mainstream-Medien nirgends finden würdest. Und natürlich macht es einfach unglaublich Spaß, mit Leuten zu quatschen, die sich für das, was wir machen, interessieren.



Danke, mono und vegana, das war ein sehr interessanter Überblick über alles, was sich im letzten Jahr bei Kreaktivisten.org so entwickelt hat. Mal schauen, auf welcher Demo wir uns auf ein Stück Solikuchen wiedersehen. Habt ihr ein abschließendes Statement?
Ja, nämlich, dass jede_r Aktive sich immer wieder klar machen sollte, dass ein einzelner Mensch unglaublich viel bewirken kann! Jede_r ist ein Teil der Bewegung.
Allein oder im Team, werdet aktiv!
Gemeinsam sind wir stark!
SOLIDARITY IS A WEAPON!





WOLF I

Schweden beendet Jagd auf Wölfe

Die schwedische Regierung in Stockholm gab Ende August bekannt, dass sie die umstrittene Jagd auf Wölfe stoppt. Das EU-Gericht hatte im Vorfeld angedroht, die Beibehaltung der Jagd als Verstoß gegen die Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie der EU zum Schutz wildlebender Tiere und Pflanzen zu ahnden. Nach 45 jagdfreien Jahren hatte man im Winter 2010 auf Druck der Jagdlobby diese wieder aufgenommen, obwohl der instabile Wolfsbestand im Land mit derzeit rund 200 bis 250 Tieren bedroht ist. Vertreter der drei Naturschutzvereinigungen, die Stockholm wegen der Wolfsjagd bei der EU-Kommission angezeigt hatten, begrüßten den jetzigen Schritt. Nun sei es auch Zeit, dass Umweltminister Andreas Carlgren zurücktrete, hieß es. Der Minister hatte die Auffassung vertreten, die Jagd sei eine nationale Angelegenheit Schwedens, in die sich die EU nicht einzumischen habe. Seine Forderung, „lokale und regionale Belange“ müssten ausschlaggebend sein, traf sich mit den Wünschen der vorwiegend ländlichen Wählerschaft seiner Zentrumspartei. Für Schwedens JägerInnen hatte sich die Wolfsjagd zu einem ebenso populären wie makabren Spektakel entwickelt: 2010 hatten sich 12.000 Jäger für die Jagd auf 27 Wölfe angemeldet, im vergangenen Jahr fast 6.900 für 20 zum Abschuss freigegebene Tiere. Dabei fehlte es Stockholm an Argumenten für die Jagd. Von der EU-Kommission zu einer Begründung aufgefordert, reichte die Regierung drei Mal das gleiche Papier ein, demzufolge mit der Jagd angeblich die „Akzeptanz“ von Wölfen in der Bevölkerung steigen werde. Brüssel hatte dies bereits beim ersten Mal als irrelevant abgewiesen. (jr)



WOLF II

Sachsen möchte Wölfe ins Jagdgesetz stellen

Der Landesjagdverband Sachsen wirbt intensiv um eine Aufnahme des Wolfes in das Jagdrecht. Sachsens Umweltminsiter Frank Kupfer (CDU) unterstüzt die Pläne. Eine Bejagung des Wolfes steht zwar laut Umweltminsiterium und Jagdverband zur Zeit nicht zur Debatte, „vielleicht wird aber irgendwann der Zeitpunkt kommen, zu dem der Wolf bejagt werden muss“ sagte Landesjagdverbands-Präsident Knut Falkenberg den *Dresdner Neusten Nachrichten.* Der Mann denkt an die Zukunft.
Der Entwurf des neuen Jagdgesetzes befindet sich derzeit im Anhörungsverfahren. In den letzten sechs Wochen konnten sich alle Interessensgruppen zu dem Entwurf äußern. Eine Verabschiedung des Gesetzes ist für kommendes Frühjahr anvisiert. Derzeit steht der Wolf im Naturschutzrecht und ist dadurch ausreichend geschützt.
Den sächsischen Medien ist derzeit jedes gerissene Schaf eine Meldung wert. Dies schürt in den betroffenen Regionen die Sorge, der Wolf könne in Bedrängnis selbst Menschen attackieren – auch wenn Fachleute das ausschließen. Wölfe im Jagdrecht würden die Akzeptanz von Abschüssen jedoch sicher erhöhen.
Laut NABU leben in der sächsischen und brandenburgischen Lausitz zur Zeit 40 bis 45 Wölfe, aufgeteilt in sechs Wolfsfamilien und zwei Wolfspaaren. Laut dem Wildbiologen Ulrich Wotschikowsky gibt es „aus Sicht des Wolfes in Deutschland Platz für 400 Rudel mit etwa 2.400 Tieren“. Gegen eine Aufnahme des Wolfes ins Jagdrecht spricht sich auch die Biologin Ilka Reinhardt aus. Sie arbeitet im *Wildbiologischen Büro LUPUS* und beobachtet die Wölfe. Auch sie glaubt nicht an die vielzitierte Hege der Jägerinnen und Jäger: „Auf dem Weg zum Hochstand wollen die Jäger doch nicht noch Wolfskacke aufsammeln“. (jr)



Jahresstrecke des DJV

Die Statistik des *Deutschen Jagdschutzverbandes* (DJV) erfasst jährlich etwa fünf Millionen getötete Wildtiere. Die bei *www.wildtierschutz-deutschland.de* abrufbaren Zahlen weisen allerdings über neun Millionen Jagdopfer aus - 25.000 tote Tiere pro Tag!

Die Statistik des DJV zur Anzahl der durch die Jagd getöteten Tiere gibt gemäß Wildtierschutz Deutschland e.V. nur die halbe Wahrheit wider. Viele Tierarten wie Schwäne, Rabenvögel, Kormorane, aber auch Haustiere würden gar nicht gezählt, ebenso wenig wie nicht aufgefundene, den Verletzungen erlegene Tiere oder die Opfer, die aus Bequemlichkeit nicht erfasst werden. Zudem würden bei der Statistik zigtausende Enten, Füchse, Hasen und Bodenbrüter nicht auftauchen, die alljährlich im Rahmen der Jagdhundeausbildung getötet werden.

Der Sinn der Jagd, die meist als Freizeitbeschäftigung ausgeführt wird, ist nicht nur heftig umstritten, es gibt auch zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen, die zu dem Ergebnis kommen, dass die Jagd zur Bestandsregulierung - und diese wird als Hauptargument der Jagd vorgebracht - nicht erforderlich, sondern teilweise kontraproduktiv ist und zum Beispiel bei Fuchs oder so genanntem Schwarzwild zu erhöhter Fortpflanzungsdynamik führen kann. (jr)



Doppelt tödliche Bleimunition

Umweltverbände gehen davon aus, dass jährlich etwa 1.000 - 2.000 Tonnen Blei in Deutschland verschossen werden. Das führt nicht nur zur Vergiftung von Böden und Gewässern, es führt auch dazu, dass viele hunderttausend Tiere durch die Aufnahme von Blei beim so genannten Gründeln oder über die Nahrung den Gifttod sterben, darunter immer wieder der Seeadler.
Weil Reste von bleihaltiger Jagdmunition immer wieder geschützte Seeadler vergiften, fordern Natur- und Tierschützer seit Jahren deren Verbot. Eine neue Studie gibt ihrer Ansicht nach grünes Licht für bleifreie Geschosse. Trotzdem sträubt sich z.B. Mecklenburg-Vorpommerns Umweltminister Till Backhaus (SPD) weiterhin, die bleihaltige Jagd zu verbieten.



Allein im Müritz-Nationalpark waren in den vergangenen Jahren 60 Prozent der tot aufgefundenen Seeadler an einer Bleivergiftung gestorben. 16 von 26 der imposanten Vögel waren qualvoll verendet. Sie hatten offenbar den so genannten Aufbruch gefressen, den Jäger von erlegten Wildtieren zurückgelassen hatten. Oder sie machten sich im Winter über verwesende Tierleichen her, wenn angeschossene Tiere flüchteten und starben, ohne dass der Schützer es finden konnte. Von der Magensäure aufgelöst, verteilten sich tödliche Bleipartikel aus dem Schusskanal im Körper der Seeadler. (jr)



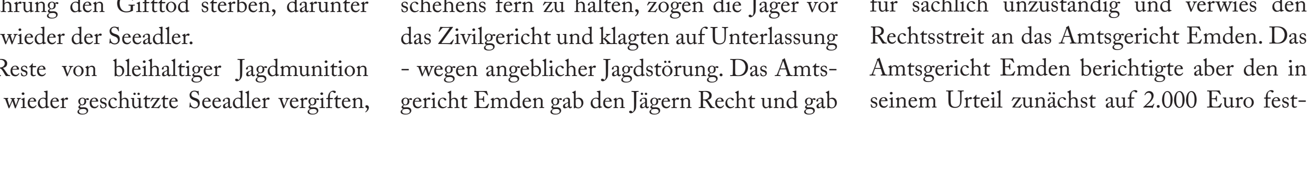
Gänsekrieg an der Ems

Der Vogelschützer Eilert Voß ist seit Jahren bei Wind und Wetter im ostfriesischen Naturschutzgebiet »Petkumer Deichvorland« an der Ems unterwegs, um Jagdverstöße bei der Gänsejagd zu dokumentieren. Zwar sahen sich die zuständigen Behörden bisher noch nicht veranlasst, die Verstöße zu ahnden, aber viele Zeitungen haben darüber berichtet. Kein Wunder also, dass Eilert Voß den Gänsejägern ein Dorn im Auge ist. Um den unbequemen Beobachter vom Ort des Geschehens fern zu halten, zogen die Jäger vor das Zivilgericht und klagten auf Unterlassung - wegen angeblicher Jagdstörung. Das Amtsgericht Emden gab den Jägern Recht und gab Herrn Voß auf, die angebliche Jagdstörung im Revier der Kläger zu unterlassen. Obendrein brummte man ihm noch ein Ordnungsgeld in Höhe von 2.000 Euro auf.

Der Gänsefreund legte daraufhin Berufung beim Landgericht Aurich ein. Die Berufung wurde von seinem Anwalt umfangreich damit begründet, dass die einstweilige Verfügung der Jäger bereits unzulässig sei, da weder aus ihrem Tenor noch aus der gesamten Gerichtsakte der räumliche Geltungsbereich des vom Amtsgericht Emden aufgegebenen Verbots hinreichend genug hervorgehe. Zudem wurde ausgeführt, dass der von Herrn Voß angeblich gestörte Jäger die Jagd in mehrerer Hinsicht rechtswidrig und sogar ordnungswidrig ausgeübt habe. Sogar Laien müsste klar sein, dass die Zivilrechtsordnung, auf die sich die Jäger hier berufen, nicht dazu dienen kann, eine rechtswidrige Jagdausübung zu schützen. Der Präsident des Landgerichts Aurich ließ in der mündlichen Verhandlung am 5. August nicht nur bei Herrn Voß und dessen Anwalt, sondern auch bei den zahlreich anwesenden Vogelschützern Hoffnung aufkeimen. Am 26. August folgte dann völlig überraschend das niederschmetternde Urteil. Das Landgericht Aurich wies die Berufung des Vogelschützers zurück.



In dem „Gänsekrieg“ vor der ostfriesischen Gerichtsbarkeit kam es auch zu einem verfahrensrechtlichen Kuriosum. Die Jäger reichten ihren Antrag auf Erlass einer einstweiligen Verfügung nämlich zunächst beim Landgericht Aurich ein. Dieses erklärte sich jedoch für sachlich unzuständig und verwies den Rechtsstreit an das Amtsgericht Emden. Das Amtsgericht Emden berichtigte aber den in seinem Urteil zunächst auf 2.000 Euro fest-





gesetzten Streitwert nachträglich auf „Anregung" der Jäger auf 5.000 Euro. Ein Cent mehr und das Landgericht Aurich wäre für die erste Instanz zuständig gewesen. Dies hätte zur Folge gehabt, dass über die Berufung des Gänsejägers das Oberlandesgericht entschieden hätte und nicht das offenbar jägerfreundliche Landgericht Aurich. (jr)



Foto: Komitee gegen den Vogelmord

Richtungsweisende Urteile auf Malta

Laut *Komitee gegen den Vogelmord* gab es auf Malta spektakuläre und richtungsweisende Gerichtsurteile: Am 6. Juni 2011 wurden zwei Jäger zu Haft- und hohen Geldstrafen verurteilt. Einer der Männer wurde am 18. Mai bei Zurrieq von der Umweltpolizei mit einem frisch geschossenen Weißstorch und einer geladenen Waffe erwischt. Er wurde zu zwei Jahren Gefängnis ohne Bewährung und 9.000 € Geldstrafe verurteilt.



Der andere Mann war am gleichen Tag von einem Zeugen dabei gesehen worden, als er bei Madliena auf Weißstörche schoss. Die sofort informierte Polizei konnte ihn wenig später dabei beobachten, wie er auf überfliegende Störche zielte, aber nicht schießen konnte, weil sie zu weit entfernt waren. Am Tag darauf wurde hier ein toter Weißstorch entdeckt. Der Mann wurde zu einem Jahr Gefängnis – ebenfalls ohne Bewährung – und einer Geldstrafe von 5.000 € verurteilt.

Die Waffen der Wilderer waren nicht ordnungsgemäß und bei ihnen wurde illegale Jagdmunition entdeckt. Weil sie Wiederholungstäter sind, hat das Gericht ihre Jagdscheine auf Lebenszeit eingezogen. Mit diesen harten Strafen zeigt die maltesische Justiz endlich einmal Zähne und setzt eine neue Weisung der Regierung um, die ein Ausschöpfen des Straflimits und den Entzug der Jagdlizenzen bei überführten Tätern angemahnt hatte. (jr)



Tierversuche: Nicht übertragbar auf Menschen!

Tierversuchsgegner und Tierrechtler wussten es schon immer. Jetzt zeigt sich auch eine Gruppe von namhaften Ärzten und Wissenschaftlern Großbritanniens äußerst besorgt über das Versagen von Medikamenten sowie die stetig ansteigende Zahl von Medikamentennebenwirkungen. Deshalb fordert sie die Regierung auf, einen Vergleich zwischen humanbiologischen Tests (innovativen, tierversuchsfreien Forschungsmethoden) und den gegenwärtig angewandten Tierversuchen zu veranlassen. Die Wissenschaftler erklären, dass zahlreiche neue Technologien größeren klinischen Vorhersagewert und erhebliche Verbesserungen der Effizienz und der Kosten ermöglichen. Ein offener Brief der Wissenschaftler an Großbritanniens Premierminister David Cameron und Gesundheitsminister Andrew Lansley erschien im renommierten medizinischen Wissenschaftsmagazin *Lancet* vom 4. Juni 2011. Die europäische Union schätzte 2008, dass unerwünschte Nebenwirkungen von Medikamenten jährlich für den Tod von 197.000 EU-Bürger verantwortlich sind und Kosten in Höhe von 79 Milliarden Euro verursachen. Als Hauptgrund für die steigenden Kosten neuer Medikamente nennen die Wissenschaftler, dass mehr als 90% aller zuvor im Tierversuch als sicher geltenden Medikamente in den anschließenden klinischen Untersuchungen (Untersuchungen am Menschen) versagten. Die Wissenschaftler kritisieren das übermäßige und unbegründete Vertrauen in Tierversuche, bezeichnen dies gar als gefährlich. *Quelle: www.agstg.ch*



Der Biologe Prof. Toni Lindl hat Studien aus Tierversuchen auf die Übertragbarkeit ihrer Ergebnisse auf den Menschen untersucht und kam zu dem Ergebnis, dass nur bei verschwindend geringen 0,3 % der Fälle das Ergebnis für den Menschen überhaupt relevant sein könnte! Trotzdem hält die Wissenschaft immer noch an veralteten und unzuverlässigen Tierversuchen fest. In der EU sterben jährlich über 12 Millionen Tiere im Tierversuch – die Ergebnisse nutzen weder Mensch noch Tier.

Weitere Affenversuche in Bremen?

Der Bremer Hirnforscher Andreas Kreiter will seine umstrittenen Affenversuche fortsetzen. Ein entsprechender Antrag auf eine Verlängerung der Forschung mit den Makaken ist bei der Gesundheitsbehörde eingegangen. Beantragt wird eine Fortführung der Forschung bis 2014. Eine Behördensprecherin verwies gegenüber Focus darauf, dass derzeit noch ein Gerichtsurteil zu den Tierversuchen ausstehe. Vermutlich werde es Ende des Jahres zu einer Entscheidung kommen. Die Gesundheitsbehörde hatte gegen ein entsprechendes Urteil des Verwaltungsgerichts Berufung eingelegt. Kreiter betreibt an der Bremer Universität Grundlagenforschung, zurzeit arbeitet er mit 23 Makaken. Das Gesundheitsressort hatte ihm 2008 nach mehr als zehn Jahren die Genehmigung für seine Affenversuche aus ethischen Gründen nicht mehr verlängert. Unter anderem begründete die Behörde dies mit dem Wertewandel in der Gesellschaft. Gegen das Verbot klagte der Wissenschaftler. Die jetzt beantragte Verlängerung der Forschung stieß auf breite Kritik. Der AStA (allgemeiner Studierendenausschuss) der Uni Bremen stellte sich gegen die Fortführung der Tierversuche. *Quelle: Focus*







Aktion gegen Tierversuche in Bonn

Mit einer kreativen Aktion wurde auf dem Bonner Münsterplatz gegen Tierversuche in Bonn und anderswo sowie gegen Tierausbeutung allgemein protestiert. Am Donnerstag, den 09.06.2011, führte die Tierrechtsgruppe Bonn/Ortsgruppe „die tierbefreier" Bonn in Zusammenarbeit mit der Siegburger Tierrechtsgruppe auf dem Bonner Münsterplatz eine Aktion gegen Tierversuche durch. Tierversuche spielen nicht nur in der Wissenschaft, sondern leider auch im Studium eine große Rolle. Daher wollten wir bei dieser Aktion auch gezielt darauf eingehen. Es gab drei Standbilder, die jeweils mit erläuternden Texten versehen waren. Das erste Bild stellte einen Studenten dar, der ein Versuchstier aufschneiden musste. Dazu konnten die Passant_innen einen kurzen Abriss über Alternativen von Tierversuchen im Studium lesen und dass Tierversuche in vielen Ländern überhaupt nicht mehr erforderlich seien. Ein zweites Standbild beschäftigte sich mit dem Thema Tierversuche in der Kosmetik, indem eine Person dargestellt wurde, die sich schminkte und ihr dabei Blut aus den Augen und über die Hände lief, um das Leid der „Versuchs"-Tiere zu symbolisieren. In dem erläuternden Text wurde zur Verwendung von tierversuchsfreier Kosmetik aufgerufen. Schließlich wurde in einem dritten Standbild ein Wissenschaftler, der einem „Versuchs"-Tier eine Spritze verabreicht dargestellt und auf die Sinnlosigkeit von Tierversuchen hingewiesen. Für interessierte Passant_innen gab es verschiedene Flyer zu Tierversuchsthemen, vor allem auch zum Thema „Tierversuche in Bonn". Durch die Standbilder konnten wir erneut viel Aufsehen erregen und Interesse wecken. In Gesprächen und Diskussionen wurde über viele weitere Tierausbeutungsthemen informiert und unser Standpunkt, dass Tiere nicht für uns Menschen da sind und deshalb Tierversuche auch dann unakzeptabel wären, selbst wenn sie wissenschaftlichen Fortschritt bedeuten würden, erläutert. Am Infostand gab es die Möglichkeit, sich über den Tierrechts-/Tierbefreiunggedanken anhand von allerlei Broschüren zu informieren.

Tierrechtsgruppe Bonn/die tierbefreier e.V. OG Bonn





Am 14. Mai wurde in Köln ein „Event für Tierrechte" unter anderem wegen der tierschützerischen Ausrichtung und der positiven Haltung teilnehmender Gruppen und Redner gegenüber dem *Universellen Leben* von TierbefreiungsaktivistInnen kritisch begleitet. Als Helmut F. Kaplan – ein Philosoph aus Österreich, der sich als Pionier der Tierrechtsbewegung ansieht – die Bühne betrat, wurde diese kurzzeitig von AktivistInnen übernommen. Nach Ansicht der AktivistInnen hätte spätestens ein Interview, welches Kaplan einem Nazi gab – und bis heute gutheißt – Grund genug sein müssen, ihm keine Bühne zur Verfügung zu stellen.

„HAUPTSACHE FÜR DIE TIERE!" – NICHT MIT UNS! PROTEST GEGEN „EVENT FÜR TIERRECHTE" IN KÖLN

Ein Artikel von TierrechtsaktivistInnen aus NRW



Am Samstag, den 14. Mai 2011, fand in Köln unter dem Motto „Deine Stimme den Stimmlosen" ein „Event für Tierrechte" statt. Im Rahmen dieses von dem Verein *Tier-Time e.V.* organisierten Events präsentierten sich u.a. zahlreiche Tierschutzvereine, Parteien, der *Vegetarierbund*, Gruppen, die sich dem Tierrechts-/Tierbefreiungsspektrum zuordnen, vegane Gruppen und Unternehmen den PassantInnen und dem eigenen Kreis der eingeladenen „Tierfreunde, Tierschützer und Tierrechtler". Auf einer Bühne gab es verschiedene Reden, Musikbeiträge und Showacts, zwischendurch fand ein kurzer sogenannter „Soli-Marsch für Tierrechte" statt.

Ungefähr eine Stunde vor dem „Soli-Marsch" fingen einige TierbefreiungsaktivistInnen – die nicht in einer gemeinsamen Gruppe organisiert sind – damit an, Flyer an die TeilnehmerInnen des Events zu verteilen. Im Vorfeld der Veranstaltung hatten verschiedene AktivistInnen aus NRW überlegt, das „Deine Stimme den Stimmlosen"-Event aufgrund mehrerer Kritikpunkte nicht stillschweigend hinzunehmen [wenn im Folgenden die Rede von (Tierbefreiungs-)AktivistInnen ist, wird sich auf die KritikerInnen des Events bezogen, damit soll den Event-TeilnehmerInnen jedoch nicht abgesprochen werden, auch AktivistInnen zu sein!]. Als Ergebnis dieser gemeinsamen Überlegungen wurde ein Flyer erstellt, der, auch wenn eine Gruppe als Kontakt benannt wurde, nicht als Einzelmeinung dieser Gruppe zu verstehen ist. Auf diesem Flyer wurde kurz erläutert, weshalb sich die AktivistInnen nicht an dem Event beteiligen und warum es „richtig gewesen wäre, dieser Veranstaltung fernzubleiben". Auf dem Flyer wurden im Wesentlichen drei Kritikpunkte bzgl. des Events geäußert:

1. Es handelte sich um keine Veranstaltung, bei der sich gegen jede Gewalt an Tieren ausgesprochen wurde.
2. Es wurde sich lediglich oberflächlich von „Sekten" distanziert.
3. Die Einladung von Helmut F. Kaplan

Zu 1: Trotz der Bezeichnung als „Event für Tierrechte" handelte es sich um keine Veranstaltung, bei der unmissverständlich gegen jede Form der Tiernutzung/-ausbeutung Stellung bezogen wurde.

An dem Event beteiligten sich mit Infoständen zahlreiche Vereine, Gruppen und Parteien, die die Ausbeutung von und den Mord an Tieren nicht grundsätzlich ablehnen, sondern diese entweder nur regulieren wollen oder aber – trotz des Fernziels der Abschaffung jeder Tiernutzung – sich dafür einsetzen, dass Tiere auf eine „nettere" Art und Weise ausgebeutet bzw. umgebracht werden. So wurden z.B. am Stand der *Tierschutzpartei* Unterschriften für das „generelle Verbot des betäubungslosen Schächtens und des tierquälerischen Schlachtens im Akkord!" gesammelt. Diese Formen des Schlachtens werden von der Tierschutzpartei als besonders grausam angesehen.

Die Kritik der AktivistInnen richtete sich also gegen die Vermischung einer Tierbefreiungsposition (oder auch einer Tierrechtsposition) mit einer Tierschutzposition. Dadurch verliert die Tierbefreiungsbewegung an Profil, und es wird nicht mehr die Nutzung der Tiere an und für sich thematisiert – was notwendig wäre –, sondern viel mehr nur die Art wie sie behandelt werden. Statt eine Position zu beziehen, die sich gegen jede Form der Tiernutzung ausspricht – also eine abolitionistische – wird so suggeriert, dass Tierschutz und Tierbefreiung im Grunde genommen dasselbe seien. Sich vom Tierschutz abzugrenzen, würde unter anderem bedeuten, Tierschutzvereinen bei Veranstaltungen, die von einer Tierrechts-/Tierbefreiungsgruppe organisiert werden, keine Möglichkeit zu geben, sich mit einem Infostand zu präsentieren oder Reden zu halten. Dies bedeutet selbstverständlich nicht, keine TierschützerInnen mit den eigenen Inhalten erreichen zu wollen, wofür z.B. eine Veranstaltung mit vielen RednerInnen durchaus eine gute Gelegenheit sein könnte.



Zu 2: Der Verein *Tier-Time e.V.* verkündet zwar, dass „Sekten [...] bei unseren Kundgebungen und Demonstrationen nicht erwünscht“ sind, jedoch beruht dieses Statement sicherlich nicht auf einer emanzipatorischen Haltung, sondern erweist sich vielmehr – angesichts der Kritik, die es innerhalb der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung z.B. am *Universellen Leben* (UL) gibt – als bloßes Lippenbekenntnis.
Unter den mit Infoständen angekündigten Gruppen fanden sich zahlreiche, die mit der *Initiative zur Abschaffung der Jagd* – die aus dem UL-Umfeld stammt – zusammenarbeiten. So z.B. der Verein *Natur ohne Jagd e.V.*, bei dem [bis vor kurzem, d.h. auch noch zum Zeitpunkt des Events in Köln] als Ansprechpartner der Sektion-Stuttgart Kurt Eicher von der *Initiative zur Abschaffung der Jagd* genannt wurde und bei dem laut Vereinssatzung z.B. im Fall einer Auflösung das Vereins-Vermögen an *Heimat für Tiere e.V.* – einen Gnadenhof, der dem UL zugeordnet wird – gehen sollte [mittlerweile ist die Satzung diesbezüglich geändert worden und auch Kurt Eicher wird nicht mehr als Kontaktperson genannt].
Der Verein *Schützer der Erde e.V.* wird mitunter direkt dem UL zugeordnet. Inwiefern diese Einschätzung zutrifft – ein Vereinsgründer/Mitglied des Vorstands fühlt sich dem UL verbunden – sei mal dahingestellt, und sie ist auch insofern nicht bedeutsam, da auch ansonsten genügend UL-SympathisantInnen in Köln anwesend waren.
Zwei Hauptverantwortliche des Vereins *Schüler für Tiere e.V.* – dieser Verein war beim „Event für Tierrechte“ in Köln der Kooperationspartner von *Tier-Time e.V.* – haben sich an der *Allianz für Tierrechte* beteiligt, die besonders darum bemüht war, die Zusammenarbeit mit dem UL, insbesondere der *Initiative zur Abschaffung der Jagd*, voranzutreiben.
Unter den RednerInnen in Köln befanden sich drei, die auch schon Reden bei Demonstrationen aus dem UL-Umfeld geschwungen haben. Zwei von diesen haben zudem Texte veröffentlicht, in denen sie sich – ohne sich inhaltlich tiefergehend mit der Kritik am UL zu beschäftigen – für eine Zusammenarbeit mit dem UL aussprechen.
Bei der Kritik am UL geht es selbstverständlich nicht darum, dass es sich dabei um eine Sekte – eine von herrschenden Überzeugungen, Glaubensbekenntnissen etc. abweichende Gruppe – handelt, sondern darum, welche Inhalte sie vertritt. Es handelt sich um eine autoritär strukturierte religiös-esoterische Glaubensgemeinschaft. Ihr Anliegen ist kein emanzipatorisches, sondern eines, was im Rahmen der Bestrebung des UL, ein „urchristliches Friedensreich“, einen „Christusstaat“, zu errichten, anzusiedeln ist. So ist der Glaube an Karma und Reinkarnation, wonach jedes Ausbeutungsverhältnis auf eine in einem früheren Leben erworbene persönliche Schuld zurückgeführt werden kann, ein Bestandteil der Lehre des UL. So werden letztendlich also nicht Herrschaftsverhältnisse thematisiert oder angegangen, sondern es geht vielmehr darum, sich u.a. mit dem „Einsatz für Tiere“ von dem angeblichen Karma zu befreien, die sogenannte Seelenschuld abzutragen und somit Eintritt in das sogenannte Friedensreich gewährt zu bekommen. Nichtmenschliche Tiere werden also für diesen Zweck als Projektionsfläche benutzt. Es ist nichts Emanzipatorisches daran, den Offenbarungen einer als Sprachrohr Gottes fungierenden Prophetin zu huldigen und z.B. einer „'Umprogrammierung'“, die „nichts anderes als die Reinigung der Gehirnzellen von allen Prägungen dieser Welt, von allen Vorstellungen und Meinungen, die dem göttlichen Wort entgegenstehen“ ist (so heißt es in einer UL-Schrift), unterzogen zu werden.
Nicht angekündigt, aber vor Ort mit einem Stand anwesend, waren auch SympathisantInnen der Sekte *Internationale Vereinigung der Höchsten Meisterin Ching Hai* um „Supreme Master“ Ching Hai – die u.a. für deren Projekt *SOS Klimawandel* Werbung machten –, eine Organisation, die sicherlich auch nicht als emanzipatorisch bezeichnet werden kann. Dass *Tier-Time* sich offensichtlich der Ching-Hai-Sekte in ihrem gemeinsamen Anliegen „für die Tiere“ verbunden fühlt, zeigte sich bereits, als die Vereinsvorsitzende von *Tier-Time* bei einem Forum zur Präsentation eines der Bücher der „Großen/Höchsten Meisterin“ auf der Frankfurter Buchmesse 2010 als Gastrednerin anwesend war.

Zu 3: Helmut F. Kaplan ist ein Philosoph aus Österreich, der zahlreiche Bücher rund um die Themen Vegetarismus und Tierrechte veröffentlicht hat und von manch einer/einem als „Pionier der Tierrechtsbewegung“ im deutschsprachigen Raum angesehen wird. Während die Bewegung sich in Deutschland Anfang der 1990er Jahre entwickelte und sich für den Veganismus aussprach, plädiert Kaplan – der noch viele Jahre lang selbst nicht vegan lebte – bis heute dafür, nur für den Vegetarismus (und wie eine nähere Beschäftigung mit Kaplans Texten zeigt, auch dies nicht konsequent) zu werben. Ein offensives Eintreten für den Veganismus hält er hingegen für schädlich. Dies ist nicht die einzige Kritik, die es aus der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung an den Ansichten Kaplans gibt.
Kaplan ist ein Fan der seines Erachtens „exzellenten Aufklärungsarbeit“ des UL und fordert die Ausgrenzung derjenigen, die das UL nicht als Bündnispartner der Bewegung akzeptieren. Zudem ist er im deutschsprachigen Raum sicherlich einer der offensivsten Vertreter des sogenannten Tier-KZ bzw. Holocaust-Vergleichs, einer Analogie (oder gar Gleichsetzung), für die es keine historisch fundierte Begründung gibt. Die kann (selbstverständlich) auch Kaplan nicht liefern, es geht ihm auch weder darum, das Wesen der Shoah noch das der Tierausbeutung/Schlachtung zu erfassen. Tatsächlich instrumentalisiert er den Holocaust, wie es sich z.B. deutlich an einer Aussage zeigt, die er in einem Interview äußert, welches besonders umstritten ist.
Vermutlich Anfang 2010/Ende 2009 gab er dem Trierer NPD-Mitglied Martin Auler für das „Querfront“-Magazin *Fahnenträger* (Ausgabe 18 Winter 2009) ein Interview – welches später auch in dem tiefbraunen Öko-Magazin *Umwelt & Aktiv* erschien. Obwohl er dafür kritisiert wurde und darauf aufmerksam gemacht wurde, wem er dort ein Interview gegeben hat, verteidigt er dieses vehement und verlinkt z.B. auf seiner Website weiterhin auf die Homepage der „Querfront“-Nazis. Dass es Nazis gefällt, wenn Kaplan in dem Interview schwafelt, dass der „Holocaust-Vergleich [...] mit jedem Tag wichtiger wird“ will ihm gar nicht in den Sinn. Er hat mit seinem Nazi-Interview bzw. vor allem damit, dass er dieses im Nachhinein auch noch als etwas Gutes verkauft, anstatt sein Verhalten kritisch zu reflektieren, allen deutlich gezeigt, wie ernst er es mit einer Auseinandersetzung mit den Verbrechen der Nazis und ihrer Ideologie meint. Dass Kaplan einem Nazi ein Interview gab, ist kein Geheimnis, was kaum jemand aus der Tierrechtsbewegung wusste, auch bei *Tier-Time* war dies vor dem Event in Köln bekannt. So wurde die Veranstaltungsleiterin im Vorfeld des Events – (auch) aus dem Kreis der TierbefreiungsaktivistInnen, die Flyer verteilen wollten – (durchaus diskussionsbereit) darauf angesprochen, weshalb Kaplan (aber auch mit dem UL sympathisierende Gruppen, Tierschutzgruppen, PeTA, Parteien) nicht zu einer Tierrechtsveranstaltung eingeladen werden sollte(n).
Kaplan zu kritisieren und zu fordern, dass ihm bei Veranstaltungen aus der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung keine Bühne gegeben wird – wofür spätestens dieses Interview Grund genug sein sollte –, heißt selbstver-



ständlich nicht, dass er selbst zu einem Nazi erklärt werden soll. Aber dass solche Aussagen wie Kaplan sie trifft, Nazis die Tür zur Bewegung nicht zuschlagen, sollte jedem/jeder klar sein. Tatsächlich ist Kaplan bereit, mit allen – außer denjenigen, die ihn kritisieren – zusammenzuarbeiten, solange es „um die Tiere“ geht. Kaplan ist ein wahrer Pionier einer „Hauptsache für die Tiere“-Haltung.

Eine Gruppe, die RednerInnen und Gruppen zu einer Veranstaltung einlädt, sollte schauen, wen sie einlädt und gegebenenfalls kritisch nachfragen, bevor sie jemanden einlädt. Für *Tier-Time* – die, wie es nicht zu übersehen ist, selbst eine „Hauptsache für die Tiere“-Haltung vertreten – scheint dies jedoch unbedeutsam zu sein.



Bereits bevor mit dem Verteilen von Flyern angefangen wurde, wurden einige der kritischen TierbefreiungsaktivistInnen von der Veranstaltungsleiterin (der 1. Vorsitzenden von *Tier-Time*) als diejenigen erkannt, die hier (sinngemäß) eine „Gegendemo“ machen wollten. Nachdem ihr kurz einige der Kritikpunkte genannt worden waren, u.a. die Kritik an der Einladung Kaplans, wurde keinesfalls versucht, auf die Argumente einzugehen. Beim Flyerverteilen fiel einigen AktivistInnen auf, dass SchülerInnen vom Verein *Schüler für Tiere e.V.* eingeredet worden war, dass sie Angst vor den Flyerverteilenden haben müssten und z.T. wurde den KritikerInnen – allein aufgrund des Verteilens von Flyern – von Event-Verantwortlichen mit Platzverweisen gedroht.

Erfreulicherweise beteiligten sich längst nicht so viele Menschen an dem „Deine Stimme den Stimmlosen“-Event wie *Tier-Time* es erhofft hatte, so sind sicherlich einige Leute nicht gekommen, weil sie einige oder alle der genannten Kritikpunkte teilten. An dem kurzen Soli-Marsch – der deutlich tierschützerisch ausgerichtet war – beteiligten sich schätzungsweise 200 Personen und keinesfalls die erhofften 1000 TeilnehmerInnen. An diesem beteiligten sich die KritikerInnen selbstverständlich nicht. Vereinzelt wurde (an Ständen) Unverständnis dafür geäußert, dass nicht im Vorfeld alle beteiligten Gruppen angeschrieben worden waren. Doch wäre es nicht die Aufgabe jeder beteiligten Gruppe gewesen, zu schauen, an was für einem Event sie da eigentlich teilnimmt? Dass dort z.B. Helmut F. Kaplan reden würde, wurde auf der Eventwebsite – die manche Leute an den Ständen angeblich gar nicht kannten – schon weit im Voraus angekündigt. An den meisten Infoständen war mensch jedoch überzeugt davon, dass die eigene Beteiligung gut sei, und auch mit Kaplan hatten viele kein Problem.

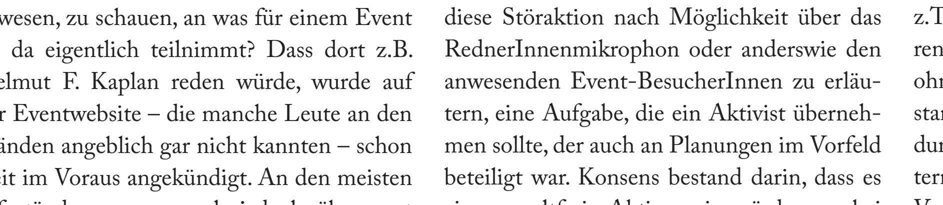
Nachdem der Soli-Marsch wieder am Versammlungsort angekommen war, wurden weiter Flyer verteilt, insgesamt etwas über 300 Flyer. Es kam beim Verteilen immer wieder zu Diskussionen mit Event-TeilnehmerInnen, wobei überwiegend Unverständnis für die Kritik vorzuliegen schien, denn mensch müsse „gemeinsam für die Tiere“ eintreten. Dabei wurde keinesfalls, wie es im Nachhinein zu hören ist, die ganze Veranstaltung in „Sekten“- bzw. Nazinähe gerückt. Aus der Kritik an Kaplans Verhalten und seiner Bereitschaft, auch mit Leuten „für die Tiere“ zusammenzuarbeiten, die – wie er es nennt – „zu rechts sind“, einen „verallgemeinerte[n] Vorwurf der Nazizusammenarbeit“ (so ein Redner der Veranstaltung in seiner Nachbetrachtung) der ganzen Veranstaltung zu konstruieren, ist doch sehr weit hergeholt. Vielmehr wurde eine „Hauptsache für die Tiere“-Haltung kritisiert. Auf einer nazinahen Veranstaltung wären von den TierbefreiungsaktivistInnen sicherlich keine Flyer verteilt worden!

Ungefähr eine Stunde, nachdem die DemonstrantInnen wieder auf dem Veranstaltungsplatz eingetroffen waren, breiteten die TierbefreiungsaktivistInnen seitlich von der Redebühne zwei Transparente aus. Auf dem einen stand eine eindeutige Botschaft gegen jede Form der Tiernutzung, auf dem anderen wurde der Slogan „Animal Liberation, Human Rights – One Struggle, One Fight!“ aufgegriffen. Zudem wurden einige Plakate gehalten, auf denen sich für eine emanzipatorische Tierbefreiungsbewegung ausgesprochen und u.a. gegen „Kaplan, UL, PeTA, Tierschutz“ Stellung bezogen wurde. Mittlerweile waren ca. 10-15 AktivistInnen zusammengekommen, darunter auch ein paar, die zuvor nichts davon gewusst hatten, dass andere KritikerInnen Flyer vorbereitet hatten. Schon im Vorfeld war klar gewesen, dass mensch die Rede von Kaplan nicht ungestört über die Bühne laufen lassen würde, dass die Proteste an diesem Punkt sichtbar verschärft werden würden. Kurz bevor Kaplan reden sollte, wurden die Transparente eingepackt und besprochen, was mensch tun wolle. Es wurde vereinbart, in dem Moment, wo Kaplan die Bühne betritt, diese zu besetzen und diese Störaktion nach Möglichkeit über das RednerInnenmikrophon oder anderswie den anwesenden Event-BesucherInnen zu erläutern, eine Aufgabe, die ein Aktivist übernehmen sollte, der auch an Planungen im Vorfeld beteiligt war. Konsens bestand darin, dass es eine gewaltfreie Aktion sein würde – wobei es, dass muss wohl angesichts dessen, wie auf die Aktion reagiert wurde, klargestellt werden, auch keinerlei Diskussionen darum gab, Gewalt anzuwenden. Es wurde davon ausgegangen, dass mensch von der Bühne fliegen würde, dann sollte aber wenn möglich noch weiter protestiert werden, um dann nach Kaplans Rede die Veranstaltung zu verlassen.

In dem Augenblick, als Kaplan die Bühne betrat, rannte ca. die Hälfte der AktivistInnen auf die Bühne, während die Übrigen Flyer verteilten. Auf der Bühne wurden dann verschiedene Plakate hochgehalten, auch solche, die näher auf die Positionen Kaplans eingingen. Es stellte für „den Sprecher“ der TierbefreiungsaktivistInnen auch kein Problem dar, sich hinter das Veranstaltungsmikrophon zu stellen, welches Kaplan entgegen anderer Darstellungen nicht entrissen wurde. Kaplan wurde weder berührt noch zurückgedrängt oder Ähnliches: Um Helmut F. Kaplan wurde sich seitens der AktivistInnen gar nicht gekümmert, d.h. er wurde weder angesprochen, angeschrien, ... und schon gar nicht körperlich angegriffen, sondern schlichtweg links liegengelassen. Wie auf Fotos zu sehen ist – die nicht von den TierbefreiungsaktivistInnen gemacht wurden – hat Kaplan die Bühne zu einem sehr frühen Zeitpunkt verlassen.



Leider gelang es nicht, über das Mikrophon oder anderswie mehr als wenige Worte über den Anlass, Sinn und Zweck der Aktion zu äußern. Das Mikrophon wurde sofort beschlagnahmt, auch ein eigenes Megaphon wurde von einer Veranstaltungsteilnehmerin – erneut nachdem die ersten paar Worte gefallen waren – nebenbei: nicht gerade gewaltfrei, weggerissen. Während es von *Tier-Time* hieß, dass bei ihren Veranstaltungen keine gewaltbereiten Personen und Gruppen erwünscht sind – was schon wegen der Präsenz von Gruppen, die sich nicht gegen jede Ausbeutung von Tieren aussprechen, als Lippenbekenntnis angesehen werden muss – wurden AktivistInnen jedoch teils recht heftig von der Bühne runtergeschubst, gestoßen und geschlagen, was diese jedoch nicht davon abhielt, weiter gewaltfrei zu bleiben, keineN körperlich anzugreifen – auch als das Megaphon zurückgeholt wurde. Ein Mitglied der *Tierrechtsinitiative Köln* (TiK) fiel besonders auf, da er keine Bedenken zeigte, Leute, die er z.T. persönlich kannte, gewaltsam zu attackieren. Auch als die TierbefreiungsaktivistInnen ohne technische Hilfsmittel auf der Bühne standen oder saßen, wurde versucht, allein durch eine laute Stimme die Aktion zu erläutern. Allerdings konnte damit die Stimme der Veranstaltungsleiterin, die zwischenzeitlich





über das RednerInnenmikrophon angefangen hatte die Leute vor (sowie ihre UnterstützerInnen auf) der Bühne gegen die TierbefreiungsaktivistInnen aufzustacheln, nicht übertönt werden. Sie fing (sinngemäß) damit an, dass alle jetzt sehen könnten „wie Tierrechtler sind" – womit sie wohl indirekt und ungewollt die KritikerInnen, die das „Event für Tierrechte" wegen seiner Ausrichtung nicht als Tierrechtsveranstaltung ansahen, bestätigte. Angeblich, so legte sie gleich los, hätte einer der AktivistInnen erzählt, dass er noch „Fleisch" essen würde – selbstverständlich waren ausschließlich VeganerInnen an der Aktion beteiligt. Nun fingen einige der TierbefreiungsaktivistInnen an, Parolen zu rufen. Dass damit angefangen wurde „Keine Nazis in unserer Szene!" zu rufen, war dabei zweifelsfrei ziemlich unglücklich, konnte doch so der Eindruck entstehen, dass Kaplan als Nazi bezeichnet werden würde. Diejenigen, die dies riefen, wollten jedoch – dies erklärten sie, als sie von anderen AktivistInnen darauf angesprochen wurden – damit nicht Kaplan als solchen benennen, sondern sich vielmehr dagegen wenden, dass Nazis die Tür in die Bewegung nicht zugeschlagen oder sie ihnen gar – wie von Kaplan – aufgehalten wird. Schließlich wurden die AktivistInnen – nach schätzungsweise 2-3 Minuten – unter lautem Jubel und Beifallklatschen mit Hilfe der Polizei von der Bühne gedrängt.

Von der Bühne aus ging die Propaganda gegen die AktivistInnen weiter, die sich, so die 1. Vorsitzende von *Tier-Time*, schämen sollten. Sinngemäß fuhr sie fort: es könne sein, dass Kaplan einen Fehler gemacht habe, dass er ein Interview gegeben hätte welches nicht ok wäre, aber „er hat Tierrechte gemacht wo wir noch in Windeln waren" – welch ein Argument! Währenddessen hielten die AktivistInnen nun seitlich neben der Bühne weiterhin ihre Schilder hoch und riefen (nun weniger missverständliche) Slogans wie „Hauptsache für die Tiere? – Nicht mit uns!", „Animal Liberation, Human Rights – One Struggle, One Fight!", „Schluss mit der Gewalt gegen die Tiere!" und immer wieder „Keine Bühne für Helmut Kaplan!" (dem von einigen BesucherInnen der Veranstaltung mit einem „Wir wollen Kaplan!" entgegnet wurde). Da die AktivistInnen wohl den „Genuss" der Rede Kaplans zu sehr störten, wurden sie dann von der Polizei noch einige Meter weiter nach hinten gedrängt (dabei verhielt sich diese weitestgehend „korrekt"). Der Staatsgewalt dankt *Tier-Time* dann in ihrem Event-Bericht auch ganz besonders und selbstverständlich – ein „Hauptsache für die Tiere" immer mitbedacht – nicht ohne darauf zu verweisen, wie hilfreich eine vegane Ernährung dabei gewesen wäre: „Ein besonderes Dankeschön gilt ebenfalls den Beamten der Polizei, die den bunten und friedlichen Solidaritätsmarsch hunderter Menschen durch die Kölner Innenstadt begleiteten. Wie wir erfuhren, haben auch sie es sich an den vielen veganen Ständen schmecken lassen. Und dass veganes Essen ausreichend Energie liefert, bewiesen sie, als sie einige Radikale daran hinderten, die Veranstaltung für ihre Zwecke zu missbrauchen".

Als Kaplan dann die Bühne betrat, wurde einem Menschen, der, als AktivistInnen die Bühne besetzten, sich mit diesen solidarisch zeigte – jedoch weder bei den Überlegungen bzgl. des Flyers noch sonstwie an den Protesten der Gruppe beteiligt war – kurzzeitig das Mikrophon überreicht. Dieser wird zumindest von einigen VeranstaltungsteilnehmerInnen fälschlicherweise zu einem Vertreter der Gruppe der KritikerInnen erklärt. Unter einem/einer GruppenvertreterIn ist sicherlich etwas anderes zu verstehen, die Gruppe selbst sollte bestimmen, wer sie vertritt. Die TierbefreiungsaktivistInnen wollten ihre Aktion von der Bühne aus erläutern, was wie geschildert unter dem Einsatz von Gewalt verhindert wurde. Es gab eine unmissverständliche Aussage, nämlich die, Helmut F. Kaplan keine Bühne zu geben. Es ging dabei tatsächlich darum, seinen Auftritt nicht ungestört über die Bühne laufen zu lassen, nicht darum, mit ihm darüber zu diskutieren, warum mensch an seinem Interview mit einem Nazi nichts Gutes finden kann, nicht darum, ihm zu erläutern, warum das UL kein Bündnispartner der Bewegung sein sollte, nicht darum, warum es falsch ist, von „Holocaust an den Tieren" zu reden, ... Kaplan hat bereits deutlich gezeigt, dass er zu einer selbstkritischen Reflexion nicht bereit ist und daran festhält, u.a. Nazis die Tür zur Tierrechtsbewegung aufzuhalten. Dies wird auch durch seine Verlautbarungen „Nach Köln" auf seiner Facebook-Seite bestätigt, in denen er z.B. von einer Unterwanderung der Tierrechtsbewegung durch „Linksextremisten" spricht, aber auch durch Aussagen wie: „Angesichts des Schadens für Tiere, den die linken Meinungsterroristen, Diskussionsverweigerer und Redeverhinderer seit Jahrzehnten verursachen, gebührt den (angeblichen / vermeintlichen) Rechten schon fast ein Tierrechtspreis".

An dem Tag selbst gab es – so der Eindruck der AktivistInnen – überwiegend Unverständnis, ja Wut für die geäußerte Kritik. Dies bereits zu einem Zeitpunkt, an dem nur Flyer verteilt wurden, es gab Drohungen eines Platzverweises, ... Aber darauf waren die TierbefreiungsaktivistInnen eingestellt, denn es war klar, dass u.a. durch den Auftritt Kaplans nicht wenige Leute dieser Veranstaltung fernbleiben würden und so wohl eher weniger Leute anwesend sein würden, die die Kritik an dem Event teilten. Der Abbruch der Störaktion wurde ebenso frenetisch bejubelt wie die Beschimpfungen der Veranstaltungsleiterin den TierbefreiungsaktivistInnen gegenüber. Den AktivistInnen fielen dabei einige VeranstaltungsteilnehmerInnen besonders auf. So einige Aktive der Ortsgruppe Düsseldorf des Vereins *tierbefreier* – während u.a. Aktive einer anderen Ortsgruppe des Vereins sich an dem Protest beteiligten [s. Kommentar, Anm. der Red.]. Ein Eventteilnehmer, der zu dem Zeitpunkt noch bei der Gruppe *Vegado* mitmachte und bereits vor der Störaktion versuchte, Stimmung gegen die AktivistInnen zu machen, drehte richtig auf, nachdem die Bühne betreten wurde. Das ging schließlich soweit, dass er, als die Polizei die AktivistInnen schon weit von der Bühne weggedrängt hatte, sich diesen – um weiter zu provozieren – von hinten nähern wollte, von der Polizei aber davon abgehalten wurde. Einige SchülerInnen von *Schüler für Tiere* hingegen wurden herangelassen, so dass ihnen die AktivistInnen in aller Ruhe die Situation/Aktion auf der Bühne erklären konnten.

Aber tatsächlich gab es auch – wenn auch deutlich in der Unterzahl – vereinzelt Menschen, die sich mit den TierbefreiungsaktivistInnen solidarisch zeigten, die sich an den „Hauptsache für die Tiere? – Nicht mit uns!"-Rufen beteiligten, die zu ihnen kamen, sich nochmal nach ihren Kritikpunkten erkundigten, die Kritik als berechtigt ansahen und dies dann gegenüber anderen TeilnehmerInnen zum Ausdruck brachten.

Es soll Leute geben, die vermeintlich die „Gegendemonstration" inhaltlich unterstützen, jedoch nicht die Art des Protests. Was haben sie denn erwartet: dass sich nur auf das Verteilen von Flyern beschränkt wird? Dass jemandem wie Kaplan die Bühne ohne sichtbaren Protest überlassen wird? Es kann nicht darum gehen, Kritik allerhöchstens „intern" zu äußern, was nicht damit gleichbedeutend ist, Streit zu suchen. Wenn das von der Kritik übrig bleibt, die in Köln geäußert wurde, dann zeugt dies nicht gerade davon, sich inhaltlich mit dieser auseinanderzusetzen. Wer Angst um das Bild der Bewegung hat, fragt sich wohl nicht, welches Bild eine Bewegung hinterlässt, die nach dem Motto „Hauptsache für die Tiere" verfährt. Eine wirklich starke Be-



wegung – eine emanzipatorische – wäre eine, die inhaltliche Auseinandersetzungen führt und die konfliktfähig ist. Es wäre eine, die bereit sein muss, ein klares politisches Profil zu haben. Dazu würde eben auch gehören, die Tür zur Bewegung weder sperrangelweit offen stehen zu lassen – manche, wie z.B. Nazis, nicht reinzulassen – noch sie zu verschließen. Und wenn die Tür nicht verschlossen ist, so ist es selbstverständlich auch möglich, durch diese Tür gegebenenfalls/notfalls auch wieder jemanden nach draußen zu setzen.
Tier-Time hatte sich z.B. im Vorfeld seines Events eben nicht um eine klare inhaltliche Ausrichtung gegen Tierausbeutung bemüht, sondern ihre Sorge galt vielmehr – so der Eventaufruf – folgendem: „Kommt fröhlich angezogen und bringt gute Laune mit“. Eine solche „gute Laune“ brachten die Tierbefreiungsaktivistinnen sicherlich nicht mit.
Auch wenn Kaplan nicht eingeladen worden wäre, hätte es Gründe genug gegeben, der Veranstaltung fernzubleiben, hätten Leute höchstwahrscheinlich Flyer verteilt. Doch bei aller Kritik, die es auch so gegeben hätte, wären die Proteste nicht soweit gegangen, die Bühne zu besetzen, nicht so weit gegangen, ein unübersehbares Signal dafür zu setzen, dass jemand mit solchen Positionen, wie Kaplan sie vertritt, auf einer Tierrechtsveranstaltung nichts zu suchen hat! Es ging dabei auch um das Ansehen der Tierbefreiungs-/Tierrechtsbewegung, die allzu oft schon mit Zerrbildern zu tun hat, wie denen, dass den dort Aktiven allesamt Menschen scheißegal wären oder – besonders in Deutschland – eine Rechtslastigkeit unterstellt wird. Es sollte auch nicht übersehen werden, dass die TierbefreiungsaktivistInnen nicht aus dem Nichts heraus diese Störaktion durchführten. Kritik an Kaplans Interview und auch an seiner Art der Auseinandersetzung mit dieser ist hier keinesfalls zum ersten Mal geäußert worden.
Es bleibt dabei: Eine emanzipatorische Tierbefreiungsbewegung ist keine, die nach dem Motto „Hauptsache für die Tiere!“ verfährt.

Unter **http://gegen-speziesismus.de/eventkoeln2011** findet sich der Flyer, der verteilt wurde, sowie ein Text in dem die in diesem Artikel angesprochenen Kritikpunkte näher erläutert werden, so z.B. was die Kritik an Helmut F. Kaplan betrifft. Es wird dort auch auf die Reaktionen auf den bzw. die Kritik an dem Protest näher eingegangen.

„Wenn einen etwas stört, kann man das kritisieren. Aber wie kann es sein, dass es als dermaßen wichtig empfunden wird, eine Veranstaltung, die sich „irgendwie für Tiere“ einsetzt, mit einem so erheblichen Aufwand zu stören, weil einem das politische Konzept dahinter nicht passt – selbst wenn ein Großteil der Kritik legitim sein mag?“

KOMMENTAR: DER GOLDENE WEG

von Ulf Naumann

Nein, eine Tierrechtsveranstaltung war es sicher nicht. Reihenweise Stände, bei denen Tierschutz-, Artenschutz- und in Verbindung damit Umweltschutzthemen einen Schwerpunkt bilden. Die Bezeichnung „Event für Tierrechte“ eine klare Fehlbezeichnung. Dass die Ortsgruppe Düsseldorf des *tierbefreier e.V.* dort einen Tierrechtsinfostand gemacht hat, wurde bereits im Vorfeld heftig kritisiert. Kritik kam sowohl von außerhalb, als auch von innerhalb des Vereins, was zu einer intensiven Debatte innerhalb des Vereins geführt hat.

Meine Meinung: Wenn es eine Tierrechtsgruppe gibt, die bei einer tierschützerischen Veranstaltung einen Infostand mit Tierrechtsmaterial aufbauen möchte, dann ist es allemal besser, wenn diese Gruppe es auch tatsächlich macht, als wenn sie es nicht macht. Die Alternative wäre schließlich, dass es keinen solchen Stand gibt, auch nicht anderswo, und man sich zurückzieht, um unter sich zu bleiben (es zu dem Zeitpunkt aber auch keine alternative Veranstaltung gibt). Die Grenze zwischen tierschützerischen und tierrechtlerischen Ansichten ist zwar fließend, es sind im Prinzip aber zwei deutlich unterschiedliche Ansichten, auf die ich hier allerdings nicht näher eingehe. Auf Tierrechtsveranstaltungen haben Tierschutzstandpunkte und damit verbundene Themen nichts zu suchen, wenn es aber möglich ist, auf Tierschutzveranstaltungen Tierrechtsthemen einzubringen, dann will ich diejenigen, die dazu bereit sind, sicherlich nicht davon abhalten, auch wenn ich selber aufgrund des Tierschutzumfeldes sicherlich „keinen Nerv“ dazu hätte.

Die Normalbevölkerung unterscheidet sowieso nicht zwischen Tierschutz und Tierrecht und setzt sich bei einem flüchtigen Mitbekommen einer Veranstaltung, egal ob es eine reine Tierschutz-, eine gemischte oder eine reine Tierrechtsveranstaltung ist, auch nicht eingehender damit auseinander. Einige Menschen tun dies hoffentlich aber trotzdem und da ist es besser, wenn sich auf einer Tierschutzveranstaltung auch eine Gruppe präsentiert, die weitergehender/radikaler ist, als wenn so eine Gruppe eben nicht präsent ist. Außerdem gibt es grade im Tierschutzspektrum am ehesten Menschen, die weitergehen wollen und die mit Tierschutzansichten auch nicht (mehr) zufrieden sind. Grade für solche Leute, die also extra zur Veranstaltung gehen, ist es gut, wenn es dort auch Weitergehendes gibt. Immerhin sind viele TierschützerInnen schon vorsensibilisiert, manchmal fehlen ihnen nur die richtigen Impulse oder Ansprechpersonen. Die Sichtweise und Einstellung

der entsprechenden Tierrechtsgruppe selbst ändert sich ja durch ihren Infostand bei einer Tierschutzveranstaltung nicht.

Eins wird meines Erachtens schnell falsch eingeschätzt, wie sich unter anderem an folgender Bemerkung, die in der ganzen Diskussion aufgekommen ist, zeigt: „Lässt sich die Bewegung weiter von reformistischen (veganen) Tierschützer_innen untergraben, wird sie mit samt ihrem Anliegen, der Befreiung der Tiere, unweigerlich an den Rand gedrängt werden."
Die tatsächliche Tierrechtsbewegung ist so oder so am Rand, egal von was, sie ist verschwindend klein. Wenn das eigene soziale Umfeld aus Personen besteht, die eine ähnliche Einstellung haben wie man selbst, bekommt man relativ bald eine verzerrte Wahrnehmung der Realität. Das sollte auf keinen Fall zu einer Veränderung der eigenen Position führen, es sollte einen aber darauf aufmerksam machen, dass es keine Lösung ist, alles andere zu torpedieren, sich immer nur unter sich aufzuhalten und zu glauben, dass das der goldene Weg ist.

Ich möchte aber auch noch einen anderen Aspekt in diesem Kommentar aufgreifen, im Prinzip der Hauptgrund, warum ich ihn überhaupt schreibe. Ich empfinde es schlicht als frustrierend, mitzubekommen, mit welcher Vehemenz die Gegengruppe in Köln aufgetreten ist und welcher Aufwand für die ganze Gegenaktion betrieben worden ist. Große tatsächliche Tierrechtsaktionen sind äußerst rar, Aktionen des zivilen Ungehorsam gegen Tierausbeutung noch rarer. Wie kann es da sein, dass es als dermaßen wichtig empfunden wird, eine Veranstaltung, die sich sagen wir mal irgendwie für Tiere einsetzt, mit einem erheblichen Aufwand zu stören, weil einem das politische Konzept dahinter nicht passt, selbst wenn ein Großteil der Kritik legitim sein mag? Wie kann man dermaßen viel Energie darauf verwenden, das Engagement anderer, mit dem man nicht einverstanden ist, anzugreifen? Warum nicht statt dessen Veranstaltungen solchen Ausmaßes besser machen? Klar, wenn einen etwas stört, kann man das kritisieren, ich finde auch eine ganze Menge kritikwürdig, aber der Aufwand, der zum Teil mit dem Attackieren Anderer betrieben wird, die nicht auf der gleichen Linie liegen wie man selbst, ist phänomenal. Es handelt sich hier ja nicht um einen Einzelfall, selbst wenn es in Köln auf die Spitze getrieben wurde.

Es gibt seit jeher Teile der Tierrechtsbewegung, die eine enorme Energie dafür aufwenden, zu versuchen, eine exakte inhaltliche Positionierung und Definition der Bewegung vorzunehmen und einzufordern. Eine inhaltliche Auseinandersetzung ist selbstverständlich wichtig, eine Auseinandersetzung, die das gesamte gesellschaftliche Gefüge mit einbezieht. Allerdings mutiert dies bisweilen zum Haupt- und Selbstzweck, was dazu führt, dass ein Großteil der Energie einerseits auf der Theorieebene verbleibt und andererseits zu viel bösem Blut führt, denn unterschiedliche Ansichten werden gegenseitig nur ungern akzeptiert. Dabei ist eine exakte inhaltliche Positionierung überhaupt nicht möglich, denn es gibt (trotz tiefergehender Auseinandersetzung) viele Wahrheiten und man muss beispielsweise kein prinzipieller Antikapitalist, Atomkraftgegner, Gentechnikgegner etc. sein, um eine vernünftige Tierrechtsphilosophie vertreten zu können oder diesbezüglich aktiv zu sein.

Es wird nie eine einheitliche Meinung in „der Bewegung" geben, weil die Bewegung vielschichtig ist. Da ändert sich auch nichts dran, wenn auf Kongressen oder Verteilern Personen versuchen, für sich eine Definition oder Positionierung zu finden. Ähnliche Argumentationen und Diskussionen gibt es sehr raum-einnehmend mindestens seit Mitte der 90er Jahre, vermutlich noch davor. Alleine von Mitte der 90er bis 2000 fanden mindestens fünf größere deutschlandweite Gathering statt, bei denen solche Themen diskutiert wurden, zum Teil mit resümierenden Abschlussberichten, Arbeitskreis Positionspapieren etc., möglicherweise gab es noch mehr. TR Magazine, die sich vor allem oder zum Teil mit diesen Thematiken beschäftigt haben, gab es zu der Zeit fünf Stück. Außer, dass manche Begrifflichkeiten mal mehr, mal weniger in Mode zu sein scheinen, hat sich inhaltlich seitdem nicht viel geändert. Das mögen evtl. manche anders sehen, aber wie man etwas wahrnimmt, hat auch immer damit zu tun, wofür man selber grade „An-





tennen“ hat und wie man selber grade eingestellt ist, was natürlich auch für mich gilt.

Problematisch wird das Ganze, wenn aus einer bestimmten Ideologie heraus ein Alleinvertretungsanspruch entsteht. Denn das Auftreten und die Anspruchshaltung einiger Gruppen, die sich als emanzipatorisch definieren, ist grade eben das nicht: emanzipatorisch. Andere stark in ihrer Denkweise einzuengen und eine detailliert definierte Ideologie vorzuschreiben, ist absolut nicht emanzipatorisch (ein Begriff, der mit „Freiheit“ zu tun hat). Und sich mit seiner eigenen Ideologie vollständig über andere zu stellen, an die absolute Überlegenheit der eigenen Ideologie zu glauben und anderen Menschen ihre Aktionslegitimation entschieden abzusprechen, ist auch nichts weiter als Chauvinismus, der ja angeblich bekämpft und abgelehnt wird. Ich bin keinesfalls gegen Diskussion oder inhaltliche Vertiefung gesamtgesellschaftlicher Aspekte, ich würde mir wünschen, dass sich noch mehr Menschen in der TR Bewegung mit solchen Themen auseinandersetzen, als es sowieso bereits schon tun. Aber ich bin gegen Dogmatismus und den Versuch einer Gleichschaltung der Bewegung aus bestimmten Kreisen der Bewegung heraus, zumal ich den häufig unterschwellig (oder auch nicht) mitschwingenden Vorwurf gegenüber Personen, die die genau vorgegebene Meinung nicht teilen, sie seien somit „Menschenunterdrücker“ als sehr einfach gedacht empfinde.

Ich wünsche mir für die Zukunft eine Tierrechtsbewegung, bei der Theorie/Kritik und eigene Aktionen im richtigen Verhältnis zueinander stehen. Aufgrund ebendieser theoretischen Erkenntnisse und des Ausmaßes an Tierausbeutung, Quälerei, Tötungen und systematischer Gewalt gegen Tiere sollten und müssten so viele und kraftvolle Tierrechtsaktionen wie möglich stattfinden. Es gibt nichts Gutes, außer man tut es!

§278a

Anzeige gegen SOKO Bekleidung eingestellt

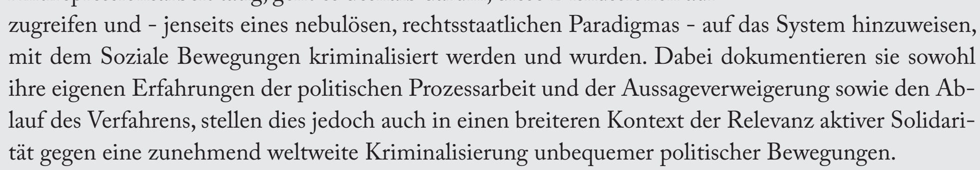
Eine Anzeige der österreichischen Grünen und weiterer Personen gegen leitende Beamte der SOKO im §278a Verfahren wurde Anfang August von der Korruptionsstaatsanwaltschaft (KStA) eingestellt. Insbesondere wegen des verheimlichten und in der Hauptverhandlung bestrittenen Einsatzes einer die Angeklagten entlastenden verdeckten Ermittlerin wurde die SOKO angezeigt. Außerdem wegen der nur bruchstückhaft gewährten Akteneinsicht.
Die unterbliebene Erwähnung der verdeckten Ermittlerin stünden laut KStA „dem Gebot zur gleichermaßen sorgfältigen Ermittlung der zur Belastung und Verteidigung der Beschuldigten dienenden Umstände nicht entgegen“, weshalb kein „ausreichender Anhaltspunkt für amtsmissbräuchliches und tendenziöses Vorgehen der Ermittlungsbehörden“ naheliege. Seltsam nur, dass die verdeckte Ermittlerin, die letztendlich zur Entlastung der Angeklagten beitragen konnte, nicht nur nicht erwähnt wurde, sondern zunächst sogar geleugnet wurde. Auch das Recht auf Akteneinsicht sei durch die Kriminalpolizei nicht verletzt worden, befand die KStA. Es sei zulässig, die Akteneinsicht zeitweise bzw. zum Teil auf individuell den Antragsteller betreffende Aktenteile zu beschränken. Und diese Beschränkung soll die Polizei selbst vornehmen dürfen? Von 2008 bis zum vorläufigen Ende des Verfahrens befanden drei andere Gerichtsurteile, dass das Recht auf Akteneinsicht von der Polizei verletzt werde.
Verwundert hat die Einstellung der Anzeige nicht wirklich. Mit Ausnahme der Gerichtsurteile bezüglich der verwehrten vollständigen Akteneinsicht gab es bisher einen kompletten Schulterschluss zwischen den Ermittlungs- und Justizbehörden. Sämtliche Beschwerden und Einsprüche der Angeklagten und derjenigen, bei denen die Hausdurchsuchungen und Beschlagnahmungen stattgefunden hatten, zu allen möglichen Vorgehensweisen und sonstigen Angelegenheiten in der gesamten Causa waren von verschiedenen Gerichtsinstanzen abgeschmettert und niedergebügelt worden, das gesamte Vorgehen der SOKO und der Staatsanwaltschaft stets abgesegnet worden.
Der Vorwurf gegen die Beamten, sie hätten als Zeugen im Prozess bezüglich der verdeckten Ermittlerin falsch ausgesagt, wird nun noch weiter untersucht. Da dieses Delikt nicht in die Zuständigkeit der KStA fällt, muss jetzt die Oberstaatsanwaltschaft Wien bestimmen, welche Staatsanwaltschaft mit den entsprechenden Ermittlungen betraut wird. Nun ja... *(un)*

Buchvorstellungstour

„§278a Gemeint sind wir Alle! – Der Prozess gegen die Tierbefreiungs-Bewegung und seine Hintergründe“ von Christof Mackinger und Birgit Pack (Hg.)



Im Mai dieses Jahres endete der über einjährige Prozess gegen dreizehn AktivistInnen der Tierrechts- / Tierbefreiungsbewegung in Österreich überraschender Weise mit Freisprüchen für alle Angeklagten. Auch wenn die Urteile noch nicht rechtskräftig sind - der Staatsanwalt meldete Berufung an - versucht das vorgestellte Buch jetzt schon die Hintergründe der staatlichen Repression zu beleuchten. Sorgte der Prozess für relativ viel Aufsehen in österreichischen Medien, ist es mittlerweile wieder still um den Fall geworden. Eine effektive Diskussion um die Abschaffung des Organisationsparagrafen 278a StGB („Bildung einer Kriminellen Organisation“) findet nicht (mehr) statt.
Den HerausgeberInnen, selbst Betroffene im Verfahren bzw. in der aktiven Antirepressionsarbeit tätig, geht es deshalb darum, diese Diskussionen aufzugreifen und - jenseits eines nebulösen, rechtsstaatlichen Paradigmas - auf das System hinzuweisen, mit dem Soziale Bewegungen kriminalisiert werden und wurden. Dabei dokumentieren sie sowohl ihre eigenen Erfahrungen der politischen Prozessarbeit und der Aussageverweigerung sowie den Ablauf des Verfahrens, stellen dies jedoch auch in einen breiteren Kontext der Relevanz aktiver Solidarität gegen eine zunehmend weltweite Kriminalisierung unbequemer politischer Bewegungen.





Buchvorstellung mit dem Herausgeber

Sonntag, 23.10. tba
Montag, 24.10. Bonn
Dienstag, 25.10. Bremen
Mittwoch, 26.10. Berlin
Donnerstag, 27.10 Dresden
Infos: antirep278a.blogsport.de





A | VENG | ING AN | I | MALS [e'vensching ,ænimlz]; übersetzt: „sich rächende Tiere"

I. **MENSCHLICHE TIERE**, die es nicht länger ertragen, wie der Mensch – die „Krone der Schöpfung" – seine Macht missbraucht und fühlende Lebewesen zu seinem Nutzen ausbeutet, quält und tötet.

II. vegan **CLOTHING** (sweatshop-free), vegan **ACCESSORIES** & vegan **SPECIALS** – tierleidfrei produziert.

III. eine vegane **MARKE**, die reflektiert, „unmenschliche Tiere" provoziert und kreativ den „veggie-lifestyle" zelebriert.

IV. **VEGAN ART** von Tierrechtskünstler Roland Straller.

Die „Human Animals" sind los!

von Andre Gamerschlag

Diplom-Grafiker und Künstler Roland Straller dürfte euch bereits als der kreative Kopf hinter der veganen Modemarke „Avenging Animals" – zu Deutsch: sich rächende Tiere – bekannt sein. Nachdem er 1999 durch seinen Freund Tobias Graf, der 2001 den Großhandel „AVE – Absolute Vegan Empire" gründete, Vegetarier wurde, standen die Themen „Veg*ismus" und Tierrechte im Zentrum seines künstlerischen Schaffens. Er arbeitete bereits als Grafiker für AVE und entwickelte Logos, Kataloge und erste Veggie T-Shirts. 2004 wurde Roland vegan und konzentrierte sich auf die Zusammenarbeit mit AVE. Als er keinen Verlag für sein Buchkonzept aus der Studienzeit fand, aber weiterhin das Mensch-Tier-Verhältnis künstlerisch bearbeiten wollte, entstand 2006 die Modemarke „Avenging Animals" in Kooperation mit Tobias Graf. Dieser konnte bereits 2004 die AVE-Eigenmarken „Vantastic Foods" und „Vegan Bakery" erfolgreich etablieren. 2008, in dem Jahr, in dem auch die zweite Kollektion erschien, kam auch noch der vegane Onlineshop „Alles-Vegetarisch.de" zur AVE-Familie.



Tierrechtskünstler Roland Straller, der kreative Kopf hinter AVENGING ANIMALS



Mirror Mirror, als T-Shirt Motiv

Bereits Roland Strallers erste Kollektion „a lesson in compassion" erregte 2006 durch provokante Motive große Aufmerksamkeit. Neben Kleidung, Accessoires und klassischem Merchandise umfasst die Kollektion auch eine achtteilige Kunstdruckserie, deren meisten Teile Menschen in typischen Tierausbeutungssituationen darstellen. Gerade diese umgedrehte Darstellung der tatsächlichen Verhältnisse, die von manchen Menschen in unverständlicher Weise als Gleichmachung von Mensch und Tier abgetan wird, gibt den Bild-Lektionen ihre Kraft und Wirkung. Zwei Jahre nach der erfolgreichen ersten Kollektion erschien die „Ich bin da – The VIP Collection" in Zusammenarbeit mit Musiker Thomas D. 2010 folgte die „my happy hu-cow – the moo collection", in deren Zentrum Kühe insgesamt und die Kuh Heidi im Speziellen stehen. Auf der Website heißt es satirisch: „Glückliche frisch gebackene Mütter mit prall gefüllten Milchbrüsten überlassen uns freiwillig ihre neugeborenen Babys zur Weiterverarbeitung, um nur für Dich als „menschliche Kuh" („HUman COW") da zu sein und Milch zu produzieren."

→ **Der Künstler: www.roland-straller.com**









Eat or be eaten

Frage: Wie würdest du deine Arbeit unter den Gesichtspunkten Kunst und Politik beschreiben? Roland Straller: Ich bezeichne meine Arbeit für AVENGING ANIMALS als Tierrechtskunst: Kunst die aufklären, diskutieren und nachdenklich machen will. Ich will nicht für die Kunstszene/-geschichte zeichnen, nur um mal ins Museum zu kommen, sondern im Hier und Jetzt die Leute bewegen und erreichen. Und dafür brauche ich Vegs, die sich mit/als AVENGING ANIMALS identifizieren und als „V“orbilder nicht aufgeben, sich selbstbewusst für die Befreiung von menschlichen und nichtmenschlichen Tieren zu engagieren. Nur wer will kann sich dabei gerne mit unserem AA-Stuff „bewaffnen“! Wir sind kein Club oder eine Sekte, aber die „vegane Revolution ist unser Traum, Weg und Ziel“, wie es ALBINO so treffend rappt! ;-)
Ich vergleiche AVENGING ANIMALS gerne mit einer gesellschaftskritischen (Independent-)Band, der künstlerische Qualität und Integrität wichtig ist und jede Kollektion als abgeschlossenes Album versteht, die gerne auf Tour geht und von und für ihre Fans lebt…



Grodno

‚V‘erlosung

Die **TIERBEFREIUNG** verlost in Kooperation mit **AVENGING ANIMALS** drei **HUMAN ANIMAL** Packages, bestehend aus je:

1x MIRROR MIRROR Men‘s Organic Crew Neck Shirt oder Ladies Organic V-Neck Shirt
1x BLOODY HELL! Poster 100cm x 70cm
\+ Buttons, Sticker und Postkarten …

Schreibt einfach eine E-Mail mit dem Codewort (= Betreff) »*Avenging Animals*« an **verlosung@tierbefreiung.de**. Die Gewinner_innen werden in der kommenden Ausgabe bekannt gegeben.
WICHTIG: Denkt an eure Adresse, Shirt-Größe und euren Schnitt („Men’s“, „Ladies“).

Kürzlich erschien das vierte Konzept, die „human animal collection“, welche stilistisch an die erste Kollektion erinnert. Neben Kleidung und Accessoires ist diesmal auch wieder eine fünfteilige Kunstdruckserie mit dabei. Die Motive entfalten erneut eine Kritik am omnipräsenten Speziesismus und wollen Diskussionen provozieren. Jedes Bild ist der künstlerische Umgang mit einer Frage. Das Bild „Bloody Hell!“ steht etwa im Zusammenhang mit der Frage „Haben wir das Recht zu töten, um zu essen?“ und das Bild „Grondo“ mit der Frage „Darf ich mehr Mitgefühl für einen Fuchs als für einen Jäger haben?“. Nach Eigenaussage „ein künstlerisches Plädoyer für Tierrechte und die Gleichbehandlung empfindungsfähiger Lebewesen“. Die Kollektion soll in den nächsten Jahren immer wieder erweitert werden, so dass die „human animals“ und die kritischen Fragen weiter wachsen werden. Außerdem soll zukünftig mehr Gewicht von der Lifestyle-Marke auf die Kunst selber gelegt werden, etwa indem Ausstellungen mit Roland Strallers Kunst auf die Beine gestellt werden. Also bleibt am Ball und achtet auf Ausstellungstermine in eurer Region.



Bloody Hell!

 **Die Marke: www.avenging-animals.com**





Schogul, Rächer der Tiere
Von Birgit Laqua
(1966 in Hannover geboren)
Erscheinungsdatum: Mai 2011
Genre: Fantasy
Info: Empfohlen ab 12 Jahre.
Mit s/w Illustrationen.
ISBN: 978-3-8423-6048-8
Herausgeber: Books on Demand
Preis: 12,90 €

Die Autorin über ihr Buch:



„Es ist die Hölle auf Erden, was viele Tiere hier auf der Welt erleiden müssen und wenn ich mit diesem Roman auch nur einer Tierseele helfen kann, hat sich die Arbeit an dem Buch für mich schon tausendmal gelohnt."

Klappentext des Buches:

Dass es nicht nur ihm so schlecht auf der Erde ergangen ist, erfährt der junge Kater Ringo erst, als er schon gestorben ist und in das Himmelsreich des Schoguls kommt.
Obwohl Schogul seine Seele befreit, sorgt der neugierige Kater in seinem Reich für große Aufregung.
Doch nicht nur im Himmel bringt er alles durcheinander, auch als er sich heimlich wieder auf die Erde begibt, bringt er sich und andere Tiere in große Gefahr.

Birgit Laqua

„Schogul – Rächer der Tiere"

Neue Unterhaltungsliteratur für die Befreiung der Tiere

von Heide Oberle

Wie soll man über ein Buch schreiben, von dem die Autorin selbst sagt, es hätte sie viele Tränen gekostet? Ist dies denn schon wieder so ein Buch, das man kaum lesen kann, weil das Leiden und die Brutalität irgendwann unerträglich werden? Nein, nicht wenn man sich auf die Abenteuer des kleinen Katers Ringo einläßt.

„Mein Name ist Ringo. Ich bin eine Katze. Und ich lebe nicht mehr." So beginnt eines der wunderbarsten Bücher, das ich je gelesen habe. Ringo, der nach seinem gewaltsamen Tod in Schoguls Reich kommt, wo alle getöteten Tiere zunächst gerächt werden, bevor sie weiter in den Himmel kommen. Dort lernt Ringo, dass er nicht das einzige Tier ist, das umgebracht wurde...

Natürlich ist Ringo neugierig, wie kleine Kater nun mal sind. Und so bringt er einiges an Unruhe und Aufregung in Schoguls Reich. Kapitel für Kapitel lernt er neue Tiere und neue Schicksale kennen. Schicksale, die für ihn bisher unvorstellbar waren und die ihn erschrecken. Im Vergleich zu diesen Tieren war er bis zu seinem schrecklichen Tod wohlbehütet und geliebt. Sollte das denn alles wahr sein? Und das sind auch die Teile des Buches, die leider nicht als Fantasy zu bezeichnen sind: die ungeschönte Darstellung der Ausbeutung der nichtmenschlichen Tiere in unserer Gesellschaft. Es wäre auch kaum zu ertragen, würde man nicht so wunderbare Persönlichkeiten kennenlernen wie das mutige Kalb Tonto in dem Kapitel „Geboren um zu sterben" oder Prinz, den traurigen Pitbull. Jeder einzelne steht für die Schicksale von Millionen anderer gequälter, geschundener, missbrauchter, ausgebeuteter und massakrierter Tiere. Schritt für Schritt lernt der Leser zusammen mit Ringo die grausame Realität kennen und ist hoffentlich genauso entsetzt und empört darüber wie der kleine Kater. Denn all das lässt Ringo keine Ruhe mehr. Immer weiter hetzt er durch Schoguls Reich auf der Suche nach Berichten und kann einfach nicht fassen, wie Menschen all diese Dinge tun können. Und es verschlägt ihn sogar wieder zurück auf die Erde... wo er aber in große Gefahr gerät... So viele Abenteuer besteht dieser tapfere kleine Kerl, bis es seine „Aufpasserin", die Katze Shia, endlich schafft, ihn zu Schogul zu bringen. Aber dieses Treffen wird so ganz anders werden als erwartet. Und auch die Lieder der Schnecken sind auf einmal gar nicht mehr so traurig...

Dieses Buch ist wunderbar und spannend geschrieben, zu keiner Zeit langweilig und man hat Mühe, es wegzulegen bevor man es ausgelesen hat. Komplettiert wird es durch einen Appell an die Leser, nicht wegzuschauen, und durch Adressen diverser Tierrechts- und Tierschutzorganisationen, Gnadenhöfen etc. Man spürt richtig, mit wie viel Leidenschaft und Herzblut dieses Buch geschrieben wurde. Denn auch mich hat es viele Tränen gekostet, Tränen des Leids aber auch Tränen der Freude und der Hoffnung. Denn tatsächlich geht es in der Geschichte weniger um Rache als um Gerechtigkeit... Gerechtigkeit und Liebe zu allen Lebewesen. So lasst uns denn gemeinsam das neue Lied der Schnecken singen!



Auszug aus dem Kapitel „Quälende Neugier"

„Komm jetzt und folge mir", schnurrte sie zufrieden.
„Wohin werden wir jetzt gehen?", fragte ich sie neugierig.
„Ich werde dich jetzt zum Tor des Himmels begleiten", antwortete sie und führte mich zu einem hellen, freundlichen Wald.
Ein kleiner Sandweg führte in diesen Wald und einige Vögel saßen in den Ästen der Bäume und sangen wunderschöne Lieder.
Seufzend drehte ich mich noch ein letztes Mal um und blieb abrupt stehen. Gar nicht so weit entfernt sah ich plötzlich Kühe. Junge Kälber, zu Dutzenden wurden sie in Schoguls Reich geführt.
Staunend beobachtete ich das Schauspiel und machte keine Anstalten mehr, Shia zu folgen.
„Ringo, nun komm schon", rief sie ungeduldig und wedelte erregt mit ihrer Schwanzspitze.
„Nun schau dir das an", rief ich ihr zu und reckte meinen Kopf, um die Tiere näher betrachten zu können. „So viele Kälber!"





„Ja“, nickte sie und kam zu mir, um mich zum Gehen zu bewegen. „Auch sie wurden von einem Menschen gequält.“
„Was? Von einem Menschen? So viele auf einmal?“, fragte ich erschüttert.
„Ja. Und Schogul wird sie rächen. Deshalb sind sie ja hier. Und nun lass uns endlich zum Tor gehen. Ich habe schließlich den Auftrag bekommen, dich bis dorthin zu begleiten.“
„Ja, aber was wurde ihnen denn angetan?“
„Du musst nicht alles wissen“, sprach sie mürrisch und schritt ungeduldig in den Wald hinein.
Ich schaute den Tieren mit großen Augen nach. Es waren so junge Kälber. Und alle so … so traurig und so … ich konnte keine Bezeichnung für den Ausdruck finden, den ich in ihren Augen sah.
„Ringooo …!“, hörte ich die weiße Katze nach mir rufen, die schon ein ganzes Stück in den Wald vorausgelaufen war.
„Ich komme gleich“, rief ich, ließ sie verdattert im Wald stehen und rannte zu den Kälbern, denen ich neugierig folgte.
Geschickt sprang ich zwischen den Beinen der Tiere hindurch, bis ich zu dem ersten Kalb gelangte, das von einem mächtigen schwarzen Stier angeführt wurde.
„Wer bist du?“, fragte ich neugierig das Kalb, das mit hängendem Kopf daher schritt.
„Ich? Ich bin Fui“, antwortete es melancholisch.
„Aber, was macht ihr hier? Ich meine …“
„Was man uns angetan hat, meinst du?“
Ich nickte stumm.
„Wir wurden geboren, geboren um zu sterben.“
„Wie bitte?“
„Ja. Es waren die Menschen. Sie sind alle … wirklich alle Bestien.“
„Das stimmt nicht!“, protestierte ich und musste an mein Frauchen denken.
Wutentbrannt schnaubte das Kalb und trat mit seinem Huf auf, so dass ich zur Seite springen musste, um nicht von ihm getroffen zu werden.
„Das stimmt wohl, du … du kleine Katze. Ach, was weißt du denn schon“, sagte es nun traurig und ging einen Schritt schneller.
Schnell sprang ich hinter ihm her. „Nun gut, manche Menschen sind schlecht, aber doch nicht alle“, rief ich so laut, dass sich schon der große Stier, der die Herde anführte, kopfschüttelnd nach mir umdrehte.
„Ach, nicht alle? Hat der Mensch, den du magst, etwa kein Rindfleisch gegessen?“, schrie mich Fui wütend an.
Das hatte gesessen. Verdattert blieb ich stehen, bis mich die ganze Herde überholt hatte. Kein Kalb achtete mehr auf mich. Auf einen kleinen Kater, der die Menschen verteidigt hatte.

Filmbesprechung

Affen an die Macht

Planet der Affen – Prevolution

von Andre Gamerschlag

1968 begann die Kinofilmreihe „Planet der Affen“ mit Waffenfanatiker Charlton Heston in der Hauptrolle des Colonel George Taylor. Der erste Teil der Filmserie ist eine Antiutopie, die sich kritisch mit religiöser Bevormundung und Verfolgung auseinander setzt. Für Tierrechtler_innen ist der Film jedoch vor allem interessant, weil das Mensch-Tier-Verhältnis auf den Kopf gestellt wird. Drei Überlebende einer Weltraumexpedition landen auf einem fremden Planet, auf dem Primaten über Homo sapiens regieren. Eindrucksvoll zeigt dieser Film die Ausbeutung und Qualen an Menschen, die sonst von Menschen an anderen Tieren praktiziert werden: sie werden gejagt, eingesperrt, zur Belustigung gehalten, für Versuche herangezogen und kastriert. Gleichzeitig schafft der Film jedoch auch artspezifische Stereotype über Orang-Utans, Gorillas und Schimpansen. Manche Tierrechtler_innen sprechen dem Film seine gesellschaftskritische Dimension ab oder haben zumindest starke Kritik daran. Ich finde die alte Filmreihe jedoch für eine Mainstream Kinoproduktion ungewöhnlich kritisch und darüber hinaus sehr unterhaltsam.
Vor gut zehn Jahren nahm die Zahl der Remakes in den Kinos stark zu. So erschien 2001 auch die Neuauflage von „Planet der Affen“. Nicht anders als bei Remakes von gesellschaftskritischen Filmen oder Literaturverfilmungen wie etwa Wells‘ „Zeitmaschine“ und „Krieg der Welten“ fielen die kritischen Elemente auch hier durch die Modernisierung nach Hollywood-Filmstandards unter den Tisch: eine reißende Actionstory, viele Spezialeffekte und teilweise Liebesgeschichten scheinen wichtiger zu sein, als die Aussage und den Plot des Originals beizubehalten.
Am 11. August dieses Jahres kam „Planet der Affen – Prevolution“ in die Kinos, der grob an der Handlung vom vierten Teil der alten Filmreihe „Eroberung vom Planet der Affen“ angelehnt ist. Gezeigt wird die Geschichte des Wissenschaftlers Will Rodman und des „Versuchsaffen“ Caesar, welcher durch ein Alzheimer-Medikament weit überdurchschnittliche



Intelligenz entwickelt. Gefangen mit hunderten anderen Primaten entwickelt er einen Plan und startet einen Ausbruch und anschließend die Befreiung der anderen Affen in San Francisco. Auch der Einsatz von Polizei und Sondereinheit kann ihrer Flucht aus der Stadt nicht im Wege stehen.
Im Gegensatz zum ersten Teil der Neuauflage widmet sich „Prevolution“ wieder mehr den Bedingungen, unter denen Primaten unter Menschen leben müssen. Die Problematik ihrer Ausbeutung wird dargestellt und Affenprotagonist Caesar wird so gezeigt, dass das Publikum sich mit ihm und seiner Sache identifiziert. Erheiternd werden für die meisten Tierrechtler_innen die Flucht aus der Gefangenschaft und wahrscheinlich auch der Umgang mit dem Polizeiwiderstand sein. Dabei gehen die Primaten jedoch nicht mit der Brutalität von Menschen vor. Allein auf den Unterhaltungswert reduziert, hätte mir der Film besser gefallen, wenn Caesar weniger pazifistisch gewesen wäre. Ein Punkt fällt auf, der durch die Modernisierung der Filmserie geändert wurde. In der alten Filmreihe kommen die Affen durch Konditionierung und enger Zusammenarbeit (Ausbeutung) mit Menschen zu ihrer Intelligenz. In „Prevolution“ ist es ein Präparat zur Stimulation von Gehirnzellenwachstum, was den Primaten die Fähigkeit zur Revolution gibt. Obwohl die „Eroberung vom Planet der Affen“ die Intelligenz von Primaten besser unterstreicht, hier war kein Medikament nötig, ist „Prevolution“ ein unterhaltsamer Film mit einigen kritischen Elementen und bietet einen guten Übergang zu einem möglichen dritten Teil, in dem die Revolution zum Planet der Affen gezeigt wird.







Solidarität gefordert: Repression in Israel

Einige Jahre hatte die Tierrechtsbewegung in Israel kaum mit repressiver Auseinandersetzung zu tun. Im August hat sich dies leider geändert – es gab eine brutale Polizeiaktion während eines Protestes gegen die Mazor Farm.

Neun Aktivisten wurden in Arrest gesteckt. Vier von ihnen wurden nach einigen Stunden enthaftet, aber fünf wurden über das Wochenende verwahrt und Samstag Nacht vor Gericht geführt. Sie mussten Kaution hinterlegen und wurden dann unter Hausarrest gestellt – ohne sich gegenseitig kontaktieren zu dürfen. Das alles, weil man ihnen vorwirft, an einem Protest teilgenommen zu haben!

Die Polizei versuchte, den Hausarrest zu verlängern, damit Anklage erhoben werden könne, bevor Absprachen unter den Beschuldigten möglich sind. Das Gericht hat dem widersprochen, der Hausarrest wurde aufgehoben. Zwischenzeitlich wurde eine weitere Aktivistin von der Polizei heimgesucht und ebenfalls inhaftiert. Sie wurde über Nacht festgehalten und schließlich auch in Hausarrest gesteckt.

Die Anwälte der Aktivisten arbeiten rund um die Uhr. Wie es aussieht, steht ein langer und kostenintensiver Prozess bevor, der die schmale Kasse der Aktivisten überfordern wird. Es ist dringend finanzielle Unterstützung nötig. Zu solchen Zeiten ist es besonders wichtig, Solidarität zu zeigen im Kampf für die Tiere. Die Aktivisten sind zuversichtlich, dass der Kampf gewonnen werden kann und letztendlich ein Schritt Richtung Tierbefreiung möglich ist. Es ist allerdings dringend erforderlich, dass Unterstützung kommt.

Jede Hilfe, die den Anwälten ermöglicht, gegen die Polizeigewalt und politische Verfolgung zu kämpfen, ist willkommen. Kontaktadresse (bitte englisch): info@mazor-cruelty.org.il
Weitere Informationen, auch über die Mazor Farm unter http://www.mazor-cruelty.org.il/english

---

„Europol jagt militante Tierschützer"

Mitte Juli war die im Bau befindliche Hähnchenmastanlage in Alvesse bei Salzgitter zweimal angezündet worden. Nach einigen Brandanschlägen gegen Mastanlagen und Grundstücksbesetzungen, vor allem in Niedersachsen, wo der Protest gegen so genannte Massentierhaltungen immer aggressiver wird, meldet sich nun der Präsident des niedersächsischen Verfassungsschutzes, Hans-Werner Wargel in der BILD Ende Juli zu Wort. Es ginge nicht lediglich um Massentierhaltung, sondern vielmehr darum, strafbare und gewalttätige Aktionen als übergeordneten Kampf gegen das System durchzuführen. Ferner rufe der „Tierschutz Terror" nun auch Fahnder von Europol auf den Plan: Die Behörde in Den Haag sehe europaweite Verbindungen der Täter und ist in die Ermittlungen eingeschaltet. Europol-Direktor Rob Wainwright: „Wir sind besorgt über den Anstieg von Gewalttaten der Tierschutz-Extremisten und deren Neigung, sich mit anderen Extremisten zu verbünden."

So veranstaltete die europäische Polizeibehörde im Juli gemeinsam mit Eurojust in Den Haag eine Konferenz zum Thema „Tierrechtsextremismus". Laut einer Meldung auf *antirep2008.tk* berieten dort nicht nur Polizei- und Justizvertreter_innen, sondern auch nicht näher genannte Angehörige privater Unternehmen oder Organisationen über ein verstärktes Vorgehen gegen Tierrechtsaktivismus. Termini wie „Extremismus" und „Gewalt" dominierten dabei die Debatte. Als Beispiel dafür wurden neben der angeblich gestiegenen Verwendung von Brandsätzen das Versenden von „bedrohlichen" Emails oder Telefonanrufe bei Tierausbeutungsunternehmen angeführt – Vorwürfe, die allen Beobachter_innen des §278a-Prozesses in Österreich bekannt klingen und einmal mehr die internationale Dimension der Repression verdeutlichen.

Europol beklagt ferner eine verstärkte Zusammenarbeit unterschiedlicher, als extremistisch eingestufter politischer Gruppen, zum Beispiel von Tierrechtsaktivist_innen und Anarchist_innen.
Als Gegenmaßnahmen wurden verstärkter Informationsaustausch und Zusammenarbeit mit dem privaten Sicherheits-Sektor empfohlen, aber auch die Intensivierung eines Dialogs über Tierschutz auf EU-Ebene, um es Tierschützer_innen zu ermöglichen, ihr Anliegen auf „demokratische" Weise zum Ausdruck zu bringen. Auffallend ist die offenbar sehr enge Kooperation von Europol mit Unternehmen (O-Ton Europol-Direktor Rob Wainwright: „Partners in industry").



Zweite Feierwoche gegen Repression im Oktober

Vom 6. bis 16. Oktober 2011 soll wieder eine Solidaritätswoche gegen Repression stattfinden. Das bedeutet wieder: Eine Woche feiern gegen Herrschaft und Unterdrückung!

Wie schon bei der vorherigen Aktionswoche im Mai soll auch dieses Mal wieder das Thema Repression in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt und mit Infoveranstaltungen, Soliküchen, Partys und vielen anderen Aktionen, die euch so einfallen, soll über die Tierbefreiungsbewegung und staatliche Repression informiert werden. Schickt eure Termin-, Veranstaltungs- und Aktionshinweise einfach an totale-liberation@riseup.net.

Ein weiterer Inhalt dieser Solidaritäts-/Feierwoche ist es aber auch, den Betroffenen finanziell unter die Arme zu greifen – da Repression oftmals viel Geld kostet (Anwält*innen, Gerichtsverfahren, Wiederbeschaffung von Aktionsmaterial, etc.), soll der Erlös der Veranstaltungen komplett in Antirepressionsarbeit fließen und möglichst viele Aktivist*innen der Tierbefreiungsbewegung unterstützen.
Gerichtsverfahren und Klagen von Wirtschaftskonzernen der Tierausbeutungsindustrie haben besonders in letzter Zeit zugenommen (siehe Repressionschronik auf http://totalliberation.blogsport.de). Massive Eingriffe in die Privatsphäre durch Überwachung, Hausdurchsuchungen, bis hin zu Inhaftierungen von Tierbefreiungsaktivist*innen, stellen keine Ausnahme dar. Menschen, die sich für die Befreiung von Menschen und nichtmenschlichen Tieren einsetzen, sind in immer größerem Ausmaß von staatlicher Gewalt betroffen. Staat und Tierausbeutungsindustrie arbeiten Hand in Hand, wenn es darum geht, Aktivist*innen finanziell, psychisch und physisch zu ruinieren.

Als Teil emanzipatorischer, linker Bewegungen wollten von Repression betroffene Tierbefreiungsaktivist*innen in der Vergangenheit auf die Rechtshilfe von *Rote Hilfe e.V.* zurückgreifen, was ihnen jedoch verwehrt wurde. Aktivist*innen, welche für sich grundsätzliche, linke und herrschaftskritische Inhalte als selbstverständlich anerkennen, wurde eine Unterstützung abgesprochen, obwohl sich die *Rote Hilfe* als Solidaritätsorganisation beschreibt, die „nach ihren Möglichkeiten die Solidarität für alle organisiert, unabhängig von Parteizugehörigkeit oder Weltanschauung, die in der Bundesrepublik Deutschland aufgrund ihrer politischen Betätigung verfolgt werden. Politische Betätigung in diesem Sinne ist z.B. das Eintreten für die Ziele der Arbeiter*innenbewegung, der antifaschistische, antisexistische, antirassistische, demokratische oder gewerkschaftliche Kampf und der Kampf gegen die Kriegsgefahr“ (aus §2 der Satzung der *Roten Hilfe*).

Wir bedauern die mangelnde Solidarität in Teilen anderer linker Bewegungen und Strömungen gegenüber der Tierbefreiungsszene, wollen aber hervorheben, dass das oben beschriebene Handeln der *Roten Hilfe e.V.* so nicht auf alle Ortsgruppen der Organisation zutrifft.

Indem wir zu dieser Feierwoche aufrufen, welche dazu beitragen soll, dass der Solidaritätsfond von *die tierbefreier e.V.* gefüllt wird, wollen wir keinen Gegenpol zur *Roten Hilfe* bilden oder uns von der politischen Arbeit dieser distanzieren, sondern lediglich eine notwendige Lücke füllen.
Der Repression jedoch, die von Staats- und Wirtschaftsinteressen ausgeht, wollen wir mit Solidarität entgegentreten! Wenn die Institutionen von Staat und Wirtschaft glauben, mit Gewalt und Einschüchterungsversuchen die Bewegung für die Befreiung von Mensch und Tier zu schwächen, irren sie sich. Die staatliche Gewalt mag wie ein Schlag in unser Gesicht sein, Hausdurchsuchungen und Gerichtsverfahren mögen uns kurzfristig schwächen und Gefängnisstrafen einige von uns über Jahre unter totale staatliche Kontrolle bringen; stoppen können sie uns damit aber nicht!
Weltweit ist der Trend der Einschüchterung und der Versuch, emanzipatorische Bewegungen zu kriminalisieren, vermehrt erkennbar. Wenn jene, die von Ausbeutung profitieren, glauben, uns damit lahmlegen zu können, täuschen sie sich. Auch wenn sich die Räder des Systems scheinbar unaufhaltsam weiter drehen und uns sowie anderen drohen, sie zu zerquetschen, lassen wir uns nicht einschüchtern und versuchen, uns dem zu widersetzen! Wir zeigen, dass Formen von Unterdrückung vielseitig und komplex sind und nicht isoliert betrachtet werden können, sondern miteinander verschränkt sind. Für eine freie und solidarische Gesellschaft muss auf allen Ebenen und immer wieder auch gemeinsam gekämpft werden.

Mit staatlicher und ökonomischer Gewalt wächst unser Widerstand. In diesem Sinne: Wir sehen uns auf den Straßen, in Mastanlagen und Pelzfarmen, vor Tierlabors und Knästen, am Tag und bei Nacht, wir sehen uns im Gerichtssaal, wir sitzen im Publikum ganz hinten oder auch mal ganz vorne, wir lachen, klatschen und schlagen Türen zu, wenn wir uns danach fühlen, und freuen uns auf die nächsten Vorstellungen!

Bis jeder Knast und jeder Käfig leer ist!
total liberation



Spanish 12

Am 22. Juni führte die Polizei in mehreren spanischen Städten Hausdurchsuchungen durch und verhaftete zwölf Tierrechtsaktivist_innen von den Gruppen Equanimal und Igualdad Animal. Zu den Vorwürfen zählt unter anderem jener der „Kriminellen Organisation“. Mittlerweile sind alle Aktivist_innen wieder frei. Ob gegen sie Anklage erhoben wird, ist noch unklar. Ausführliche Infos auf dem Soli-Blog.
http://thespanish12.wordpress.com



Liviu Barelli in Dresden

Angriff auf Tierrechts-aktivistInnen vor dem Zirkus

Am Mittwoch, dem 27. Juli, wurden vier Menschen der *Tierrechtsgruppe Dresden/die tierbefreier OG Dresden* von dem Chef des Dresdner Weihnachtszirkus angegriffen. Kurz vor Beginn der Vorstellung um 15 Uhr ging Mario Müller-Milano auf Menschen los, die auf dem öffentlichen Gehweg der Pieschener Straße Flyer zur Tierhaltung im Zirkus verteilten. Eine schwangere Tierrechtsaktivistin musste vom Rettungsdienst behandelt werden.

Vor dem Eingang des Zirkus *Liviu Barelli* auf dem Gehweg der Pieschener Straße wurden Flyer des *tierbefreier e.V.* und der *Menschen für Tierrechte* an Passanten und Zirkusbesucher verteilt. Herr Milano, der für den Zirkus den Standplatz gemietet hatte, kam etwa um 14.50 Uhr aus dem Zirkus auf die TierrechtsaktivistInnen zugelaufen, die 50 Meter rechts vom Eingang des Zirkus standen und beschwerte sich über die Aktion und die Flyer. Obwohl alles legal und sogar mit der Versammlungsbehörde der Stadt abgesprochen war, bestand er darauf, dass das Flyern eingestellt wird und die vier Personen verschwinden. Er drohte sofort mit rechtlichen Konsequenzen und anderen Methoden, die das Verteilen von Flyern verhindern können. Als die angesprochenen Personen nicht auf die Forderungen eingingen, wurde Herr Milano handgreiflich und versuchte, sie mittels körperlicher Gewalt von dem Gehweg auf die Straße zu drängen. Dabei schubste Herr Milano auch eine hochschwangere Frau auf die Straße und schlug ihr mit einer Hand ins Gesicht. Nach weiteren Drohungen mit Gewalt, die er mit „seinen Leuten“ gegen sämtliche zukünftigen Proteste anwenden wolle, zog er mit einer ihn begleitenden männlichen Person ab. Die eintreffende Polizei musste den Rettungsdienst alarmieren und die schwangere Aktivistin wurde vor Ort und im Krankenhaus behandelt. Nach dem Vorfall wurde dazu aufgerufen, täglich von 14 bis 15 Uhr bis zum Ende der Vorführungen am 31. Juli Flyer vor dem Zirkus zu verteilen. Es wurde Strafanzeige erstattet sowie Strafantrag wegen Nötigung und Körperverletzung gestellt.

Schon im Dezember 2010 hatte Herr Milano aggressiv auf Proteste gegen den Weihnachtszirkus reagiert. Ende Dezember hatte er interessierte kritische Menschen zu einem Rundgang über das Zirkusgelände eingeladen, um diese von der guten Tierhaltung zu überzeugen. Weil die angemeldete Versammlung gegen den Zirkus trotzdem stattfinden sollte, wurde Herr Milano aggressiv, verjagte und bedrohte die Aktivisten.

Mario Vilmos Cang Müller-Milano ist seit Juni 2010 Chef des *Circus Busch-Roland*, der als Extra-Programm den Weihnachtszirkus 2011 zum 16. Mal in Dresden führt. Der Dresdner Weihnachtszirkus wird großzügig von der Stadt, der *Morgenpost*, dem *Mitteldeutschen Rundfunk*, den *Dresdner Verkehrsbetrieben*, der *Sächsischen Zeitung* vor allem von der gleichen Autorin, Nadja Laske, die für die Werbeseiten des Zoos verantwortlich ist) und anderen unterstützt und beworben. Dieses Jahr sollen vom 14. Dezember bis zum 1. Januar 2012 ganze 36 Shows veranstaltet werden. Dafür wirbt der Zirkus auf seiner Webseite: „Die Besucher aus Dresden und der Region erwarten Nervenkitzel, Humor, artistische Spitzenleistung und artgerechte Tierdressuren.“ Es gibt Papageien, Tiger, Hunde, Kamele, Ponys und eine Pferdeshow zu sehen.

Deshalb werden auch dieses Jahr wieder Aktionen vor dem Weihnachtszirkus stattfinden. Es muss bekannt werden, dass ein in der Stadt bekannter Mann mit Drohungen und Gewalt gegen Menschen vorgeht, die nicht seiner Meinung sind und über die Haltung und das Leben von Tieren informieren wollen. Es darf hingenommen werden, dass Zirkusse Tiere quälen und öffentlicher, legitimer Protest verhindert und Grundrechte eingeschränkt werden. In Zukunft soll gegen alle Zirkusse, die in der Gegend gastieren und Tiere halten, vorführen und dressieren, protestiert werden.

Für die Beendigung der Gewalt gegen Menschen und Tiere.

Tierrechtsgruppe Dresden/
die tierbefreier OG Dresden





Schande für Wuppertal

Eine besonders eklatante Qualhaltung Großer Menschenaffen findet, unbeachtet von der Öffentlichkeit, seit Jahrzehnten im Zoo Wuppertal statt. Der mittlerweile 43-jährige Schimpansenmann Epulu lebt dort seit seiner Geburt eingesperrt in einem 40 Quadratmeter großen Bunker aus Beton und Panzerglas. Ein Außengehege gibt es nicht, er hat den Bunker zeit seines Lebens noch nie verlassen. Dass ihm keinerlei Spiel- oder Beschäftigungsmaterial zur Verfügung steht, fügt sich ins Bild; desgleichen, dass es weder Stroh noch Holzwolle für ihn gibt - von Gras oder Blättern ganz zu schweigen -, um sich ein Nest zu bauen. Auf engstem Raume und nacktem Betonboden fristet er ein elendes Leben, selbst dem Laien fallen die massiven Symptome von Hospitalismus ins Auge, die Epulu zeigt.

Groteskerweise wurde der Zoo Wuppertal bei einem Ranking der Wochenzeitschrift STERN im Frühjahr 2008 als drittbester deutscher Großzoo eingestuft.

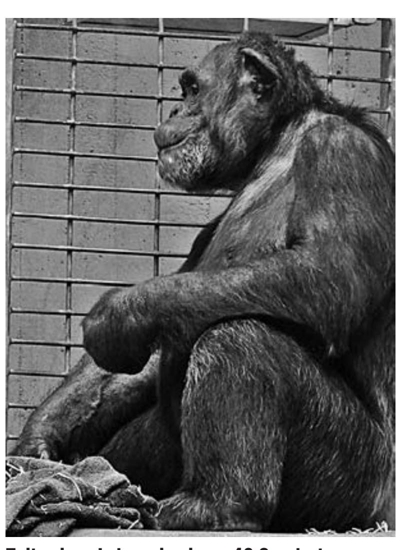
2006 bekam Epulu die damals 23-jährige Schimpansin Kitoto dazugesetzt, die bis dahin in einem größeren Verband im Zoo von Münster gelebt hatte. Sie hatte dort Zugang zu einer relativ großen Außenanlage. Auch sie, die weiß, wie sich Gras unter den Füßen anfühlt, hat den Wuppertaler Betonkasten seither nicht mehr verlassen. Der renommierte Primatologe Volker Sommer spricht insofern von einer „Schande für Wuppertal". Eine Zufallsbefragung von Zoobesuchern Ende August diesen Jahres ergab, dass die meisten vom Fehlen eines Außengeheges für die Schimpansen nichts wussten und dies auch gar nicht glauben wollten. Ein befragter Pfleger gab an, sie dürften nicht ins Freie, da sie sich dort erkälten könnten. Tatsache ist: Die Isolationshaltung der beiden Schimpansen im Wuppertaler Zoo verstößt nicht nur gegen bundesministerielle Vorgaben, selbst elementarste zooverbandsinterne Richtlinien werden missachtet.

Die Qualhaltung von Epulu und Kitoto ist als eindeutiger Verstoß gegen das Tierschutzgesetz zu werten und damit strafbar. Über das *Great Ape Project* sind rechtliche Schritte gegen den Zoo in Vorbereitung: sollten sich die Haltungsbedingungen für Epulu und Kitoto nicht zeitnah, sprich: bis Ende 2011, verbessern – Mindestvoraussetzungen wären ein jederzeit zugängiges Außengehege sowie die Ausstattung des Innengeheges mit Beschäftigungs- und Nestbaumaterial, dazu Rindenmulch auf dem Boden – wird Strafanzeige gegen die Verantwortlichen der Stadt Wuppertal erstattet, in deren Trägerschaft der Zoo steht.

Colin Goldner



Kein Freigang: Kitoto (28) im Wuppertaler Schimpansenknast



Zeit seines Lebens in einem 40 Quadratmeter großen Betonbunker: Epulu (43) im Zoo Wuppertal

Weitere Affen in Gänserndorf

Sie wurden als Babys aus dem Dschungel geraubt, sie wurden in Laboren gehalten, sie wurden mit Aids und Hepatitisviren infiziert. Nach 30 Jahren erleben so genannte Versuchsaffen zum ersten Mal Freiheit. 38 Laboraffen bekommen in Gänserndorf seit 2002 ihr „Gnadenbrot". Die meisten von ihnen stammen aus den Laboren der österreichischen Pharmafirma *Immuno AG*. Den Großteil ihres Lebens – Schimpansen werden bis zu 50 Jahre alt – verbrachten die Tiere im Labor; Menschen begegneten ihnen nur in schützenden Raumanzügen. Ihre Welt bestand aus einem Käfig mit Bodenrost, durch den die Fäkalien fielen. Manche der Affen fressen noch heute ihren Kot, beschmieren damit ihr Gehege. Dem „Safaripark" ging 2004 das Geld aus. 2010 erklärte sich schließlich „Gut Aiderbichl" bereit, die Zukunft der Affen zu sichern – und ihnen ein Außengehege zu bauen. Mehr als drei Millionen Euro kosten die elf neuen Anlagen, die gemeinschaftlich mit *Baxter* und Staatsgeldern finanziert werden. Am 6. September wird die Anlage offiziell eröffnet. Unter den Gästen ist die bekannte Affenforscherin Jane Goodall. Für die Öffentlichkeit bleibt der Safaripark geschlossen. In Deutschland gibt es seit 1991 keine Laborschimpansen mehr. Aus ethischen Gründen waren die Versuche nach und nach eingestellt worden; die Menschenaffen, die den Menschen so ähnlich sind, gelten als zu hoch entwickelt. Andere Affenarten wie Makaken müssen allerdings weiterhin als so genannte Versuchstiere dienen. (zr)

Tote Löwenbabys im Berliner Zoo



Seit Anfang des Jahres gab es im Berliner Zoo mehrere schwere „Unglücke". Im März starb der vierjährige weltbekannte Eisbär Knut. Später starben zwei Elefanten an einer Herpes-Entzündung. Wenige Tage darauf trat eine Giraffe einen neugeborenen Wasserbock tot. Nun gab es noch weitere Todesfälle: Die beiden fünf Monate alten Raubkatzen Iringa und Bomani waren nur wenige Meter von den Eltern entfernt, als das Unglück geschah. Weil ein Pfleger den falschen Schieber zwischen den Käfigen öffnete, gelangte ein anderes Löwenpaar in den Gang mit den Babys. In Sekundenschnelle hat der 13 Jahre alte Löwe Paule die Jungtiere getötet. (zr)



ZIRKUS-MELDUNGEN

Britisches Parlament stimmt für Wildtierverbot in Zirkussen

Am 23. Juni stimmte das britische Unterhaus einem Gesetzesantrag zu, der ein generelles Haltungsverbot von Wildtieren in Zirkussen vorsieht und fordert nun die Regierung auf, bis Mitte 2012 für diese Tiere ein Verbot auf den Weg zu bringen.

Dieser Antrag folgte der Veröffentlichung von Bildmaterial, das die Tierschutzorganisation *Animal Defenders International* mit versteckter Kamera gefilmt hatte. Die Bilder zeigen, wie ein Zirkusmitarbeiter wiederholt auf die Elefantenkuh Anne einschlägt.

Damit stellen sich die Abgeordneten offen gegen die britische Regierung, die lediglich ein Kontrollsystem für Zirkustiere beschließen will. Laut VIER PFOTEN zeigen aktuelle Umfragen, dass über 70 Prozent der Menschen in Großbritannien ein Wildtierverbot unterstützen. Auch die Britische Tierärztekammer fordert ein rasches Ende der Wildtierhaltung in Zirkussen, was etwa 40 Tiere dort betrifft.

In 13 europäischen Ländern, darunter Österreich, Dänemark und Portugal, existieren bereits teilweise oder vollständige Verbote für Wildtierzirkusse. Ebenso in München, Köln und Stuttgart. (zr)

Zirkus-Check Schweiz

Zum vierten Mal seit 2008 veröffentlicht der *Schweizer Tierschutz* STS einen Bericht über die Tierhaltung derjenigen Schweizer Zirkusse, die Tiere mitführen und im Programm auftreten lassen. Bewertet wird einerseits die Tierhaltung während der Tournee, andererseits der Umgang mit den Tieren in der Vorführung. Begutachtet wurden: *Knie, Nock, Royal, GO, Harlekin, Stey.* Bei 5 von 6 Zirkussen gab es einiges zu bemängeln.

So macht zum Beispiel der *Zirkus Royal* noch immer zu oft von der Ausnahmebewilligung gemäß Tierschutzverordnung Gebrauch, wonach Zirkusse deren Minimalstandards nicht an jedem Gastspielort erfüllen müssen. Die Nandus des *Zirkus Royal* wurden bei den mehrmaligen Besuchen des STS in sehr kleinen Gehegen und teils ohne Einstreu auf nacktem Asphalt gehalten. Der *Zirkus Stey* hält Zwergziegen auf knapp 10 m² ohne Schatten, Rückzugs- und Beschäftigungsmöglichkeiten und führt kupierte Hunde mit sich. Bei mehreren Zirkussen fehlten artgemäße Beschäftigungsmöglichkeiten, wie zum Beispiel Sandbäder für Straußenvögel, Suhlen oder Stroh für Schweine oder Klettermöglichkeiten für Ziegen. Ausgesprochene Gruppen- und Lauftiere wie Pferde werden teilweise noch immer einzeln gehalten oder haben keinen oder nur selten Weidegang, selbst wenn die räumlichen Bedingungen dies erlauben würden. Bei *Stey* wurden die Zwergziegen und ein Pony physisch dazu gezwungen, Übungen in der Manege zu absolvieren, denen sie nicht gewachsen sind, obschon sie eindeutiges Angst- und Abwehrverhalten zeigten. Große Fragezeichen müssen hinter Herkunft und Ausbildung mancher Tiere gesetzt werden. Fraglich ist auch das Engagement ausländischer Tiernummern, da diese Tiere oft nicht gemäß schweizerischen Tierschutzstandards gehalten und ausgebildet werden.

Der *Zirkus Royal* wehrte sich in einer Mitteilung gegen Vorwürfe und kritisierte, dass bei der Beurteilung ungleiche Maßstäbe angewandt worden seien. Die STS-Angaben über die Gehege- und Auslaufgrößen beim *Zirkus Royal* entsprächen nicht der Wahrheit. STS und *Zirkus Royal* sind wegen eines Verleumdungsverfahrens derzeit auch juristisch im Clinch miteinander. Der komplette Zirkus-Bericht ist abrufbar unter http://www.tierschutz.com/zirkusbericht (zr)

Ochsenrennen Merklingen abgesagt und Pferdepulling nicht erlaubt

Ochsenrennen sind für die Tiere purer Stress. Die Transporte sind zum Teil unzumutbar lang, mit zu vielen Tieren in einem Hänger. Die Tiere machen bei diesen Spektakeln nicht freiwillig mit. Während der Rennen werden die Ochsen häufig geschlagen – mit und ohne Stöcken. Abgesehen davon sind Veranstaltungen mit Tieren grundsätzlich abzulehnen.

Oft sieht man am dünnflüssigen Durchfall, dass die Tiere schon wissen, was ihnen blüht, sobald sie auf den Hänger kommen. Die Reiter und Treiber bestätigten selbst, dass der Durchfall eher durch Angst und Stress verursacht wird und nicht etwa durch besonders saftiges Gras. Manche Menschen reagieren bekanntlich ähnlich auf stressige Situationen. Weiterführende Informationen auf www.ochsenrennen.org

Für den 31. Juli 2011 war für ein Jubiläumsfest in Merklingen ein Ochsenrennen geplant. Schon frühzeitig hat *animal 2000* interveniert und bereits Anfang des Jahres den Bürgermeister gebeten, das Ochsenrennen ohne lebende Tiere zu gestalten (z.B. wie in Holzkirchen mit künstlich gebauten Ochsen oder wie andernorts mit verkleideten menschlichen Teilnehmern) bzw. komplett durch einen anderen unterhaltsamen Programmpunkt ersetzen zu lassen.

Diese Veranstaltung war insofern ein für Tierrechtler entscheidender Event, weil es offensichtlich das erste Ochsenrennen in Baden-Württemberg gewesen wäre. Wenn es tatsächlich stattgefunden hätte, würde es in Zukunft wie in Bayern bei jedem Feuerwehrfest und Sportvereinsjubiläum Ochsenrennen geben. Insofern wurden keine Mühen gescheut, hinter den Kulissen die Verantwortlichen aufzuscheuchen - Behörden und Amtstierärzte, Bürgermeisteramt …







Aufnahmen hinter den Kulissen bei einem Ochsenrennen in Friedberg/Bachern. Diese Ochsen wären auch in Merklingen dabei gewesen. Quelle: animal 2ooo



Zu diesem Zeitpunkt wurde auch noch eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft Augsburg erstattet von dem Tierarzt Dr. von Schaubert aus Freising gegen ein Ochsenrennen, das in Belzheim stattfand. Die Menschen und Tiere sollten dieselben sein wie in Merklingen geplant war. Insbesondere wegen des Verdachts auf Verletzung der Dienstaufsichtspflicht gegen Dr. Thomas Kellner, den Direktor des Veterinäramtes Donau-Ries in Donauwörth, wegen Verdachts auf Nichteinschreiten bei offensichtlichen Verstößen gegen das Tierschutzgesetz in mehreren Fällen des vor Ort anwesenden Tierarztes, wegen Verdachts auf Verstoß gegen das Tierschutzgesetz in mehreren Fällen gegen die Tierhalter der Ochsen sowie Verdacht auf Verstoß gegen das Tierschutzgesetz in mehreren Fällen gegen die Veranstalter des Ochsenrennens am 23. Juni 2011 in Belzheim.

Eine Anmeldung der Demonstration von *animal 2ooo* in Merklingen blieb unbeantwortet, so dass mehrfach telefoniert wurde mit Behördenvertretern des Alb-Donau-Kreises sowie direkt beim Bürgermeisteramt in Merklingen. Es wurde der Eindruck erweckt, als seien die Dienstwege dort nicht gerade die kürzesten und die Mitarbeiter z.T. nicht informiert. Auf jeden Fall wurden sowohl der Bürgermeister als auch der veranstaltende „Kulturverein" mittlerweile nervös, da es einige Formalitäten gab, die nicht erfüllt wurden. So titelte auch die Südwestpresse „Amtsschimmel gegen Ochsenrennen" und berichtet: „Das Landratsamt Alb-Donau-Kreis forderte allerdings im Februar als Genehmigungsbehörde für dieses Rennen eine Erlaubnis nach Paragraph 11 des Tierschutzgesetzes vom zuständigen Veterinäramt der Ochsenreiter und des Besitzers. Diese kommen aber nicht aus Baden-Württemberg, sondern aus Bayern. Während Roland Salzmann als Vorsitzender der Kulturgemeinschaft Merklingen vom Landratsamt Donau-Ries den Nachweis bekam, dass Reiter und Besitzer ordentlich mit den Tieren umzugehen wissen und diese für Rennen geeignet sind, fehlt für die Genehmigung des Landratsamts Alb-Donau noch die Bescheinigung der „Gewerbsmäßigkeit". Diese ist laut Dr. Hans-Joachim Butscher vom Landratsamt in Ulm auch dann nötig, wenn sich der Handelnde auf eine bestimmte Gelegenheit oder einen befristeten Zeitraum beschränken will."

Ochsenrennen bei Euch vor der Tür? Wenn ihr etwas mitbekommt, sendet die Informationen bitte an info@animal2000.de

Das zuständige Landratsamt in Bayern sah allerdings kein gewerbsmäßiges Handeln der einzelnen Teilnehmer und erteilte keine Paragraph 11-Genehmigung. Der Wirrwarr um die Formalien krönte schließlich noch das Ringen um Abgabefristen. Laut Pressesprecher Bernd Weltin ist das Landratsamt Alb-Donau in Abstimmung mit dem Regierungspräsidium Tübingen und dem Landwirtschaftsministerium in Stuttgart zur Auffassung gekommen, dass eine Teilnahme der Ochsenreiter am Merklinger Fest durchaus eine gewerbsmäßige Tätigkeit im Sinne des Tierschutzrechts darstellt. Kurz und gut, es gab keine Paragraph 11-Genehmigung aus Bayern, auf die die Baden-Württemberger bestanden und somit konnte das Ochsenrennen nicht stattfinden. Doch die Absage und ein eventuelles Alternativprogramm wurde nicht sehr transparent in die Öffentlichkeit getragen, so dass *animal 2ooo* weiter intervenieren musste. Beim Veterinäramt kam die Anmeldung zu verschiedenen Pferderennen, unter anderem einem so genannten Pferdepulling nicht an – eines der Programmpunkte des Alternativprogramms, das der Kulturverein aus dem Boden stampfte. Die Südwestpresse erklärt im Artikel „Kaltblüter statt Ochsen", um was es gehen soll: ein Tauziehen verschiedener Mannschaften gegen einen Kaltblüter. Die Personenzahl der Mannschaft muss dabei zusammen soviel Gewicht auf die Waage bringen, wie das Pferd alleine. Berichten und Videos im Internet zufolge ist dies ziemlich brutal und widerspricht in mehreren Punkten dem Tierschutzgesetz.

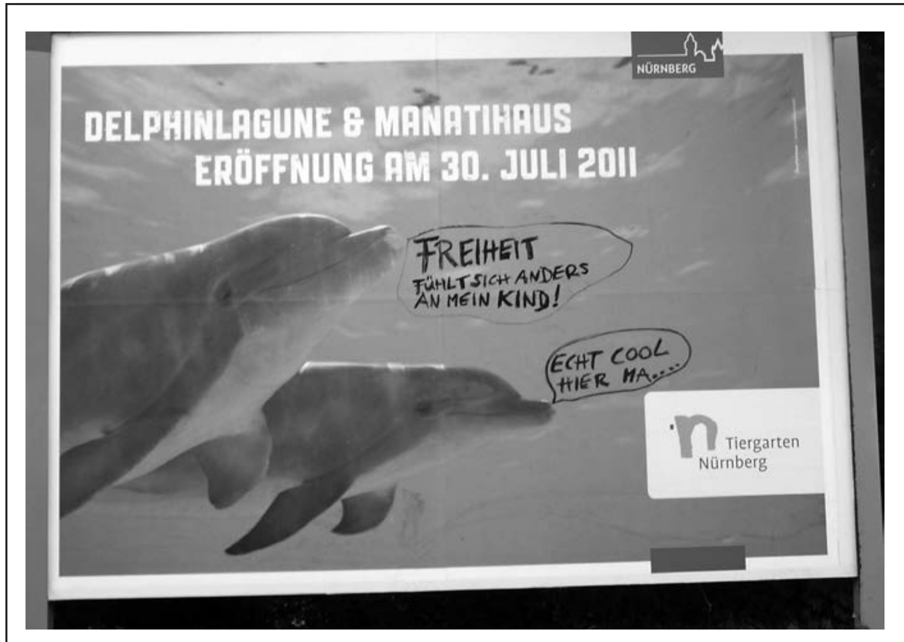
Leider wurden Tiere für dieses Jubiläumsfest ausgebeutet - aber immerhin wurde das so genannte Pferde-Pulling vom Amtstierarzt verboten und vor allem: es fand kein erstes Ochsenrennen in Baden-Württemberg statt.

Viola Kaesmacher





ZOO-MELDUNGEN



Freiheit ist anders: „Der junge Delphin freut sich euphorisch über sein neues, größeres Zuhause – seine Mutter jedoch holt ihn auf den Boden der Tatsachen zurück". Adbusting einer Plakatwand in Nürnberg zur Eröffnung der sogenannten Delphinlagune.

Ich möchte kein Eisbär sein ...

Im März war der weltweit bekannte Berliner Eisbär Knut an einer Gehirnentzündung gestorben und vor den Augen der Zoobesucher von einem Felsen ins Wasserbecken gefallen (siehe TIERBEFREIUNG 71). Der Berliner Tierpark hat mit der Anschaffung eines weiteren Eisbären eine erneute Diskussion um eine artgerechte Haltung der Tiere ausgelöst. Der Tierpark hat die zwei Jahre alte Eisbärin, die noch keinen Namen hat, gegen drei Elefanten mit dem russischen Zoo in Rostow am Don getauscht. Mit diesem Neuzugang leben im Zoo und Tierpark der deutschen Hauptstadt derzeit sechs Eisbären. Die namenlose Bärin soll für Nachwuchs sorgen. Als vorgeschobenes Argument dient wieder einmal „der Artenschutz". Die Zuchtversuche dienen allerdings keinesfalls dazu, auch nur eines der Tiere später wieder auszuwildern (siehe auch Beitrag „Mal positiv: negative Berichterstattung"). Zoo- und Tierpark-Direktor Bernhard Blaszkiewitz hat gegenüber der B.Z. angekündigt, dass noch ein weiterer Eisbar gesucht werde. Woher das männliche Tier kommen soll, ist bisher allerdings unklar. Quelle: www.bz-berlin.de und www.ad-hoc-news.de. (zr)

Tiertötungszoo Magdeburg

Das Oberlandesgericht Naumburg hat das Urteil wegen der Tötung von drei Tigerbabys im Magdeburger Zoo bestätigt. Damit ist das Urteil gegen den Zoodirektor Kai Perret und seine drei Mitarbeiter wegen Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz rechtskräftig. Der Zoo Magdeburg züchtet im Rahmen des „Europäischen Erhaltungszuchtprogrammes" Sibirische Tiger. Im Mai 2008 kamen drei Jungtiere zur Welt. Kurz nach der Geburt erhielten die gesunden Tigerwelpen die Todesspritze. Einziger Grund: Ein Gentest hatte erwiesen, dass ihr Vater, der Tiger Taskan, kein reinrassiger Sibirischer Tiger ist, sondern unter seinen Vorfahren auch ein Sumatra-Tiger war. Der Zoo begründete die Tötung damit, dass die Tiere für die Erhaltungszucht wertlos gewesen seien und damit Platz blockiert hätten, der für reinerbige Tiere gebraucht werde.

Das Amtsgericht Magdeburg verurteilte die Angeklagten zu einer Bewährungsstrafe. In zweiter Instanz wurde der Strafausspruch leicht abgemildert. Die 6. Strafkammer war jedoch ebenso wie das Amtsgericht der Auffassung, dass es „keinen vernünftigen Tötungsgrund" gegeben habe. Das OLG hat nun den Revisionsantrag des Zoodirektors und seiner drei Mitarbeiter abgewiesen. Damit ist das Urteil rechtskräftig. Der Tierschutzverein *animal public* begrüßt das Urteil als wegweisend. Laura Zimprich, Sprecherin des Vereins, erklärt: „Seit Jahren wird von den deutschen Zoos die Tötung überzähliger Jungtiere lautstark propagiert. Dieses Urteil macht nun deutlich, dass dieses Vorgehen rechtswidrig ist. Damit sind die Zoos gezwungen, ihre Zuchtpolitik grundlegend zu überdenken."

Doch erneut soll der Zoodirektor Perret zusammen mit einigen Mitarbeitern, darunter dem ebenfalls schon mit Perret rechtskräftig verurteilten Zootierarzt G., für die Tötung von 27 Zebrafinken verantwortlich sein. Laut PETA werde dies aus der vom Zoo selbst geführten „Bestands-/Abgangsliste" deutlich. Das Töten der gesunden Zebrafinken solle wieder einmal ohne vernünftigen Grund erfolgt sein. Denn die Tiere waren viel zu klein, um als „Futtermittel" verwendet zu werden, wie Perret behauptete. Laut PETA vorliegenden Informationen mussten die Zebrafinken sterben, um Platz für die attraktiveren Goldamadinen (ebenfalls eine Finkenart) zu schaffen. (zr)

Mal positiv: negative Berichterstattung

Leider bejubeln Medien ja all zu oft Zoos und bringen völlig unreflektiert unkritische Berichte, die hauptsächlich eines sollen: Werbung machen für die Tiere in Gefangenschaft pardon, menschlicher Obhut, und Besucher in die Zoos spülen. In TIERBEFREIUNG 71 wurde ausführlich über die schlimme Berichterstattung der Dresdner Lokalzeitungen berichtet. Doch es geht auch anders. Der WDR brachte im Juni eine dreiviertelstündige Reportage: Zoogeschichten - Was passiert wirklich mit Eisbär, Elefant & Co.? "Die Story schaut hinter die Kulissen und findet Zoos, die in den letzten Jahren weder in Artenschutz noch in Forschung investierten, neurotische Eisbären, wild gefangene Elefanten und verschollene Affen, ignorante Politiker und einen Eisbären, über dessen Todesursache noch immer viel spekuliert wird."

Auch wenn der Satz des Berliner Zoo- und Tierparkdirektors Dr. Bernhard Blaszkiewitz sehr zentral gestellt und mehrfach wiederholt wurde: „Ein Zoo ist nicht für Tiere da, sondern für Menschen" ist der Tierrechtsgedanke





Herbst 2011

- **Pelzcheck 2011**
  Die Offensive braucht eure Beteiligung

- **Pelzfarm Süderbrarup geschlossen!**

- **Protest auch außerhalb von Kampagnen möglich und nötig**

- **Köln Pelzfrei 2011**





Pelzcheck 2011 – Die Offensive braucht eure Beteiligung

Wie bereits in den letzten Jahren ruft das Kampagnenteam der Offensive gegen die Pelzindustrie auch dieses Jahr alle Aktivist_innen dazu auf, sich in den kommenden Herbst- und Wintermonaten an einem umfassenden "Pelzcheck" zu beteiligen.

In den vergangenen Jahren hat es die Tierbefreiungsbewegung in Deutschland, Österreich und der Schweiz mittels zielgerichteter Kampagnen geschafft, eine Reihe von Modehausketten zum Ausstieg aus dem Pelzhandel zu bewegen. Um den Druck auf die Pelzindustrie weiter aufrecht zu erhalten, ist es besonders wichtig, dass die Einhaltung dieser Ausstiegsverpflichtungen Jahr für Jahr überprüft wird. Filialen von Unternehmen, die sich in der Vergangenheit zum Ausstieg aus dem Pelzhandel verpflichtet haben, etwa Escada, Peek & Cloppenburg, Appelrath-Cüpper, Gerry Weber, C&A, Adler Modemärkte u.a. müssen systematisch kontrolliert werden, ob sie tatsächlich auf alle Formen von verarbeitetem Pelz, auch Kaninchenfelle und sog. Pelzapplikationen wie z.B. an Krägen, verzichten. Welche Unternehmen unter welchen Konditionen pelzfrei geworden sind, könnt ihr der Unterseite "Kampagnen" der Webseite der Offensive gegen die Pelzindustrie entnehmen. Des Weiteren möchte die Offensive den Überblick behalten, welche Unternehmen, die bisher nicht Ziel einer Kampagne waren, sich noch immer am Pelzhandel beteiligen und welche Formen von Echtpelz sie in ihren Kollektionen führen. Zu den größeren Unternehmen, welche in den letzten Jahren Echtpelzprodukte in ihren Kollektionen führten, und welche deshalb eingehend kontrolliert werden sollten, zählen Bogner (Sportartikelhersteller), MarcCain, Basler, Hugo Boss (Luxusmodeunternehmen, das bisher in geringem Maße Echtpelz führte), Breuninger und Wöhrl (regionale Warenhausketten) sowie, nicht zu vergessen, Kleider Bauer in Österreich.



Bei der Durchführung dieses Pelzchecks ist das Kampagnenteam der Offensive auf die Unterstützung möglichst vieler Aktivist_innen in den verschiedenen Regionen angewiesen. Ab September führen die Modehäuser bereits die Herbst- und Winterkollektionen. Wir rufen euch daher dazu auf, euch in den einzelnen Filialen und Warenhäusern eurer Umgebung gezielt nach Echtpelzartikeln umzuschauen. Bei Unsicherheiten, wie Echtpelz erkannt werden kann, informiert euch im Bereich „aktiv werden" auf der OGPI-Seite.

Bitte schickt uns eure Ergebnisse, auch Fotos, wobei für uns folgende Infos besonders wichtig sind:



- Wann habt ihr wen gecheckt?
- Verkauft das Unternehmen Echtpelz?
- Wie viel Echtpelz befindet sich in den Kollektionen?
- Wo (z.B. in welcher Abteilung) habt ihr Pelz gefunden?
- Welche Echtpelzprodukte (Mantel, Innenfutter, Krägen, Applikation, ...) werden angeboten?
- Von welchen Tierarten (Kaninchen, Lamm, Nerze, ...) stammen die Felle?
- Von welchen Marken sind die Kleidungsstücke mit Echtpelz?

Auch wenn ihr evtl. nicht alle Fragen beantworten konntet, sind auch kleine Hinweise für uns wichtig. Bitte vergesst nicht uns auch dann zu informieren, wenn ihr in Filialen keine Echtpelzprodukte gefunden habt – auch diese Information ist für einen umfassenden Überblick unerlässlich! Außerdem interessiert uns, ob bzw. in welchem Umfang und in welcher Form Unternehmen Lammfellprodukte führen, da wir in den letzten Jahren einen zunehmenden Trend in diese Richtung beobachten.

Solltet ihr Echtfellartikel gefunden haben, sprecht die Filial- oder Abteilungsleiter darauf an, insbesondere wenn es sich um Unternehmen dreht, die bereits ausgestiegen sein wollten. In diesen Unternehmen werden die Artikel dann in der Regel aus dem Verkauf genommen.

Bei jeglichen Fragen wendet Euch bitte gerne an uns. Wir freuen uns über eure Hilfe! Wir danken zudem für eure Beteiligung in den vergangenen Jahren und setzen auch in diesem Herbst und Winter wieder auf eure Unterstützung.

Wir bitten alle Aktivist_innen sich am diesjährigen Pelzcheck zu beteiligen und die Ergebnisse der Recherchen an die OGPI weiterzuleiten:

info@offensive-gegen-die-pelzindustrie.net

Das Kampagnen-Team der Offensive gegen die Pelzindustrie



Weitere Informationen:

Der Aufruf zum Pelzcheck 2011 online:
http://offensive-gegen-die-pelzindustrie.net/wordpress/aktiv-werden/pelzcheck-2011/

Ergebnisse des Pelzchecks 2010:
http://offensive-gegen-die-pelzindustrie.net/wordpress/2011/ergebnisse-pelzcheck/

Weitere Aufrufe zur Beteiligung:
http://offensive-gegen-die-pelzindustrie.net/wordpress/aktiv-werden/



Pelzfarm Süderbrarup geschlossen

Das Gerücht kursierte schon eine Weile, doch nun endlich konnte es bestätigt werden: Die Pelzfarm Süderbrarup ist geschlossen und vollständig abgebaut worden. Nachdem die Pelzfarmen in Trittau, Harrislee und Bargenstedt bereits schließen mussten, verbleibt somit nur noch eine letzte Pelzfarm in Schleswig-Holstein, welche von der Sörnsen GmbH in Schlesen/Neuenkrug bei Kiel betrieben wird.



Erfreuliche Nachrichten gibt es derweil auch aus Baden-Würtemberg. Die "Pelztierfarm Bonnet" in Ötisheim bei Pforzheim, hat ebenfalls ihren Betrieb eingestellt. Dies wurde auf Anfrage auch von den Betreibern bestätigt. In der Anlage wurden zahlreiche Nutria gehalten, um ihre Felle zu Pelz zu verarbeiten. Unter dem Label "Robo Pelze" werden von den ehemaligen Betreibern aber weiterhin Felle verarbeitet und verkauft.

Nach und nach schließen also immer mehr deutsche Pelzfarmen - ein deutliches Signal, dass sich die Pelzindustrie im Abwärtstrend befindet. Die Offensive gegen die Pelzindustrie begrüßt diese Entwicklung und ruft weiterhin zu Demonstrationen und anderen, legalen Protestaktionen gegen Pelzfarmen auf.



In den letzten Jahren kam es zudem vermehrt zu direkten Aktionen gegen Pelzfarmen in ganz Deutschland. So wurden noch im September 2010 alle Käfige der Farm in Süderbrarup während einer Freilassungsaktion geöffnet. Auch die Pelzfarm in Melle schloss kurz nachdem Aktivist_innen 2007 mehrere Hundert Käfige auf der Farm zerstört hatten. Und auch in Schlesen/Neuenkrug wurden im Juli 2008 mindestens 2000 Nerze freigelassen.

Am 1.10.2011 fanden im Rahmen eines Aktionstages bundesweit mehrere Demonstrationen gegen Pelzfarmen statt. Zu Redaktionsschluss lagen hierzu noch keine näheren Informationen vor. Ein Aktionsbericht kann unter www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.net abgerufen werden.



Proteste auch außerhalb von Kampagnen möglich und nötig!



Auch wenn die Offensive gegen die Pelzindustrie im kommenden Herbst nicht zu einer konzentrierten Kampagne gegen ein spezifisches Modeunternehmen aufruft: Protestmöglichkeiten und -notwendigkeiten gibt es viele. Neben dem Protest gegen die wenigen in Deutschland noch verbliebenen Pelzfarmen gibt es zahlreiche weitere Adressaten, die Teil der Pelzindustrie sind oder mit dieser zusammenarbeiten. Auch diese gilt es anzugreifen.

Die Offensive gegen die Pelzindustrie ruft daher dazu auf, auch im Winter 2011/12 vehement und konsequent gegen die Pelzindustrie zu kämpfen, sei es vor den Pelzfarmen, gegen Kürschnerbetriebe und andere Akteure und Akteurinnen der Pelzindustrie oder gegen die verbliebenen pelzverkaufenden Unternehmen. In den vergangenen Jahren haben zahlreiche bedeutende Unternehmen den Handel mit Pelzprodukten aufgrund von Kampagnen beendet. Aber es gibt nach wie vor größere Unternehmen, die weiterhin mit Echtfellprodukten handeln oder diese verarbeiten. So verkaufen z.B. die in Süd- und Ostdeutschland vertretenden Modehäuser Wöhrl und Breuninger zahlreiche Artikel mit Echtpelz und auch der große deutsche Bekleidungshersteller Hugo Boss lässt in seinen Filialen Artikel mit Kaninchenfell über den Warentisch gehen. Auch Bogner, ein Sportbekleidungshersteller, der unter anderem die deutsche Olympiamannschaft bei den Winterspielen ausstattet, hat noch immer nicht vom Pelzhandel abgelassen. Dasselbe gilt für andere Hersteller wie MarcCain und Basler sowie internationale Unternehmen wie MaxMara. Aber auch Internetversände und andere Unternehmen, die keine eigenen Filialen haben, wie zum Beispiel Madeleine Mode und der Bekleidungshersteller Delmod, gilt es mit Protesten zu konfrontieren.

Diese Unternehmen spielen als Absatznehmer und Verarbeiter von Pelzwaren eine entscheidende Bedeutung für die Aufrechterhaltung der Ausbeutung von Tieren auf den Pelzfarmen. Sie sind somit mitverantwortlich für den Tod von Tausenden und Millionen von so genannten Pelztieren. Auf der Homepage der Offensive gegen die Pelzindustrie findet ihr im Bereich "Aktiv werden" Kontaktadressen dieser Unternehmen. Protestiert auch vor den Filialen der Unternehmen, beschwert euch bei der Unternehmensführung, konfrontiert die Verantwortlichen mit ihrer Involviertheit in eine gewaltsame Industrie und fordert das Ende des Pelzhandels!

Bis die Pelzindustrie zerschlagen ist! Bis jeder Käfig leer ist!



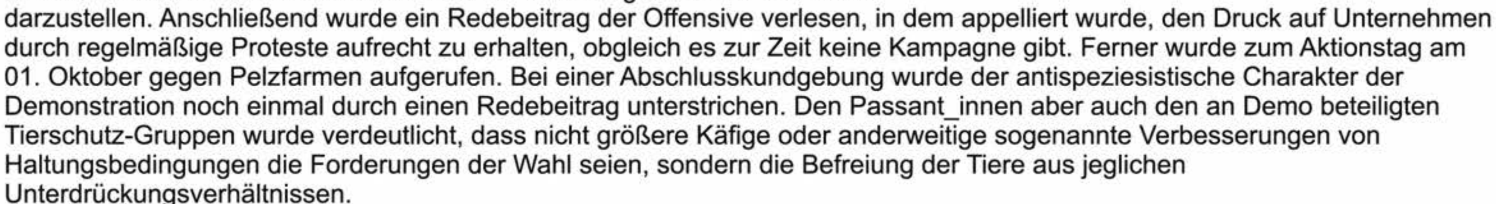
KÖLN PELZFREI 2011



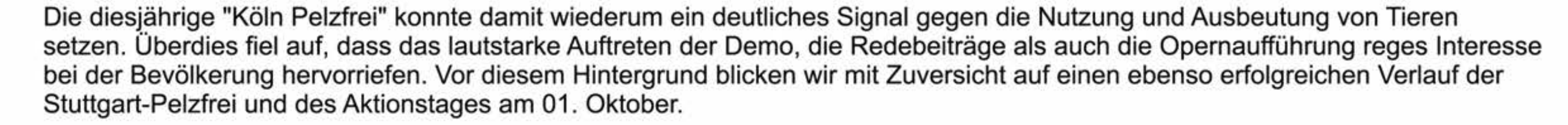
Auch in diesem Jahr demonstrierten am 10.09.2011 ca. 350 Menschen gegen den Pelzhandel und Tierausbeutung in Köln. Bei der Auftaktkundgebung auf dem Heumarkt konnten sich Aktivist_innen und Passant_innen bei Infotischen von der "Tierrechts-Initiative Köln", die auch zur Demo aufgerufen hatte, von den "Tierbefreiern" oder von "Tierrechtsgruppe Bonn" informieren. Gegen 13:00 Uhr startete dann ein Demonstrationszug durch die Kölner Innenstadt.

Durch Transparente und Schilder mit der Aufschrift "Tiere sind keine Ware" oder "Tiere wollen leben - lebt vegan" konnte deutlich gemacht werden, dass sich der Demonstrationszug gegen jede Form von Gewalt an Tieren richtete. In diesem Sinne skandierten die Teilnehmer_innen nicht nur lautstark vor Filialen von "Max Mara"□□ "Bogner" oder "MarcCain", die sich seit langem am Pelzhandel beteiligen, sondern auch vor zahlreichen Leder-und Jagdgeschäften sowie vor McDonalds. Hierbei kam es an einer Stelle zu einem Einschüchterungsversuch seitens der Polizei, die die Personalien eines Genossen aufnahm, weil dieser angeblich ein Megaphon in unmittelbarer Nähe eines Beamten benutzt haben soll.

Ein innovativer musikalischer Beitrag kam bei einer Zwischenkundgebung vor "MaxMara" von der „Tierrechts-Initiative-Köln" die mit einer Opernaufführung versuchten die Gewalt und den Mord während der sogenannten "Pelzernte"



darzustellen. Anschließend wurde ein Redebeitrag der Offensive verlesen, in dem appelliert wurde, den Druck auf Unternehmen durch regelmäßige Proteste aufrecht zu erhalten, obgleich es zur Zeit keine Kampagne gibt. Ferner wurde zum Aktionstag am 01. Oktober gegen Pelzfarmen aufgerufen. Bei einer Abschlusskundgebung wurde der antispeziesistische Charakter der Demonstration noch einmal durch einen Redebeitrag unterstrichen. Den Passant_innen aber auch den an Demo beteiligten Tierschutz-Gruppen wurde verdeutlicht, dass nicht größere Käfige oder anderweitige sogenannte Verbesserungen von Haltungsbedingungen die Forderungen der Wahl seien, sondern die Befreiung der Tiere aus jeglichen Unterdrückungsverhältnissen.



Die diesjährige "Köln Pelzfrei" konnte damit wiederum ein deutliches Signal gegen die Nutzung und Ausbeutung von Tieren setzen. Überdies fiel auf, dass das lautstarke Auftreten der Demo, die Redebeiträge als auch die Opernaufführung reges Interesse bei der Bevölkerung hervorriefen. Vor diesem Hintergrund blicken wir mit Zuversicht auf einen ebenso erfolgreichen Verlauf der Stuttgart-Pelzfrei und des Aktionstages am 01. Oktober.



Offensive gegen die Pelzindustrie

Website:
http://offensive-gegen-die-pelzindustrie.net/
http://anti-pelz.org/

Soziale Netzwerke:
http://www.myspace.com/ogpi
http://twitter.com/ogpi
http://bewegung.taz.de/organisationen/offensive

Für aktuelle News zum Thema Pelz per mail, tragt euch in den öffentlicher Mailverteiler der Offensive ein:
https://lists.aktivix.org/mailman/listinfo/ogpi

Kontakt:
info@offensive-gegen-die-pelzindustrie.net
Für Bestellungen von Infomaterial(siehe Webseite): versand@offensive-gegen-die-pelzindustrie.net

Der Rundbrief der Offensive gegen die Pelzindustrie erscheint vierteljährlich und hat zum Ziel über aktuelle Entwicklungen der Pelzindustrie sowie Kampagnen gegen den Pelzhandel und gegen sog. Pelzfarmen zu berichten. Er findet sich seit 2007 als integrierte Beilage des Magazins "Tierbefreiung". Außerdem steht er auf der Webseite der Offensive gegen die Pelzindustrie als Download zur Verfügung.



leider nicht aufgetaucht. Dennoch wurde einiges recherchiert und gut aufbereitet dargestellt, so z.B. die Berliner Verstöße gegen die WAZA[1], die Inzuchtproblematik der Eisbären dort, die skandalösen Zahlungen des Senats in Höhe von 7 Millionen Euro jährlich, ohne dass sich sichtbar etwas an der Tierhaltung verbessert, sowie das Verschachern von überzähligen Affen. Lediglich der Elefantenpark Köln wurde positiv dargestellt.

Es wurde einiges recherchiert, so dass sich ein Ansehen in der WDR-Medienbibliothek lohnt. Zumindest kam deutlich heraus, dass das Thema Artenschutz ein PR-Gag ist und es in keinem Zoo tatsächlich um Arterhaltung oder Wiederansiedlung geht - ein wichtiges Argument bei einigen Zoobefürwortern. (zr)

1 WAZA: World Association of Zoos and Aquariums. Freiwillige Mitgliedschaft mit verpflichtenden Grundsätzen, z.B. „WAZA-Mitglieder stellen sicher, dass alle Tiere in ihrer Obhut mit größter Rücksicht behandelt werden; ihr Wohlergehen hat jederzeit höchste Priorität. Gesetzliche Vorgaben im Tierschutz sollten stets als Mindestanforderungen betrachtet werden. Angemessene Pflegebedingungen sind zwingend, eine gute tierärztliche Versorgung muss vorhanden sein. Wenn für ein Tier keine vertretbare Lebensqualität gegeben werden kann, sollte es rasch und schmerzlos getötet werden." http://www.waza.org/files/webcontent/documents/Code%20of%20Ethics_DE.pdf

Tiere für Filme geprügelt

Seit dem 7. Juli läuft die neue Filmkomödie mit Kevin James „Der Zoowärter" in den Kinos. Recherchen von PETA zufolge hatten die nicht-menschlichen Schauspieler in dem Film allerdings nichts zu lachen. Während der Dreharbeiten starb die 18jährige Giraffe Tweet, die zudem monatelang in einem engen Verschlag gelebt haben soll. Die US-Firma „Have Trunk Will Travel", die die Elefantenkuh Tai für den Dreh stellte, wurde dabei gefilmt, wie Mitarbeiter der Firma Tai und andere Elefanten schon im Jahr 2005 mit Elefantenhaken und Elektroschockern verprügelten, damit sie in Filmen wie „Der Zoowärter" gefügig sind. Das erinnert doch sehr an „Wasser für Elefanten". Robert Pattinson rettet in diesem Film Zirkustiere vor der qualvollen Dressur - vor allem Elefantenkuh Rosie. Doch sie wurde nicht nur im Film, sondern auch im realen Leben mit Schlägen traktiert, denn auch diese zur Schau Gestellte war „Tai". Wegen dieser so genannten Trainingsmethoden[1] wurden Tais Trainer von der Tierschutzorganisation ADI verklagt. Der Vorwurf: Die Firma habe gelogen, als sie zusicherte, dass die Tiere ohne Gewalt trainiert würden – und dadurch den Zuschauern suggeriert, durch den Film sei kein Tier verletzt worden. Schließlich läuft im Abspann das Versprechen: "Kein Tier kam durch diesen Film zu Schaden."
Seit 1939 bei den Dreharbeiten zu „Jesse James" ein Pferd über die Klippen stürzte und zu Tode fiel, müssen Hollywoods Filmemacher alle Dreharbeiten, in denen Tiere mitspielen, an die gemeinnützige "American Humane Association" (AHA) melden. Die überwacht derzeit 2000 Filmproduktionen. Die *Los Angeles Times* hat mit einer ganzseitigen Reportage auf die bisweilen tödlichen Konflikte zwischen Tieren und Regisseuren aufmerksam gemacht, die *Süddeutsche Zeitung* hat im Blog „PromiLeaks" darüber berichtet. (zr)

1 Video unter http://www.news.de/video/850690388/elektroschocks-fuer-filmelefant/

Neue Leidlinien in Arbeit

Das derzeit gültige „Gutachten über die Mindestanforderungen an die Haltung von Säugetieren" ist vom 10. Juni 1996. In diesem Gutachten werden biologisch relevante Mindestanforderungen für Säugetiere nach dem damaligen „Wissens- und Erfahrungsstand" dargestellt (wobei einige Tierschutzorganisationen meinen, schon damals war es veraltet). Es konkretisiert die Anforderungen aus §2 des Tierschutzgesetzes für Tierhalter, die als natürliche oder juristische Personen die Tiere öffentlich zur Schau stellen.

Es gilt auch für Personen, die Tiere - der Öffentlichkeit nicht zugänglich - zur wissenschaftlichen Forschung, zur Zucht, aus Liebhaberei oder anderen Gründen halten. Die Haltung von Wildtieren in Gehegen sowie die „nutztierartige Wildtierhaltung" (z.B. auf Pelztierfarmen) werden durch dieses Gutachten nicht berührt.
Das Säugetiergutachten wird seit anderthalb Jahren unter Federführung der zuständigen Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Ilse Aigner überarbeitet. Für Zirkusse gibt es laschere Richtlinien, die „Leitlinien für die Haltung, Ausbildung und Nutzung von Tieren in Zirkusbetrieben oder ähnlichen Einrichtungen". Auch diese sollen überarbeitet werden. In einer Stellungnahme bringen 12 Verbände[1] einige Forderungen ein, die hier zum Teil in Kürze umrissen werden.
In dem gemeinsamen Positionspapier sehen die Verbände aufgrund ethischer, rechtlicher und fachlicher Gründe einen zwingenden und erheblichen Überarbeitungsbedarf. Es soll umbenannt werden in *„Gutachten über tierschutzrechtliche Mindestanforderungen an die Haltung von Säugetieren"*. Anstatt der bisherigen unverbindlichen Gutachten solle es eine *Verordnung* über die Haltungsvoraussetzungen für Tiere in Zoo und Zirkus geben, um zukünftig eine verbindliche und bundesweit einheitliche Umsetzung durch die zuständigen Amtsveterinäre zu gewährleisten und Rechtssicherheit zu schaffen.
Alle fünf Jahre sollten beide Regelwerke (Säugetiergutachten und Zirkus-Leitlinien) auf Aktualität überprüft werden. Eine Tötung gesunder „überzähliger" Jungtiere ist grundsätzlich abzulehnen, da es keinen „vernünftigen Grund" des Tötens im Sinne des TierSchG §1 gibt. Eine Vermehrung von Tieren ist nur dann verantwortbar, wenn der notwendige Platz für den Nachwuchs tatsächlich vorhanden ist. Die Abgabe von Wildtieren an Tierhändler oder Zirkusbetriebe soll es nicht geben. Die Haltung von Walen, Delfinen, Elefanten, Eisbären, Großen Pandas, Schuppentieren sowie Menschenaffen in Gefangenschaft wird abgelehnt. Der Import von Wildfängen sollte unterbunden werden.

animal public fordert zudem, dass die Haltungsanforderungen eindeutig formuliert sein sollen, z.B. sollte bei grabeintensiven Tieren die Höhe der Einstreu angegeben werden und nicht nur deren Vorhandensein gefordert werden. Auch sollte das Sozialverhalten der Tiere stärker berücksichtigt werden. Gehege sollten so gestaltet werden, dass schwächere Tiere die Möglichkeit haben, sich zurückzuziehen, um tödliche Rangordnungskämpfe zu vermeiden. Die Einzelhaltung sozial lebender Tiere muss verboten werden.
animal public weist darauf hin, dass in den letzten Jahren eine Zunahme der privaten Haltung von Säugetieren wildlebender Arten zu beobachten ist. Mangel an Fachkenntnis, Zuverlässigkeit, finanziellen Mitteln und räumlichen Gegebenheiten führen zu zahlreichen Tierschutzproblemen. Es sei daher dringend geboten, die Haltung von Tieren wildlebender Arten auf wissenschaftlich geführte Einrichtungen zu begrenzen.
Die Richtlinien sollen bis Ende 2012 fertig sein. (zr)

1 animal public e.V., Bundesverband Tierschutz e.V., Bund gegen Missbrauch der Tiere e.V., Deutscher Tierschutzbund e.V., Gesellschaft zum Schutz der Meeressäugetiere e.V., Menschen für Tierrechte – Bundesverband der Tierversuchsgegner e.V., PETA Deutschland e.V., PROVIEH – Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung e.V., Pro Wildlife e.V., VIER PFOTEN – Stiftung für Tierschutz, WDCS – Whale & Dolphin Conservation Society und WSPA – Welttierschutzgesellschaft e.V.



Totes Delfinbaby aus ConnyLand.
Quelle: Wal- und Delfinschutz-Forum (WDSF)

Schwere Vorwürfe gegen Delfinhaltung im ConnyLand

Die Meeresschutz-Organisationen Projekt Walschutzaktionen (ProWal) und das Wal- und Delfinschutz-Forum (WDSF) haben brisante Hintergrundinformationen mit Fakten und Fotos über das Delfinarium im Vergnügungspark ConnyLand in Lipperswil – dem einzigen Delfinarium in der Schweiz – veröffentlicht.

Demnach soll ConnyLand den Tod von zwei Delfinbabys verschwiegen haben. Hinter den Kulissen des Delfinariums haben die Tierschutz-Organisationen erhebliche Mängel entdeckt und berufen sich zusätzlich auf einen Informanten aus dem MitarbeiterInnenkreis des ConnyLand-Delfinariums. Nach Angaben des St. Galler Tagblatt hat der Freizeitpark ConnyLand reagiert und eine superprovisorische Verfügung gegen beide Organisationen erwirkt. Demnach dürfen sie das ConnyLand nicht mehr der Tierquälerei bezichtigen.

In dem Vergnügungspark befinden sich fünf Delfine, davon zwei Wildfänge. Eine Delfinmutter wurde mit ihrem im Mai geborenen Baby separat von den anderen Tieren in einer Delfinhalle gehalten. Die anderen Tiere seien dadurch ohne Schattenbereiche permanent in den Außenbereichen der heißen Sommersonne ausgesetzt gewesen. Wissenschaftlich ist erwiesen, dass Delfine Sonnenbrand bis hin zu karzogenen Prozessen bekommen können. Weiter wird bemängelt, dass das Delfinarium im Außenbereich lediglich auf einer blauen Plane mit relativ niedrigem Wasserstand errichtet wurde, die bei einem Schaden reißen könnte und dies bei einem Auslaufen des Wassers unweigerlich zum Tod der Delfine führen könnte. Ein Delfin wird mit einem Schlauch ernährt. Hinter den Kulissen sollen absolut unhygienische Zustände herrschen, die keine Behörde richtig kontrolliere: Futtereimer und Inventar mit verrotteten Schuppen; steriles Wasser neben Mülleimern...

Die Todesliste der Delfine alleine in den letzten drei Jahren sei viel zu hoch und wird von WDSF und ProWal als bezeichnend für die Zustände im Connyland-Delfinarium deklariert. Jürgen Ortmüller, Geschäftsführer des WDSF: „Der Delfin Magic starb nach einer bakteriellen Infektion am 09. Mai 2008. Ein Delfinbaby des Delfins Chicky ist am 29. Juni 2008 neun Tage nach der Geburt offenbar ertrunken. Das Delfinbaby Silver, geboren am 30. Juni 2008, starb am 7. August 2008 vermutlich an einer Lungenentzündung. Die Delfindame Cheespa erhielt am 24. Juli 2009 eine Todesspritze. Ihre Krankheitsgeschichte liest sich wie ein schlechter Gruselroman. Secret, ein weiteres Delfinbaby, geboren am 27. August 2009, verstarb ohne bekannte Ursache am 13. September 2009. Der Delfinbulle Barchus starb an einem Nierenversagen am 22. Mai dieses Jahres. Somit belaufen sich die Todesfälle innerhalb von drei Jahren auf drei Delfinbabys und drei relativ junge Tiere."

Dem ConnyLand-Betreiber, Robert Gasser, und dem behandelnden Tierarzt werden schwere Versäumnisse und Fehlentscheidungen bei der Behandlung des Delfins Cheespa vorgeworfen, die letztlich durch eine Todesspritze von ihren Leiden erlöst werden musste. So sei ihr zu lange Zeit das Medikament Prednisolone gegeben worden, das eine Immunschwäche verursachte. In der Folge sei der Delfin laufend an relativ harmlosen Infektionen erkrankt. Diese wären jedoch wiederum mit Antibiotika behandelt worden, die den Appetit schwächten. Auf ein Medikament gegen Anämie soll der Delfin mit Erbrechen reagiert haben und es wäre auch nach drei Tagen noch nicht abgesetzt worden, sodass das Tier in dieser Zeit kein Essen und Trinken bei sich behielte. Zum Schluss



wäre der Delfin so sehr geschwächt gewesen, dass er nicht mehr aus eigener Kraft zum Atmen an die Oberfläche schwimmen konnte. Zwischen den ersten akuten Krankheitssymptomen im April 2008 bis zu ihrem herbeigeführten Tod im Juli 2009 hätte die Delfindame Cheespa leiden müssen. Lediglich vier Urinproben seien in dieser Zeit durchgeführt worden. Da das Tier an einer chronischen Nierenerkrankung litt, hätten die spezifischen Urinproben fortlaufend entnommen werden müssen. Auch Ultraschalluntersuchungen seien nur dreimal während der akuten Erkrankung durchgeführt worden. Der Tod des Delfins Cheespa sollte nach Aussage der beiden Organisationen ursprünglich nicht veröffentlicht werden, aber als ConnyLand den Namen der totgespritzten Delfinmutter aus der Schautafel entfernte, hätten die Zuschauer begonnen, Fragen zu stellen und der Park hätte den Tod bestätigen müssen.

Ebenso soll der Tod von zwei der drei verstorbenen Delfinbabys der letzten drei Jahre der Öffentlichkeit verschwiegen worden sein. Die Geburt eines Babys durch die Delfinmutter Chicky am 20. Juni 2008 gab der Park noch bekannt. Verschwiegen worden sei der Tod, der nach neun Tagen eintrat. Als das am 30. Juni 2008 geborene Baby des Delfins Cheespa mit Namen Silver am 7. August auch noch verstarb, wurde der Eindruck vermittelt, dass es sich um das erste Baby gehandelt habe und damit der Park nur ein Baby verloren hätte. Die Geburt des Delfinbabys Secret am 27. August 2009 und den Tod am 13. September 2009 hätte ConnyLand ebenfalls verschwiegen.

Delfinarien in Deutschland

Der Nürnberger Tiergarten eröffnete 1971 das einzige Delfinarium Süddeutschlands. Im Juli 2011 wurde eine weitere Freianlage, die sog. Delphinlagune, erreichtet. Im Delfinarium werden Große Tümmler und Kalifornische Seelöwen gefagen gehalten.

Das Delfinarium im Zoo Duisburg wird unter dem Namen RWE-Delfinarium geführt. Sechs Großen Tümmler – Ivo, Pepina, Delphi, Daisy, Dolly und Donna – sind dort eingesperrt.

Der Allwetterzoo Münster hat die Schließung bis Ende 2012 angekündigt

Verantwortlich machen die Tierschützer nicht nur Robert Gasser, sondern auch den zuständigen Veterinär Paul Witzig und den Regierungspräsidenten des Kanton Thurgau, Kaspar Schläpfer. Sie seien im Vorfeld der jetzigen Veröffentlichungen über Missstände informiert gewesen und hätten fast nichts unternommen. Schläpfer drohte dem WDSF in einer E-Mail sogar: „Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass Ihre Vorwürfe gegen mich, meine Mitarbeiter und auch gegen das Conny-Land unter Umständen den Tatbestand der Nötigung und/oder der Ehrverletzung erfüllen können. Ich ersuche Sie deshalb in aller Form, die Erhebung unberechtigter Vorwürfe zu unterlassen."

Weitere Vorwürfe sind unter anderem, dass das Anfassen und Küssen der Delfine durch Zuschauer die Infektionsgefahr für die sensiblen Meeressäuger erhöhe. In den Beckenbereichen würden die Delfine durch herumliegenden Müll gefährdet. Das Surfen der Trainer auf den Schnauzen der Tiere beanstanden die Tierschützer als inakzeptabel und veröffentlichten ein Foto solch eines verwendeten Delfins mit schweren Verletzungen im Kinnbereich. Ihre Sorge gilt auch dem zwei Monate alten Delfin-Baby aufgrund der unmittelbaren Nähe zu den lautstarken Fahrgeschäften. Weitere Informationen unter www.walschutzaktionen.de/155501/1412101.html
Quelle: www.wdsf.de (zr)







Das Wettrüsten deutscher Zoos

Deutsche Zoos verbauen Millionen und versprechen ein würdevolles Gehege. Die größten Investitionen sind in den vergangenen Jahren in Elefanten- und Eisbärenanlagen getätigt worden - vermutlich auch aufgrund der EU-Richtlinie, die seit 1999 bessere Haltungsbedingungen fordert und Zoos mehr in die Pflicht nimmt, unter anderem aufklärerisch zu wirken (Richtlinie 1999/22/EG über die Haltung von Wildtieren in Zoos). Präzisiert wird diese Richtlinie in Deutschland vom Säugetiergutachten[1] . Doch artgerecht kann Gefangenschaft niemals sein. Im Kampf um Besucher werden Zoos immer mehr zum Disneyland mit Tieren. Die Neuerungen sollen mehr Zuschauer anlocken, die Eintrittspreise steigen, die Shops und Restaurants sollen mehr Umsatz generieren. Die Besucherzahlen deutscher Zoos stiegen seit der Jahrtausendwende im Schnitt um zwei Prozent im Jahr, so der *Verband Deutscher Zoodirektoren*, der den Gigantismus gleich weiter anfeuert: „Grundsätzlich gilt: Je mehr ein Zoo in Neuanlagen investiert, umso höher ist das Besucherwachstum.“ Im Jahr 2009 kamen nach Verbandsangaben 32 Millionen Besucher in deutsche Zoos - mehr als doppelt so viele Besucher als die Bundesliga in den Stadien zählte. (zr)

1 Das Säugetiergutachten wird derzeit überarbeitet (siehe Artikel „Neue Leidlinien“).

Top Ten der Investitionen und Eintrittspreise

Seit Jahren überbieten sich deutsche Zoos mit Themenlandschaften und Millionen-Investitionen. Tiere werden nach Themen und Landschaften gruppiert und in größeren Freigehegen gehalten. Das dominante Gestaltungsmuster ist der «Geozoo» – geografisch organisierte Tierlandschaften.

1.
Spitzenreiter in Sachen Investitionen ist der **Zoo Leipzig**. Bis zum Jahr 2015 werden insgesamt 130 Millionen Euro ausgegeben. Herzstück ist das Gondwanaland, Europas größte Tropenhalle. Mit der Eröffnung der 70 Millionen teuren Tropenhalle steigt auch der Eintrittspreis. Die Einzelkarte kostet nun 17 statt 13 Euro. Familien zahlten zuvor 34 Euro, jetzt 43 Euro.

2.
Platz zwei in Sachen Zoo-Gigantomie geht an den **Zoo Hannover**. Im vergangenen Jahr wurde der Umbau des Zoos abgeschlossen – für 110 Millionen Euro. In der kanadischen Themenwelt Yukon Bay etwa können Besucher an der Scheibe schwimmende Eisbären verfolgen. Eintrittspreis: In keinem anderen Zoo zahlen Besucher so viel wie hier. Der Eintritt für eine Familie mit zwei Kindern zwischen 6 und 17 Jahren kostet 80 Euro.



3.
Komplett renoviert wurde der Zoo Gelsenkirchen, der jetzt **Zoom Erlebniswelt** heißt. 91 Millionen Euro wurden investiert – auch für ein 400 Quadratmeter großes Gehege mit Kletterpark für Orang-Utans. Eintrittspreis: Eine Familie mit zwei Kindern zwischen vier und zwölf Jahren zahlt 55 Euro.



4.
Die viertgrößte Summe hat der Hamburger **Tierpark Hagenbeck** ausgegeben: Mehr als 40 Millionen Euro wurden in ein Orang-Utan-Haus und ein Tropenaquarium investiert. Im Frühjahr 2012 sollen die Bauarbeiten für das Eismeer beendet sein. Eintrittspreis: Eine Familie mit zwei Kindern zahlt 53 Euro für den Tierpark. Die Kombi mit Tropenaquarium schlägt mit 80 Euro zu Buche.

5.
Rund 40 Millionen Euro hat der **Zoo Köln** ausgegeben. Neben einem Elefantenhaus entstand dort ein Hippodrom. Eintrittspreis: Eine Familie mit zwei Kindern zwischen vier und zwölf Jahren zahlt 45 Euro.

6.
Der **Zoo Rostock** plant das riesige Darwineum für 28 Millionen Euro. Dort sollen Zoobesucher ab Sommer 2012 die Entwicklung des Lebens nachvollziehen können. Eintrittspreis: Eine Familie zahlt bislang 31 Euro.

7.
Der **Tiergarten Nürnberg** eröffnete Ende Juli 2011 das neue Delfinarium. Die Anlage für 24 Millionen Euro hat deutschlandweit das einzige Außenbecken für Delfine. Eintrittspreis: Bisher hatten Besucher die Wahl, ob sie das Delfinarium besuchen und bezahlen wollen. Das fällt weg, eine Familie zahlt nun pauschal 31,50 Euro.

8.
In der «Wilhelma», dem **Stuttgarter Zoo**, wird derzeit an einer neuen Menschenaffenanlage gewerkelt. Der Zoo, der berühmt für seine Affenaufzucht ist, gibt 14,5 Millionen Euro für die Anlage aus, die 2012 eröffnet werden soll. Eintrittspreis: Eine Familie zahlt derzeit 30 Euro.

9.
Im **Frankfurter Zoo** bekommen die Bären ein neues Zuhause. Für mehrere Projekte, etwa ein neues Hauptgebäude, will der Zoo in den kommenden Jahren 30 Millionen Euro ausgeben. Eintrittspreis: Eine Familie zahlt derzeit 20 Euro.

10.
Der **Dresdner Zoo** hat seit Juli 2010 ein neues Tropenhaus. Das Haus hat etwa 7,7 Millionen Euro gekostet. Eintrittspreis: Eine Familie mit zwei Kindern zwischen drei und 16 Jahren zahlt 28 Euro.

Quelle: www.news.de





die tierbefreier e.V.: Demo vor dem Tierpark im Jahr 2006

Weitere Infos
„DIE TIERE AUS DEM TIERPARK LÜBECK“
ab Seite 84



Free Animal e.V. hat 35 Tieren aus dem Tierpark Lübeck ein neues Zuhause gegeben bzw. gesucht. Mehr Infos ab Seite 84.

Bürgerinitiative beendet in Kürze ihre 2005 ins Leben gerufene Kampagne

Historie des Tierparks

1950 kam die Dompteuse Lotte Walter mit ihrer (Zirkus-)Gruppe von 7 Großkatzen nach Lübeck. Am Sandberg gestrandet lebte sie inmitten ihrer zudem mitgebrachten Tiere wie Bären, Wölfen, Silberfüchsen, Affen, Pferden und Ziegen in einem Zirkuswagen. Der größte Teil ihrer Tiere war auch in Zirkuswagen untergebracht. Sonntags gab es „Zirkusvorstellungen“ für die Lübeckerinnen und Lübecker. (Einige erinnern sich noch heute an das schöne Sonntagsvergnügen).
1952 zog Frau Walter dann mit ihren Tieren auf das damals 1 ha große Gelände in Israelsdorf. Der Tierbestand wuchs. Erst 20, dann 40, dann etwa 200 Tiere. 1967 stellte die Stadt weitere 1,8 ha dem Tierpark zur Verfügung. In „Hoch-Zeiten“ wurden auf dem 2,8 ha großen Tierpark Areal in Israelsdorf bis zu 340 Tiere ausgestellt und bis zu 80.000 BesucherInnen konnten jährlich gezählt werden. Lotte Walter lebte weiterhin auf dem TP Areal in ihrem Zirkuswagen. (Die verfallenen Reste können aufmerksame BesucherInnen noch heute dort in Augenschein nehmen). 1976 musste Lotte Walter den TP verlassen und in einem Altersheim betreut werden. Jetzt übernahmen Waltraud und Günter Lehmensiek den TP, nachdem sie schon fast 10 Jahre dort gearbeitet hatten. Alle Tiere standen nun im Besitz des Betreiberehepaares.

Von Anfang an war die Tierhaltung in Lübeck mit negativen Schlagzeilen verbunden. Es gab unzählige, sich über Jahre hinziehende Versuche, grundsätzlich an der Tierhaltung im TP Lübeck etwas zu verändern bzw. den TP zu schließen. Auch alle Versuche, den „Betrieb Tierpark Lübeck“ betriebswirtschaftlich auf die Beine zu stellen, scheiterten.

Massive Proteste zwischen 1989 und 1993 führten zu einem Zukaufs- und Vermehrungsverbot für Wildtiere. Für die im TP Lübeck eingesperrten Wildtiere erhielt der Betreiber Bestandsschutz. Das Angebot, die schwer verhaltensgestörten Primaten umzusiedeln - ein Aufnahmeangebot des Quenns Park Zoos in Südafrika lag vor - wurde nicht angenommen. Auch die Bemühungen, den Braunbären Bruno seinem Besitzer abzukaufen und in einen alternativen Bärenwald umzusiedeln, waren vergeblich. 2000 dann die „Stern Studie“. Bei einem Ranking wird der Tierpark Lübeck als schlechtester Klein-Zoo klassifiziert. Aber noch immer besteht kein Handlungsbedarf für die Kontrollinstanzen der Stadt. Im Februar 2001 soll Schluss sein mit der automatischen Vertragsverlängerung für jeweils 12 Monate für das TP Areal. Der TP soll geschlossen werden. Aber das Stadtplenum beschließt nicht die Schließung des TP, sondern aus sozialer Verantwortung für den Betreiber, einen 10-Jahres-Vertrag für das Areal. Weiterhin stehen viele Häuser, Gehege, Käfige leer. Noch immer besteht das Zukaufs- und Vermehrungsverbot für Wildtiere.

Kampagne

2005 sickert durch, dass die Fondation Brigitte Bardot zwei Tigerinnen dauerhaft dem Tierpark in Lübeck überlassen möchte. Die „Schenkung“ der FBB, eine Neubelegung kommt nach Auffassung Lübecker TierrechtlerInnen einer Erweiterung des TP gleich.

Um politisch arbeiten zu können, schließen sich TierrechtlerInnen zu einer Bürgerinitiative zusammen. Wir wollen keine Kompromisse mehr machen, wir werden nicht für größere Käfige auf die Straße gehen, wir wollen





keine neuen Konzepte, keine Machbarkeitsstudien, wir wollen keine letzten Chancen für den Betreiber, für die Verwaltung. Wir wollen auch kein kleineres „Übel Streichelzoo“. Wir wollen uns jetzt nur noch mit all uns zur Verfügung stehenden Mitteln für die Rechte der dort seit Jahrzehnten eingeknasteten und zur Schau gestellten Tiere einsetzen. Und das tun wir auch. Der Pachtvertrag läuft am 31.12.2011 aus. Wir fordern die Hansestadt Lübeck auf, den Vertrag nicht zu verlängern.

Wir starten die Kampagne TIERPARK LÜBECK SCHLIESSEN

Wir protestieren erfolgreich gegen die Schenkung der Tigerinnen Natascha und Gandhi der FBB. Die Hansestadt Lübeck erteilt nur eine befristete Aufenthaltserlaubnis für 12 Monate. Im April 2006 kommen die Tigerinnen nach Lübeck. Innerhalb der nächsten Monate muss sich die FBB um eine geeignete Unterbringung der Tigerinnen bemühen. Die Voraussetzungen werden in Rüsselsheim geschaffen, ein neues Raubtierhaus mit Heizung gebaut, ein Außengehege neu geschaffen. Dennoch wird versucht, die beiden Großkatzen in Lübeck zu behalten. Eine Tierrechtsaktivistin sucht die FBB in Frankreich auf und durch politische Einflussnahme und weitere massive Proteste verlassen die beiden Tigerinnen am 4. Juni 2007 den Tierpark in Lübeck. Natascha und Gandhi leben sich in Rüsselsheim gut ein.

Die Kampagne läuft weiter...

IGAR, die Interessengemeinschaft artgerechter Raubtierschutz legt ein Grobkonzept für einen Raubtier-Park in Lübeck vor. IGAR möchte den Tierpark übernehmen und erweitern. Am 25. September 2008 beschließt die Lübecker Bürgerschaft, dass der Vertrag für den Tierpark nicht verlängert werden soll. Gleichzeitig lehnt eine Mehrheit des Stadtplenums die Übernahme, Erweiterung durch IGAR ab.

Die Kampagne läuft weiter...

Wir kämpfen jetzt für eine umgehende (vorzeitige) Kündigung des Mietvertrags zum 31.12.2009 mit Wirkung spätestens zum 31.12.2011. Es soll ein Ablaufplan zur Schließung des TP erarbeitet werden. Wir fordern eine Katalogisierung der im TP lebenden Tiere nach Art, Alter, Geschlecht, Gesundheitszustand und Umsiedlungsmöglichkeiten zur Betreuung in Auffangstationen, zur Abgabe und Verkauf. Kontakt zu geeigneten Auffangstationen mit verhaltenstherapeutischer Betreuung mit dem Ziel, diejenigen Tiere, die während ihrer Haltung im Tierpark Israelsdorf einem besonders schweren Leidensdruck ausgesetzt sind oder waren, dort unterzubringen, soll aufgenommen werden.

Die BI bemüht sich um eine Aufnahme der Primaten bei Stichting AAP in Almere. AAP erklärt sich bereit, die Primaten aufzunehmen und nimmt Kontakt zum zuständigen Fachbereich in Lübeck auf. Wir bemühen uns um weitere Unterstützung bei Privatpersonen, Tierschutz- und Tierrechtsorganisationen. Wir möchten, dass alle Tiere ihren Bedürfnissen entsprechend umgesiedelt werden.

- Kein Tier soll getötet werden weil der Tierpark geschlossen wird.
- Kein Tier an Zoo oder Zirkus verkauft/ verschenkt werden.
- Kein Tier geschlachtet werden.
- Kein Tier in eine ungewisse Zukunft weitergereicht werden.

Im März 2009 bekundet der Bäcker- und Konditormeister Tim Sachau sein Interesse und legt der Hansestadt Lübeck sein Konzept „Hanse-Zoo“ vor. 5,7 Millionen möchte Herr Sachau für einen neuen Zoo investieren. Für sein Konzept holt sich Sachau das „renommierte Büro Tiergartengestaltung Wiesenthal“ ins Boot. Im Team sitzt außerdem Thomas Kölpin, Zoo-Kurator im Tierpark Hagenbeck.

Die Kampagne läuft weiter...

Anfang November 2009 zieht sich Tim Sachau zurück und verabschiedet sich von seinen Hanse Zoo Plänen. Am 26. November 2009 beschließt die Lübecker Bürgerschaft auf Antrag von Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE (Lübecker Bunt schließt sich an), den Vertrag für den Tierpark vorzeitig mit Wirkung vom 31.12.2011 zu kündigen. Noch im Dezember 2009 wird die Kündigung ausgesprochen.

Die Kampagne läuft weiter...

Ab Mai 2010 gibt es einen neuen Innensenator, Bernd Möller. Die Kampagne wird noch einmal richtig hochgefahren. Ende Oktober 2010 schließt dann der Tierpark in Lübeck, 14 Monate vor Vertragsende, für immer seine Pforten. Lübeck hat nach 60 Jahren keinen Tierpark mehr. Auf dem jetzt ehemaligen TP Areal leben in privater Tierhaltung des ehemaligen TP Betreibers ca. 140 Individuen.

Die schwer verhaltensgestörten Primaten Bimbo und Konga sollen nicht länger in Israelsdorf eingesperrt werden. Leider wird das Aufnahmeangebot von Stichting AAP nicht angenommen. Unsere Hoffnung, dass die Primaten dort von erfahrenen Therapeuten und Ethologen therapiert, vergesellschaftet werden, wird nicht erfüllt.
Anfang November 2010 verlassen die Primaten Lübeck und werden nach Wales Ape and Monkey Sanctuary umgesiedelt. Sozusagen „in einen guten Zoo“. Anfang 2011 ist Konga leider verstorben.
Im Rahmen der Kampagne bitten wir Anfang 2010 die Deutsche Juristische Gesellschaft für Tierschutzrecht e.V. um Unterstützung. Am 20.10.2010 erstellt eine Fachtierärztin für Tierschutz, eine öffentlich bestellte und vereidigte Sachverständige für Tierschutz in öffentlichen-, gewerblichen-, landwirtschaftlichen-, sowie Zoo- und Zirkustierhaltungen im Auftrag der DJGT ein Kurzgutachten zum Tierpark in Lübeck. Die Gutachterin besucht mit 2 Juristinnen den Tierpark in Lübeck.
Die Gutachterin sucht nach ihrer Begehung



den zuständigen Amtsveterinär Dr. Müller-Buder auf. Die Inaugenscheinnahme des Bären, ihre Ausführungen zu den Schmerzen des Bären, zu den Bewegungseinschränkungen, zum Arthroseleiden und- schäden bei Bruno, zu den Tumoren in der Mundschleimhaut, den Wegfall des Komfortverhaltens, ihre Bewertung der Leiden, Schmerzen, Schäden, Therapiemöglichkeiten, die Prognose und Handlungsalternativen werden allerdings vom Tisch gewischt.
Die Tieraufsichtsbehörde sieht noch immer keinen Handlungsbedarf. „Dem Bären geht es gut". Der Bär könne umgesiedelt werden. Der Bär ist „nur alt".



Bereits 2005 wurde die Organisation Vier Pfoten mehrmals von uns gebeten, sich für eine Umsiedlung von Bruno in einen alternativen Bärenwald einzusetzen. Leider wurde die Unterstützung verweigert.
Am 22. Dezember 2010 bekundet die Tierschutzorganisation Vier Pfoten ihr Interesse an dem Braunbären Bruno. Bruno soll nach Müritz umgesiedelt werden. Um die öffentlichen Diskussionen, „Einschätzungen nach Inaugenscheinnahme" zum Gesundheitszustand des Bären endlich zu beenden, machten wir der Stadt/Verwaltung den Vorschlag, Bruno noch einmal von zwei unabhängigen TÄ untersuchen zu lassen - eine fundierte medizinische Untersuchung vor einer Umsiedlung einzuholen, wurde nicht aufgenommen.
Auch Vier Pfoten lehnt eine Untersuchung unter Narkose ab und so wird der Braunbär Bruno am 28. Mai 2011 in den Bärenwald Müritz mit großem Presserummel umgesiedelt und dort weiterhin, trotz seiner Erkrankungen, vorgeführt und ausgestellt. Am 31. Juli 2011, nur wenige Wochen nach seiner Umsiedlung, wird Bruno von den TÄ der Organisation Vier Pfoten eingeschläfert. Vier Pfoten, Sabine Steinmeier, Cheftierpflegerin Bärenwald Müritz, Zitat: „Augenscheinlich handelt es sich nicht nur um sein bekanntes Arthroseleiden. Mit Aufbau- und Schmerzpräparaten versuchten Tierpfleger und Tierärzte, den Bären wieder auf die Beine zu bringen - doch der Erfolg der Behandlung blieb aus. Wahrscheinlich war Organversagen die Ursache für Brunos schlechten Zustand".
Festzustellen bleibt: leider wurde Bruno eine fundierte medizinische Untersuchung verweigert. Niemand kann also seinen Leidensdruck, das Ausmaß seiner Schmerzen beurteilen. Bruno konnte seinen Bärenzwinger in Lübeck verlassen. Gut. Aber es stellt sich dennoch die Frage, ob Vier Pfoten dem Bären Bruno wirklich noch ein paar „schöne" Wochen bereiten konnte oder ob es nur um die „schönen" Bilder ging. Die sterblichen Überreste von Bruno sollen verbrannt und in einer Urne in Müritz bestattet werden. Eine Gedenktafel soll an Bruno, den „Liebling aller LübeckerInnen" erinnern.

Während hier in Lübeck auf kommunaler Ebene der politische Machtkampf um den toten Bären andauert (wer trauert sozusagen am „besten"), wurde das Foto von Bruno jetzt von Lübecker Kommunal-PolitikerInnen und -TierschützerInnen auf ein Schloss gebannt und an einer Kette auf der Liebesbrücke angekettet.

Noch ein Wort zu all den „Namenlosen Individuen" im ehemaligen Tierpark Lübeck. So an die 140 Tiere könnten es gewesen sein. Anfang des Jahres. Leider wurden viele Hilfsangebote zur Umsiedlung nicht angenommen. Da alle Tiere im Besitz des Betreiberehepaares stehen, bestanden nur wenig Aussichten, Einfluss auf eine Umsiedlung zu nehmen. Dennoch ist es uns gelungen, den weiteren Lebensweg einiger Tierpark-Tiere zu verfolgen und wir wissen sicher, in diesem neuen Zuhause wird alles getan werden, um ihren Bedürfnissen gerecht zu werden.

Auch wenn nur noch wenige Tiere auf dem ehemaligen TP Areal auf eine Umsiedlung warten, leben noch einige Tiere, deren Schicksal eng mit der Schließung des Tierparks verbunden sein wird, auf und um den TP.
Katzen, deren Anzahl sich nicht genau beziffern lässt. Manche sind zutraulich, einige sehr scheu.Sie leben auf und um das Tierpark-Areal. Es sind derzeit auch einige Tiere trächtig. Wir suchen schon seit Monaten nach einer Lösung für die Tiere. Es kann davon ausgegangen werden, dass die frei lebenden Katzen sich nicht im Tierheim einsperren lassen.
Auch wenn der Pachtvertrag für das TP Areal noch bis 31.12.2011 läuft, kann davon ausgegangen werden, dass in wenigen Wochen keine „Tierpark-Tiere" auf dem Areal mehr leben werden. Dann wird verstärkt ein Rückbau der Gebäude stattfinden. Das heißt, es finden Bauarbeiten, Abrissarbeiten statt und die Katzen werden ihre Unterschlupfmöglichkeiten (Winter!) verlieren, sie werden vertrieben werden.
Das Zeitfenster für eine angemessene Lösung wird immer enger. Wir führen derzeit intensive Gespräche in Bezug auf eine Lösung. Wir fordern eine sofortige Kastration der Katzen. Eine betreute Futterstelle mit wetter- und winterfesten Rückzugsmöglichkeiten außerhalb des TP-Areals muss eingerichtet werden. Die „neu geborenen" der jetzt trächtigen Katzen müssen baldmöglichst im Tierheim aufgenommen und an private Halter vermittelt werden. Denn für die dort „frei lebenden" Katzen (der TP liegt in einem Waldgebiet) besteht das erhöhte Risiko, von JägerInnen abgeschossen zu werden.

Sollte es nicht möglich sein, eine angemessene und zufriedenstellende Lösung für die Katzen in Kürze zu finden, werden wir noch einmal zu Protesten aufrufen. Mit Absichtserklärungen werden wir uns nicht mehr abspeisen lassen.

Die Kampagne neigt sich dem Ende zu. Schon vorab Dank an alle, die sich eingebracht haben, die Kampagne entschlossen unterstützt, mit Rat und Tat begleitet, Kritik geäußert, Wohlwollen signalisiert, mit „Kohle" unterstützt haben. Über 6 Jahre, eine lange Zeit, aber es hat sich gelohnt. Lübeck hat keinen Tierpark mehr.
Tierrechtlerin aus Lübeck





GREAT APE PROJECT *relaunched*

Grundrechte für Menschenaffen, jetzt!

Wer gibt euch das Recht? Orang Utan-Frau im Zoo Frankfurt am Main

von Colin Goldner

Anfang Juni 2011 verlieh die in Oberwesel am Rhein ansässige Giordano Bruno-Stiftung, ein Zusammenschluss deutschsprachiger Wissenschaftler, Philosophen und Künstler im Leitbild von Humanismus und Aufklärung, in der Deutschen Nationalbibliothek zu Frankfurt am Main der italienischen Philosophin Paola Cavalieri und dem australischen Bioethiker Peter Singer ihren mit 10.000 Euro dotierten diesjährigen Ethikpreis.



Cavalieri und Singer erhielten den Preis in Anerkennung ihres langjährigen Engagements für Tierrechte und insbesondere für ihre Initiierung des Great Ape Project, das die Forderung beinhaltet, den Großen Menschenaffen - Schimpansen, Gorillas, Orang Utans und Bonobos - aufgrund ihrer großen genetischen Ähnlichkeit mit dem Menschen und ihren ähnlich komplexen kognitiven, affektiven und sozialen Fähigkeiten bestimmte Grundrechte zuzuerkennen, die bislang dem Menschen vorbehalten sind: Das Grundrecht auf Leben, auf individuelle Freiheit und Selbstbestimmung sowie auf körperliche und psychische Unversehrtheit, wodurch praktisch alle Bereiche erfasst sind, in denen Menschenaffen von Menschen beeinträchtigt werden: Jagd, Wildfang, Zirkus, Zoo und Tierversuche. Es solle den Großen Menschenaffen der gleiche moralische und gesetzlich zu schützende - das heißt: auch einklagbare - Status zukommen, der allen Menschen zukommt. In ihrer 1993 erschienenen Grundlagenschrift „Equality Beyond Humanity“ (deutsch: „Menschenrechte für die Großen Menschenaffen“) wiesen sie, zusammen mit einer Reihe hochrenommierter Wissenschaftler einschließlich Jane Goodall und Richard Dawkins, überzeugend nach, dass die tradierte Ungleichbehandlung von Menschen und Menschenaffen im Lichte wissenschaftlicher Erkenntnis nicht länger haltbar und damit moralisch zu verwerfen ist.



Blick in die nicht zu erreichende Freiheit: Schimpansenmann im Zoo Grömitz

Relaunch des GAP

Das Great Ape Project, vor achtzehn Jahren hochambitioniert und engagiert auf den Weg gebracht, zeitigte 1999 einen ersten greifbaren Erfolg: Neuseeland verbot per Gesetz sämtliche Experimente an Menschenaffen. Ein paar Jahre später, 2007, gab es einen weiteren kleinen Erfolg: die Inselgruppe der Balearen als autonome Region Spaniens beschloss, bestimmte Grundrechte für Menschenaffen einzuführen. Eine Forderung des spanischen Parlaments, entsprechende Schritte auf nationaler wie internationaler Ebene einzuleiten, verstaubt allerdings, mithin auf Druck der katholischen Kirche Spaniens, in einer Schublade der Regierung Zapatero. Der spanische Abgeordnete Francisco Garrido (Los Verdes) sagte hierzu: „Für unsere Forderungen werden wir kritisiert wie einst die Suffragetten, als sie das Wahlrecht für Frauen wollten, oder die Gegner der Sklaverei, die das Ende der Leibeigenschaft forderten. Das ist eine Konstante in der Geschichte“.

Auch anderweitig kam das Projekt praktisch zum Erliegen, nicht zuletzt aufgrund mangelnder Organisations- und Kooperationsfähigkeit der Tierrechtsbewegung. Erst mit der Verleihung des Ethikpreises der Giordano Bruno-Stiftung an Cavalieri und Singer kam wieder Leben in die Sache. Auf Initiative der Stiftung und mit ausdrücklicher Unterstützung von Cavalieri und Singer soll das Great Ape Project von da aus weitergeführt werden, wo es vor ein paar Jahren zum Stillstand kam. Einem Neustart dürften heute weitaus größere Chancen beschieden sein als Anfang der 1990er: alleine schon deshalb, weil tierrechtliches Bewusstsein weltweit sehr viel weiter fortgeschritten ist, als noch vor zwanzig Jahren; und zum anderen, weil über das Internet ganz neue Möglichkeiten der Vernetzung und damit der Ausübung politischen Drucks bestehen.

Das Great Ape Project könnte insofern als Klammer dienen, die gegenwärtig in eine Unzahl kleiner und zudem heillos untereinander zerstrittener Organisationen, Gruppen und Grüppchen der Tierrechts- und Tierbefreiungsszene auf den gemeinsamen Nenner des Antispeziesismus zu vereinen: der Forderung nach Zuerkennung einklagbarer Grundrechte an nicht-menschliche Lebewesen; pragmatischerweise in einem ersten Schritt an die Großen Menschenaffen, bei denen es sehr viel offensichtlicher ist als bei anderen nichtmenschlichen Tieren, dass sie über personales Bewusstsein verfügen, was ihre Aufnahme in die Gemeinschaft der Gleichen, der bislang nur Angehörige der Spezies Homo sapiens zugehören, zur ethisch verpflichtenden Notwendigkeit macht, will man die Idee von Recht und Gerechtigkeit aufrecht erhalten.

Zoos und Tierparks

Derzeit werden in 40 von 825 bundesdeutschen Zoos und Tierparks etwa 350 Große Menschenaffen - Gorillas (G), Orang Utans (O), Schimpansen (S) und Bonobos (B) - unter teils indiskutablen Bedingungen gehalten und zur Schau gestellt:

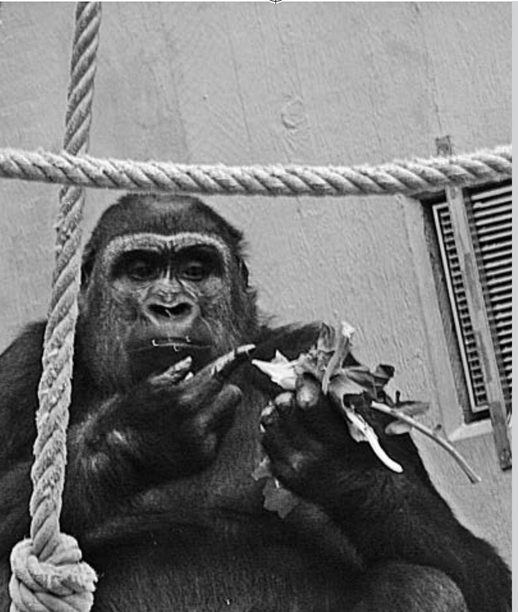
Augsburg S / Bad Pyrmont S / Berlin S,G,O,B / Bremerhaven S / Delbrück-Schöning S / Dresden G,O / Duisburg G,O / Frankfurt am Main S,G,O,B / Gelsenkirchen S / Gettorf S / Gmeinweiler S / Grömitz S / Halle S / Hamburg O / Hannover S,G / Heidelberg S,G,O / Hodenhagen S / Hönow S / Karlsruhe S / Köln G,O,B / Krefeld S,O / Landau S / Leipzig S,G,O,B / Magdeburg S / München S,G,O / Münster S,G,O / Neuwied S / Nordhorn S / Nürnberg G / Köln S,O / Krefeld O / Osnabrück S,O / Rostock G,O / Saarbrücken S / Schwaigern S / Stralsund S / Straubing S / Stuttgart S,G,O,B / Wuppertal S,G,O,B

Wünschenswert wäre, wenn lokale Tierrechts-/Tierbefreiergruppen, möglichst in Kooperation mit dem Great Ape Project, die Großen Menschenaffen im Zoo ihrer Region auf ihre Agenda nähmen. Kontakt über www.greatapeproject.de





Lebenslänglich: Schimpansenmann im Zoo Gettorf



Hinter Betonwänden und Panzerglas: Gorillamann N'Kwango (15) im Zoo Wuppertal



Tödliche Langeweile: Schimpansenfrau im Zoo Bremerhaven

Für und Wider

Grundrechte für Menschenaffen lassen sich, wie das Beispiel Neuseeland gezeigt hat, tatsächlich erkämpfen. Der Sorge mancher „Tierrechtler", durch den allfälligen Einbezug der Großen Menschenaffen in die Rechtsgemeinschaft der Menschen würde sich nur die Grenzlinie verschieben und nun Menschen und Menschenaffen auf der einen von allen anderen Tieren auf der anderen Seite trennen, woraus letztere - ob nun andere Säugetiere, ob Vögel, Reptilien, Amphibien, Fische oder Wirbellose - keinerlei Nutzen bezögen, ist in aller Pragmatik zu entgegnen: *irgendwo muss man anfangen*. Zudem - und das ist das Entscheidende - stellen Menschenaffen den Dreh- und Angelpunkt des Verhältnisses Mensch-Natur dar. Sie definieren wie nichts und niemand sonst die sakrosankte Grenzlinie zwischen Mensch und Tier: sind sie festgeschrieben „auf der anderen Seite", sind das alle anderen Tiere mit ihnen. Würde die Grenze zu den Affen hin durchlässig, könnte das ein „Türöffner" sein, der letztlich allen Tieren, den menschlichen wie den nichtmenschlichen, zugute käme. Im besten Fall könnte es - in Analogie zur Abschaffung der Sklaverei - zu einem Paradigmenwechsel führen, zu einem radikalen Wandel des gesellschaftlichen Konsenses über das Verhältnis Mensch-Tier.

Hätten die Kritiker in den eigenen Reihen, die das Great Ape Project seit je ablehnen oder gar sabotieren unter dem Vorwand, es verfolge letztlich einen anthropozentrischen und damit speziesistischen Ansatz, indem es ausschließlich den Großen Menschenaffen und dies ausschließlich ihrer Menschenähnlichkeit wegen bestimmte Grundrechte zu verschaffen suche, die allen anderen Tieren vorenthalten bleiben sollten, Singers und vor allem Cavalieris Arbeiten tatsächlich und bis zur letzten Seite gelesen, anstatt nur Zitatfragmente aus zweiter oder dritter Hand zu referieren, wüssten sie, dass das Great Ape Project von Anbeginn als ebendas konzipiert wurde, was sie ihm so kategorisch absprechen: als ein erster Schritt – aus pragmatischen oder auch taktischen Gründen festgemacht an den Großen Menschenaffen - hin zur Befreiung *aller* Tiere.

Die in der TIERBEFREIUNG 4/2007 geführte Diskussion „Das Great Ape Project: Für- und Widerworte zur Idee der ‚Menschenrechte für Menschenaffen'" ist online abrufbar:

Walden, Sina: Privilegien für Menschenaffen? www.tierbefreier.de/tierbefreiung/56/gap_walden.html

Brunn, Franziska: Wer wie wir ist, bekommt Rechte?! Eine kritische Betrachtung des Great Ape Projects www.tierbefreier.de/tierbefreiung/56/gap_brunn.html

----

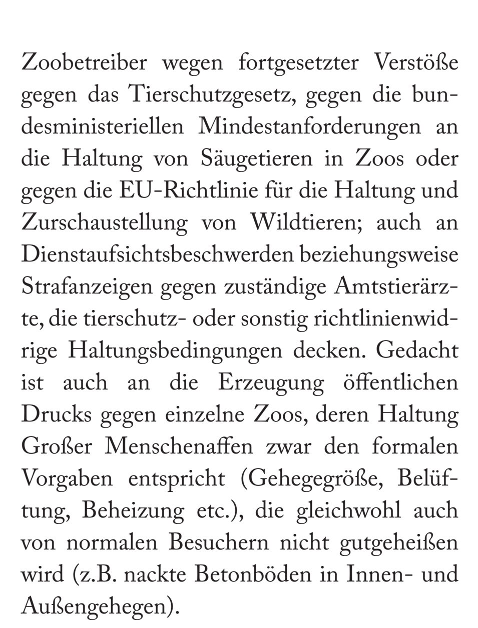
Im abschließenden Kapitel ihres gemeinsam herausgegebenen Buches zum Great Ape Project schreiben Cavalieri und Singer: „Eine starre Barriere sorgt dafür, nichtmenschliche Wesen aus dem moralischen Schutzbereich unserer Gemeinschaft herauszuhalten. Um es mit den einflussreichen Worten Thomas von Aquins zu sagen, ist es kraft dieser Barriere „nicht falsch, wenn der Mensch sie tötet oder auf andere Weise benutzt". Hat diese Barriere irgendwo eine schwache Stelle, auf die wir unsere Anstrengungen konzentrieren können? Gibt es eine Grauzone, in der die Gewissheiten des menschlichen Chauvinismus zu verblassen beginnen und eine unbehagliche Ambivalenz den Rückgriff auf eine kollektive Tierbefreiung politisch durchführbar macht? [...] In der Tat [gibt es] diese Grauzone. Sie umfasst den Bereich, wo die Zweige des evolutionären Stammbaumes den unseren am nächsten sind".
Manch einer fehlinterpretiert das Great Ape Project auch vorsätzlich: der Tierhasser und „Antideutsche" Peter Bierl etwa, Vorzeigeautor der Wochenzeitung „Jungleworld", nahm die Preisverleihung an Peter Singer zum Anlass, mittels böswillig verzerrter Wiedergabe dessen ethischer Grundpositionen nicht nur das darin begründete Great Ape Project zu diffamieren, sondern die gesamte Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung mit dazu, die Singer wesentliche Impulse zu verdanken hat. Mit Bierl und Konsorten erübrigt sich jede weitere Auseinandersetzung, sie fallen unter das oben angeführte Verdikt Francisco Garridos.

Was zu tun ist

Eine der ersten und bereits laufenden Maßnahmen des wiederbelebten Great Ape Project ist eine Bestandsaufnahme der aktuellen Lebensbedingungen von Großen Menschenaffen in Deutschland. In 40 der mehr als 800 bundesdeutschen Zoos und Tierparks werden gegenwärtig etwa 350 Große Menschenaffen hinter Elektrozäunen, Eisengittern und Panzerglasscheiben zur Schau gestellt. Während sich einige der wissenschaftlich geführten Zoos - München, Frankfurt oder Leipzig – um Haltungsbedingungen bemühen, die wenigstens dem bundesministeriellen Säugetiergutachten von 1996 entsprechen, das Mindestanforderungen an die Haltung von Wildtieren in Zoos formuliert, erfüllt die Haltung in anderen Zoos, in Stralsund etwa oder im niederbayerischen Straubing, noch nicht einmal diese grundlegenden Standards.

Selbst die Minimalanforderungen des Tierschutzgesetzes werden mancherorts, wie etwa in der Schimpansenhaltung des Wuppertaler Zoos, unterschritten. Es soll eine Dringlichkeitsliste erstellt werden, welche Affen beziehungsweise welche Zoos konkrete Sofortmaßnahmen erfordern. Gedacht ist an rechtliche Schritte gegen einzelne





Zoobetreiber wegen fortgesetzter Verstöße gegen das Tierschutzgesetz, gegen die bundesministeriellen Mindestanforderungen an die Haltung von Säugetieren in Zoos oder gegen die EU-Richtlinie für die Haltung und Zurschaustellung von Wildtieren; auch an Dienstaufsichtsbeschwerden beziehungsweise Strafanzeigen gegen zuständige Amtstierärzte, die tierschutz- oder sonstig richtlinienwidrige Haltungsbedingungen decken. Gedacht ist auch an die Erzeugung öffentlichen Drucks gegen einzelne Zoos, deren Haltung Großer Menschenaffen zwar den formalen Vorgaben entspricht (Gehegegröße, Belüftung, Beheizung etc.), die gleichwohl auch von normalen Besuchern nicht gutgeheißen wird (z.B. nackte Betonböden in Innen- und Außengehegen).

Hierzu ist das Great Ape Project auf die Zusammenarbeit mit lokalen Tierrechtsgruppen angewiesen, die gezielt vor Ort tätig werden können (siehe Kasten S. 61). Dass auf dieser Ebene durchaus etwas bewirkt werden kann, zeigt der Fall des Schimpansen Sebastian, der im Tiergarten Straubing über Jahre hinweg und völlig isoliert in einem vorsintflutlichen Betonkasten gehalten worden war: durch die zielstrebige Öffentlichkeitsarbeit einer örtlichen Tierrechtsgruppe, gepaart mit entsprechend aufgebautem politischem Druck, sah der Tiergarten sich letztlich genötigt, Sebastian abzugeben. Er lebt heute unter sehr viel besseren Bedingungen im Zoo Halle, nach wie vor zwar in Gefangenschaft, für ihn aber hat sich ein völlig neues Leben eröffnet (vgl. TIERBEFREIUNG #63-65,68).

Politischer Druck

Das Great Ape Project hat eine eigene Website eingerichtet (www.greatapeproject.de), die über den Fortgang des Projekts informieren und über die ein Netzwerk an Mitstreiterinnen und Mitstreitern geknüpft werden soll; zahlreiche Tierrechtsverbände und grassroot-Gruppen haben bereits ihre Unterstützung zugesagt. Darüber hinaus sind verschiedenste Aktionen und Publikationen geplant, über die ein möglichst breites öffentliches Interesse an den Zielen des Great Ape Project hergestellt werden soll. Selbstredend wird enge Zusammenarbeit mit Personen und Organisationen angestrebt, die mit verwandten Zielen oder Projekten befasst sind, insbesondere mit der holländischen Stichting AAP, die in Almere und unweit von Alicante an der spanischen Costa Blanca Auffangstationen für in Not geratene Affen unterhält; selbstverständlich auch mit dem Environment Programme der United Nations.



Schiere Trostlosigkeit: Gorillafrau Changa-Maidi (15) im Zoo Münster

Das übergeordnete Ziel des Great Ape Project, auf letztlich globaler Ebene einklagbare Grundrechte für die Großen Menschenaffen zu erkämpfen - ihre vielleicht letzte Überlebenschance in Freiheit, ganz abgesehen davon, dass die Zuerkennung von Grundrechten für jedes einzelne der gefangen gehaltenen Individuen ein entscheidendes Stück Freiheit bedeuten würde -, wird durch lokal begrenzte Aktionen vor und in einzelnen Zoos mit dem Ziel, aktuelle Problemfälle anzugehen, nicht aus den Augen verloren, ganz im Gegenteil. Der Kampf muss gleichwohl auf *sämtlichen* Ebenen geführt werden: ein notleidender Schimpanse kann nicht warten, bis Grundrechte für ihn erkämpft wurden.

Nachdem die Hoffnung, dass von Spanien aus den Großen Affen der große Sprung gelingen könnte, sich als trügerisch erwiesen hat, könnte in der Tat Deutschland dieses Sprungbrett werden. Dass von den gegenwärtigen Regierungsparteien aus Union und FDP für Tiere nichts zu erwarten ist, steht außer Frage, aber wie es aussieht, werden in der Bundesregierung ab 2013 Die Grünen eine bedeutendere Rolle spielen, die schon auf ihrer Bundesdelegiertenkonferenz von Mai 1989 analog zur Deklaration der Menschenrechte von 1789 „Grundrechte der Tiere" proklamierten.
Bis dahin soll der Tierschutzbeauftragte der neuen grün-roten Landesregierung in Baden-Württemberg in die Pflicht genommen werden: Im sogenannten „Schwabenpark Welzheim", einem früheren Safari- und jetzigen Freizeitpark nahe Stuttgart mit Achterbahn, Wasserrutsche und sonstigen Fahr- und Amusementbetrieben, werden bis heute Schimpansen in entwürdigendster Manier zur Schau gestellt: in täglich zwei Darbietungen müssen sie, in Indianerkostüm oder verkleidet mit Nachthemd und Tirolerhut, andressierten Firlefanz vorführen. Da der grün-rote Koalitionsvertrag ausdrücklich eine „konsequente Umsetzung des Staatsziels Tierschutz" vorsieht, kommt die baden-württembergische Staatsregierung nicht umhin, entsprechend zu handeln und ein sofortiges Ende der Affenshows zu verfügen. Auf Bundesebene hat auch Die Linke Unterstützung des Great Ape Project signalisiert.

Ganz oben auf der To Do-Liste steht natürlich auch der Privatzoo Samel in Hönow bei Berlin, der, betrieben von einer ehemaligen Zirkusdompteuse, Schimpansen in T-Shirts oder Spitzenkleidchen steckt und an „Kitas, Schulen, Behinderten- und Seniorenheime, zu Weihnachtsfeiern, Fasching - gerne auch zu Ihrer Privatparty" vermietet. Auch in TV-Shows treten immer wieder Samel-Schimpansen als „Spaßmacher" auf. Zugleich sammelt der Zoo über einen angeschlossenen Verein Spenden zum „Schutz von Schimpansen in ihrer natürlichen Umwelt sowie in menschlicher Haltung".
Mit Hilfe der Giordano Bruno-Stiftung, die Tierrechten als integralem Bestandteil des von ihr vertretenen evolutionären Humanismus höchsten Stellenwert zumisst, kommt dem *relaunch* des Great Ape Project durchaus Aussicht auf Erfolg zu. Die Stiftung verfügt aufgrund ihrer breitgefächerten personellen Aufstellung über große Wirkmacht in viele gesellschaftliche Bereiche hinein, die sich bislang noch nie mit Tierrechtsfragen befasst haben. Viele der Beiräte und Fördermitglieder haben ihre Bereitschaft zu aktiver Unterstützung bekundet; mit Stiftungsbeirat Volker Sommer, einem der weltweit führenden Primatologen, steht dem Projekt zudem ein ausgewiesener Fachmann zur Seite.

Vor vier Jahren schon wurde in der TIERBEFREIUNG eine kontroverse Diskussion zum Great Ape Project geführt. Abschließend sei aus dem Beitrag Sina Waldens zu dieser Diskussion zitiert: „Jedenfalls sollte das Projekt, das mit so viel Elan begonnen hatte, von den Initiatoren oder anderen wiederbelebt werden, und diejenigen, die im Namen der Ratten und Mäuse, der Kühe und Schweine und Hühner die Privilegierung der Menschenaffen ablehnen, sollten diesen Versuch mindestens nicht blockieren. Die Kühe und Mäuse haben nichts davon. […] Und niemand kann voraussehen, ob das Aufbrechen der moralisch-juristischen Artengrenze an dieser Stelle in der Folge nicht auch zu einer Bresche für andere Tiere wird. Es ist sogar wahrscheinlich, dass ein geglückter Durchbruch dazu motiviert, es an anderer Stelle wieder zu versuchen."



WER HAT ANGST VORM SCHWARZEN BLOCK?

Es gehört mittlerweile zum gewohnten Erscheinungsbild: In den vorderen Reihen von Demonstrationen der Tierbefreiungsbewegung finden sich zahlreiche dunkel gekleidete Aktivist*innen zusammen und bilden einen durch Transparente abgeschotteten „Schwarzen Block". So auch in Frankfurt zur diesjährigen Demonstration „Frankfurt Pelzfrei 2011". Der Aufruf zum „Antispe-Black-Block" und der Rückblick auf die Aktion (TIERBEFREIUNG 71) geben Anlass, eine Debatte über Aktionsformen auf Großdemonstrationen zu führen.

von Konrad Eckstein

Demonstrationen und Protestzüge sind ein gesellschaftliches anerkanntes Mittel, um Öffentlichkeit für politische Belange zu schaffen. Die nahe gelegten Handlungsspielräume sind jedoch begrenzt. Repressive Auflagen an Veranstalter*innen reglementieren die Form des Protests teils erheblich. Und der Typus eines einheitlichen Demonstrationszuges durch die Einkaufsstraßen beliebiger Großstädte erschwert es, der Öffentlichkeit politische Positionen zu vermitteln, die über ein „Für die Tiere" hinausgehen. Daher ist es ein durchaus berechtigtes Anliegen, aus eingefahrenen Abläufen auszubrechen und auch die Organisation von „Schwarzen Blöcken" in Betracht zu ziehen.

Im folgenden sollen jedoch anhand dreier Thesen die Grenzen des Konzepts „Schwarzer Block" diskutiert werden. Auch wenn sich im wesentlichen auf Aussagen der „veganen antifa süd"[1] und das Auftreten des „Antispe-Black-Blocks" auf der Demonstration „Frankfurt Pelzfrei 2011" bezogen wird: Es geht um eine Auseinandersetzung mit dem Phänomen als solches.

Erste These: Die Aktions- und Organisationsform „Schwarzer Block" vermag es nicht, aus repressiven und eingefahrenen Demoabläufen auszubrechen und Handlungsräume für selbstbestimmten Protest zu eröffnen.

Die „vegane antifa süd" argumentiert in verschiedenen Texten, dass sich das insbesondere in der autonomen Linken verbreitete Konzept des „Schwarzen Blocks" auch für Tierbefreiungsdemos nutzbar machen ließe: Der „Schwarze Block" scheint im Hinblick auf die Gängelung von Demos durch die Polizei und Justiz attraktiv, da er es – zumindest in der Theorie – ermöglicht, vorgegebene Handlungsbeschränkungen zu überschreiten. Denkbar ist es, mithilfe eines geschlossenen Blocks die Abschirmung von Geschäften durch Polizei zu überwinden, Blockaden vor Geschäftseingängen zu veranstalten oder Räume für illegalisierte Aktionen wie Zivilen Ungehorsam zu eröffnen. Das Tragen von Einheitskleidung und die physische Abgrenzung durch Transparente soll zudem Schutz vor dem Zugriff staatlicher Repressionsbehörden bieten. Schaut man sich die Praxis an, in der „Schwarze Blöcke" in Aktion treten, lassen sich aber Zweifel anbringen, ob sie tatsächlich das geeignete Mittel sind, um *„einen Widerstand, der sich selbst gut organisiert und verteidigen kann"* zu ermöglichen – wie es sich die „vegane antifa süd" zum Ziel setzte.

Die Demonstration „Frankfurt Pelzfrei" hat deutlich gemacht, dass der vermeintlich taktische Vorteil der Geschlossenheit sich in sein Gegenteil zu verkehren droht. Das nach außen geschlossene Auftreten machte es der Polizei einfach, den „herrschaftskritischen Block" unter Kontrolle zu halten. Hierfür reichte es, die Polizeiketten vor absehbaren Protestzielen wie *MaxMara* oder *Pelz Türpitz* zu verstärken. Die Begleitung des Blocks im Spalier verunmöglichte zudem spontane Aktionen. Entgegen der allzu euphorischen Einschätzung, dass man sich *„trotz der Einschüchterungsversuche nicht stoppen ließe"* und *„eine kämpferische und entschlossene Demo hinlegte"*, muss gesagt werden, dass sich der „herrschaftskritische Block" jederzeit in kontrollierten Räumen bewegte.



Der Verweis darauf, dass es *„der Polizei nicht gelang, Demonstrationsteilnehmer_Innen rauszuziehen oder die Transpis zu entfernen"* kann ebenfalls nicht als Erfolg verbucht werden. Vielmehr sollte man sich davor hüten, die Durchsetzung eines geschlossenen Demoblocks bereits als erfolgreichen Widerstandsakt zu betrachten. Die Gefahr einer solchen Einschätzung läge darin, dass die Organisation eines „Schwarzen Blocks" zum bloßen Selbstzweck verkommt und dass die eigentlichen praktischen Ziele, die man hiermit erreichen wollte, in den Hintergrund geraten.[2]

Es handelt sich also um eine klassische paradoxe Situation: Der Versuch, den Einschränkungen durch die Polizei durch Geschlossenheit zu begegnen, öffnet den Kontrollversuchen erst Tür und Tor, indem der Polizei die Weite des Raums überlassen wird. Bezeichnenderweise wurde ein Moment der Unkontrollierbarkeit bei der „Frankfurt Pelzfrei" eher Kleingruppen zuteil, die sich immer wieder aus dem Demozug entfernten und damit vor abgesperrte Geschäfte gelangen konnten, um diese direkt mit Protest zu konfrontieren. Es wäre zu diskutieren, ob sich diese Praxis verallgemeinern ließe. Also ob Beweglichkeit und Spontaneität nicht genutzt werden können, um sich verloren gegangene Handlungsräume wieder anzueignen. Denkbar wäre es, Demonstrationen als Ausgangspunkt für das Agieren in Kleingruppen zu nehmen, bspw. um Polizeiabsperrungen zu „umfließen", um über Theateraktionen in Kommunikation mit Passant*innen zu treten oder um Seitenstraßen zu plakatieren.[3]

Zweite These: Der „Schwarze Block" stellt weder ein Mittel politischer Positionierung dar, noch ist er ein Garant gegen Vereinnahmung durch anti-emanzipatorische Gruppierungen.

Die Organisation des „Schwarzen Blocks" sollte aber nicht nur *„eigene Aktionen ermöglichen"*, sondern auch dazu beitragen, *„sich politisch zu positionieren"*. Vergegenwärtigt man sich den Aufruf zum „Antispe-Action-Day" gehe es darum, den Kapitalismus als ein System zu kritisieren, *„welches immer mehr produzieren muss, um selbst bestehen zu können, ganz gleich welche katastrophalen Folgen dies für Erde, Mensch und Tier auch haben mag"*. Weiterhin sei es notwendig, sich gegen die Vereinnahmung durch Neonazis zur Wehr zu setzen. Die im Aufruf angeführten Parolen („Fight the system", „Gegen Pelzhandel, Ausbeutung und Herrschaft") können zudem als Hinweis verstanden werden, dass der „Antispe-Black-Block" als Teil einer radikal linken politischen Praxis gesehen wird, dessen Ziel es ist, eine Kritik an der Ausbeutung von Tieren in Zusammenhang mit weiteren Herrschaftsverhältnissen zu formulieren.

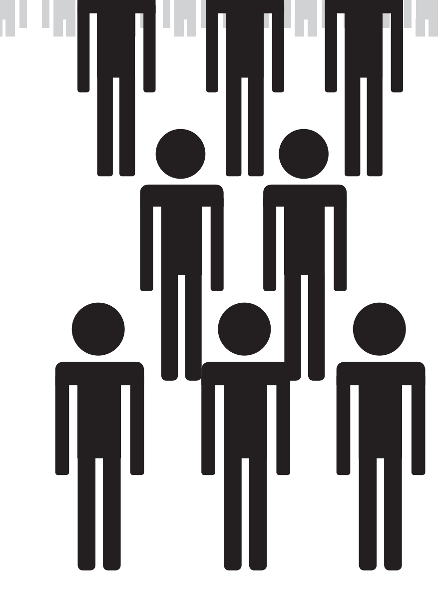
Wie sich die „vegane antifa süd" eine Vermittlung entsprechender politischer Positionen vorstellt, wird im Rückblick auf den „Antispe-Actionday" deutlich. Neben dem Mitführen von Antifa-Fahnen wird auf eine Reihe von Demosprüchen verwiesen, die den Passant*innen klar gemacht hätten, *„dass die Tierausbeutungsindustrie nicht unhinterfragt ist und es viele Menschen gibt, die bereit sind, sich dem radikal entgegenzustellen.* Von weiteren Aktivitäten, die der Öffentlichkeit grundlegende Überlegungen der „radikalen Antispes" näherbringen sollten, ist jedoch nicht die Rede. So bleibt es auch fraglich, ob sich den Außenstehenden die politischen Perspektiven, die hinter den notwendigerweise vereinfachten Parolen und Symboliken stehen, überhaupt erschließen. Und die Unterscheidungsmerkmale zwischen dem „herrschaftskritischen Block" und den vermeintlich bürgerlichen Demonstrant*innen bleiben damit allen voran symbolischer Natur.

Die Verwendung vermeintlich radikaler Symboliken und Schlachtrufe stellt jedoch noch keine Basis für eine Politik dar, die es mit dem Umsturz herrschender Verhältnisse ernst meint. Sie mögen im ersten Moment radikal und subversiv wirken. Ein Blick in die Geschichte jedoch genügt, um festzustellen: Der Kapitalismus vermag es, jedes noch so aufrührerische Symbol und jede noch so kritisch gemeinte Parole in die Warenwelt zu integrieren. Um es böse auszudrücken: Der Slogan *„Für die vegane Revolution"* könnte auch die Verpackung eines neuartigen veganen Produkts zieren, ohne dass die Verwertungsgewalt des Kapitalismus damit gebrochen wäre. Spezifische Parolen und Symbole erklären sich schlichtweg noch nicht von selbst. Um die zugrundeliegenden Überlegungen einer Öffentlichkeit verständlich zu machen, bedarf es noch weitergehender Vermittlungsversuche.

Bezweifelt werden darf auch die Einschätzung, dass durch Antifa-Fahnen oder Demosprüche wie „A-, Anti-, Anticapitalista" *„jede Vereinnahmung durch Nazis verunmöglicht"* wurde, wie es im Rückblick niedergeschrieben steht. Erfahrungen vergangener Demonstrationen – etwa der Berliner „Animal Liberation-Demo" im November 2008 – zeigen, dass sich Neonazis nicht (notwendigerweise) durch mitgeführte Antifa-Fahnen oder in Redebeiträgen vermittelte antifaschistische Stellungnahmen von Instrumentalisierungsversuchen abhalten lassen.[4] Das Phänomen der „autonomen Nationalisten" macht darüber hinaus deutlich, dass Neonazis das geringste Problem darin sehen, sich die gesamte Antifa-Symbolik mitsamt ihrer Demosprüche, ihrer Outfits oder ihrer Aktionsformen anzueignen. Der Einschätzung, die Demo sei *„ein klares Signal, dass die Antispe-Bewegung fähig ist sich politisch zu positionieren, und eben nicht von Nazis oder anderen anti-emanzipatorischen Gruppen oder menschfeindlichem Gedankengut vereinnahmt werden kann"* sollte an dieser Stelle widersprochen werden, da als Hinweis für eine „politische Positionierung" ausschließlich vermeintlich radikale Symboliken, Demosprüche und Transpiparolen herangezogen wurden.

Demgegenüber gibt es sehr wohl Möglichkeiten, auf Demonstrationen weiterführende Perspektiven zu verdeutlichen. So bietet das Auswertungs- und Diskussionspapier zur Demonstration gegen Tierversuche am 30.04.2011 in Hamburg (TIERBEFREIUNG 71) einen Überblick, wie eigene politische Forderungen jenseits von Symbolpolitik vermittelt werden können.[5] Die Problematik der Vereinnahmung durch Neonazis oder andere reaktionäre Gruppierungen verweist eher auf eine Leerstelle von Theorie und Praxis von Teilen der Tierbefreiungsbewegung, der jedoch nicht durch die Übernahme von Antifa-Symboliken allein beizukommen ist. Statt sich auf eine symbolische Distanzierung auf zentralen Szeneevents zu beschränken, sollten Tierbefreiungsgruppen durch ihre alltägliche Arbeit ein Profil entwickeln, dass es anti-emanzipatorischen Gruppen schwer macht, in der Tierbefreiungsbewegung etwas anderes zu erkennen als ihren politischen Gegner.[6] Konkret wären kontinuierlich arbeitende Strukturen aufgefordert, eine Theorie der Befreiung der Tiere zu begründen, die über einen „Hauptsache für die Tiere Anspruch" hinausweist. Sie würden zudem vor der Aufgabe stehen, eine politische Praxis zu finden, die es – etwa mithilfe praktischer Bündnisarbeit – vermag, sich gegen gesellschaftliche Unterdrückungs- und Herrschaftsverhältnisse als solche zu richten.





Dritte These: Die Überhöhung des „Schwarzen Blocks“ als bedeutendste Form radikaler politischer Praxis verweist auf einen Mangel an theoretischer Erkenntnis über die gesellschaftlichen Verhältnisse und die Handlungsmöglichkeiten politischer Bewegungen.

Der „Schwarze Block“ selbst ist in gewisser Weise konzeptionell auf Demonstrationen verwiesen. Auch wenn er den Versuch einer Erweiterung von Handlungsräumen darstellt, im Grundsatz bleibt er den Möglichkeiten und Grenzen der Aktionsform „Demonstration“ unterworfen. Daher muss auch reflektiert werden, welche Bedeutung dieser Form des Protests beigemessen wird.

Demos vermögen es, eine Öffentlichkeit für die politischen Belange der Tierbefreiungsbewegung zu schaffen. Es besteht die Möglichkeit, den Menschen die Beweggründe des Engagements für die Befreiung der Tiere zu verdeutlichen und spezifischen Adressaten wie Unternehmen oder Institutionen eine gewisse Entschlossenheit zu signalisieren. Prinzipiell können sie Teil gesellschaftlicher Veränderung werden, wenn Menschen und andere gesellschaftliche Akteure sich die vermittelten Begründungszusammenhänge der Tierbefreier*innen vergegenwärtigen und ihr Handeln hiernach ausrichten. Nur ist es eine idealistische Vorstellung zu glauben, dass es ausschließlich Demonstrationen bedarf, um – bildlich gesprochen – die Verhältnisse zum Tanzen zu bringen. Aussagen der „veganen antifa süd“ wie: *„Es muss wenigstens eine Aktionsform geben, die auch radikalen Protest zulässt und fördert und dies sind nun einmal die großen Demonstrationen“* legen genau diesen Schluss nahe.

Zwar wurden politische Bewegungen immer auch von Massenprotesten begleitet. Eine gesellschaftliche Macht als ernstzunehmender politischer Akteur erlangten diese in der Vergangenheit aber immer erst dann, wenn sie sich einerseits durch eine Vielzahl von Protestformen auszeichneten und anderseits vermochten, die materielle Basis von Ausbeutung und Herrschaft zu untergraben.[7] Auch die Tierbefreiungsbewegung hat es in der Vergangenheit vermocht, punktuell eine Gegenmacht zu entwickeln. Kampagnen gegen die Pelz- oder die Tierversuchsindustrie konnten dann Erfolge erzielen, wenn sie sich nicht nur auf moralische Appelle beschränkten, sondern die ökonomischen Bedingungen der Nutzung und Ausbeutung von Tieren in ihren Fokus nahmen, z.B. über regelmäßige Proteste vor Filialen von Konzernen, Druck auf Zulieferer und vielfältige andere Eingriffe in Unternehmensabläufe. Ähnlich ist es um die Proteste gegen den Schlachtbetrieb in Wietze bestellt. Mittels des Engagements von Bürger*innen-Initiativen, Besetzungen und direkten Aktionen konnte der Aufbau der für den wirtschaftlichen Betrieb notwendigen Anzahl von Mastanlagen verhindert werden. Es ist daher nicht mehr als eine rhetorische Frage, ob Großdemonstrationen allein – unabhängig ob sie von einem Schwarzen Block angeführt werden oder nicht – den gleichen Effekt erreichen könnten.

Im Zusammenspiel verschiedener Aktionsformen können Demonstrationen und auch Aktionen, die sich auf das Konzept des „Schwarzes Blocks“ beziehen, eine wichtige Rolle spielen. Es spricht aber vieles dagegen, die Organisation von „Schwarzen Blöcken“ zur bedeutendsten Form radikaler politischer Praxis zu überhöhen. Wie eine tatsächlich radikale Intervention in die gesellschaftlichen Verhältnisse aussehen kann, muss letztendlich Gegenstand von Diskussionen innerhalb der Tierbefreiungsbewegung sein. Sicher scheint, dass der Aufbau überdauernder schlagfähiger Organisationsstrukturen, eine Zusammenarbeit mit anderen politischen Bewegungen oder aber konfrontative Kampagnen gegen die Profiteure der Nutzung und Ausbeutung von Tieren erfolgversprechender sind, als die gelegentliche Inszenierung von Radikalität auf Großdemonstrationen.[8]

Ausblick

Diese Einschätzungen zu den Möglichkeiten und Grenzen, die der „Schwarze Block“ für Proteste im Rahmen von Demonstrationen bietet, mögen ernüchternd wirken. Sie sind jedoch keine Begründung dafür, auf die Suche nach Handlungsräumen selbstbestimmten Protests zu verzichten. Sie sind ebenfalls kein Hinweis darauf, dass eine politische Praxis utopisch ist, die die Ausbeutung von Tieren in ihrem gesellschaftlichen Konstitutionszusammenhang sieht und entsprechend auf gesamtgesellschaftliche Veränderung zielt. Dem Konzept „Schwarzer Block“ mag geschichtlich ein Moment der Selbstermächtigung von politischen Bewegungen zugekommen sein, es mag Schutz vor Repression geboten haben und es mag Teil einer radikal linken politischen Praxis gewesen sein. Gegenwärtig versetzt der „Schwarze Block“ jedoch kaum noch jemanden in Angst und Schrecken. Nach einigen Anlaufschwierigkeiten hat die Polizei das Phänomen „Schwarzer Block“ größtenteils unter Kontrolle gebracht. Auch die öffentliche Wahrnehmung von Protesten hat sich verschoben, sodass kaum jemand vermummte Demonstrant*innen noch mit irgendwelchen politischen Forderungen in Verbindung bringt. Die Großdemonstrationen selbst gehören mittlerweile zum gewohnten Begleitbild von Angriffskriegen und Sozialkürzungen. Sie können von Verantwortungsträgern in Politik und Wirtschaft geflissentlich ignoriert werden, wenn die öffentlich artikulierte Empörung nicht in verstärkten Organisierungsprozessen mündet.

Wenn sich also mit den gesellschaftlichen Verhältnissen auch die Bedingungen für einen wirkmächtigen politischen Protest verändern, ist es Aufgabe der Tierbefreiungsbewegung, sich diese Prozesse zu vergegenwärtigen, um angemessene Formen der Intervention zu finden. Ein stückweit Theoriearbeit ist hierfür unumgänglich. Jedoch nicht aus reinem Selbstzweck, nicht um Aufrufe und Texte mit hübschen Zitaten aufzupeppen. Sondern um sich aus Erkenntnissen über die Reproduktion von Herrschaftsverhältnissen Handlungsräume zu erschließen. Selbstverständlich ist es nicht ausgeschlossen, neue Strategien und alternative Aktionskonzepte auszuprobieren und niemandem ist ein Vorwurf zu machen, dass diese an der gesellschaftlichen Realität scheitern mögen. Nur sind die gemachten Erfahrungen Reflexionsprozessen innerhalb der Bewegung zugänglich zu machen, um nicht dieselben Fehler immer zu wiederholen und sich auch im Hinblick auf Protest- und Aktionsformen weiterzuentwickeln.

1. Bezogen wird sich hier auf den Aufruf zum „Antispe-Black-Block“ und das Interview „Warum Antispe-Black-Block“ (beide abrufbar über http://veganeantifa.blogsport.de) sowie den „Rückblick auf den Antispe-Actionday“ (siehe TIERBEFREIUNG 71).

2. Möglichkeiten und Grenzen des „Schwarzen Blocks“ sind in der radikalen Linken nicht unumstritten: So heißt es in dem Diskussionspapier „Out of Control – Demonstrationskultur in der Weite des Raums“ (2007): *„Manche vermeintlich erfolgreiche Demo, weil eingeseilt und mit Transparenten wie von Gartenzäunen umgeben, hat durch ihre introvertierte Form wohl mehr an einen mobilen Schrebergarten voller wütender aber hilfloser Zwerge, als an radikalen Protest erinnert.“* Diese und andere Problematisierungen werden im Text zum Ausgangspunkt für die Diskussion neuer Aktionskonzepte genommen, siehe: http://gipfelsoli.org/Texte/Militanz/4433.html.

3. Anregungen können bieten: Das zuvor genannte Diskussionspapier „Out of Control“, das von Marc Amann herausgegebene Buch „go.stop.act“ (http://www.go-stop-act.de), „die Theorie des Schwärmens“ (http://jumpandrun.blogsport.de) oder das Konzept zur 10. Tierbefreiungs-Norddemo (http://norddemo.blogsport.de/konzept).

4. Im Vorfeld der Demo wurden Aufrufe für die Demonstration von Neonazis auf deren Websites veröffentlicht. Während der Auftaktkundgebung wurde den Instrumentalisierungsversuchen daher eine klare Absage erteilt. Darüber hinaus wurde sich in Redebeiträgen mit einer zeitgleich, ebenfalls in Berlin stattfindenen Antifa-Demo solidarisiert. Dennoch reihten sich drei Neonazis in den Demozug, in dem auch mehrere Antifa-Fahnen mitgeführt wurden, ein. Nach wenigen Metern wurden sie jedoch aus der Demo verwiesen. Hintergründe und eine Stellungnahme der Demo-Orga finden sich im Offenen Brief „Rechte für Tiere? - Nicht mit uns!“, abrufbar auf der Homepage der Berliner-Tierbefreiungs-Aktion (BerTA): http://berta-online.org/?page_id=58.

5. Möglichkeiten sehen die Autor*innen im Betreiben von Infoständen, dem Verteilen von Flugblättern, dem Verlesen von Redebeiträgen oder der Organisation von Diskussionsveranstaltungen im Umfeld von Aktionstagen. Nicht unerwähnt bleiben soll, dass auch in Hamburg zu einem eigenen Block aufgerufen wurde, der sich auch optisch von anderen Teilen der Demo unterscheiden sollte. Nach Aussagen der Organisator*innen des Tierbefreiungsblocks wurde sich aber *„bewusst dagegen entschieden, einen (autonomen) „Black Block“ zu bilden.“* Maßgabe der Unterscheidung sollten die Inhalte der Demoschilder, Transparente und der verteilten Flugblätter sein, nicht *„die Wahl der Kleidung, selbstreferentielles Verhalten oder die Verbalradikalität der gerufenen Parolen“*. (Vgl. TIERBEFREIUNG 71, S.14ff)

6. Inwieweit die gegenwärtige Praxis von Tierschützer_innen aber von auch Teilen der Tierbefreiungsbewegung dazu beiträgt, anti-emanzipatorischen Gruppierungen Raum für die Anerkennung und Verbreitung ihrer Ideologien zu verhelfen, wird in Emil Franzinellis Beitrag „Hauptsache für die Tiere?“ in der TIERBEFREIUNG 67 deutlich.

7. Entgegen der massenmedial aufbereiteten Narrative, dass die Revolutionen in den arabischen Ländern ihren Ausgangspunkt in Massendemonstrationen für politische Freiheitsrechte nahmen, muss gesagt werden, dass sie eher einen Kumulationspunkt langanhaltender Proteste darstellten. In Ägypten wurden die Auseinandersetzungen, die sich bereits seit 2008 verschärften, maßgeblich durch Streikbewegungen von Fabrikarbeiter*innen getragen. Und auch in Tunesien hatte sich bereits vor dem Sturz Ben Alis eine Jugend- und Sozialprotestbewegung etabliert, die über Streiks, Demonstrationen und Besetzungen eine nicht mehr zu ignorierende Kraft entwickelte. Siehe hierzu: Katharina Lenner: „Bilder einer Revolution“ in Analyse & Kritik 02/2011, S.4f. und Bernhard Schmid: „Rebellion mit Ausstrahlung“ in Analyse & Kritik 01/2011, S.18.

8. Selbstverständlich stellt auch das Prinzip der Kampagnenarbeit keine zu verabsolutierende Praxis dar, sondern ist im Hinblick auf Möglichkeiten, Widersprüche und Grenzen zu hinterfragen, zu verändern und gegebenenfalls durch andere Strategien zu ersetzen. Hierzu der Artikel: „Zwischen Erfolgs- und Repressionswellen – Perspektiven der Kampagnenarbeit für die Tierbefreiungsbewegung“. Veröffentlicht als Teil des Readers „Liberation Days. Texte zur Reflexion über Repression und Tierbefreiung“, herausgegeben von der Basisgruppe Tierrechte (BAT).

TERMINANKÜNDIGUNG

Vortrag, Workshops & vegane Snacks

„Keine halben Sachen, sondern ganze Tiere“

Zur Konstruktion hegemonialer Männlichkeit durch Fleischkonsum

Vortrag von Julia Gutjahr (Group for Society&Animals Studies/Hamburg)

22. Oktober 2011 - 15 Uhr
Amerlinghaus, Stiftgasse 8, 1070 Wien
Veranstaltungsraum
www.Basisgruppe-Tierrechte.org

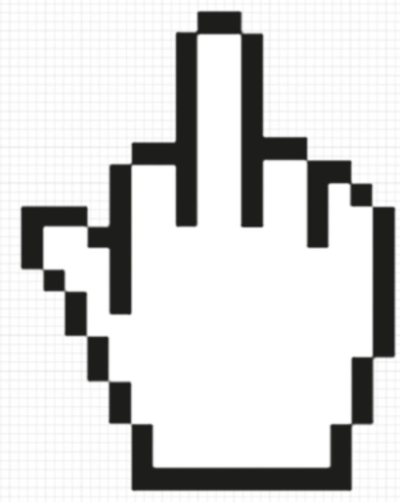
Essen ist trotz seiner biologischen Notwendigkeit ein zutiefst kulturelles Phänomen und kann nicht losgelöst von gesellschaftlichen Normen betrachtet werden.
Dies gilt auch für die soziale Herstellung der Geschlechterordnung. Insbesondere Fleisch, mit seinen ihm zugeschriebenen symbolischen Bedeutungen der Macht über Natur und Tiere, spielt eine entscheidende Rolle bei der Konstruktion von Geschlechtsidentitäten. Denn noch immer dient Fleischkonsum innerhalb der kulinarischen Ordnung der Geschlechter als Code einer der Weiblichkeit überlegenen Männlichkeit.

Die Vortragende stellt eine Analyse von Text- und Bildmaterial der Koch- und Lifestylezeitschrift „BEEF!“ vor, deren Zielgruppe männlich ist und in der Fleisch eine zentrale Rolle einnimmt. Folgende Aspekte werden von ihr beleuchtet: Repräsentationen von sexualisierten und feminisierten Tieren sowie Frauen als Objekte männlicher Begierde, die Verbindung von Frauen/sexualisiert dargestellten Frauen und Fleisch, die Konstruktion hegemonialer Männlichkeit durch Fleisch-Konsum und Machthandlungen gegenüber Tieren sowie die Abwertung und Feminisierung von Vegetarismus.

- **Vegane Snacks**
- **Anschließend Workshops zu den Themen:**
  - Analyse von Werbematerial
  - Geschlechterspezifische Aspekte der Tierausbeutung
  - Strategien geschlechterspezifischer Antispeziesismusarbeit
  - Vegane Männlichkeit(en)



IT*S NOT A FUCKING LIFESTYLE!



Eine Replik auf „Who killed Bambi?“ (Vortrag von Jan Gerber und Michael Bauer)

von Tim Kröger

Ein Gespenst geht um in der „linksalternativen Szene“ - das Gespenst des Veganismus. Die Avantgarde der Aufklärung [1] hat sich zum Zwecke vernichtender Kritik gegen dies Gespenst verbündet. Das dynamische Exorzistenduo Gerber/Bauer tritt wiederholt an, um Gutmenschen, Möchtegernweltverbesserern und sonstigen Irrläufern die diabolisch-faschistoide Empathie gegenüber Tieren mit dem Beelzebub des pauschalen Ressentiments auszutreiben. Was ist das für eine groteske Angst vor dem Begriff des Veganismus? Die Referenten möchte man, wirkten sie nur nicht so bissig, tröstend in die Arme nehmen, um ihnen mit einem Augenzwinkern sanft zu säuseln, dass es keine Gespenster gibt, dass Veganer(innen) keine Tiere quälen oder töten wollen, auch keine menschlichen[2].

Die Tristesse des „Gegners“ [sic] bestätige die ewigen Wiederkäuer des Gleichen in der beharrlichen Geltung ihrer krampfhaft verlesenen „Ideologiekritik“. Die vorliegende Replik soll zumindest eines leisten, dass die Referenten sich nur mehr mit Müßiggang herausreden können, wenn sie ihre Konservenkost mal wieder zum Fraß feilbieten. Die Kritik am sogenannten Holocaust-Vergleich, an jenen die ihn bemühen[3], an antisemitischen Ressentiments[4], am Primitivismus des „back to the nature“ und dergleichen mehr, ja selbst noch an den Begriffen „Tierrecht“[5] und „Antispeziesismus“[6] ist notwendig und überfällig. Wer aber aus diesem gesammelten Unwesen das Wesen des Veganismus ableiten möchte, gleicht jenem Trottel, der, weil er stets nur aufs Gesäß fixiert ist, wähnen muss, es gäbe nichts als Ärsche. Und als wäre dies nicht schon genug, wird der begrenzte Horizont auch noch als Ideologiekritik verhökert.

Jan Gerber beginnt seinen Vortrag mit Adornos beiläufiger Äußerung über seine Vorliebe für ungarische Schnulzen[7]. Sie sei Privatsache. Nun sollen Veganer(innen) wissen, wenn sie auch sonst nichts wissen, dass den Referenten der Lifestyle[8] ihrer „Gegner“ herzlich egal ist, solange sich die persönliche Schrulle keine gesellschaftliche Relevanz anmaßt. Gerber ahnt die Haltlosigkeit seiner Analogie, weshalb er die antizipierte Kritik des „Gegners“, das Private sei das Politische, diskursiv mitliefert, um sie als linkes Geschwätz zu denunzieren. Indes liegt der Unterschied zwischen Adornos Vorliebe für ungarische Schnulzen und Gerbers Vorliebe für „exzessive Grillfeste“[9,10] darin, dass Adornos musikalische Vorlieben niemandem weh tun. Jazz oder ungarische Schnulzen? Schönberg oder Strawinski? Das ist tatsächlich eine Frage des Geschmacks. Gerbers Geschmackssache geht indes über (nicht-menschliche) Leichen. Die gesellschaftliche Vermittlung, der Gerber mit bürgerlichem Subjektivismus entfliehen will, produziert nicht Musik, sondern Leid und Tod von Tieren. Seine Geschmackssache ist bloße Geschmacklosigkeit. Diese meinen die Referenten jedoch im „graugrünen Pamps“ und in „fade[n] Sojaprodukte[n]“ der veganen Kochkunst zu entdecken, von der sie scheinbar unheimlich viel verstehen. Was der Bauer (oder der Gerber) nicht kennt, das frisst er nicht.

„Im Zentrum der Aufklärung steht der Mensch“. Gerbers bahnbrechende Erkenntnis hätte nur noch mit der überraschenden Feststellung, dass der Kreis rund ist, an Originalität übertroffen werden können. Auch der Begriff des Veganismus ist notwendig die Wendung aufs Subjekt in der Form der Kritik. Er schwadroniert nicht über Eigenschaften von Tieren, welche dem menschlichen Subjekt zur Rechtfertigung seiner Gewalt in den Kram passen. Vielmehr geht es dem Veganismus um die Erkenntnis und Abschaffung dessen, was die Menschen zu solcher Gewalt fähig werden lässt. Im Zentrum des Veganismus steht notwendig der Mensch.

„Die Idee des Menschen in der europäischen Geschichte drückt sich in der Unterscheidung vom Tier aus,“[11] Um der Gehässigkeit inne zu werden, mit der Gerber den Satz affirmativ verstanden wissen will, empfiehlt es sich die Passage weiter zu lesen: „Mit seiner Unvernunft beweisen sie die Menschenwürde. Mit solcher Beharrlichkeit und Einstimmigkeit ist der Gegensatz [...] hergebetet worden, dass er wie wenige Ideen zum Grundbestand der westlichen Anthropologie gehört. [...] Er [der Mensch, Anm. d. Verf.] bekundet, indem er sich am Tier vergeht, dass er, und nur er in der ganzen Schöpfung, freiwillig so mechanisch, blind und automatisch funktioniert, wie die Zuckungen der gefesselten Opfer [...]. [...] Dem Menschen gehört die Vernunft, die unbarmherzig abläuft; das Tier, aus dem er den blutigen Schluss zieht, hat nur das unvernünftige Entsetzen, den Trieb zur Flucht, die ihm abgeschnitten ist. [...] In Krieg und Frieden, Arena und Schlachthaus, vom langsamen Tod des Elefanten, den primitive Menschenhorden auf Grund der ersten Planung überwältigten, bis zur lückenlosen Ausbeutung der Tierwelt heute, haben die unvernünftigen Geschöpfe stets Vernunft erfahren.“[12] Der Begriff des Menschen ist ohne Selbstbesinnung, indem er sich in der Differenz zum Tier projiziert.



Unter der latenten Ahnung animalischen Ursprungs zu sein, d.h. nicht prinzipiell, sondern nur graduell verschieden zu sein, überhöht sich der krampfhafte Distinktionszwang des Menschen. Auf die Frage was der Mensch sei, folgt von Lieschen Müller bis zur honorigen Philosophie immer nur die Antwort, der Mensch unterscheide sich vom Tier in diesem oder jenem. Keine Selbstreflexion, kein Innewerden, kein Ausdruck des Inkommensurablen[13]! Von der Singularität des Menschen wird in einer Form geschwätzt, die sich selbst relativiert, um letztlich noch die Bestie in ihrer Bestialität zu übertreffen. Der Mensch rühmt sich der Fähigkeit zur Empathie, zum Mitleid, zur Moral, dazu, besser als die Tiere zu sein, weil er sie moralisch berücksichtigen kann, also berücksichtigt er sie nicht. Der Mensch rühmt sich seiner Fähigkeit zur Vernunft und lässt den Tieren, indem er sich an ihnen vergeht, qualvoll seine Vernunft erfahren, die zum bloßen Instrument der Gewalt und (im Falle Gerbers) ihrer Legitimation verkommen ist. Solange Menschen keinen Begriff von ihrer Menschlichkeit haben, solange sie nicht wahrhaft menschlich werden, solange sie sich im Moment ihrer Verantwortung den Tieren gleichmachen, um sich aus selbiger zu stehlen, bleibt Gerbers Plädoyer für eine Nobilitierung des Menschen bloße Farce. „Noblesse oblige" möchte man ihm zurufen. Später wird Bauer von der Doppelmoral der Veganer(innen) schwadronieren, davon, dass „der Fuchs weiter ungestraft am Hasen nagen" darf, während der Mensch den Groll der Veganer(innen) auf sich zöge, wenn er am „Kaninchenbraten" naschte. Doppelmoral, so muss man Bauer belehren, das ist, wenn man so ganz anders als Tiere sein will und es dabei den Tieren gleichmacht. Im Rekurs auf Natur, darauf dass der Fuchs „die Ungleichbehandlung aufgrund der Art" am Hasen exerziert, kann nicht folgen, dass der „Speziesismus" (wenn man diese fragwürdige Phrase verwenden will), weil er natürlich ist, zur Maßgabe für die Menschen werden muss. Das ist der naturalistische Fehlschluss, den der Veganismus kritisiert. Der Fuchs kennt Freiheit nur als Notwendigkeit, der Mensch kennt sie als Möglichkeit, er hat die Wahl. In diesem Sinne ist Veganismus auch ein Wohlstandsphänomen. Wer das kritisiert, argumentiert indes nicht hedonistisch im Sinne eines emanzipatorischen Begriffs des Glücks, sondern in jener Form die dem Veganismus fälschlich unterstellt wird, in der Form der Askese, „Selbstgeißelung und Entsagung". Veganismus ist indes hedonistische Genügsamkeit. Moral ist jenen suspekt, die sie stets nur als Sendungsbewusstsein missverstanden haben. Sinnhaft ist Moral aber überhaupt nur, wenn sowohl die Freiheit von Handlungsperspektiven als auch ein universaler Anspruch geltend gemacht werden kann. Insofern erübrigt sich eine Anklage gegen das Wohlstandsprivileg. Wer Menschen, die am Hungertuch nagen, moralisierend zur Einhaltung moralischer Standards anhalten möchte, dem ist nicht zu helfen. [14] An der Vermittlung der Bedingungen der Möglichkeit von Moral scheitert diese zumeist, denn universelle Geltung kann sich nur freiwillig ausformen. Das ist ihr unauflösbarer Widerspruch und zugleich ihre emanzipatorische Perspektive. Die rechtsförmige Denkform der selbsternannten Tierrechtler versucht jedoch diese moralische Reibungsfläche aufzulösen, indem sie als Recht setzt, was sein soll, d.h. indem sie die Frage der Freiwilligkeit autoritär verbietet und die Frage der Geltung jener souveränen Gewalt des Staates überantwortet, die von jeher die Grundlage des Rechts war. Es kann und soll aber kein Mensch dazu gezwungen werden, vegan zu leben. Gleichwohl versteht sich Veganismus als eine Ideologiekritik und damit als Kritik an notwendig falschem Bewusstsein, das aus gesellschaftlichen Verhältnissen erwächst und nicht aus persönlichen Vorlieben, die sich irgendwo im luftleeren Raum selbst generieren. Dementsprechend wirkt sie gesellschaftlich, auch und gerade wenn das die Referenten von „Who killed Bambi?" missbilligen.

Gerber und Bauer beziehen sich ferner auf den sogenannten „Homo-mensura-Satz" des Sophisten Protagoras: „Der Mensch ist das Maß aller Dinge, der Seienden, wie sie sind, der nicht Seienden, wie sie nicht sind."[15] In bewährter Manier wird der Sinn eines Satz aus seinem Kontext gerissen und instrumentell verwertet. Im Gegensatz zur programmatischen (und damit nicht weniger falschen) Lesart Gerbers liegt dem Satz ein erkenntnistheoretisches Problem zugrunde, nämlich die Frage, inwieweit das Wissen der Menschen durch ihre subjektive Wahrnehmung fundiert wird. Dem Satz unterliegt eine Bescheidenheit, die Gerber und Bauer fremd ist. Protagoras postuliert damit, dass der Mensch keine göttliche, d.h. objektive Sichtweise einnehmen kann, die über seine subjektive Verfasstheit hinauswiese. Das ist damit gemeint, allein über menschliche Maßstäbe verfügen zu können. Platon legt Sokrates in seinem Theaitetos dazu folgende Kritik in den Mund: „Denn wenn einem jeden wahr sein soll, was er mittelst der Wahrnehmung vorstellt, und weder einer den Zustand des andern besser beurteilen kann, noch auch die Vorstellung des einen der andere besser imstande ist in Erwägung zu ziehen, ob sie wahr oder falsch ist, sondern, wie schon oft gesagt ist, jeder nur seine eignen Vorstellungen hat und diese alle richtig und wahr sind: wie soll denn wohl, o Freund, nur Protagoras weise sein, so dass er mit Recht auch von andern zum Lehrer angenommen wird, und das um großen Lohn, wir dagegen unwissender, so dass wir bei ihm in die Schule gehn müssen, da doch jeder Mensch das Maß seiner eignen Weisheit ist?"[16] Protagoras relativiert menschliche Erkenntnis aus einem sensualistischen Subjektivismus heraus. Ungeachtet dieser Kritik können Menschen gar nicht anders als durch die menschliche Brille zu schauen. Der Freiheit der Erkenntnis wird durch die Bedingungen der Möglichkeit von Erkenntnis Grenzen gesetzt. Selbst wer Gerber und Bauer zugestehen möchte der Sentenz einen anderen Sinn zu geben, einen, der objektive Geltung beansprucht, stolpert über den relativistischen Gehalt des Satzes: Wo der Mensch sich im Verhältnis zum Tier bestimmt, muss er sich zunächst gleichsetzen, um darin das Maß seiner Verschiedenheit zu quantifizieren: „Im Reiche der Zwecke hat alles entweder einen Preis, oder eine Würde. Was einen Preis hat, an dessen Stelle kann auch etwas anderes als Äquivalent gesetzt werden; was dagegen über allen Preis erhaben ist, mithin kein Äquivalent verstattet, das hat eine Würde."[17] In diesem Sinne verstehen Gerber und Bauer den Menschen als Höchstpreis oder Leitwährung, nicht aber als jenes Wesen, das über allen Preis erhaben ist. Die Wertform schleicht sich selbst noch in der naturrechtlichen Herrenmoral der Referenten ein.

Der Vorleser Bauer geifert, bezugnehmend auf einen Absatz in der o.g. Passage der „Dialektik der Aufklärung", wie schrecklich debil und begriffslos Tiere doch seien. Keinen Begriff von etwas zu haben ist ihm gleichbedeutend mit Empfindungslosigkeit oder zumindest mit Empfindsamkeit auf einem nichtswürdigen Niveau. Letztlich ist er der Blinde, der von der Fadheit der Farben schwadroniert. Die vermeintliche Dummheit der Tiere, dient ihm als Legitimation für die eigene Gleichgültigkeit. Man kann nur froh sein, dass es Bauer durchgehend an Stringenz fehlt, andernfalls müsste man schon darüber erschaudern, wie ihm der Umstand, dass ein Wesen irgendwie debil sei, als Rechtfertigung der Gewalt genügt. Diese Denkform ist nämlich zumindest in ihrer Konsequenz jene Aufforderung zum Pogrom, die Menschen mit erheblichen kognitiven Einschränkungen oder vermeintlich begriffsstutzige „Gegner" als legitime Opfer zum Abschuss oder gar als kulinarischen Rohstoff für „exzessive Grillfeste" freigibt.

Die effektivste Form der Denunziation, darin sind sich Bauer und Gerber einig, ist die Identifikation des Veganismus mit dem Faschismus. Wenn die Argumentation dem „rien ne va plus" anheimfällt, hat man schließlich noch den Joker in der Tasche: Hitler war Vegetarier! Damit ist der „Gegner" diskreditiert. Die merkwürdige Affinität von einigen Protagonisten des Nationalsozialismus zur Tätschelei von Tieren oder seltsamen Kostformen mit noch seltsameren Motiven wird zum Indikator für die faschistische Verruchtheit der Veganer(innen). Dass die Idee des Vegetarismus bis in die griechische Antike zurückreicht, will man elegant ignorieren, damit nur keine Zweifel an der haltlosen Geschichtsklitterung aufkommen. Vielmehr verlangt man vom „Gegner" in der Diskussion auch noch Spielarten der Irrationalität des Nationalsozialismus rationalisierend zu erklären und theoretisierbar zu machen. Als ließe sich der deutsche Nationalsozialismus samt seiner Mucken auf ein vernünftiges Fundament stellen, das sich rational herleiten ließe. Die einfältige Argumentation einer pseudohistorischen Ableitung des Veganismus aus dem deutschen Faschismus ist nicht weniger dumm, als die gegenteilige Behauptung, dass „Fleischesser" Nazis seien, weil die erdrückende Mehrheit des deutschtümelnden Mordkollektivs „Fleischesser" waren. Im Hinblick auf den Widerstand gegen den Nationalsozialismus ließe sich auch der vegetarisch geprägte „Internationale Sozialistische Kampfbund" anführen. Daraus jedoch allgemeine Tendenzen abzuleiten, wie es Gerber und Bauer für ihre Argumentation bevorzugen, verbietet sich indes für diejenigen, die Ideologiekritik beim Wort nehmen wollen.

Bauer behauptet ferner, der Veganismus strebe eine Nivellierung des Unterschieds zwischen Menschen und Tieren an. Das ist falsch. Es geht im Gegenteil darum, dass Tiere unterschiedlich sind. Es geht um die Kritik an jener Ideologie, die von der Hausstaubmilbe bis zum Bonobo alles als indifferent bzw. identisch unter der Kategorie Tier subsumiert, während im Reich der Primaten, der sogenannten Herrentiere, zwischen Bonobos und dem identischen Kollektiv der Menschen ein tiefer Graben der Differenz über die noble Einzigartigkeit wacht. Von einem Gleichheitszeichen zwischen Mensch und Tier kann keine Rede sein. Das wäre vielmehr der Kategorienfehler, den der Begriff des Veganismus kritisiert. Zwischen einem Gleichheitszeichen sind beide Ausdrücke beliebig vertauschbar und genau das wäre offensichtlicher Unsinn.

Bauer und Gerber missverstehen das Mensch-Tier-Verhältnis als eine moralische Gesamtsumme, unter der die Berücksichtigung von Tieren mit Notwendigkeit eine Vernachlässigung von Menschen heraufbeschwörte. Nicht genug, nach einer Studie von Wolfgang Pohrt bestünde ein empirischer Zusammenhang zwischen der Liebe zu Tieren und dem Hass gegen Menschen. Mit Empirie lässt sich vieles beweisen, wenn es gewünscht ist auch das Gegenteil. Schwerer wiegt aber, dass die statistische Auswertung alle Differenzen nivelliert und allgemeine Tendenzen ableitet. Aus Individuen werden Stichprobengesamtheiten, aus Einzelnen wird zugleich das Allgemeine oder wie heißt es so schön: Der Statistiker ist ein Mensch, der mit den Füßen im Backofen und dem Kopf im Gefrierschrank beteuert, dass seine Durchschnittstemperatur eigentlich optimal sei.

Wenn Menschen nicht wie Tiere behandelt werden sollen, dann vor allem, weil impliziert wird, dass Tiere behandelt werden könnten, wie man sie eben behandelt. Bauers Befund, menschliches Leben erschöpfe sich nicht in Schmerz und Leid ist so wahr wie seine Implikation falsch ist, nämlich dass das tierliche Leben sich darin erschöpfen würde. Eines eint jedoch die Differenzen der quälbaren Kreaturen. Schmerz und Leid reduzieren Menschen und andere Tiere auf reine Körperlichkeit. Im Moment des unerträglichen Schmerzes (dessen angstvolle Erwartung aber auch dessen erlösendes Ende die meisten Menschen noch antizipieren können) geht noch dem geistreichsten Menschen herzlich am Arsch vorbei, dass es zuvor noch etwas außer Schmerz in seinem Leben gab, vielmehr zählt nur eines: Es soll aufhören. „Weh spricht, vergeh."[18] Mitleid und Empathie können dabei Wesentliches leisten. Problematisch an ihnen ist nicht der gefühlsduselige Impuls eines „Bambi-Effekts", „sondern das Beschränkende am Mitleid macht es fragwürdig, es ist immer zu wenig."[19]

Veganismus hat nicht den positivistischen Anspruch, richtiges Leben im Falschen zu sein. Er ist vielmehr bloße Negation, es geht darum etwas nicht zu tun, d.h. Tiere nicht zu nutzen, nicht zu quälen, nicht zu töten. Es kann nicht bedeuten, Widersprüche, nämlich dass die Abschaffung von Leid keine bloß subjektivistische Aufgabe sein kann, durch falsche Unmittelbarkeit des selektiven Konsumverzichts aufzulösen. Vielmehr bedeutet es, nicht einer Gleichgültigkeit zu erliegen, die tönt, wenn wir schon in der Not der Widersprüche leben, machen wir eben wie Bauer und Gerber eine Tugend daraus. Der Veganismus ist weder frei von Widersprüchen noch die Lösung für alle Übel der Welt. Aber seine Widersprüche stehen in keinem Verhältnis zu jenen die das Mensch-Tier-Verhältnis zeitigt. Während das Essen von Hunden oder Katzen hierzulande barbarisch anmutet, gilt selbiges anderswo für Rinder und Schweine. Wo der Verzehr der jeweiligen Spezies zum guten kulinarischen Ton zivilisierter Kost ideologisch perpetuiert wird, ist der moralische Zeigefinger nicht weit, der klagend auf die „fremde" Kultur zeigt, um von jener Identität menschlicher Kultur schlechthin abzulenken, welche allerorts von einem schizophrenen Verhältnis zu Tieren zeugt. Die Nutzbarkeit der Tiere für den Menschen hat indes nichts mit dem tierlichen Sein, sondern vielmehr mit dem Bewusstsein von Menschen zu tun, materialistisch gewendet, mit jenen Verhältnissen, die sich in die Denkform der Menschen einschreiben. In diesem Sinne steht weder der Begriff der Aufklärung noch der kategorische Imperativ von Marx, „alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist" im Gegensatz zu seiner Erweiterung auf alle leidensfähigen Individuen.

(1) Jan Gerber und Michael Bauer engagieren sich bei „Materialien zur Aufklärung und Kritik" (Halle) (http://www.materialien-kritik.de/).

(2) Die vertrackte Terminologie des human animals oder non-human animals, mit der hier kokettiert wird, ist nicht, wie die Referenten wähnen, ein von Veganer(innen) erdachter Neologismus. Diese schwätzen nur nach, wovon Naturwissenschaftler(innen) bzw. Vivisektor(innen) seit Darwin sprechen, zuweilen auch in der Diktion der human bzw. non-human vertebrates, mammals oder primates. Das ist die historische Ironie dieser sprachlichen Wendung, dessen Kritik man unwissend versäumte.

(3) Z.B. PETA (People for the Ethical Treatment of Animals) mit ihrer Kampagne „holocaust on your plate" oder der nicht minder einfältige Arbeitskreis Tierrechte und Ethik (A.K.T.E.).

(4) Insbesondere wird das deutlich, wenn die Empörung über das Schächten laut wird. Man denke aber auch an die martialischen Drohgebärden von Aktivist(inn)en der Tierrechtsaktion Nord (TAN) bei der Verhinderung der Vorführung des Lanzmann-Filmes „Pourquois Israel" am 25.10.2009 in Hamburg.

(5) Unabhängig davon, dass die Berufung auf die Rechtsform eines emanzipatorischen Gehaltes entbehrt, sind Tierrechte eine Farce, weil sie notwendig Tiere als Subjekte von Rechten und Pflichten missverstehen müssen oder auf den Paternalismus der Schutzbefohlenen verweisen, wie etwa bei sogenannten „Unmündigen".

(6) Der Begriff des Antispeziesismus verweist notwendig auf den Biozentrismus, der alle Lebewesen unabhängig von ihrer Leidensfähigkeit gleichermaßen berücksichtigen und deshalb (als Unmöglichkeit zu leben) scheitern muss.

(7) „Dass mir ungarische Schnulzen dann immer noch lieber sind [als Jazz, Anm. d. Verf.], ist meine Privatsache." Originalton von Theodor W. Adorno in der Dokumentation „Der Bürger als Revolutionär" ab 42:38 min

(8) It's not a fucking lifestyle!

(9) Bzw. „für Bockwurst, Steak und Schweinskopfsülze".

(10) Im übrigen kann man sich auch mit veganem Grillgut exzessiver Grillfeste erfreuen.

(11) Horkheimer, Max; Adorno, Theodor W.: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. 13. Aufl., 2001, S. 262f. bzw. Theodor W. Adorno, Gesammelte Schriften, Bd. 3, 1. Aufl., 2003, 283f. [Beginn des Abschnitts „Mensch und Tier" der Aufzeichnungen und Entwürfe]

(12) Ebd.

(13) das nicht Messbare, nicht Vergleichbare

(14) Wer vom Kapitalismus nicht reden will, sollte auch vom Veganismus schweigen.

(15) Protagoras Schriften sind nicht erhalten, der Homo-mensura-Satz ist u.a. in Platons Theaitetos überliefert und kritisiert worden.

(16) Platon: Sämtliche Werke. Bd. 2, Berlin, 1940, S. 590-591.

(17) Kant, Immanuel: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Stuttgart, 2000, S.87.

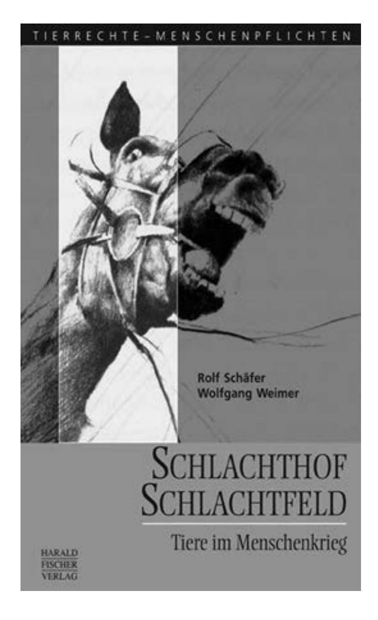
(18) Friedrich Nietzsches: Also sprach Zarathustra, Leipzig , 1. Aufl., 2000, S. 341.

(19) Horkheimer, Adorno: Dialektik der Aufklärung. Frankfurt a. M., 13. Aufl., 2001, S. 110.


DIE TIERBEFREIER
MITGLIEDSCHAFT ODER ABO
AUCH ONLINE UNTER WWW.TIERBEFREIER.DE
Coupon per Post an
die tierbefreier e.V.
Postfach 111303
20413 Hamburg
oder per Fax an
040 - 38017854612
JA, ICH MÖCHTE ...
... „die tierbefreier e.V." im Kampf für die uneingeschränkten Lebensrechte der Tiere unterstützen. Die Höhe meines Mitgliedsbeitrages bestimme ich selbst. (Mindestbeitrag 31 Euro/Jahr) Als UnterstützerIn bekomme ich das Magazin „Tierbefreiung" 4x jährlich zugeschickt.
Mitgliedschaft
... die „Tierbefreiung" abonnieren und 4x im Jahr zugeschickt bekommen. Der Abopreis beträgt 15 Euro (inkl. Versand) und wird für ein Jahr abgebucht. Mir ist bekannt, dass ich das Abo innerhalb von 14 Tagen widerrufen kann (e-Mail an info@die-tierbefreier.de)
Zeitungsabo
Vorname, Name
Straße, Nr.
PLZ, Ort
Tel. oder E-Mail (optional)
Datum, Unterschrift
Bank
Kontoinhaber_in
Kto.-Nr.
BLZ
Mein jährlicher Unterstützungsbeitrag beträgt:
Mitgliedsbeitrag 31 Euro
Mitgliedsbeitrag .... Euro
Gewünschte Abbuchungsweise:
jährlich
halbjährlich
vierteljährlich
Die Höhe meines Mitgiedsbeitrages bestimme ich selbst (Mindesbeitrag 31,- Euro/Jahr). Als Unterstützer_in bekomme ich das magazin ‚Tierbefreiung' 4x jährlich zugeschuckt. Das Zeitungsabo kostet 15,- Euro/Jahr. Ich ermächtige ‚die tierbefreier e.V.' den Unterstüzungsbeitrag/Zeitungsabo von meinem Konto abzubuchen.
Coupon ausfüllen, zutreffendes bitte ankreuzen und per Fax oder Post einsenden: die tierbefreier e.V. | Postfach 111 303 | 20413 Hamburg oder per Fax an: 040 - 38017854612
Mitgiedschaft und Abo auch online unter www.tierbefreier.de



Rezension



Rolf Schäfer
und Wolfgang Weimer
Schlachthof Schlachtfeld
Tiere im Menschenkrieg
Harald Fischer Verlag, Erlangen
kart., 161 Seiten, 2010
ISBN 978-3-89131-419-7
EUR 19,80

Klappentext:
Die historischen und aktuellen Fakten zum Thema »Tiere im Krieg« sind der eine Aspekt dieses Buches. Ein weiterer, und nicht minder wichtiger, sind aber die ethischen, juristischen und theologischen Fragen, die sich daran knüpfen, dass es, wenn wir über die Rolle von Tieren im Krieg sprechen, tatsächlich immer über Tiere im »Menschenkrieg« geht.

Rolf Schäfer, Wolfgang Weimer

Schlachthof Schlachtfeld.

Tiere im Menschenkrieg.

von Tomas Cabi

Wenn von Krieg die Rede ist, dann in der Regel auch nur von Menschen. Täter und Opfer werden schnell zu Zahlen – wen wundert es, dass Tiere überhaupt nicht dazu gezählt werden. Dabei haben Tiere im Krieg immer eine tragende Rolle gespielt, wenn nicht sogar überhaupt erst den Grund dafür geliefert, dass Kriege geführt werden. In der Buchreihe *Tierrechte – Menschenpflichten* des Harald Fischer Verlags ist 2010 der Band „Schlachthof Schlachtfeld – Tiere im Menschenkrieg" erschienen. Rolf Schäfer und Wolfgang Weimer untersuchen darin die hemmungslose und erfindungsreiche Verwendung von nicht-menschlichen Lebewesen als „tierliche Soldaten".

Die Autoren unterteilen ihre Analyse in zwei große, übersichtliche Abschnitte. Zunächst geben sie den historischen Verlauf wider und zeigen auf, welche Rollen Tiere in menschlichen Auseinandersetzungen gespielt haben. Die Zeitspanne reicht von den Anfängen der Menschheit bis in die Gegenwart. Hierbei richten sie vor allem ihren „Blick auf Veränderungen, Tendenzen und neue Fragestellungen" (S.58) in der Militärgeschichte. Im zweiten Teil wird unter systematischen Gesichtspunkten untersucht, inwiefern die aus dem ersten Teil empirisch gewonnenen Befunde sich auf die heutige Zeit auswirken in Bezug auf Fragen nach dem moralischen Status der für Krieg verwendeten Tiere, nach dem rechtlichen Status und über die Stellung der Religion.



Die Rekrutierung von Tieren zu militärischen Zwecken unterliegt einigen Besonderheiten, über die bislang wenig nachgedacht wurde. Das macht das Buch produktiv für eine weitergehende tierethische Beschäftigung. Obwohl es mit seinen 160 Seiten sehr knapp erscheint, schaffen es die Autoren in einem präzisen und stets angenehm lesbaren Stil, eine Dimension nicht-menschlicher Ausbeutung zu eröffnen, die auf eine „bemerkenswerte Lücke" (S.7) in den bisherigen ethischen Diskursen aufmerksam macht. Denn den Tieren wird durch Dressur und Disziplinierung, durch ein System von Belohnung und Bestrafung – analog zu menschlichen Rekruten – ein naturwidriges Verhalten aufgezwungen, das „von dem Tier eine gewisse Mitwirkung erfordert" (S.63). Anders also als bei den ohnmächtigen Gefangenen in der Massentierhaltung, den zu Lust und in Frust gehaltenen Zoo- und Zirkustieren, den zu Höchstleistungen angetriebenen tierlichen Sportgeräten, erfüllen „Tiersoldaten" einfache, aber aktive Funktionen wie die menschlichen Soldaten aufgrund ihrer spezifischen Individualität und werden dementsprechend bekämpft bzw. unter bewusster Inkaufnahme ihres Todes eingesetzt. Das alles beschert ihnen einen ungeklärten moralischen Status, der durch keinerlei Gesetz explizit geregelt ist.



Als Ursache für Krieg schlechthin, so die Hypothese der Autoren, kann in der urzeitlichen Menschheitsgeschichte die Domestikation von Tieren, allen voran des Pferdes, angesehen werden, nämlich „zum Transport der Beute sowie als Beute selbst" (S.18). Das Pferd bleibt auch Hauptprotagonist in den nachfolgenden Epochen. Wenn es aber galt, einen Krieg vorzubereiten oder Nachschub zu transportieren, so waren Tiere, in diesem Fall Esel- oder Ochsengespanne, immer im Einsatz. Pferde ermöglichten, so in den antiken Mittelmeerkulturen, etwa im Streitwagen eine erhebliche strategische Verbesserung der Kriegsführung. Eine Neuheit bildeten die Kriegselefanten, die erstmals von den Persern gegen die Griechen zum Einsatz kamen. Diesem *tierlichen Panzer* allerdings musste man die „Bereitschaft, ohne weiteres Feinde niederzutrampeln (…) andressieren, da er von Natur aus eher die Neigung hat, Hindernisse zu übersteigen. Dies ist oft durch die



Verabreichung von Alkohol erreicht worden.“ (S.30f) Auch Hunde wurden, da sie schon zur Jagd gegen Feinde abgerichtet worden waren, zum Kampfeinsatz geschickt, doch war ihr Einsatz weniger kriegsentscheidend. Ab dem Mittelalter begann, mit zunehmender Technisierung von Waffen, die Wichtigkeit von Tieren abzunehmen. Ihr Einsatz wurde damit keineswegs aufgegeben, sondern einfach sublimiert. Pferde beispielsweise übernahmen als Statussymbole eine entscheidende Rolle, so wie heutzutage Tiere im Krieg auch als Maskottchen für die Menschen psychologisch wichtig sind. Mittelalterliche Ritter verschmolzen mit den eigens gepanzerten Pferden zu einer „stolzen“ Einheit.

Erst ab dem 19. Jahrhundert können ernstzunehmende Zahlenangaben über eingesetzte Tiere an der Front gewonnen werden. So wurden beispielsweise im 1. Weltkrieg 14 Millionen Tiere eingesetzt, im 2. Weltkrieg sogar 30 Millionen. Dabei wirkte der verheerende Einsatz von modernen Waffen „entsetzlich in ihrer Sinnlosigkeit“ (S.60). Als Beispiel geben die Autoren eine Schilderung wieder, wonach „im sowjetisch-finnischen Winterkrieg Pferde aus einem von der Artillerie in Brand geschossenen Waldstück in einen See flüchteten, der dann nächtens zufror, so dass am nächsten Tag die Eisoberfläche mit Pferdeköpfen bedeckt war“ (ebd.). Eine übersichtliche Tabelle zeigt auf zwei Seiten die Vielfalt der verwendeten Tierspezies und ihre militärische Funktion. Eigene Kapitel über Kriegsforschung an Tieren und eine historische Übersicht über außereuropäische Militärnutzung von nichtmenschlichen Lebewesen beschließen den ersten Teil des Buches. Die Quellen, aus denen die geschichtlichen Beschreibungen entnommen werden, sind meistens angegeben und plausibel interpretiert. Und doch gilt für das gesamte Buch, dass ein durchgängiger Fußnotenapparat die vielen Detailinformationen mit Gewinn belegt und für eine vertiefende Lektüre unterstützt hätte. Das ausführliche Literaturverzeichnis lässt einen aber darüber hinwegsehen. Als Fazit hält das Autoren-Duo fest, dass die Zeiten des Masseneinsatzes vorbei seien. Vielmehr verschiebt sich die Tierverwendung in den „Servicebereich“ Kriegsforschung, Minenabräumung und in den im Text bewusst ausgesparten Bereich der Biowaffen.

Den zweiten Teil des Buches beginnen Rolf Schäfer und Wolfgang Weimer mit einer ethischen Analyse. Sie gehen dabei grundsätzlich vor, versuchen also für alle Lebewesen zu einer einvernehmlichen Entscheidung in Hinsicht auf menschliches Verhalten ihnen gegenüber zu kommen. Dabei spielen sie die vorherrschenden Ethik-Theorien gekonnt durch und liefern damit zusätzlich eine kleine Einführung in die Tierethik. Für die tierlichen Kriegsteilnehmer arbeiten sie die Besonderheit heraus, dass im Gegensatz zu nicht-menschlichen Lebewesen in der Massentierhaltung etwa, Kriegstiere immer nur als Individuen in Erscheinung treten und nicht eine Gruppe, ganze Art oder Spezies betreffen. Schließlich sind diese Individuen für ihren Einsatz aufwendig zu trainieren und von ihren Ausbildern über ein wechselseitiges System von Vertrauen und Dressur über lange Zeiträume hinweg vorzubereiten. Man denke hier beispielsweise an Delfine, die zur Minenräumung eingesetzt oder mittels umgeschnallter Messer gegen feindliche Kampfschwimmer auf Jagd geschickt werden. Die „Tiere müssen nicht nur etwas *sein* (Organismus, Fleisch), sondern etwas *tun*, vor allem: kämpfen; aber auch Lasten tragen, Botschaften überbringen usw.“ (S.106). Der springende Punkt dabei ist, dass die Tiere dabei *hereingelegt* werden. Nicht allein ihre Ausbildung ist mit Schmerzen verbunden, als strafende Disziplinierung etwa oder beispielsweise beim Aushalten von Gefechtslärm, es ist die *eigene Seite*, die willentlich das tierliche Individuum tödlichen Gefahren aussetzt. Es sind die eigenen Vertrauten, die das Tier unter Umständen in den nicht zwangsläufig schmerzfreien Tod schicken. Darin sehen die Autoren ein spezifisches Element – dass die auf Vertrauen und Gehorsam beruhende Beziehung zwischen einem menschlichen Ausbilder und einem tierlichen Individuum darin besteht, das Vertrauen zum einkalkulierten tödlichen Nachteil der folgsamen Tiere zu missbrauchen. Wie Tucholsky es so treffend formulierte, dass Soldaten Mörder seien – dem darf man jetzt getrost ein *und Betrüger* hinzusetzen.

Es sind die eigenen Vertrauten, die das Tier unter Umständen in den nicht zwangsläufig schmerzfreien Tod schicken.

Im anschließenden Kapitel über die juristische Bedeutung wird klar, dass Tiersoldaten in der deutschen Gesetzgebung, auf die sich die Untersuchung beschränkt, überhaupt keine Erwähnung finden. Anhand des Tierschutzgesetzes machen die Autoren deutlich, dass für den kriegerischen Einsatz keine Entsprechung zu finden ist und nichtmenschliche Lebewesen in diesem Fall in eine Grauzone fallen. Da Tiere mit Sicherheit nicht am Krieg teilnehmen wollen und ihre Kampfabsicht naturwidrig aufgezwungen wird, müssten sie immerhin gemäß der Haager Landkriegsordnung von 1907, an die die Bundesregierung gebunden ist, als Nichtkombattanten klassifiziert werden und wären somit vor dem Kriegsdienst geschützt.

Es erscheint nachvollziehbar, den juristischen blinden Fleck, der über dem moralischen Ausnahmestatus tierlicher Soldaten liegt, wenigstens aus religiösen Handlungsgrundsätzen heraus zu gewinnen. So nimmt das Thema Religion als letztes Kapitel einen gewissen Anteil ein, denn „Religionen reflektieren und normieren menschliches Verhalten und sie tun dies einerseits im Hinblick auf den Krieg als Phänomen der menschlichen Gesellschaft, andererseits (…) auch im Hinblick auf den Umgang des Menschen mit Tieren.“ (S.45) Das ist sicherlich richtig. Immerhin auf über 20 Seiten gehen die Autoren religiöse Programme durch, um zu dem wenig überraschenden Schluss zu kommen, dass Tiere – abgesehen vom chinesischen Daoismus – kaum moralische Berücksichtigung erfahren. Mehr Sinn hätte es gemacht, Religionen nicht allein anhand ihrer schriftlich fixierten Lehren zu durchforsten, sondern unter soziologischen Aspekten, in der Interaktion mit politischen Wirklichkeiten, zu behandeln.

Es gibt keine vergleichbare Studie zu diesem wenig beachteten Thema in dieser Dichte, Fülle und nüchtern vorgetragenen Anwaltschaft für die Tiere. Daher ist es trotz der Kritik meine Pflicht, das Buch „Schlachthof Schlachtfeld – Tiere im Menschenkrieg“ unbedingt als Standardwerk zu empfehlen.



Rezension

Chimaira – Arbeitskreis für Human-Animal Studies

Human-Animal Studies

Über die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen

von Denise Kästner u.a.



Chimaira AK für Human-Animal Studies (Hg.)
Human-Animal Studies –
Über die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen
transcript Verlag
Oktober 2011
24,80 €

Buchvorstellungen:
Im Herbst und Winter finden in verschiedenen Städten Buchvorstellungen statt. Die Termine werden auf **www.human-animal-studies.de** veröffentlicht.





Im Oktober diesen Jahres veröffentlicht der Arbeitskreis für Human-Animal Studies, *Chimaira*, seinen ersten transdisziplinär angelegten Sammelband zu Gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnissen.

Human-Animal Studies (HAS) sind ein neueres Forschungsfeld, das sich mit Mensch-Tier-Beziehungen und Mensch-Tier-Verhältnissen auseinandersetzt. Unter Mensch-Tier-Verhältnissen wird die Gesamtheit aller Mensch-Tier-Beziehungen, ihre gesellschaftliche Einbettung und ihre Institutionalisierung verstanden. In Arbeiten der Human-Animal Studies werden die Mensch-Tier-Verhältnisse vielfach als sozial, historisch und politisch hergestellte Verhältnisse begriffen und damit der theoretische Grundstein für eine Politisierung und eben auch Veränderung dieser Verhältnisse gelegt. Im englischsprachigen Raum sind die Human-Animal Studies bereits etablierter als dies hierzulande der Fall ist, jedoch beginnt dieses Forschungsfeld nun auch in Deutschland langsam Fuß zu fassen.

Das Buch mit dem Titel *Human-Animal Studies – Über die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen* richtet sich in erster Linie an akademisch geprägte Leser_innen und verfolgt einen wissenschaftlichen Anspruch. Die Herausgeber_innen des Sammelbands wollen die Mensch-Tier-Verhältnisse nicht nur deskriptiv beschreiben, sondern haben den Band als ein kritisches Werk angelegt, das die bestehenden Mensch-Tier-Verhältnisse differenziert hinterfragt und zu einer Veränderung ebendieser beitragen möchte.

Der Sammelband eröffnet mit einer umfangreichen Einführung in die Thematiken Gesellschaftliche Mensch-Tier-Verhältnisse und Human-Animal Studies: Auf einen philosophiegeschichtlichen Abriss der Reproduktion des Mensch/Tier-Dualismus folgt eine exemplarische Darstellung von historischen Gegenströmungen. Ein Überblick über den Forschungsstand der Human-Animal Studies im deutschsprachigen Raum sowie eine Erläuterung wesentlicher Begrifflichkeiten werden im Anschluss gegeben. Mithilfe dieser Einleitung sowie einem, dem Sammelband angefügten Glossar, in welchem für die Human-Animal Studies relevante Begriffe wie beispielsweise Speziesismus und Othering erläutert werden, werden auch Leser_innen, die sich erstmalig mit dem Themenfeld auseinandersetzen, von den Herausgeber_innen an die Hand genommen und grundlegend in die Thematik eingeführt.

Es folgen zehn Beiträge verschiedener Autor_innen aus unterschiedlichen Fachrichtungen – Soziologie, Politikwissenschaften, (politische) Philosophie, Gender und Queer Studies sowie Sprach- und Geschichtswissenschaften. In der Bezugnahme auf wissenschaftliche Theorien weist die Anthologie ebenfalls eine große Bandbreite auf: poststrukturalistische und (queer-)feministische Theorien werden in dem Band ebenso diskutiert bzw. herangezogen wie Theorien aus der Sozialen Bewegungsforschung oder der Intersektionalitätsforschung. Zudem wird in zwei Beiträgen auch auf eigene qualitative empirische Untersuchungen zurückgegriffen.

In einem ersten Schwerpunkt des Bandes setzen sich die Autor_innen in theoretischen Beiträgen mit den Ausschlüssen nichtmenschlicher Tiere aus Theoriebildung und Gesellschaft auseinander: So legt Sven Wirth in seiner Abhandlung eine anthropozentrismus-kritische Herrschaftsanalytik fragmentarisch dar, die sich an Foucaults Machtkonzept anlehnt. Im anschließenden sprachwissenschaftlichen Beitrag untersucht Markus Kurth Sprache als Phänomen der Grenzziehung zwischen Menschen und



nichtmenschlichen Tieren. Seine Argumentation verdeutlicht, dass nicht das Sprachvermögen, sondern vielmehr die Möglichkeit einer Beteiligung am Diskurs, die entscheidende Grenzlinie darstellt. Diese verläuft, so Kurth, folglich nicht zwischen Menschen und nichtmenschlichen Tieren, sondern auch menschliche Individuen werden auf diesem Wege von politischer und gesellschaftlicher Mitbestimmung ausgeschlossen. Die Historikerin Mieke Roscher diskutiert in ihrer Arbeit die Chancen und Grenzen einer Tiergeschichtsschreibung. Der Intersektionalitätsforschung widmet sich danach Andre

> **Mit dem Band wurden erste theoretische und empirische Arbeiten in noch kaum erforschten Feldern geliefert.**

Gamerschlag und plädiert für eine intersektionelle Öffnung der Human-Animal Studies.
Die folgenden drei Beiträge der Anthologie lassen sich dem Schwerpunkt „(Queer-) Feministische Theorien und Mensch-Tier-Verhältnisse“ zuordnen: Mit strukturellen Ähnlichkeiten zwischen der Unterdrückung von Frauen und nichtmenschlichen Tieren befasst sich der Beitrag der Politikwissenschaftlerin Sabine Hastedt. Swetlana Hildebrandt zeigt hingegen auf, inwiefern die Queer-Theorie auch geeignet ist, sich mit ‚Tieren' und Mensch-Tier-Verhältnissen auseinanderzusetzen. Feministische Diskurse innerhalb der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung diskutiert Andrea Heubach in einem weiteren Beitrag. In diesem kritisiert sie gängige Positionen zu sexistischen Werbekampagnen innerhalb der Bewegung, die sie als verkürzt zurückweist. Sie veranschaulicht ihre Argumentation anhand von (teils obskur erscheinenden) Beispielen aus der Bewegung, insbesondere anhand von Werbekampagnen der Tierrechts- bzw. New Welfarism-Organisation PeTA.

Der letzte Schwerpunkt widmet sich der Praxis der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung und des Veganismus: Unter Bezugnahme auf Interviews mit Mitbegründer_innen der Tierrechtsbewegung in der BRD sowie unter Rückgriff auf den Framing-Ansatz der Sozialen Bewegungsforschung untersucht Aiyana Rosen die Entstehungsgeschichte der deutschen Bewegung. In dem Text „Zum Verhältnis von Hardcore-Szene und veganer Biographie“ von Markus Kurth et al. ziehen die Autor_innen ebenfalls qualitative Interviews heran, die sie mit Veganer_innen, die einen Bezug zur Hardcore-Szene aufweisen, geführt haben.
Dermaßen breit angelegt, lässt der Sammelband die Komplexität Gesellschaftlicher Mensch-Tier-Verhältnisse erahnen.

Gemeinsam ist den Beiträgen des Buches nicht nur ihre Auseinandersetzung mit ‚dem Tier‘ bzw. den Verhältnissen zwischen Menschen und ‚Tieren', sondern auch ihre anthropozentrismus-kritische Einstellung, die Wahrnehmung nichtmenschlicher Tiere als berücksichtigenswerte Individuen sowie eine Kritik an der Objektifizierung nichtmenschlicher Tiere in hegemonialen Diskursen. Die Autor_innen wollen zudem in ihren Beiträgen den Begriff Gesellschaftliche Mensch-Tier-Verhältnisse prägen und weisen damit explizit auf die Gesellschaftlichkeit dieser Verhältnisse hin.

Sowohl diejenigen Leser_innen, die sich in wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit anderen Themen befinden und nun die ‚Tierfrage‘ mit einbringen möchten, als auch jene, die sich schon länger intensiv mit Mensch-Tier-Verhältnissen auseinandersetzen, werden in den Beiträgen dieses Bandes Neues und Interessantes finden: So werden neben der transdisziplinären Einführung in verschiedene Themen des Forschungsfeldes verschiedene theoretische Herangehensweisen aufgezeigt, mit denen sich der ‚Tierfrage‘ von den Human-Animal Studies aus genähert werden kann. Zudem werden auch bislang wenig bearbeitete und erforschte Thematiken in den Beiträgen erörtert.

Mit dem Band wurden folglich erste theoretische und empirische Arbeiten in noch kaum erforschten Feldern geliefert und damit ein Schritt zur Etablierung der Human-Animal Studies im deutschsprachigen Raum unternommen.





Die TIERBEFREIUNG verlost in Kooperation mit *Chimaira AK für Human-Animal Studies* fünf Exemplare des Sammelbandes.

**Wenn ihr an der Verlosung teilnehmen wollt, schreibt einfach eine E-Mail mit dem Codewort (= Betreff) »*Chimaira AK*« an verlosung@tierbefreiung.de.
Die Gewinner_innen werden in der kommenden Ausgabe bekannt gegeben. Denkt an eure Adresse. Viel Glück!**

Auch im tierbefreier-Shop auf Seite 81 oder online unter tierbefreier-shop.de erhältlich.



Sprachmacht **Speziesismus**



Wie „Tiere“ sprachlos gemacht werden

von Tomas Cabi

Wir werden in der Regel so erzogen, dass Tiere für uns da sind und ansonsten unwichtig. Der andere Punkt ist, dass es gar nicht nur die beschränkte Wahrnehmung ist, sondern durchaus Methode. Sei es in der Tierverarbeitung, im Tierversuch, bei der Jagd, im „Zirkus“, etc. Tiere sind begrifflich entweder Dinge, Objekte oder Metaphern. Sprache ist Gewalt. Sprache ist Speziesismus.

Unsere Sprache kann wiederum zu zweierlei führen: Speziesismus ewig fortsetzen oder Speziesismus bekämpfen. Speziesismus ist ganz allgemein gesagt eine Diskriminierung. Speziesismus wurde erstmals 1970 von dem britischen Psychologen Richard Ryder verwendet, um einen aus dem Anthropozentrismus abgeleiteten Art- oder Spezies-egoismus oder Spezieszentrismus auf einen Begriff zu bringen. Diese Sichtweise wird auch wegen der darin zum Ausdruck gebrachten Engstirnigkeit als „Spezies-Solipsismus“[1] bezeichnet. Der Mensch sieht sich als höchstes, komplexestes und allen anderen Formen überlegenes Lebewesen an. Daraus leitet sich sein Recht ab, andere nicht-menschliche Lebewesen zu seinen Zwecken zu gebrauchen. Strukturell ähnlich wie Rassismus oder Sexismus ist Speziesismus eine Form eines selbstverherrlichenden Vorurteils. In der Alltagsmoral haben wir es mit **radikalem Speziesismus** zu tun. Das heißt, dass wir grundsätzlich tierliche Interessen anerkennen. Aber zu Ernährungs- oder Forschungszwecken oder zu anderen konfliktträchtigen Entscheidungsfällen menschlichen Interessen den Vorzug geben.[2]

Speziesismus kann nicht überleben ohne die Lüge. Sie reicht von Euphemismen, beschönigenden Umschreibungen, bis hin zu falschen Definitionen. Wir lügen mit unserer Wortwahl. Wir lügen mit unserem Satzbau. Wir lügen sogar mit unserer Zei-



chensetzung, dann z.B. wenn von emotionalen oder mentalen Vorgängen bei Tieren nur in Anführungszeichen die Rede ist, um die Fragwürdigkeit zu unterstreichen.[3]

Im Alltag ist die Trennung in Mensch und in Tier häufig gegeben. Tiere essen bzw. speisen nicht, sie fressen. Einen toten Menschen nennen wir Leiche, ein totes Tier Kadaver oder Fleisch. Wir sind keine Tiere, Affen oder Primaten. Wir, eine Spezies unter vielen, deklarieren uns als allein-bestimmend auf Erden. SpeziesistInnen nehmen an, dass nicht-menschliche Lebewesen weniger fühlen oder denken oder Bewusstsein oder Sensitivität haben als Menschen. In der Umgangssprache verwenden wir oft Ausdrücke wie „saudämlich", „arme Sau" oder „mause-tot". Wir sprechen von „Einschläferung", wenn wir von der Tötung und Ermordung von Tieren sprechen. Es ist ein Ausweis von Minderwertigkeit, wenn Menschen mit Tieren verglichen werden („blöde Kuh", „dumme Gans", „stur wie ein Esel"). Dabei fühlen Tiere wahrscheinlich sogar mehr als Menschen, in den Situationen, die ihnen eine Flucht oder die Aussicht auf das Ende ihrer Ausbeutung und Qualen unvorhersehbar machen. Birgit Mütherich, eine der bekanntesten Wissenschaftlerin im Bereich Human-Animal-Studies, entlarvt die Metapher des Tieres „als Prototyp des Anderen und Minderwertigen (…) als Projektionsfläche für das gesellschaftlich nicht Akzeptierte", es wird „zur Chiffre für das Dumpfe, Rohe, Irrationale, Unerlaubte, Verwerfliche oder Abartige."[4] Moment mal: Human-Animal-Studies? Wir nennen meistens erst die Menschen und im Anschluss die Tiere – streng hierarchisch! Ernst Wiedenmann schlägt hier – Tier und Mensch noch näher zusammenrückend, aber die Grenze auch nicht einebnend – den Kunstbegriff: „humanimalisch"[5] vor. Es liegt vielleicht an Sprache selbst, dass sie sequenziell – also eins nach dem anderen – spricht.



Die mutmaßliche Tr(i)umpfkarte der SpeziesistInnen, dass nur wir Menschen über Sprache verfügten und Tieren daher kein gleichwertiger moralischer Status eingeräumt werden könne, wird durch das Sprechen über Tiere verspielt! Die Strategien des Speziesismus' zielen ins Leere, die Beschreibung von Tieren als Tiere ist stets theoriegeladen. Eine scharfe begriffliche Trennlinie und Abgrenzung auf der Landkarte der Sprache ist nicht zu erreichen. Das Bild, dass wir uns vom Tier machen, lässt immer auf uns zurück schließen und wir müssen uns mit Jacques Derrida die Frage gefallen lassen, „ob man das Recht hat, dem Tier dieses oder jenes Vermögen abzusprechen (Sprache, Vernunft, Erfahrung des Todes, Trauer, Kultur, Institution, Technik,

Das Absprechen von Emotionen bei nicht-menschlichen Lebewesen geschieht, um die Notwendigkeit ihrer Befreiung abzusprechen.

Kleidung, Lüge, Vortäuschen des Vortäuschens, …, Lachen, Weinen, Achtung und so weiter – die Liste ist notwendigerweise endlos, und die mächtigste philosophische Tradition, in der wir leben, hat *all dies* dem ‚Tier' abgesprochen). Es geht *auch* darum, sich zu fragen, ob, was sich Mensch nennt, das Recht hat, dem Menschen in aller Strenge zuzusprechen, also sich selber zuzusprechen, was er dem Tier abspricht, und ob er davon jemals einen *reinen, strengen, unteilbaren* Begriff als solchen besitzt."[6]
„Die Welt des Tieres ist begriffslos."[7] stellen Adorno und Horkheimer fest. Ein paar Zeilen weiter schreiben sie: „Die Dauer des Tiers, vom befreienden Gedanken nicht unterbrochen, ist trübe und depressiv. Um dem bohrend leeren Dasein zu entgehen, ist ein Widerstand notwendig, dessen Rückgrat die Sprache ist. Noch das stärkste Tier ist unendlich debil."[8] Die Autoren versehen in diesem Fall Tiere mit negativen Zuschreibungen und binden Sinnhaftigkeit und ein erfülltes Leben an Sprachfähigkeit. Das Tier ist, um einen Begriff von Carol J. Adams auszuleihen, ein „absent referent"[9], ein „abwesender Referent", an dem alles Mögliche verabzielt werden kann. Das Tier wird zu einem **„Tier-an- sich"** gedeutet, das es nicht gibt, das stets abwesend ist. Die Bezugnahme, die Referenz darauf, ist immer mit (irgend)einer Absicht verbunden. Diese kann im Guten wie im Schlechten nur ideologisch bzw. kartographisch sein, das heißt nur unter Beibehaltung sprachlich gesetzter Grenzen. Tiere sind ohne Identität, ihre Welt ist „begriffslos" (Adorno) – sie sind Gäste in unserer Lebenswelt, seiend nur in den kurzen Momenten zwischen Produktion und Verarbeitung, zwischen Zweck und Gebrauch. Halten wir uns lieber an den Adorno der „Negativen Dialektik", um nicht mehr über Tiere als Phänomene zu sprechen und was sie sind oder sein könnten, sondern um „über den Begriff durch den Begriff hinauszulangen."[10] Was bei uns Menschen als Reise bezeichnet wird, heißt bei Tieren - gemäß ihrer rechtlichen Bestimmung als Eigentum – Transport. Das Tier wird „TransporTIERter", „seine ganze Präsenz ist vielmehr Geschwindigkeit und das ‚Verschwinden' selbst ist Anwesenheit, ja intensivste Präsenz bis hin zur Unsichtbarkeit als Faszination."[11] Nur in den Grenzen einer Anwesenheit sollten wir über Tiere sprechen und nicht mehr über das Tier selbst. Das Tier-an-sich ist lediglich die Idee seiner Instrumentalisierbarkeit. Es geht auch nicht darum das Andere, das Fremde, das Bestialische auszugrenzen, denn das sind wir auch – zumindest als Diskursinhalt. Überarbeiten wir besser unseren Begriff vom Subjekt – statt mit Moraldiskussionen das (Begriffs-) Objekt „Tier" zu hintertreiben.[12]



Das Absprechen bzw. das Herunterspielen von gleichwertigen Emotionen bei nicht-menschlichen Lebewesen geschieht, um die Notwendigkeit ihrer Befreiung abzusprechen bzw. herunterzuspielen. Das Verniedlichen, degradieren und entwürdigen von nicht-menschlichen Lebewesen ist die bei vielen Menschen kaum mehr hinterfragte Bewusstseinstrübung, um das Bild vom Menschen als mächtigste Spezies aufrechtzuerhalten. Der Standard-Gebrauch besteht darin, auf Tiere als minderwertige und primitive Lebewesen zu verweisen; sie sind entweder Fleisch oder „Freunde des Menschen", das Vieh oder rücksichtslose Bestien oder in Form von „Bambifizierungen"[13]: „so niedlich, das Hündchen". Zu brutalen Menschen, die offen Gewalt anwenden, sagen wir oft, sie seien wie (wilde) Tiere. Der Grundsatz des Tierschutzgesetzes lautet: „Zweck dieses Gesetzes ist es, aus der Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf dessen Leben und Wohlbefinden zu schützen. Niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen." Nicht-menschliche Lebewesen sind hier zum einen Tiere, dann Mitgeschöpfe und im Verlauf des Gesetzestextes – die warenökonomische Perspektive bedienend: Haustiere, Nutztiere, Pelztiere und Tierversuchstiere – fehlte nur noch, das auch noch das „Untier" hinzukommt! Das „Mitgeschöpf" ist ein religiös konnotierter Begriff,



dabei ist klar, dass die christliche Religion – abgesehen vom paradisischen Urzustand – für Tiere nicht viel übrig hat. Der Speziesismus also fundamentiert und verfestigt den Doppel-Standard: „Kantianismus für Menschen, Utilitarismus für Tiere“[14]. Gegenüber nicht-menschlichen Lebewesen gilt vieles als erlaubt (nämlich all das, was nützlich erscheint), was gegenüber Menschen grundsätzlich außer Betracht steht. Die Herabsetzung ist schon in der Silbe „Mit-“ des Mitgeschöpfs zu finden. Das Tierschutzgesetz ist vor allem aus herrschaftskritischer Perspektive lediglich eine monopolisierte Reglementierung der nicht weiter hinterfragten Nutzung und Ermordung von Tieren. Die Regelung ihrer Ermordung ruht auf **institutionalisiertem Speziesismus**. „Vernünftige Gründe“ - sind genau die Gründe, welche von TierausbeuterInnen rhetorisch konstruiert werden, um die Minderwertigkeit von Tieren zu legitimieren. Was hat Geschmack von Fleisch mit Vernunft zu tun? Tiere können nicht einfach nur für sich sein, Tiere werden gemacht.[15] Die Konsequenz ist also: nicht mehr mit zweierlei Maß zu messen, sondern für Tiere und Menschen die gleichen Prinzipien anzuwenden. Brauchen wir also überhaupt eine „Tier“ethik?

Die Betäubung von sogenannten „Schlachttieren“, welche interessanterweise anfangs nur aus Gründen des Arbeitsschutzes vorgenommen wurde – damit die zappelnden Tiere ihre MörderInnen nicht verletzen – und erst mit der Zeit aus Gründen des „Tierschutzes“ erfolgte, gelingt in vielen Fällen nicht. Genaue Zahlen über die Fehlbetäubungsquote sind natürlich nicht zu haben, da die BetreiberInnen von Schlachtanlagen darüber kaum öffentlich Buch führen. Das heißt, die Tiere gelangen bei vollem Bewusstsein ins Brühbad (Jonathan Safran Foer bezeichnet dieses Brühbad unappetitlicherweise als „fecal soup“[16] als „Scheißesuppe“). Unter TiermörderInnen hat sich für diese Tiere, die in kochendem Wasser ertrinken, der Euphemismus „Matrosen“[17] eingebürgert. Die Anthropomorphisierung sterbender Tiere zu lebendigen Seefahrern geschieht vermutlich, um das im perfekt durchtechnisierten Produktionsprozess des industriellen Schlachtens nicht vorgesehene Bild eines blutenden, zappelnden, schreienden und qualvoll verendenden Lebewesens – mit einem Gegenbild, einer Metapher des Lebendigen und Verharmlosenden und Menschlichen – zu konterkarieren. Die Produktionseinheit Fleisch wird zu etwas Belebtem zurückverwandelt und zu etwas Menschlichem **speziesisiert**[18].

Was TierrechtlerInnen bzw. AntispeziesistInnen manchmal noch vorgeworfen wird, ist, dass sie eine Stellvertreterrolle für Lebewesen einnehmen, die über keine Stimme, keine Sprache verfügen. Nach dem Motto „Voice of the Voiceless“ - „Stimme der Stimmlosen“ bekommt diese Haltung einen paternalistischen – also bevormundenden – und somit herrschaftskonformen Beigeschmack. Wichtig ist hierbei, dass nicht-menschliche Lebewesen natürlich! über Sprache und Stimme verfügen – die aber von SpeziesistInnen unhörbar und stimmlos gemacht werden! Günter Rogausch bezeichnet diese Strategie als **sensorischen Speziesismus**. „Um nichtmenschliche Tiere im buchstäblichen Sinne stimmlos zu machen – d.h. umzubringen -, werden ihre Stimmen zuvor ignoriert bzw. als bedeutungslos konstruiert. Solche Stimmen nichtmenschlicher Tiere werden also nicht „nur“ deshalb nicht verstanden, weil nicht zugehört wird, sondern sie werden gerade auch deshalb ignoriert, weil mensch sie nicht verstehen will.“[19] Dabei kommunizieren Tiere auf vielfältige Weise. Über Laute, über Körpersprache, über Blicke und Verhalten, in Bereichen, die wir technisch nicht wahrnehmen können z.B. Wale, die sich auch im Infraschall-Bereich unterhalten oder Mäuse, die sich auch im Ultraschallbereich unterhalten können. Wenn wir Tiere konstruieren, dann verpassen wir ihnen einen bestimmten, unseren Interessen dienenden Seinszustand. Es handelt sich um die **„Ontologisierung“**[20] von nicht-menschlichen Lebewesen (Ontologie als Wesens-Bestimmung des Seienden). Eine Maus ist entweder ein Haustier oder ein zu vernichtender Schädling. Wenn wieder einmal ein sogenannter „Pferderipper“ unterwegs ist und bei Nacht Pferde aufschlitzt, dann ist die Empörung groß, schließlich handelt es sich um einen barbarischen Akt von Tierquälerei. Wenn Pferde hingegen tagelang durch Europa transportiert werden und schließlich zu Wurst und Fleisch gemacht werden, dann nennt man das: Essen. Selbst der Begriff „Tierquälerei“ ist speziesistisch determiniert. Schließlich beinhaltet er nur bestimmte, tendenzielle Akte der Gewalt gegen Tiere – wie es die Einseitigkeit am Beispiel des Pferderippers zeigt. Der Begriff ist nicht an tatsächlichen Ausbeutungskriterien ausgerichtet, sondern fester Bestandteil im speziesistischen Diskurs – frei nach dem Motto: „Es sind ja nur Tiere“. Wenn es um Gewalt gegen Menschen geht, so sprechen wir selten von „Menschenquälerei“, sondern benennen genau: Folter, Misshandlung, Gewalt. Es erscheint paradox, wenn im speziesistischen Diskurs von Tierquälerei gesprochen wird, schließlich rechtfertigt Speziesismus jede Form von Gewalt.[21] Es geht bei dem Begriff Tierquälerei auch nicht um die subjektive Erfahrung von Gewalt, Folter und Mord an Tieren, nicht um ihre Stimmen, die dabei gehört werden. Der Begriff ist an einer Norm gemessen, die die konzeptionelle Gewalt an Tieren – ihre Ontologisierung zu „Schlachtvieh“ und „Versuchs“tier – bereits impliziert und akzeptiert. Mit anderen Worten: Tierquälerei ist nicht die tatsächliche Gewalt an Tieren, sondern all die Formen, die von der „legalen“ und regulierten Norm abweichen. Augenscheinlich betrifft Tierquälerei auch nie die Formen kollektiver Gewalt gegenüber nichtmenschlichen Lebewesen, es handelt sich immer nur um eine Verknüpfung zu menschlichen EinzeltäterInnen wie z.B. den „Pferderipper“ oder den Nachbarn, der seinen Hund tritt. Die Verwendung des Begriffs Tierquälerei verfestigt und reproduziert speziesistische Denkmuster.

„Die Verwendung des Begriffs Tierquälerei verfestigt und reproduziert speziesistische Denkmuster.

So sprechen wir, wenn wieder einmal massenhaft Tiere umgebracht werden, weil sie mit irgendeiner Krankheit verseucht sind und somit wertlos geworden sind für den Markt (man denke an die massenhaft brennenden Kühe in der BSE-Krise oder an die „Vogelgrippe“), nicht von Massenmord, sondern vom Massenkeulen, von Notschlachtung, aber auch von Überfischung, Überpopulation bei der Jagd usw. – in diesem Fall technische Begriffe, die systematisch jeden Anschein von Lebensfeindlichkeit ausblenden. Für das tägliche Zerschreddern, Zermahlen, Zerhäckseln und Vergasen von sogenannten Eintagsküken hat sich wohl noch kein Euphemismus gefunden – es wird einfach verschwiegen. Nur die Se-



lektion der zu vernichtenden Küken aufgrund ihres Geschlechts wird als „sexen" bezeichnet. In der fiktiven Welt der SpeziesistInnen nehmen nichtmenschliche Lebewesen willentlich an ihrer eigenen Viktimisierung, ihres zum-Opfer-werdens, Teil. Sie geben ihr Leben für die Wissenschaft, für die Jagd, für unsere Unterhaltung im Zoo oder Zirkus, für die Nahrungsmittelindustrie, schließlich werden sie nur für diese Bestimmung gezüchtet. TierausbeuterInnen setzen natürlich alles daran, die Ontologisierung von nichtmenschlichen Lebewesen zu Nicht-Individuen auch äußerlich und phänomenologisch voranzutreiben und in Übereinstimmung zu bringen. In der industriellen Tierproduktion gibt es keine Artenvielfalt, die Tiere sehen nach Möglichkeit alle gleich aus - „um den Geschmack und die Qualität der Produkte anhaltend zu gewährleisten" oder um in der Forschung Tierversuche zu standardisieren, die Ergebnisse reproduzierbar und wiederholbar zu gestalten. Diese Tiere haben keine Namen, wenn überhaupt dann tragen sie Nummern oder Barcodes, diese Tiere haben keine Biographie, diese Tiere haben keine Geschichte – sie sind zum Sein für den Moment ihrer Bestimmung vorgesehen – und dieses Sein ist der Zweck. Dabei wird immer wieder – und das ist ja auch nicht verwunderlich – berichtet, beispielsweise von Tierexperiment-AussteigerInnen oder SchlachthofbesucherInnen, wie individuell jedes scheinbar normierte Lebewesen sich verhält – und selbst unter erniedrigsten Verhältnissen noch Zutrauen, Freude und Spiel empfinden kann. - Und jetzt leben möchte!

Wenn von Speziesismus in der Forschung gesprochen wird, dann ist damit gemeint, wenn von tierlichen Individuen die Rede ist, in Form von: Krankheitsmodellen, Tiermodellen, lebenden Systemen, tools, devices, knock-out-Mäuse (denen bestimmte Gene abgeschaltet werden), transgene Tiere usw. TierexperimentatorInnen heißen jetzt „klinische Leiter einer Studie", schmerzhafte, grausame und gewaltsame Experimente werden im Forschungsjargon bezeichnet als „invasive Methode an komplexen lebenden Systemen". Diese Sprachreglungen zielen alle darauf, jede Bezugnahme auf Leben, auf Lebendiges, auf Belebtes zu vermeiden und jede Sprachfärbung in punkto Tod, Gewalt oder Individuum weg zu wischen. Selbst die marginalen – und von der konventionellen experimentellen Forschung tunlichst gemiedenen – Bemühungen um Experimente, die auf Tiere verzichten, werden manchmal noch als „Ersatzversuche", „Alternativverfahren" bezeichnet, um schon im Begriff anzuzeigen, dass die Nicht-Verwendung von Tieren im Experiment an bestehenden Tierversuchen gemessen und – leider; durch den Gesetzgeber vorgeschrieben – nur daran validiert werden. Die „Ersatzverfahren" und „tierversuchsfreien Methoden", sage ich mal leicht übertrieben, ersetzen zwar Tiere als Messinstrumente und Organbörsen, deuten aber auf die Kontinuität von Tierversuchen in der Sprache hin. Die immer wieder gebetsmühlenartig betonte Unerlässlichkeit und das notwendige Übel bezüglich der Verwendung von nichtmenschlichen Lebewesen sind Phrasen, die wir jetzt spielend als **liturgischen Speziesismus** demaskieren können. Denn ähnlich wie im Gottesdienst ist das Einpredigen und die Wiederholung der immer selben Formulierungen darauf ausgerichtet, eine bestimmte Überzeugung tief und unerschütterlich zu verankern. Das Gebimmel wissenschaftlicher Phrasen, die darauf abzielen sollen so etwas wie Autorität zu erzeugen, macht die ForscherInnen glauben, nicht mehr über ihr Tun nachdenken zu müssen; aber nur die VivisektorInnen? Wer kennt sich denn wirklich aus, mit dem was die WissenschaftlerInnen erforschen? Richtig, meistens nur die, die selbst Tiere verwenden! Selbst Mitglieder in Ethik-Komissionen, die über Tierversuche beraten, müssen sich bei den Genehmigungsverfahren, von den MedizinerInnen häufig erst einmal erklären lassen, worum es in einem Versuch geht.

Ähnlich wie im Gottesdienst ist das Einpredigen und die Wiederholung der immer selben Formulierungen darauf ausgerichtet, eine bestimmte Überzeugung tief und unerschütterlich zu verankern.

Somit wird deutlich, dass das wissenschaftliche Argument gegen Tierversuche auch durch Autorität erzeugt wird; durch Gegenaufklärung des wissenschaftlichen Diskurses (biologische Nicht-Vergleichbarkeit, Unnatürlichkeit der Versuchsanordnung, Symptomforschung, etc.) Wir – oder die meisten von uns, die nicht Medizin oder Pharmazie oder sonst etwas studiert haben – können jeweils nur dem Wahrheitsgehalt wissenschaftlicher Aussagen beipflichten – sie aber nicht notwendig verstehen oder überprüfen. Jeder Wissenschaftler weiß, dass die Übertragung von Tier auf Mensch nicht zuverlässig ist. In der Toxikologie werden deshalb Versuche an zwei verschiedenen Spezies durchgeführt, um die Aussagekraft zu erhöhen. Wir sollten daher zusehen, weitere Wege zu finden, eigene Wege zu beschreiten und uns im theoretischen Bereich einer bewegungsinternen Kritik öffnen können. Das Tierexperiment zeigt uns nämlich auch ein biopolitisches Problem auf, auf das wir uns einlassen, wenn wir mit wissenschaftlichen Diskursen versuchen vorzugehen. Das wissenschaftliche Gegenargument gegen Tierversuche akzeptiert, dass uns die Macht medizinischer Forschung beeinflusst. Die Technologie der Macht, die als Autorität bei der Schaffung wissenschaftlicher Aussagen über Wahrheit impliziert ist, diszipliniert uns, in dem sie bemisst, was sinnvoll ist zu tun und was nicht.[22] Das wird insbesondere bei den HirnforscherInnen offensichtlich. HirnfoscherInnen sind ja heutzutage ganz viel: Nicht allein mit der Lizenz zum Foltern und Töten versehene MörderInnen und GewalttäterInnen an Tieren, sondern eben PhilosophInnen, VisionärInnen und vor allem – mal nicht gegendert – „Dichter und Denker". Im Jahre 2008 haben sich die führenden HirnforscherInnen zusammen getan und das sogenannte „Manifest – Gegenwart und Zukunft der Hirnforschung"[23] veröffentlicht. Visionär sind sie, weil die HirnforscherInnen sich als die Spitze „der" Forschung begreifen, mit so revolutionären Erkenntnissen, dass sie glauben, ein neues Menschenbild daraus formen zu müssen. Aber gibt es überhaupt ein bestimmtes, normierbares Menschenbild? In diesem Manifest jedenfalls prophezeien sie, dass die Hirnforschung in zehn Jahren (also 2018) in der Lage sein wird, „psychische Auffälligkeiten und

Fehlentwicklungen, aber auch Verhaltensdispositionen zumindest in ihrer Tendenz vorauszusehen – und Gegenmaßnahmen zu ergreifen." (Manifest, S. 83) Das klingt, wie ich finde, nach einer biopolitischen Drohung und – etwas zugespitzt – nach einem „Menschenpark" voller buchstäblich gleich"geschalteter" Hirnbots! Es klingt auch wie Ironie, wenn die HirnforscherInnen behaupten, dass „Voraussetzung für all diese Experimente aber ist, dass die untersuchten Tiere – denn an diesen werden die Versuche vor allem stattfinden – nicht narkotisiert sind und aufgrund schmerzfreier Verfahren ihr natürliches Verhalten zeigen." (Manifest, S. 81). Die Ironie entsteht, wenn man sieht, wie dieses natürliche Verhalten tatsächlich ausagiert wird, so auf den Videos des Max-Planck-Instituts für biologische Kybernetik in Tübingen.[24] Dort sieht man vor allem ängstliche, stille, konditionierte und disziplinierte Lebewesen. Aber natürlich!, ich vergaß: HirnforscherInnen sind auch rhetorische Könner – oder sollten wir nicht lieber gleich von Lügen sprechen?

Die Bezugnahmen in der Neurosprache auf das Hirn erfolgen so, als handelte es sich um natürliche Gegenstände. Dabei unterliegt der Begriff „Nervenzelle" schon technischen Präparationsvorgängen durch Färbungs- und Mikroskopieverfahren und hängt ab – so Peter Janich – von „anderen Definitionen und Prinzipien, ja sogar von anderen Fachwissenschaften."[25] Janich stellt fest, dass „[s]chon in seiner anatomischen Beschreibung (…) weder das Hirn noch seine Teile Naturgegenstände" seien, „sondern hochkomplexe Konstrukte technischer und begrifflicher Bemühungen zu bestimmten wissenschaftlichen Zwecken. Und es sind diese Zwecke, die Unterscheidungskriterien liefern und empirische Befunde wahrmachen." (Janich, S.46) Die Neurosprache ist also eine Technosprache. Das Hirn ist mal – so im Manifest – ein „funktionierende[s] Schaltwerk" oder „Gehirne sind so etwas wie bedeutungsgenerierende Maschinen"[26]. Die selbsternannten VisionärInnen benutzen – wahrscheinlich ohne ihr eigenes Wissen – die Sprache der Systemtheorie, sprechen von Modellen. Sie reden in toten Metaphern wie ElektrikerInnen, wenn sie von der „Verschaltung" der Neurone sprechen und sind wahre MeisterInnen in der Verwendung nachrichtensprachlicher Metaphorik. Denn die „[g]roßen Netzwerke von Nervenzellen sind darauf spezialisiert, verfügbare Informationen zu analysieren und dauerhaft zu speichern."[27] Und noch einmal aus dem Manifest: „So wollen wir herausfinden, wie Schaltkreise von Hunderten oder Tausenden Neuronen im Verbund des ganzen Gehirns Informationen codieren, bewerten, speichern und auslesen." Was die meisten TierexperimentatorInnen ihren „Versuchs"tieren absprechen, nämlich über Sprache zu verfügen, das gestehen sie dem Hirn – als Forschungsfetisch – ohne weiteres zu. Denn Informationsvermittlung ist ein an Sprecher und Angesprochenen gebundener Sprechakt. In der Erzeugung wissenschaftlicher Wahrheit sind Metaphern keine Seltenheit, bloß dass der ungeklärte und unbewusste Status als Metapher besonders in der Hirnforschung zu größenwahnsinnigen Schlussfolgerungen geführt hat.[28]




Egal, was sie euch sagen, glaubt ihnen nicht! Jede Form von Tiernutzung basiert auf bestimmten Gründen, die durch speziesistische Sprache verschleiert werden soll – meistens unter dem Anschein von Autorität. Nichtmenschlichen Lebewesen wird die Sprache genommen und Kultur wird ihnen dadurch per se abgesprochen. Lasst uns verstärkt die TierausbeuterInnen über ihr ureigentümlichstes Geschäft angreifen: über ihre Sprache, über ihre Sprachverwendung! Entschreiben wir das „Tier an sich" dem kollektiven Gedächtnis! Sprache ist Gewalt, Sprache ist Speziesismus, die es zu dekonstruieren gilt.

Dieser Essay basiert auf einem Vortrag, der in Magdeburg am 17. Juni 2011 im Rahmen der Fleisch-Kunstausstellung von Hartmut Kiewert gehalten wurde. Tomas Cabi ist ein Tierbefreiungstheoretiker aus Halle/Saale. (antispehalle.blogsport.de)

(1) Rogausch, Günther: Voice of the Voiceless?!. Engagement „für Tiere" zwischen Solidarität und Paternalismus. In: „My Brother's Keeper". Zur Tierrechtsbewegung – Meinungen, Gedanken, Erfahrungen. T.A.N. Reader 2002. S. 8-41. S. 11.

(2) Vgl. Balluch, Martin: Die Kontinuität von Bewusstsein. Das naturwissenschaftliche Argument für Tierrechte. Wien: Guthmann-Peterson 2005. S. 130.

(3) Ich beziehe mich hier auf das Buch von Dunayer, Joan: Animal Equality. Language and Liberation. Derwood: Ryce Publishing 2001.

(4) Mütherich, Birgit: Soziologische Aspekte des Speziesismus. In: Die Frage nach dem Tier. Interdisziplinäre Perspektiven auf das Mensch-Tier-Verhältnis. Hrsg. v. Johann S. Ach; Martina Stephany. Berlin: Lit 2009. S. 75-93. S. 80.

(5) Vgl. Wiedenmann, Rainer E.: Tiere, Moral und Gesellschaft. Elemente und Ebenen humanimalischer Sozialität. Wiesbaden: VS 2009.

(6) Derrida, Jacques: Das Tier, das ich also bin. Wien: Passagen 2010. S. 196.

(7) Horkheimer, M./Adorno, Th. W.: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. Leipzig: Reclam 1989. S. 271.

(8) Ebd.

(9) Ich verwende den Terminus bedeutungsverändernd; ohne auf die Theorie von Adams zurückzugreifen! Vgl. Adams, Carol J.: The Sexual Politics of Meat. A feminist-vegetarian critical theory. New York: Continuum 1990.

(10) Adorno, Theodor W.: Negative Dialektik. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1975. S. 27.

(11) Knodt, Reinhard: Der Transport des Fleisches. In: freitext 13.2009. S. 26-33. S. 30.

(12) Vgl. Zima, Peter V.: Theorie des Subjekts. Subjektivität und Identität zwischen Moderne und Postmoderne. 3. Aufl. Tübingen: UTB 2010. Hier ist vor allem der Neuentwurf des Subjektbegriffs als dialogischer interessant.

(13) Roscher, Mieke: Ein Königreich für Tiere. Die Geschichte der britischen Tierrechtsbewegung. Marburg: Tectum 2009. S. 305.

(14) Wolf, Ursula: Das Tier in der Moral, Frankfurt: Klostermann 1990, S. 25.

(15) Vgl. Erbacher, Fabienne: Ecce Animot. Sprachliche Konstruktionen des „Tiers". Magisterarbeit, Universität Lüneburg 2010. Zu einführenden Worten in den Poststrukturalismus siehe auch: Wirth, Sven: Von (nicht)menschlichen Tieren und (nicht)natürlichen Menschen. In: Befreiung hört nicht beim Menschen auf! Perspektiven aus der Tierbefreiungsbewegung. Hrsg. v. BerTA, 2007. S. 63-76. Insbesondere S. 69ff.

(16) Foer, Jonathan Safran: Eating Animals. London: Penguin 2009. S. 135.

(17) http://albert-schweitzer-stiftung.de/aktuell/gestandnisse-eines-tierschutzers. Zuletzt abgerufen am 9.7.2011

(18) Merkwürdig ist auch, dass es noch kein Verb für den aktiv konstruierenden Speziesismus gibt! Als Behelf verwende ich speziesisieren.

(19) Siehe 1. S. 11.

(20) Ebd. S. 19.

(21) Ich folge hier den Ausführungen von Rogausch.

(22) Vgl. Pignataro, Agnese: Für eine Wissenschaft ohne Opfer. In: Das steinerne Herz der Unendlichkeit erweichen. Beiträge zu einer kritischen Theorie für die Befreiung der Tiere. Hrsg. v. Susann Witt-Stahl. Aschaffenburg: Alibri 2007. S. 226-232.

(23) Roth, Gerhard; Scheich, Henning; Singer, Wolf u.a.: Das Manifest. Gegenwart und Zukunft der Hirnforschung. In: Wer erklärt den Menschen? Hirnforscher, Psychologen und Philosophen im Dialog. Hrsg. v. Carsten Könneker. FFM: Fischer 2007. S. 77-84.

(24) http://hirnforschung.kyb.mpg.de/tiere.html

(25) Janich, Peter: Kein neues Menschenbild. Zur Sprache der Hirnforschung. FFM: Suhrkamp 2009. S. 46.

(26) Scheich, Henning: Das Gehirn und seine Semantik. In: Wer erklärt den Menschen? Hirnforscher, Psychologen und Philosophen im Dialog. Hrsg. v. Carsten Könneker. FFM: Fischer 2007. S. 32-35. S. 33.

(27) Ebd.

(28) Vgl. Goschler, Julianna: Metaphern für das Gehirn. Eine kognitiv-linguistische Untersuchung. Berlin: Frank&Timme 2008.

tierbefreier Shop

Mehr Auswahl an Kleidung, Buttons, Aufklebern, Büchern, Aufnähern ... auf www.tierbefreiershop.de

Bestellcoupon bitte per Fax an 040 380 17 85 46 12 oder per Post an die tierbefreier e.V., Postfach 150325, 44343 Dortmund





„Befreiung hört nicht beim Menschen auf."

100 % Baumwolle, Farbe: schwarz, Motiv: grau

___|___ **Hoody 29,00 €**
Gr. Stk. **Marke Continental, Größen S-XL**

___|___ **Lady-Hoody 29,00 €**
Gr. Stk. **tailliert geschnitten, Marke Continental, Größen S-L**

___|___ **T-Shirt 14,50 €**
Gr. Stk. **Marke Anvil, Größen S-XL**

„Go Vegan"

100 % Baumwolle, Farbe: schwarz, Motiv: grau (GO), grün (VEGAN)

___|___ **Zip-Hoody 32,50 €**
Gr. Stk. **Marke Continental, Größen S-XL,**

___|___ **Zip-Hoody (Lady) 32,50 €**
Gr. Stk. **tailliert geschnitten, Marke Continental, Größen S-L,**

___|___ **T-Shirt 14,50 €**
Gr. Stk. **Marke Anvil, Größen S-XL**



„Animal Liberation"

100 % Baumwolle, Farbe: schwarz,
Motiv 4farbig: hellpurple/purple/weiss/grau

___|___ **Lady-Shirt 16,50 €**
Gr. Stk. **Größe: S - XL**

______ **Baumwolltasche 5,50 €**
Stk. **langer Henkel**

FALTBLÄTTER *(Mindestabnahme 10 Stk.)*

____ **Stk.** **Faltblatt „Tierversuche"**
6 Seiten, 4farbig
je Flyer 5 cent

____ **Stk.** **Faltblatt „Pelz"**
6 Seiten, 4farbig
je Flyer 5 cent

____ **Stk.** **Faltblatt „Zirkus"**
6 Seiten, 4farbig
je Flyer 5 cent

____ **Stk.** **Faltblatt „Jagd"**
6 Seiten, 4farbig
je Flyer 5 cent

____ **Stk.** **Faltblatt „Zoo"**
6 Seiten, 4farbig
je Flyer 5 cent

____ **Stk.** **Faltblatt „Direkte Aktionen"**
6 Seiten, 4farbig
je Flyer 5 cent

____ **Stk.** **NEU: Faltblatt „Free Animal"**
8 Seiten, 4farbig
je Flyer 5 cent

BÜCHER







____ **Stk.** **Human-Animal Studies (Sammelband)**
424 Seiten, kart., zahlr. Abb, **24,80 €**

____ **Stk.** **§278a – Gemeint sind wir alle!**
Der Prozess gegen die Tierbefreiungs-Bewegung und seine Hintergründe
408 Seiten, **16,90 €**

____ **Stk.** **Das Schlachten beenden!**
Zur Kritik der Gewalt an Tieren.
192 Seiten, **14,90 €**

____ **Stk.** **Vegan!** von Marc Pierschel,
152 Seiten, **10,90 €**

BROSCHÜRE

Vegan Broschüre – 20seitige Broschüre über Tiere, Ethik und Ernährung, 4farbig, DIN A5, geheftet, je Broschüre 20 cent ____ **Stk.**

Summe: ______________

Jede Bestellung zzgl. Euro 3,90 Porto. Bei mehr als 260 Flyern bzw. 60 Vegan-Broschüren erhöhen sich die Versandkosten! Europa und Ausland 100% Aufschlag bzw. auf Anfrage.

Gesamtsumme: ______________

Anschrift/Lieferadresse

Name ....

Straße und Nr. ....

PLZ und Ort ....

E-Mail oder Telefon ....

Unterschrift ....

Bezahlung/Lieferung:

Wir liefern nur gegen Vorkasse auf unser Konto

Nr. 113064056
BLZ 51050015
Naspa Wiesbaden

Lieferung erfolgt sofort nach Eingang des Betrages inkl. Porto.





Liebe LeserInnen!

Die letzten Monate zwischen TIERBEFREIUNG 71 und der 72 kommen uns vor wie Jahre. Wie ihr lesen könnt, ist unheimlich viel passiert.

Stolz und dankbar sind wir, dass wir von Mai bis September 35 Lebewesen aus dem geschlossenen **Tierpark in Lübeck** holen konnten, ihnen ein Zuhause oder gute Pflegeplätze besorgen konnten; das Dank vieler Menschen, die geholfen haben, das möglich zu machen.

Rudi und Karin konnten wieder **Hühner** aufnehmen, mittlerweile bestimmt in voller „Federpracht". Auch in Irmenach fanden ein Pony und eine Stute ein neues Zuhause, die bis heute kaum fassen können, dass es jeden Abend Extraessen gibt, immer Wasser da ist und vor allen Dingen „Gesellschaft".

Aus **Lanzarote** berichtet Sigrid von leider „Alltäglichem"; in der Free Animal Runde freuen wir uns Clarissa mit dem neuen Lebenshof Themis zu uns, zählen zu können. Clarissa ist sicher noch vielen als Redakteurin der TIERBEFREIUNG bekannt. Zum Schreiben bleibt jetzt leider nicht mehr viel Zeit, der kleine Lebenshof wächst stetig.

Traurig macht uns, dass Thany von **H2H** seit ihrem Schlaganfall im Rollstuhl sitzen muss, allerdings ist sie eine Kämpferin und wird es da auch wieder raus schaffen. Traurig auch, dass die Menschen in Stadthagen das alleine bewältigen müssen. Es ist dort Platz zum Leben und Helfen, vielleicht gibt es doch noch Menschen, die sich das überlegen. Wir denken an Thany und drücken ihr alle Daumen, Pfoten und Hufe! Du schaffst das!

Traurig und wütend macht uns, dass wir uns mit anderen TierrechtlerInnen auseinandersetzen müssen. Die Klage der *Menschen für Tierrechte* liegt uns mittlerweile vor. Wir rechnen Ende Oktober mit dem ersten Termin vor Gericht. Wir haben und werden auch weiterhin alles tun, damit Luise und Lexa bleiben können.
Von Günther Rogausch wäre eigentlich eine Entschuldigung, was Christiane Suschka Pferdeglück e.V. und Sigrid auf Lanzarote angeht, fällig. Wir lassen uns überraschen, ob er die menschliche Größe hat.

Tag der offenen Tür im Hunsrück



Toll, dass so viele Menschen gekommen sind! Nicht nur PatInnen und Mitglieder des Vereins, sondern auch viele Nachbarn und Familie. Leider hat das Wetter nicht richtig mitgespielt, bis mittags Sonne, dann Regen, Gewitter und Hagel. Die gute Laune und den Appetit hat es nicht verdorben. Danke an Cosima, Alissa und Nita für das tolle vegane Buffet und an alle Torten- und KuchenbäckerInnen.
Da die vier Kühe auch bei schlechtem Wetter nicht in ihren Stall wollten, nutzten Luise, Lexa und Max die Gelegenheit aus, um ausgiebig im Kuhstall zu toben, das Buffet nie aus den Augen verlierend. Die Hälse wurden immer länger, das Buffet blieb trotzdem unerreichbar.
Trotz des Wetters, ein voller Erfolg; wir freuen uns aufs nächste Jahr!

VSD Dortmund

Ein toller Tag; ich konnte viele unserer PatInnen persönlich kennen lernen. Das Infomaterial wurde gerne genommen. Danke noch Mal an VegaDo, die wieder oberleckere Schnitzel gebrutzelt haben. Der Erlös wurde Free Animal e.V. und dem Antitierbenutzungshof gespendet.

„Tierbefreiung nicht auf Kosten Einzelner" – Soli-Veranstaltung 17.9.2011 Lübeck

Leckeres Essen und Bela und Albino rappten vom Feinsten im Cafe Brazil, das alles für Free Animal e.V.. Ein super Abend!
Danke an Bela und Albino, tierbefreiung Lübeck und vor allem an Simon, der das organisierte. „Tiere leben für sich und nicht für uns, merkt euch das!"



Mehr zu den Themen auch auf der Facebookseite von Free Animal e.V. unter www.facebook.com/AJ1.VorsFreeAnimal.

Interessante Lesestunden
Angelika Jones-Singh

In eigener Sache

Free Animal und der Antitierbenutzungshof

In der letzten Zeit werden Gerüchte und Unwahrheiten, sehr geschickt mit: „Es könnte sein, dass ...“, innerhalb und außerhalb der Tierrechtsszene gestreut. Diese möchten wir hiermit richtig stellen.

Ursprung scheint hier Günther Rogausch zu sein. Während seines Vortrags am 29.7. mit dem Titel „Hilfe und Gewalt geben ein Ganzes / Und das Ganze muß verändert werden. Über Tierrettungen in einer speziesistischen Gesellschaft: Vorstellung des Antitierbenutzungshofs“ in Düsseldorf sagte er: „Es könnte sein, dass auf dem von Free Animal e.V. unterstützten Hof Pferdeglück bis heute noch Tiere missbraucht werden“.

Ich sprach ihn auf dem VSD in Dortmund darauf hin an, da es mir unverständlich ist und war, dass er es nicht für nötig hält, Free Animal oder mich – er kennt mich seit 25 Jahren – anzusprechen. Sinn und Zweck dieser Aussagen, scheint dann wohl zu sein, Free Animal und die Höfe und Projekte zu diffamieren, um den Antitierbenutzungshof (ATBH) als „besser“ darzustellen.

Richtig ist, dass Christiane Suschka als Erste in Deutschland Pferdehaltung an der Volkshochschule unterrichtet hat, wie eine artgerechte Pferdehaltung auszusehen hat, um Missstandshaltungen vorzubeugen. Diese Kurse fanden, wie es so üblich ist bei Volkshochschulkursen, abends in Grundschulen oder Gymnasien statt. Reitunterricht hat sie nie gegeben. Der DVSP (Deut. Vereinigung zum Schutz des Pferdes) hat ihr Engagement damit gewürdigt, dass sie in den Ehrenbeirat gewählt wurde im Bereich AUSBILDUNG (Pferdehaltung) und nicht REITEN! Auf Pferdeglück e.V. wird kein Pferd geritten und Christiane hat auch nie Reitunterricht gegeben.
Wir vermuten, dass Günther seine Informationen aus falschen Quellen bezieht und hier Webseiten verwechselt hat. Er sagte mir, dass bis heute eine Webseite von Pferdeglück im Netz ist. Die einzige, die es gab, ist seit 3 Jahren nicht mehr existent und war nie vollständig.
Allerdings gibt es eine Seite von einem Pferdehof in *PreTzier,* die aber in überhaupt keinem Zusammenhang mit Free Animal oder Pferdeglück steht, da der Hof von Christiane in *Prezier* ist.
Selbst wenn es so wäre, dass Christiane vor Jahren Reitunterricht gegeben hätte, heute aber Abstand davon nehmen würde, wäre das kein Grund für Free Animal sie nicht zu unterstützen. Wir sind alle nicht als VeganerInnen, AntispelerInnen oder TierrechtlerInnen auf diese Welt gekommen, mussten lernen und uns entwickeln. Daniel vom ATBH hat seine eigenen Pferde vor Jahren noch selbst zum Schlachter gebracht (zu lesen unter Zukunft und Vergangenheit auf der Webseite dess ATBH http://antitierbenutzungshof.de).

Weiterhin wirft er Free Animal vor, dass wir Sigrid in Lanzarote unterstützen, da sie mit dem ETN (Europäischer Tier- und Naturschutzverein) zusammen gearbeitet hat. Richtig ist, dass das längst vorbei ist. Der ETN hat Sigrid auf 6000.- Euro hängen lassen, weil sie auch „falschen“ Katzen geholfen hat. Sie hat es gewagt, nicht nur den Katzen auf Lanzarote in den Hotels, mit denen ETN einen Vertrag hatte zu helfen, sondern auch denen in Mülltonen und denen, die verletzt auf der Straße lagen. Eine Einstellung, die Free Animal für mehr als unterstützenswert hält.

Wir fragen uns, welche Absicht mit den falschen Ausagen verfolgt wird. Ist es nötig, andere Höfe, Menschen und Projekte zu diffamieren um den ATBH als was Besseres darzustellen oder zu profilieren? Wir finden das sehr schade, da wir das gleiche Ziel verfolgen, nämlich Tieren hier und heute einen Platz abseits der Ausbeutung durch den Menschen zu geben. Auch wenn es auf dem Weg dahin unterschiedliche Meinungen und Vorgehensweisen gibt.

Der ATBH wirft Free Animal vor, sich mit „noch mehr geretteten Tieren“ auf der HP und auf den Flyern zu brüsten und die gesamte Reichweite der Tierausbeutung unter den Tisch zu kehren. Es ist hinreichend bekannt, dass Free Animal e.V. ein Projekt der *tierbefreier e.V.* ist, und diese die gesamte Reichweite bereits ausführlich und sehr gut in den Flyern, in der TIERBEFREIUNG und auf der HP darstellen. Da der Erhalt der Lebenshöfe viel Geld kostet und weder die Höfe noch Free Animal das alleine schaffen, stellen wir die tatsächliche Arbeit der Höfe in den Vordergrund, um Menschen diese nah zu bringen und finanzielle Unterstützung zu bekommen; wovon auch der ATBH in der Vergangenheit profitiert hat.
Es wird uns vorgeworfen, die „Schlachthofkultur“ zu fördern, weil wir nicht alle Hunde und Katzen auf den Höfen vegan ernähren. Wir haben es versucht mit dem Ergebnis, dass einige Hunde es angenommen haben, die Katzen total verweigert haben und die alten und kranken Hunde an Erbrechen und Durchfall litten. Wir sind nicht der Meinung, dass wie vom ATBH uns vorgeschlagen, die Tiere dann hungern sollten bis sie die vegane Ernährung akzeptieren, da sie ja auch in freier Wildbahn nicht jeden Tag was zu fressen finden. Die „freie Wildbahn“ ist Vergangenheit und hier und heute Wunschdenken. Selbst wenn es sie noch gäbe, würden diese Tiere jagen und selbst entscheiden, was sie jagen und fressen. Wir wollen den Tieren auf den Höfen, die sich strikt weigern vegan zu leben nicht unsere Lebensweise aufzwingen; hat das nicht auch was mit Unterdrückung und Macht durch den Menschen zu tun? Die Höfe sind bei mehr als 60 Katzen und an die 40 Hunde auch auf Futterspenden angewiesen. Bei fünf Hunden ist es finanziell sicherlich machbar, vegane Hunde- und Katzennahrung zu kaufen. Wir sind nicht glücklich darüber, es belastet alle Menschen auf den Höfen und die Problematik ist uns durchaus bewusst, wird nicht verdrängt, sondern kritisch gesehen, allerdings können wir nur das tun, was auch machbar ist.

Es hat auch unterschiedliche Meinungen seitens Free Animal gegeben, was den ATBH angeht, z. B. bei Gummimatten anstatt Stroh als Einstreu und bei Sissi. Diese wurden aber nicht auf öffentlichen Veranstaltungen kundgetan, sondern direkt mit dem ATBH versucht zu klären. Wir werden auch hier nicht weiter darauf eingehen, aus Respekt vor Sissi, die es leider nicht geschafft hat, die Folgen der OP zu überleben und Iris und Daniel, die um Sissi trauern und mit dem Verlust klar kommen müssen.
Wir würden uns wirklich im Sinne des gemeinsamen Ziels ein Miteinander anstatt ein Gegeneinander für die Zukunft wünschen. Solange allerdings dritte Personen diffamieren, ist im Moment eine Zusammenarbeit von beiden Seiten nicht möglich und auch nicht mehr gewollt. *Angelika Jones-Singh*



tb72.indd 83 28.09.2011 16:48:46





„DIE TIERE AUS DEM TIERPARK LÜBECK“

Viele von euch wissen, dass der Tierpark im letzten Jahr geschlossen wurde. Zu dem Zeitpunkt lebten dort noch ca. 120 Tiere, deren Verbleib größtenteils ungewiss war. Free Animal e.V. wurde im Mai um Hilfe gebeten und wir haben geholfen. Wir fühlten uns der Sache und auch den Tieren verpflichtet; ein Zoo schließt nicht jeden Tag, leider! Verpflichtet auch, weil Vorstandsmitglieder von Free Animal e.V. und die OG der *tierbefreier e.V. Hamburg* anfangs oft bei den Demonstrationen vor Ort waren, wir uns damals schon für den Fall des Falles um die Zukunft der Tiere Sorgen machten.

Die Tiere wurden ohne Gesundheitscheck oder sonstige Informationen aufgenommen, es war der absolute Sprung in kalte Wasser. Niemand wusste, was da auf uns zukommt.

Der Ankauf, sowie Transport- und die ersten Tierarztkosten wurden durch Spenden (privat und von Tierrechtsorganisationen) finanziert. Wir möchten euch die Tiere vorstellen, die jetzt auf den Höfen leben. Nach anfänglichen Schwierigkeiten (Kastration bei allen männlichen Tieren, Verwurmung, Wassermangel und festgestellten Krankheiten) geht es allen heute gut. Sie haben sich sehr schnell eingelebt und es sieht so aus, als wenn sie ihr „neues“ Leben“ genießen.

Eberhard, Ludwig und Inga





Eberhard und Ludwig, 2 Wollschweineber, und Inga, eine schon sehr alte und herzkranke Hängebauchschweinedame kamen Anfang Mai zu Pferdeglück e.V.. Eberhard und Ludwig waren sofort zu Hause. Sie verteidigten ihr Revier, teilweise ziemlich aggressiv. Die Erklärung folgte schnell. Beide waren nicht kastriert. Bei älteren Ebern bedeutet Kastration ein großes Risiko. Da bei Eberhard noch ein alter Leistenbruch festgestellt wurde, der mit dem Darm verwachsen war, machte sich Angst breit. Vier Tage später war es dann so weit. Christiane half bei der OP und Ludwig und Eberhard erholten sich überraschend schnell. Karlchen war wieder der „Boss“ und wir merkten, wie sehr die Drei die Suhlecke, den Auslauf und vor allen Dingen Wasser genossen. Inga hatte nach dem Transport von Lübeck nach Prezier starke Schwierigkeiten. Wie sich bei der späteren tierärztlichen Untersuchung herausstellte, war sie herzkrank und um einiges älter als Eberhard und Ludwig. Sie brauchte einige Tage, um sich zu erholen, lebte dann aber auf. Sie folgte Christiane auf Schritt und Tritt und fühlte sich „sau“wohl, jedes Leckerchen gehörte ihr.

Am 1.6. durchbrach Ludwig den Zaun des Auslaufes und nur unter unglaublichen Anstrengungen, auch seitens unseres Hufschmiedes, gelang es, ihn einzufangen.

Diese Aktion hatte Ludwig wohl so begeistert, dass er eine Wiederholung am 2.6. für angebracht hielt, selbstverständlich an anderer Stelle. So verschaffte er den Menschen auf Pferdeglück über drei Stunden ungewollte Bewegung, alle landeten im Wassergraben. Gemeinsam schafften Mensch und Ludwig es zwar auch wieder raus zukommen, Ludwig allerdings nur, um dann auf der anderen Seite den Zaun von außen mit geschätzten 50kmh zu durchbrechen, da er inzwischen festgestellt hatte, dass er mal essen müsste. Jeder Tag war ein Erlebnis mit den Dreien aus Lübeck. Anfang August dann der Riesenschock. Inga lag morgens eingekuschelt, ganz friedlich im Stroh, welches sie sich jeden Abend zurechtgezupft hatte. Sie war für immer eingeschlafen.

Vielleicht lag es am schwülen Wetter, vielleicht war es das Alter oder das Herz, wir wissen es nicht. Wir wissen nur, sie hat wahrscheinlich die besten 3 Monate ihres Lebens auf Pferdeglück gehabt. Wir trauern noch heute und es ist schwer zu verstehen, dass sie nicht länger bleiben konnte.



Pan, Seraphina und Gwyna

Das Erlebnis meines Lebens. Ich kenne mich mit Ziegen überhaupt nicht aus, musste sie aber selbst aus Lübeck abholen, weil Eile geboten war. Also mietete ich einen Transporter, Gaby und ich packten ihn vor Ort mit Stroh und Heu aus und fuhren zum Tierpark. Ich wusste nicht, dass Ziegen so schreien können. Ich stand wie gelähmt, als sie eingefangen wurden, unfähig mich zu rühren. Ich war kurz davor, die ganze Aktion abzublasen. Als erster kam der kleine Ziegenbock, Pan. Es schrie so jämmerlich, es war furchtbar. Es dauerte gefühlt ewig, bis noch weitere zwei Ziegen im Auto fahren, erst dann beruhigte sich Pan. Unterwegs hielten wir mehrmals an, um den Ziegen Wasser zu geben, wollten sie aber nicht. Sie lagen aneinander gekuschelt, fraßen ein wenig Heu, und beobachteten uns. Ich hatte totale Panik, dass mir ein Tier während des Transportes sterben könnte. Daher war ich mehr als erleichtert, als ich den Hof der Stellichter erreicht hatte. Die Drei wurden erst mal in einem Holzhaus auf der Ziegenweide untergebracht, die anderen Ziegen sollten sie erst am nächsten Tag kennen lernen, auch weil Pan wie alle anderen männlichen Tiere in Lübeck nicht kastriert war. Nachwuchs können wir uns auf den Höfen nicht erlauben. Auch die Drei lebten sich schnell ein, sind nach kurzer Zeit mit den anderen nach draußen gegangen und Pan wurde kastriert. Bis heute schreit er jämmerlich, wenn er seine beiden Schwestern aus den Augen verloren hat, die sich dann auch noch am Schreien beteiligten. Es scheint einfach die Art dieser Ziegen zu sein. Eine glückliche 3er Bande, die mit den anderen Ziegen und Hermann, dem Ziegenbock, super auskommen.

Valentino

Wir waren in den ganzen Wochen und Monaten davon ausgegangen, dass wir auch die Drei im Juli noch im Tierpark Lübeck lebenden Ponys bekommen. Plätze haben wir gehabt. Leider war das nicht so. Zwei waren in der Zwischenzeit an jemand anders verkauft worden ohne uns zu informieren, und Valentino war über Wochen alleine in Lübeck geblieben. Alleine heißt in diesem Fall, überhaupt keinen Kontakt mehr zu irgendwelchen Tieren, also allein, allein und noch mal allein. Für ein Herdentier eine absolut schlimme Situation und auch für uns eine Horrorvorstellung. Nachdem uns zugesagt wurde, dass wir ihn holen können, haben wir keine drei Tage gewartet. Wir organisierten den Transport durch einen Bauern gleich neben dem Tierpark, selbst er wollte gleich am nächsten Tag fahren, da die Situation für Valentino nicht zu ertragen war. Wie immer, trotz eines schweren Unfalls, Dauerstress auf dem Hof und mehr als genug Arbeit, erklärte sich Christiane Suschka sofort bereit, Valentino erst auf Pferdeglück aufzunehmen, der Heuunterstand wurde wieder umfunktioniert, alles wurde blitzschnell vorbereitet und einen Tag später am 21.7.2011 kam Valentino auf Pferdeglück an. Auch hier übernahm Christiane das „Aufpäppeln", die Kastration und die Gewöhnung an ein Leben außerhalb des Tierparks. Valentino, 17 Jahre, ist ein kleiner, sehr temperamentvoller Ponywallach, der vom ersten Moment an dort mehr als glücklich war, der total vergisst, dass er ein Pony



ist und jede Stute anflirtet, die doch mehr als irritiert gucken. Die unerträgliche Einsamkeit in Lübeck hat er hinter sich gelassen. Auch für ihn wurde der Equidenpass beantragt und er wurde gechipt.









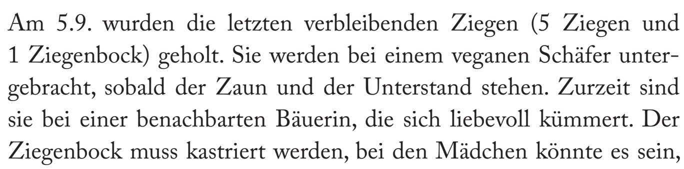
Die 8 Frettchen

Die Frettchen waren wohl die vernachlässigsten Tiere, die wir aus dem Tierpark holen konnten. Da auf den Höfen keine Frettchen aufgenommen werden können, war es ein Problem, überhaupt Plätze zu finden. Dank der OG Düsseldorf *der tierbefreier e.V.* fanden wir Plätze bei „Frettchen von Deich“, ein Glücksfall. Am 6.8.2011 holten Sabine und ihr Mann die Frettchen direkt in Lübeck ab. Am 9.8.2011 war der erste Tierarztbesuch von drei Frettchen, mit schlimmem Ergebnis, der erste Eindruck bestätigte sich. „Opa“ Iltis hatte Hautpilz, eine Augenentzündung, war nicht kastriert, nicht geimpft oder gechipt, was bei allen acht Tieren der gleiche Fall war. „Oma“ Albino hatte eine Verkapslung oder einen Tumor im Unterleib. Ein Iltis Rüde hatte am Geschlechtsteil einen dicken Tumor, ob dieser schon gestreut hatte konnte mensch beim Tierarztbesuch noch nicht sagen. Am nächsten Tag wurden die anderen fünf Frettchen tierärztlich untersucht, drei Rüden wurden kastriert. Der Iltis Rüde mit dem Tumor musste vor Ort eingeschläfert werden, es gab keine Hoffnung mehr. Es war vor lauter Schmerzen auch sehr aggressiv und biss nur um sich. Bei Kastration der Albino Fähe wurde festgestellt, dass die Eierstöcke und Zitzen schon voller größerer Tumore waren. Sie wachte nicht wieder auf. Eine Iltis Fähe war in der 3.-4. Woche schwanger, sie wird die Jungen bekommen. Die Frettchen werden, wenn möglich in gute Hände vermittelt.
Alle Bilder der Frettchen könnt ihr auf der Facebook Seite von Free Animal e.V. sehen.

Die letzten 6 Ziegen







Am 5.9. wurden die letzten verbleibenden Ziegen (5 Ziegen und 1 Ziegenbock) geholt. Sie werden bei einem veganen Schäfer untergebracht, sobald der Zaun und der Unterstand stehen. Zurzeit sind sie bei einer benachbarten Bäuerin, die sich liebevoll kümmert. Der Ziegenbock muss kastriert werden, bei den Mädchen könnte es sein, dass sie schwanger sind. Der erste Stress muss erst mal „verdaut“ werden, die Tiere waren sehr ängstlich und der Transport nicht gerade einfach. Ich hätte nie gedacht, dass Ziegen so „stur“ sind. Die Ziegen sind dem ersten Eindruck nach gesundheitlich fit, allerdings ein wenig zu gut gefüttert.





Flocke und Taiga

Am 30.5. holten Christiane und Achim, ihr Hufschmied, Taiga, eine 34jährige Ponystute und Flocke, einen 8jährigen Hengst, nicht kastriert aus dem Tierpark. Gesundheitlich waren sie einigermaßen ok, nur sehr verwurmt und die Hufe nicht gerade gut gepflegt. Diese beiden kamen auch erst zu Pferdeglück, um aufgepäppelt zu werden und vor allen Dingen musste Flocke kastriert werden. Auf Pferdeglück wurde der Unterstand für das Heu umgebaut, damit die beiden Kontakt zu den Eseln und anderen Pferden haben konnten.
Flocke wurde eine Woche später kastriert. Leider entzündete sich die Wunde und wir mussten 5-6 Mal am Tag spülen und desinfizieren. Nach fünf Tagen war dann alles gut verheilt. Für die Beiden wurde ein Equidenpass (Status Nichtschlachttier) beantragt und sie wurden gechipt.

Auch sie fühlten sich nach kurzer Zeit wohl, allerdings sollten sie nicht auf Pferdeglück bleiben. Es war geplant, sie zu Clarissa, auf den Lebenshof Themis zu bringen. Der Transport von Lübeck bis Rhauderfehn wäre zu weit gewesen an einem Tag, da beide noch nie in einem Transporter gewesen sind und wir auch sicher sein wollten, dass Taiga alles gut übersteht. Clarissa war dankbar für Christianes Hilfe beim Aufpäppeln. Nach ca. vier Wochen konnten sie dann aber in ihr endgültiges Zuhause. Auch bei Clarissa haben sie sich schnell eingelebt und kommen mit den Ziegen dort bestens aus.

Die Kaninchen

Trotz aller Unkenrufe seitens einer Tierrechtlerin aus Lübeck, dass Free Animal die weiteren Ankäufe der restlichen Tiere im TP Lübeck gefährdet, was wir nie getan haben und unser Verhalten nicht dem Tierrechtgedanken entspricht (den mensch natürlich erst mal selbst verstehen muss, um ihn Free Animal abzusprechen); das alles weil wir auf Facebook mit Bildern der Tiere aus Lübeck an die Öffentlichkeit gegangen sind, holten wir, wie mit dem Tierparkbetreiber schon lange vor den Unkenrufen abgesprochen am 2.9. alle zwölf Kaninchen dort weg. Es ist eine „Deutsche Riesen“ Familie, Vater, Mutter und acht 4 Wochen alte Welpen, sowie ein weißes Zwergkaninchenpaar. Alle sind in einem verhältnismäßig guten Gesundheitszustand, hier und da eine zu lange Kralle. Der Transport war natürlich Stress pur für die Zwölf, zumal die Familie dafür getrennt werden musste. Alle haben es trotzdem gut überstanden, nach zehn Minuten im neuen Zuhause wurde gleich am frischen Gemüse und an Gräsern gemümmelt, die Familie wieder zusammen in einem großen Stall untergebracht und wir hoffen, die Kaninchenwelt war wieder in Ordnung. Die Kaninchen wurden auf einer „Zweigstelle“ von Pferdeglück e.V. untergebracht.







Der Tierpark ist leer!

Damit ist unserer Meinung nach der Tierpark Lübeck bis auf zwölf verwilderte, teilweise jedoch zutrauliche Katzen bzw. Kater leer! Um diese kümmert sich laut Auskunft des Tierparkbetreibers eine Katzenhilfe in Lübeck. Wir haben bei den letzten Besuchen Katzenfutterspenden dort gelassen, wie auch zuvor Heu- und Strohspenden gemacht, da die Versorgung aus finanziellen Gründen dort nicht mehr optimal war.

Free Animal e.V. hat damit 35 Tieren ein neues Zuhause gegeben bzw. gesucht. Danke an alle, die uns dabei geholfen haben!

Diese Tiere suchen jetzt Paten und Patinnen, damit die weitere Versorgung gewährleistet ist.
Alle mal überlegen, ob nicht doch monatlich 3.- oder 5.- Euro für diese Aktion geopfert werden kann. Patenschaften unter www.freeanimal.de.

Die Tiere aus dem Tierpark rauszukriegen, war eine aufwendige, stressige, anstrengende, oft mit Angst, ob es klappt oder nicht, verbundene Aktion. Wir möchten an dieser Stelle allen danken, die uns geholfen haben, die Tiere aus dem Tierpark Lübeck zu holen. Jeder auf die ihm mögliche Art und Weise. Danke an den „Mittelsmann“ , die FahrerInnen, Lift Lübeck, die neuen PatInnen für die Lübecker Tiere, die OG Düsseldorf und Frettchen vom Deich, die SpenderInnen, die es finanziell möglich gemacht haben, Clarissa vom Lebenshof Themis, Anke, Achim und Günter. Vor allen Dingen aber an Christiane Suschka. Sie war bei fast allen Tieren aus dem TP Lübeck maßgeblich beteiligt, sie ist immer da, sagt nie nein wenn es darum geht einem Notfall erst mal ein Zuhause zu geben, egal was auf ihrem Hof gerade los ist. Ohne sie wäre das nicht möglich gewesen.
Angelika Jones-Singh



Themis Tierrechtsverein e.V. und Tierrechtshof „Große Freiheit“

Nach intensiver Planung und langer Objektsuche konnte die Idee von einem Lebenshof für Tiere im Februar diesen Jahres umgesetzt werden. Parallel dazu wurde der Tierrechtsverein Themis e.V. gegründet; er wurde bereits als gemeinnützig anerkannt. Zweck des Vereins ist in erster Linie die aktive Arbeit zur Förderung des Rechts der Tiere. Zusätzlich soll der Tierrechtsgedanke an die breite Öffentlichkeit getragen werden. Weiterer wichtiger Vereinszweck ist der Aufbau von Lebenshöfen für Tiere. Vereinssitz von Themis ist das Ostfriesische Rhauderfehn, wo sich auch der Tierrechtshof „Große Freiheit“ befindet. Den Anfang machte vor einigen Jahren der Kater Merlin im 250 Kilometer entfernten Hamburg.

Reinrassiger Perserkater, Leukose positiv, sucht dringend ein neues Zuhause. So lautete damals der Aufruf des Hundeschutzvereins Neu Wulmstorf für Merlin. Der Kater wurde vom Verein als „Trennungsfall“ aus einer Wohnung geholt; die Frau, die sich zwei Rassekatzen angeschafft hatte, verließ ihren Partner und ließ die Tiere zurück. Der Mann hatte kein Interesse für „ihre“ Tiere. Als Merlin endlich zum Verein kam, war er abgemagert, verwurmt, verfloht, sein Fell war stark verfilzt. Seine Schwester war bereits in der Wohnung gestorben. Merlin wurde vermittelt. Er fand ein neues Zuhause in einer Wohnung in Hamburg und lebte nach und nach auf. Es war schön, miterleben zu dürfen, wie ein Tier, das in seinem Leben viel Schlechtes durchmachen musste, wieder neue Energie und Lebenslust entwickelt. Vier Jahre konnte Merlin sein Leben in Hamburg genießen. Dann starb er unter Vollnarkose, während ein Tierarzt versuchte, seinen Harnleiter durchgängig zu machen. Die Vollnarkose war nicht abgesprochen, somit auch nicht genehmigt. Der anschließende Streit mit dem Tierarzt machte Merlin nicht wieder lebendig.

Ich bin seit Jahrzehnten aktive Tierrechtlerin und weiß um die immer wieder stattfindenden, hitzigen Diskussionen rund um die Lebenshöfe, auch Gnadenhöfe genannt. Was bin ich, wenn ich ein Tier aufnehme, wie damals Merlin, ihn in meine Wohnung sperre, ihm tote Tiere zu essen gebe und somit die Tierausbeutungsindustrie unterstütze? Befriedigt er meine Bedürfnisse nach Streichel- und Schmuseeinheiten? Hab ich so ein Bedürfnis? Ist er bloß das Mittel zum Zweck, ein Lebewesen von mir abhängig machen zu können? Will ich das überhaupt? Bewusst oder unbewusst? Wie groß ist Freiheit? Sind es 45 qm? Das Doppelte? Oder die große Freiheit Hamburgs als Revier für den Kater Merlin? Was ist mit seiner Leukose, dem Virus, der ansteckend ist. Müssen die Viren nicht eingesperrt bleiben? Zum Schutz anderer Tiere? Diese und viele andere Fragen stehen im Mittelpunkt der bereits erwähnten Diskussion. Und ich bin mir ihrer theoretischen Brisanz

durchaus bewusst. Was mir als aktive Tierrechtlerin allerdings auch bewusst ist und was mich im Leben zu Aktionen antreibt, oftmals auch ohnmächtig zurücklässt, sind die vielen Individuen, ihr immer wiederkehrendes tägliches, individuelles Leid, verursacht durch die vielen verschiedenen Formen der Ausbeutung durch den Menschen. Ich demonstriere mit Flugblättern und Transpis vor Orten, an denen die Ausbeutung der Tiere stattfindet; vor Versuchsanstalten, Pelzläden, Zoos usw. Ich schreie. „Menschen haben Rechte. Tiere auch!" „Hände weg von Tieren!", „Artgerecht ist nur die Freiheit!". Schreibe Artikel über Ausbeutungsformen. Informiere. Kläre auf. Lebe vegan. Und das Tier? Merlin war eines der Tiere. Von der Tierzuchtindustrie nach aktuellen Schönheitsidealen krankgezüchtet, erst ausgebeutet als Haustier, dann zurück gelassen und vergessen. Merlin hätte ein Transpi nicht geholfen, weder ein Artikel noch eine Diskussionsveranstaltung hätte gereicht.

Damals wuchs der Wunsch in mir, mehr Raum und mehr Geld zu haben, um Tieren wie Merlin ein besseres Leben bieten zu können. Ein Leben ohne Ausbeutung, ohne Ängste und Zwänge. Ein Leben in größtmöglicher Freiheit. Ein Haus musste her. Mit Land. Ein Verein, der sowohl den Tierrechtsgedanken vertritt und verbreitet, als auch Spendengelder für Tiere sammeln kann. Verein und Hof sind gegründet. Mittlerweile leben auf dem Tierrechtshof „Große Freiheit" zahlreiche Tiere mit ihren unterschiedlichen Lebenshintergründen.
Da sind z.B. die drei Geschwister Betzi, Louise und Boris. Sie lebten in einem engen, dunklen Stall und waren abgemagert. Ihr Bruder starb wahrscheinlich aufgrund von Unterernährung. Boris, der kastrierte Ziegenbock, tyrannisierte vor allem seine hornlose Schwester Louise. Der Stall bot ihr keinen Schutz vor seinen Hornhieben. Die Freiheit der drei ist heute einen halben Hektar groß. Sie leben dort mit der Ziege Elli, ihrem Enkel Tom und dem Anführerbock Mecky. Mecky, der älteste der Herde, kam von einem Pferdehof. Er wurde dort von einer Frau zurückgelassen, ihr Pony nahm sie mit. Abgesehen von seinen ersten Lebensmonaten hatte Mecky keinen Kontakt zu anderen Ziegen. Die Pferdehofbetreiberin hörte von unserem Hof, besuchte uns und beschloss, dass es ein guter Ort für Mecky ist. Er gewöhnte sich schnell ein, erkor Elli zu seiner Traumziege und hat immer ein Auge auf seine kleine Herde.

Die Hühner Molly, Polly und Dolly legten keine Eier mehr. Und zum Schlachten waren sie nicht mehr zu gebrauchen, weil zu alt







(3 Jahre), so die Frau, bei der sie lebten. So kamen sie kurzerhand mitsamt dem Hahn Constantin zu uns. Die Freiheit der vier Gefiederten ist schier grenzenlos; es gibt kein Gehege, dennoch bleiben sie auf Sicht- bzw. Hörweite.

Im offenen Wintergarten lebt die Süße; eine 12jährige, schwerhörige Katze. Sie wurde uns mit zwei weiteren, ebenso alten „Haus"katzen gebracht, da die Frau, bei der sie lebten, verstorben war. Ihr Partner verlor die Wohnung. Beim Tierheim wurde er abgewiesen. Die Katzen seien zu alt für eine Vermittlung. Die Süße fühlt sich in ihrem neuen Quartier sichtlich wohl. Hin und wieder streift sie durch den Garten. Die anderen beiden Katzen Lissy und Schmusi haben einen größeren Freiheitsdrang. Nur selten sind sie an der Futterstelle zu sehen.
Vor einigen Wochen nahmen wir die beiden Ponys Flocke und Taiga auf. Sie lebten in einem kleinen Gehege des Lübecker Zoos. Ihr Lebenszweck war, von Menschen tagein tagaus begafft zu werden. Nach langjähriger Tierrechtsarbeit wurde der Zoo 2010 endlich geschlossen; die zahlreichen Insassen wurden nach und nach verkauft. Auch Flocke und Taiga konnten herausgekauft werden. Beide sind Reheponys. Die Rehe ist aber nicht chronisch. Taigas Haut war anfänglich stark trocken, schuppig und wies ekzemartige Stellen auf. Nach entsprechender Pflege hat es sich deutlich gelegt. Flocke ist übergewichtig und hat einen Reheansatz. Er wird entsprechend behandelt, damit die Rehe nicht ausbricht. Ihre Freiheit ist heute knapp einen Hektar groß. Sie laufen abwechselnd bei den Ziegen und auf einer eigenen Weide.
Neben den Ziegen, den Hühnern, dem Hahn, den Katzen und Ponys leben auf dem Tierrechtshof „Große Freiheit" zwei Kaninchen, weitere Katzen und eine Hündin. Sie alle teilen sich das Land und genießen offensichtlich ihre kleinen und großen Freiheiten. Merlin hätte es hier sicher auch gefallen.

Wie schon geschrieben, existiert der Verein sowie der Hof erst seit einigen Monaten. Die ersten Schritte sind gemacht. Für einige Tiere gibt es bereits Patenschaften, z.B. für Flocke und Taiga von Free Animal e.V., so dass ein kleiner Teil des finanziellen Aufwandes monatlich gesichert ist. Wir freuen uns über zusätzliche Spenden oder Patenschaften. So müssten z.B. die Kater Schneemann und Mikesch, die uns zugelaufen sind, kastriert werden. Für die Ponys Flocke und Taiga würden wir gerne einen Sandpaddock anlegen, um die Rehe auch zukünftig sicher vermeiden zu können.
Unterstützung in Form von Sach- oder Zeitspenden sind auch willkommen. Und natürlich freuen wir uns über Interessierte, die mehr über unseren Hof und die Arbeit von Themis e.V. erfahren wollen.

Artgerecht ist nur die Freiheit. Das stimmt. Und wird auch immer richtig sein. Wir wissen, dass es heute nicht möglich ist, Menschen und Tieren ein Leben in echter Freiheit zu ermöglichen. Bis es soweit ist, versuchen wir, auf unserem Hof und durch die Tierrechtsarbeit ihnen wenigstens ein großes Stück Freiheit zu bieten.

Clarissa Scherzer und
Manuela Scherzer-Brosch
Kontakt:
tierrechtshof_grossefreiheit@hotmail.com



Hard 2 Heart

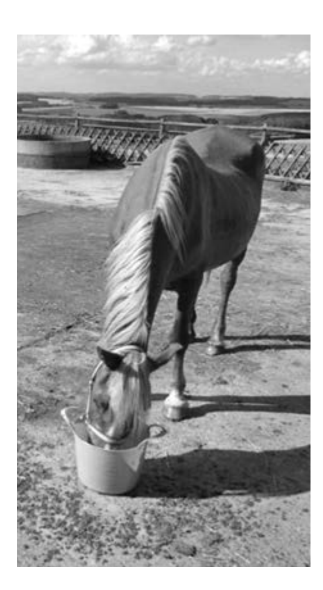


Hallo ihr lieben LeserInnen,
es ist schon ein paar Monate her, dass wir Euch von unserem Lebenshof und den dort lebe den Tieren berichtet haben. Wir denken, ihr versteht warum, wenn ihr zu Ende gelesen habt.
Am 1.12.2010 schlug das Schicksal heftig zu; Thany erlitt einen Schlaganfall. Seitdem ist nichts mehr wie es war, nicht nur dass sie arbeitstechnisch an allen Ecken und Kanten fehlt – und mir natürlich auch als Mensch – sie war über drei Monate in der Reha und hat nur knapp überlebt. Sie sitzt seitdem im Rollstuhl und ist halbseitig gelähmt.
Für mich ging ein Marathon los, denn einerseits wollte ich zu Thany in die Klinik (50 km) andererseits war niemand da, der dann die Tiere versorgte oder mal mit mir sprach, um die Sorgen in meinem Kopf zu bewältigen. Es war eine sehr schlimme Zeit und wieder einmal mussten wir erkennen, dass wir keine Menschen hier haben, die so denken wie wir und vielleicht Lust hätten auch hier zu leben und zu arbeiten. **Wenn es doch jemanden gibt, bitte meldet euch bei freeanimal@gmx.de.**
Thany ist nun seit März wieder auf dem Hof und es ist sehr schwierig für sie mit dem Rollstuhl hier das unebene Gelände zu befahren und zu arbeiten.
Wie ihr euch vorstellen könnt macht das den Alltag auf dem Hof nicht leichter und wir bräuchten dringend Hilfe. Das Gute ist das Thany eine Kämpferin ist, die unbedingt wieder auf dem Hof und bei den Tieren arbeiten will und so übt sie ständig das Stehen, was auch schon wieder klappt. Mit ein wenig Glück schafft sie es ja und kommt noch Mal aus dem Rollstuhl raus – bitte drückt ihr alle die Daumen.
Allen Tieren auf dem Hof geht es soweit gut. Leider haben wir ein Schaf verloren, dem das Alter und auch die Kälte des letzten Winters zugesetzt haben. So das war's erstmal von hier. Wir wünschen euch allen und allen Tieren einen schönen und friedlichen Spätsommer.
Stefan & Thany und die HofbewohnerInnen

Hof Hild







Liebe PatInnen,
wir möchten um Verständnis bitten, dass der Bericht diesmal wegen der Aufregungen um Lexa und Luise ziemlich kurz und knapp ausfällt. Unsere Gedanken drehen sich seit Monaten kaum noch um etwas Anderes, es ist einfach unerträglich.

Also hier in Kürze:
Am 11.06. 2011 kam der Wallach Remus, ein ehemaliges Voltigierpferd zu uns. Remus ist 19 Jahre alt und leidet an Arthrose. Remus gehörte einem Reiterverein, der ihn wohl - das ist in der Regel so üblich - zum Schlachter gebracht hätte. Die Leute, die sich im Reitstall schon seit Jahren um ihn kümmerten, wollten dies unbedingt verhindern und suchten einen Platz, an dem er einfach nur noch Pferd sein und sein Leben genießen kann. Remus ist ein „Riese“ (noch etwas größer als Ravelle) und war anfangs ziemlich unsicher und nervös. Ihm war die Sache mit der Freiheit ohne Kommandos wohl nicht so ganz geheuer, zudem vermisste er seine Pferdefreunde. Inzwischen hat er sich gut eingelebt und versteht sich mit den anderen Pferden. Besonders die Beziehung zwischen ihm und Luise ist sehr eng.
Am 06.07.2011 kamen Bella (eine 33-jährige Haflingerstute) und Max, ein ca. 15 Jahre altes Pony zu uns. Die beiden waren auf einer Weide mitten im Wald einfach vergessen worden. Der Besitzer betrieb früher ein Lokal und besonders Bella „diente“ dazu, Kinder auf sich herumzutragen. Das Lokal wurde geschlossen und die Pferde einfach tagein tagaus auf der Weide gelassen ohne Versorgung mit Heu, kein Hufschmied, kein Tierarzt. Da Bella sehr schlechte Zähne hat, war ihr Ernährungszustand eine Katastrophe. Die Hufe von Max waren so weit nach vorne herausgewachsen, dass er kaum laufen konnte. Die Eingewöhnung dieser beiden dauerte nur ein paar Stunden. Sie konnten es nicht fassen, dass sie einen Stall haben und regelmäßig mit Futter versorgt werden. Bei Bella diagnostizierte unser Tierarzt einen schweren Herzfehler, der seit einigen Wochen behandelt wird. Durch die Fütterung mit Heucobs und Mash hat sie bereits schön zugenommen. Sobald ihr Zustand es zulässt, werden wir mit ihr in die Pferdezahnklinik fahren. Vielleicht kann sie dann ja noch mal „richtiges“ Heu essen.
So, das war's für diesmal.
Vergesst bitte Lexa und Luise nicht und drückt ihnen die Daumen, dass sie hier bleiben können.
Ruth Wirtz und Peter Hild







Katzenhilfe Lanzarote

Leider alltäglich auf Lanzarote

Liebe Grüße aus Lanzarote. Ich möchte euch in dieser Ausgabe über zwei Vorfälle berichten, die leider alltäglich bei mir auf Lanzarote sind.
Ich bekam abends einen Anruf von einer Spanierin, die fragte, ob sie ein kleines Kätzchen vorbei bringen könnte. Sie hatte die Kleine aus den Händen von Kindern gerettet, die mit ihm Fußball gespielt haben. Sie brachte mir eine „handvoll“ Kätzchen vorbei, zitternd mit geschlossenen Augen, ca. 6 Wochen alt. Es stand unter Schock. Als ich die Hinterbeine berührte, fiepte es und wir befürchteten das Schlimmste.
Wir packten das Kleine gleich unter eine Rotlichtlampe und versuchten, es zu beruhigen, aufstehen konnte es nicht. Am nächsten Morgen fraß es dann etwas und ich hatte doch wieder Hoffnung, dass es überlebt. Die Diagnose beim Tierarzt ergab dann weder Brüche noch Prellungen. Ich nannte sie Happy, denn die Kleine hatte viel Glück gehabt. Sie erholt sich zusehends und hängt mittlerweile mit allen vier Pfoten an der Decke des Katzenkorbes.

Tage späte riefen mich sehr aufgeregte TouristInnen an. Sie hatten in der Abfalltonne etwas miauen gehört, suchten die ganze Mülltonne durch und fanden 4 kleine Katzen in einem Plastiksack, fast am Ende ihrer Kräfte. Es war wirklich Rettung in der letzten Sekunde. Ich fuhr sofort los und holte die Katzen ab. Auch sie hatten Glück gehabt, sie sind nicht auf gleichgültige Menschen gestoßen, sondern auf Menschen, die handeln und nicht wegsehen. Die Katzen bekamen bei mir erst mal was zu essen und ihre Welt war etwas freundlicher geworden.

Ich möchte mich bei allen Menschen bedanken, die nicht wegsehen, wenn Tiere Hilfe brauchen, sondern handeln und bei allen, die mir mit den Katzen auf Lanzarote helfen. Ich bin für die finanzielle Hilfe der letzten Monate sehr dankbar. Es tut gut zu wissen, ich bin nicht alleine, auch wenn Deutschland weit weg ist. Schön, dass es euch gibt.





Sigrid und die Katzen von Lanzarote





UNTERSTÜTZUNGSERKLÄRUNG

Ja, ich möchte FREE ANIMAL unterstützen

Ich möchte Mitglied im Verein werden!

○ **Jahresbeitrag 41 €** ○ **Ich spende einmalig ____ €** ○ **Ich übernehme eine Patenschaft: ____ €** (mind. 10 Euro)

Die Patenschaft kann ich jeweils zum Monatsende kündigen. Eine „Urkunde“ mit Foto möchte ich bekommen, wenn ich mind. 6 Monate Pate bin.

Name des Patentieres: ____________________

Vorname, Name: ....

Straße + Nr.: ....

PLZ + Ort: ....

Tel., Fax oder eMail: ....

○ **Ich erteile eine Abbuchungserlaubnis** ○ **Ich möchte überweisen**

Geldinstitut .... **BLZ** .... **Konto.-Nr.** ....

Bankverbindung: Nassauische Sparkasse Wiesbaden, Konto 11 30 60 425, BLZ 510 500 15, Verwendungszweck (z.B. Mitgliedschaft Free Animal)

Einsenden an: Free Animal e.V., Postfach 11 13 03, 20413 Hamburg, freeanimal@t-online.de



Menschen für Tierrechte ./. Free Animal

Seit Mitte August liegt uns nun die schriftliche Klage vor. Sie ist auf neun Seiten ein Sammelsurium von Unsachlichkeiten, Unwahrheiten, Unterstellungen und zeigt vor allen Dingen, dass der Vorstand der MfT sich nicht wirklich für das Leben von Luise und Lexa seit 2008 auf dem Hof in Irmenach interessiert hat, ansonsten würden nicht so viele Ungereimtheiten in der Klage stehen, vor allen Dingen wurden auch Geschehnisse aus dem Zusammenhang gerissen. Mag sein, dass das auch Absicht und Taktik ist, klar ist für uns, dass es hier nicht mehr um das Wohlergehen der beiden Ponys zu gehen scheint, sondern nur noch darum, dass Free Animal e.V. „gezeigt" werden soll, wer der Stärkere ist. Wir zitieren Teile der Klage und aus unserer Gegendarstellung, um euch ein kleines Bild davon zu verschaffen:

Zitat:
vorläufiger Streitwert: bis 4.800,00 Euro

Hier werden anscheinend die Kosten in die Höhe getrieben, um den Prozess und die Anwaltskosten so teuer wie möglich zu machen.
Luise und Lexa wurden für einen Kaufpreis von insgesamt 1444,50 dem Züchter abgekauft. Es kann von einer „Wertsteigerung" nicht die Rede sein und von einem ideellen Wert bei dem offensichtlichen Desinteresse seitens MfT schon gar nicht.



Zitat:
Frau Dr. Baumgartl-Simons ist selber Veterinärmedizinerin und hat die Tiere vor Ort begutachtet.
Aussage Ruth Wirtz: Frau Dr. Baumgartl-Simons hat lediglich das Bein von einem der Ponys angehoben, wie sie selbst sagte: „Nur fürs Foto". Als ich sie bei einem unserer ersten Gespräche gefragt habe, ob sie die Ponys selbst behandeln möchte, da sie ja Tierärztin sei, sagte sie: „Sie praktiziere seit 12 Jahren nicht mehr und verfüge nicht mehr über medizinische Gerätschaften."

Zitat:
Bei der Übergabe war auch noch ein Reporter der Rheinzeitung dabei. Auch das Printmedium „Bild der Frau" hatte Interesse an einer Berichterstattung. Hier verweigerten die Beklagten aber den Zugang, weil „Bild der Frau" Werbung für Kosmetik betreibt.

Diese Aussage des Klägers ist auch hier irreführend. Wir haben den Zugang nicht verweigert, wir lehnen im Sinne der Tiere auf den Höfen Lebenshoftourismus sowie Presserummel generell ab. Dieses war dem Kläger bekannt. Es bringt Unruhe auf die Höfe und beeinträchtigt den Tagesablauf für Mensch und Tier. In diesem speziellen Fall ging es um eine Reportage „Starke Frauen" in der Bild der Frau. Auch haben wir es abgelehnt, mit der Bild der Frau zusammen zu arbeiten, weil der Gesamteindruck der Zeitung, die Rezepte und auch die Werbung für Kosmetik nicht unserer Vorstellung des Tierschutzgedankens entsprachen. Frau Baumgartl-Simons bestätigte ihr Einverständnis telefonisch und stimmte sogar unseren Einwänden zu.

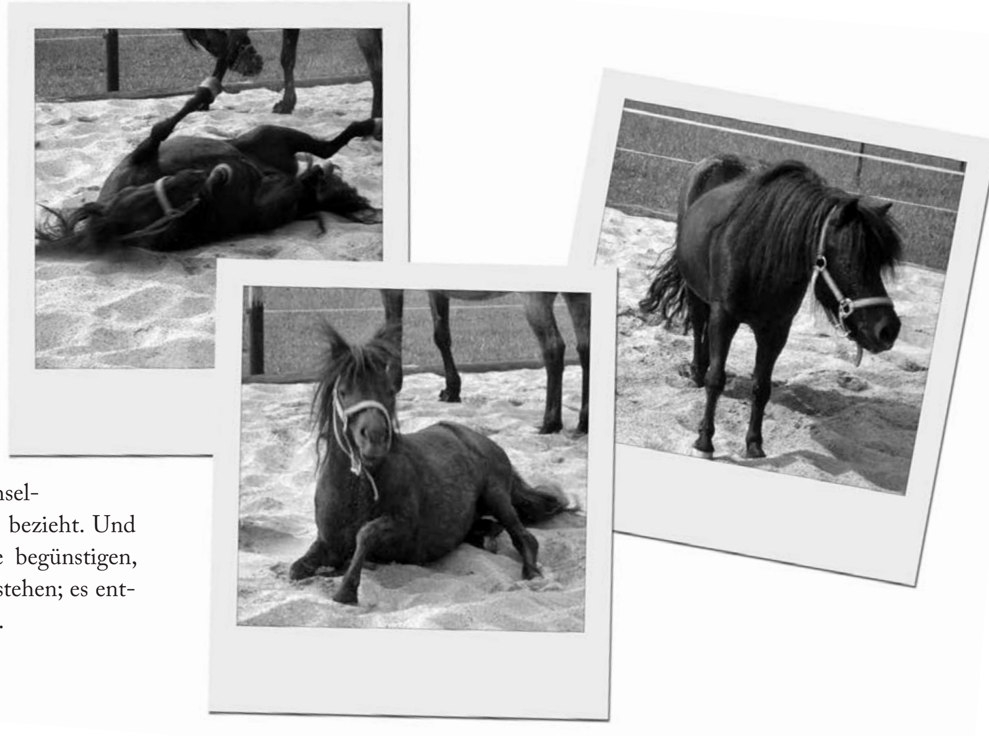
Zitat:
Bereits vor Juli 2010 wurde die Beklagte mündlich und schriftlich darauf hingewiesen, dass das Werben von Freeanimal mit den Ponys Lexa und Luis nicht rechtsmäßig ist, da jegliche Kosten, die die Ponys verursachen vom Kläger beglichen werden und der Kläger zudem selbst Paten für die Ponys hat. Weiter ist dieses Verhalten des Beklagten auch moralisch nicht korrekt, da hier somit von der Beklagten der Anschein erweckt werde, dass Lexa und Luis von der Beklagten finanziert werden müssen. Dennoch wurde danach im Juli 2010 in der Zeitschrift Tierbefreiung Heft Nr. 67 mit Lexa und Luis geworben.



Die Aussage ist falsch und grenzt an Verleumdung. Wir wurden lediglich telefonisch im Mai/Juni 2010 von Frau Elsner (Pressesprecherin des Klägers) darauf hingewiesen, dass es nicht erwünscht ist, für die beiden Ponys auf unserer HP www.freeanimal.de für Patenschaften zu werben. Wir haben daraufhin sofort unsere HP dahingehend geändert. Dem Kläger und besonders deren Anwalt, Abonnent des Magazins seit 2005, sollte bekannt sein, dass bedingt durch Endkorrektur, Druck und Versand eine Zeitverzögerung von 2 – 3 Wochen eintritt. Die Ausgabe 67 erschien Anfang Juni und nicht Juli 2010. Die Druckdateien wurden in der ersten Maihälfte 2010 fertig gestellt. Die Patenschaftsseite unter dem Free Animal e.V. Teil konnte ohne großen Kosten- und Zeitaufwand nicht mehr geändert werden.
Ab Ausgabe 68 wurde die Seite geändert. Einen Vorwurf des Missbrauchs oder Irreführung weisen wir entschieden zurück. Es wurde keine einzige Patenschaft für Luise und Lexa angenommen, es ging auch keine ein, bis zum heutigen Tag. Es fand auch keine weitere Werbung statt. Luise und Lexa werden lediglich als „Hofbewohner" mit dem Verweis auf den Kläger auf unserer HP vorgestellt. Ein Gespräch, in dem die mündlichen Äußerungen, wie im 3. Absatz dargelegt, getätigt wurden, fand nie statt. Diese Behauptung ist nicht wahr.

Irreführend und sicherlich nicht moralisch korrekt scheint dann eher, dass der Kläger laut eigenen Aussagen in einer Vorstandssitzung im September 2010 beschließt, die Ponys „umzusiedeln". Die Paten und Patinnen der beiden Ponys seitens des Klägers zu Weihnachten 2010 jedoch eine Karte mit einem Bild von „glücklichen" Ponys und der Bitte um weitere Spenden erhielten. Kein Hinweis, auf eine geplante Umsiedlung oder Ähnliches.





Zitat:
Der Beklagte fragt bei den Klägern nach, ob der Kläger Laboruntersuchungen zustimmt, was der Kläger tut. Die Doktorandin nimmt Blut bei den Tieren ab. Der Glucosetoleranztest wird später durchgeführt. Die Werte bei Lexa ergeben, dass sie an EMS (Equines Metabolisches Syndrom, diese tritt nur bei schwerer Form der Hufrehe auf) leidet.

Zu: EMS entsteht durch besonders „schwere Hufrehe“: EMS ist eine Stoffwechselkrankheit, die sich auf den Insulinhaushalt bezieht. Und diese Stoffwechselkrankheit kann Hufrehe begünstigen, d.h., Hufrehe kann aufgrund von EMS entstehen; es entsteht aber kein EMS aufgrund von Hufrehe.



Zitat:
Herr Dr. Wehner stellt in diesem Gespräch auch noch einmal fest, dass beide Tiere dringend abnehmen müssten, da sie zu fett seien und die Haltung auf dem Beton auch nicht gut für die Tiere sei. Dr. Wehner stellt fest, dass die Tiere transportfähig seien.

Die Ponys haben zu keiner Zeit nur auf Beton gestanden (diese Aussage wurde niemals von Dr. Wehner getätigt). Die Boxen werden täglich frisch dick eingestreut und der Außenbereich, der als Untergrund tatsächlich Beton hat, wurde in einem großen Bereich auch dick mit Stroh eingestreut. Außerdem - nach Absprache mit Dr. Wehner - wurde im Sommer ein Streifen der verdörrten Weide abgeteilt, auf dem sich die Ponys bewegen konnten. Was die weitere Bewegung angeht, so wird Luise seit längerem regelmäßig longiert, Lexa erst seit einigen Wochen. Die Fütterung besteht, auch auf Anraten von Dr. Wehner, aus Heu und Wasser. Mittlerweile steht den Ponys ein 400 m² großer Sandplatz zur Verfügung.



Zitat:
Weiter hatte Luis nicht mehr nur Hufrehe und auch das Sommerekzem, sondern seit wenigen Tagen zusätzlich eine massive Entzündung eines Kniegelenkes mit Muskelfaserabrissen. Am 02.10.2010 wurde bei Luis auch eine Fraktur des Beckens (Darmbein) festgestellt. Diese heilt konservativ.

Auch diese Aussage ist falsch. Es hat nie eine Entzündung des Kniegelenks vorgelegen.
Diese Aussage entstand durch 2fach falsche Diagnose der behandelnden Tierärzte.
Dr. Wehner diagnostizierte zuerst eine Entzündung des Kniegelenks, diese Diagnose wurde bei der ersten Untersuchung in der Tierklinik Dr. Kreling von der behandelnden Ärztin bestätigt. Als trotz von beiden Ärzten verordneter Medikamente keine Besserung eingetreten ist, wurde Luise erneut in der Tierklinik Dr. Kreling vorgestellt. Dr. Kreling selbst führte die Untersuchung durch und diagnostizierte den Beckenbruch. Das Knie war in Ordnung.



Zitat:
Auf der Vorstandssitzung des Klägers am 05.09.2010 wird unter dem Tagesordnungspunkt „Verschiedenes Ponys! Einstimmig folgendes beschlossen: „Die Ponys Lexa und Luis sind an Hufrehe erkrankt, Luis zusätzlich am Sommerekzem. Das Entstehen wird durch Haltungs- und Ernährungsfehler begünstigt. Da die Vorstellung der derzeitigen Pflegestellenbetreiber bezüglich der Mitsprachrechte der Eigentümer der Ponys in Bezug auf Haltung, Fütterung und Behandlung der Tiere divergent zu den Vorstellungen der Tiereigner ist, fasst der Vorstand den Beschluss, die Ponys Lexa und Luis in eine andere Haltung zu verbringen. … Die Umsiedlung soll kurzfristig erfolgen. Die Pflegestellung wird verständigt, sobald ein passender Pflegeplatz gesichert ist. …“

Der Vorstandsbeschluss wurde aufgrund falscher Behauptungen gefasst.
Ein Mitspracherecht wurde Frau Dr. Baumgartl-Simons immer eingeräumt. Sie wurde unzählige Male gebeten, selbst vorbeizukommen, um sich ein Bild vom Gesundheitszustand von Lexa und Luise zu machen. Gekommen ist sie nie. Bezüglich Haltung, Fütterung und Behandlung wäre der Hof Hild jederzeit bereit gewesen, ihre Meinung zu akzeptieren und diese auch umzusetzen. Bei der Fütterung hat sich der Hof Hild auf die Anweisung von Dr. Wehner verlassen: Heu und Wasser, die Behandlung hat er ebenfalls übernommen und Einwände gegenüber der Haltung hat er nie geäußert.
Des Weiteren entsteht Hufrehe nicht nur durch Haltungs- und Ernährungsfehler, sondern kann auch genetisch bedingt sein. Aussage der Züchterin Frau Pfeifer: Sie hat mehr als einen Fall dort, teilweise wesentlich schlimmer.



Zitat:
Das Gericht ist abschließend noch darauf zu sensibilisieren, dass der Kläger seit der Auseinandersetzung mit der Beklagten regelmäßig Anrufe und unzählige E-Mails erhält, in denen ,vorsichtig formuliert, in bedenklicher Art und Weise gegen die Herausgabe der beiden verlangt und vorgetragen wird. Es handelt sich insoweit um eine sehr emotionale Auseinandersetzung.

Dieses war ein Hilferuf seitens Free Animal e.V. im Glauben, dass eine breite Solidarität den Kläger zum Umdenken bewegen könnte, da alle Versuche vorher gescheitert sind. Falls Mails und Anrufe in bedenklicher Form geschrieben bzw. getätigt wurden, liegt das nicht in der Verantwortung von Free Animal e.V. und war auch von uns nicht gewollt. In der Tat handelt es sich um eine sehr emotionale Auseinandersetzung. Wenn Menschen sich dem Tierschutz oder dem Tierrechtsgedanken verbunden fühlen, entstehen Emotionen. Ohne diese zu haben, ist es nicht möglich, sich dem Leid der Tiere in unserer Gesellschaft zu widmen. Free Animal e.V. liegt ein Großteil der Mails vor, wir konnten weder Drohungen noch Beschimpfungen finden, sonst hätten wir interveniert. Dazu beigetragen hat auch sicherlich, dass die Vorgehensweise in den letzten 2 Jahren des Klägers dazu geführt haben könnte. Es sind Landesverbände ausgetreten, Vorstandsmitglieder gegangen, weil keine Kritik an der Arbeit des Klägers möglich war/ist und auch in Hinsicht auf die Umsetzung der Ziele des Klägers bzgl. des Tierrechtsgedankens die Meinungen weit auseinander gingen, aber nur die des 1. Vorsitzenden gültig ist.

Emotional auch seitens Free Animal e.V.. Uns liegt die körperliche Gesundheit, aber auch die seelische Gesundheit der Pferde und Ponys auf dem Hof am Herzen. Durch ein „Herausreißen“ der beiden Ponys würde die Herde bestehend aus 4 Pferden und 3 Ponys schweren Schaden nehmen. Die Tiere sind eng verbunden, es haben sich intensive Freundschaften entwickelt. Durch den Weggang einzelner Tiere aus dieser Gruppe, setzt man einen Trauerprozess in Gang, da Pferde bekannterweise lebenslange Freundschaften eingehen (genau wie Elefanten). Es können Verhaltensstörungen auftreten, wie z.B. Weben und Koppen. Auch die ethischen Grundsätze der FN (Deutsche reiterliche Vereinigung) §3: „Der physischen wie psychischen Gesundheit des Pferdes ist unabhängig von seiner Nutzung oberste Bedeutung einzuräumen“ verweisen auf diese Tatsache.
Das ist nur ein Teil der Klageschrift, um euch einen Einblick zu geben. Es könnte sein, dass der erste Gerichtstermin schon Ende Oktober ist. Da die nächste Ausgabe der TIERBEFREIUNG für den Dezember geplant ist, werden wir euch per Newsletter informieren. Wer diesen noch nicht erhält, bitte auf www.freeanimal.de dafür anmelden.

Folgend ein Brief von „Mitgefühl für Tiere“, besser können wir es nicht ausdrücken. Ivo, ein sehr neutraler Tierrechtler ist Ende August auf dem Hof Hild gewesen, war mit Ruth bei Dr. Wehner und konnte sich ein Bild machen, was wirklich hinter der Klage steckt. Hier seine Gedanken (der Brief wurde Anfang September an Frau Dr. Baumgartl-Simons gemailt.

Anmerkungen zum Fall Lexa und Luis

Tierrechsinitiative Mitgefühl mit Tieren
Ivo Windrich, Scharnhorststr. 51, 04275 Leipzig, info@ti-mmt.de

Liebe Frau Dr. Baumgartl-Simons,
da ich Ende August den Hof Hild für einige Tage besucht und mich auch mit der Kontroverse um die beiden Ponys Lexa und Luis befasst habe, möchte ich Ihnen noch mal meine Meinung zu dem Fall mitteilen. Ich habe mir die Klageschrift durchgelesen und versucht, die Haltung der Menschen für Tierrechte nachzuvollziehen, außerdem habe ich mit Dr. Wehner und selbstverständlich mit Ruth Wirtz und Peter Hild gesprochen.
Die Entscheidung, die Ponys Lexa und Luis vom Hof Hild auf einen anderen Lebenshof zu bringen wurde damit begründet, dass die Menschen für Tierrechte [BV] zu wenig Mitspracherecht bei Haltung, Fütterung und medizinischer Behandlung hätten. Die aus der Klageschrift hervorgehenden Argumente für diese Begründung sind für mich jedoch nicht nachvollziehbar bzw. basieren auf Fehlinformationen.
Das erste Argument besteht in einer anderen Sichtweise über die Ablehnung des Hofs, sich an einer Reportage für die Bild der Frau zu beteiligen. Es kann doch wirklich nicht Ihr Ernst sein, dass sich der Hof, Ruth und die Tiere für die Springerpresse hätten prostituieren sollen. Es ist doch allgemein bekannt, dass für die Springerpresse journalistische Standards ein Fremdwort sind (vgl. die Bild-Studie der Otto Brenner Stiftung www.bild-studie.de). Wer sie unterstützt, hilft dabei ‚Halbwahrheiten und Populismus zu etablieren und spuckt der journalistischen Redlichkeit ins Gesicht. Da die Reportage über „Starke Frauen“ nicht nur die Ponys betroffen hätte, sondern den ganzen Hof, lag die Entscheidung sowieso allein bei den Hofbetreibern. Der BV hat kein Recht, über eine Thematik zu entscheiden, die den gesamten Hof betrifft.
Es kann auch nicht der Ernst des BV sein, dass die beiden Ponys an einem Tierversuch (Fallstudie zum Hufrehe-Medikament) hätten teilnehmen sollen. Auch wenn solche Fallstudien unter Umständen notwendig sind, um Tiermedikamente zu testen und damit vielen Tieren helfen zu können, und damit ethisch vertretbar sein können, mensch stelle sich die Außenwirkung vor, wenn ein Tier, dass den Menschen für Tierrechte gehört und von Free Animal gepflegt wird, bei einem Medikamententest schwere Nebenwirkungen davon getragen hätte oder gar gestorben wäre.
Dass mit den Ponys unlauter für Patenschaften geworben wurde (in der Tierbefreiung 67), ist zwar kritikwürdig, aber eine Lappalie, die durch einen einfachen Anruf aus der Welt geschafft wurde. Wenn überhaupt, war diese Werbung nur gegenüber den (nicht vorhandenen) Paten unlauter, nicht aber gegenüber dem BV. Es grenzt aber an Verleumdung zu behaupten, Free Animal hätte sich der Aufforderung des BV widersetzt und weiterhin Werbung mit den Tieren gemacht. Sie wissen ganz genau, dass eine Zeitung nach Redaktionsschluss nicht so einfach auf Zuruf geändert werden kann (die TB #67 erschien im Juni 2010, nicht wie in der Klageschrift angegeben).
Letztlich bleibt noch der Vorwurf, die Ponys wären schlecht gehalten und gefüttert wurden, was die Hufrehe hervorgerufen hätte, und diese sei nicht korrekt behandelt wurden. (Das Sommerekzem halte ich



für unbedeutend und der Beckenbruch fand meines Wissens nach der Entscheidung des BV vom 5.9.10 statt und ist insofern für die Begründung irrelevant.) Ich habe zusammen mit Ruth mit Dr. Wehner gesprochen, der die Tiere auf dem Hof medizinisch betreut. Weder wurde den Tieren schulmedizinische Behandlung verweigert (wie es in der Klageschrift suggeriert wird) – die zusätzliche Behandlung mit unbedenklichen Salzen und Kräutern ist hier nicht von Bedeutung, noch wurden irgendwelche Haltungs- oder Fütterungsmängel durch den behandelnden Tierarzt bestätigt. Im Gegenteil: Dr. Wehner hat in der Vergangenheit selbst mehrere Tiere auf den Hof vermittelt. Ich hatte im Übrigen den Eindruck, Dr. Wehner fühlte sich durch die Vorwürfe des BV beleidigt, da er schließlich für die Gesundheit der Tiere verantwortlich ist und die Ausführungen des BV insofern als schwere Kritik an seiner Arbeit auffasst. Die Krankheiten bei Luis passieren leider (Hufrehe gibt es häufig und niemand kann sie vollständig ausschließen); eine schlechte Haltung ohne begründeten Verdacht verantwortlich zu machen, muss als Verleumdung angesehen werden. Aus der Klageschrift geht an keiner Stelle hervor, inwiefern der Hof Hild für die Krankheiten verantwortlich sein könnte und doch wird implizit unterstellt, den Tieren wäre „Schaden zugefügt" worden. Das ist bösartige Diffamierung. Letztlich denke ich, sollte die Entscheidung über die Behandlung der Hufrehe weder beim BV noch bei den Hofbetreibern liegen, sondern allein beim behandelnden Tierarzt – dies ist meines Wissens auch der Fall.

Da die aufgeführten Argumente des BV dermaßen hanebüchen sind, gehe ich davon aus, dass noch andere Motive die Entscheidung beeinflusst haben. (Als Soziologe gehe ich davon aus, dass eine Entscheidung in einer Verbandssitzung wohl überlegt und rational ist. Da die aufgeführten Gründe mir aber nicht rational, sondern an den Haaren herbeigezogen erscheinen, schließe ich, dass es andere Motive geben muss.) Hierüber kann ich nur spekulieren. Vielleicht hat der Vorstand des BV ein persönliches Problem mit Free Animal (mittlerweile auf jeden Fall). Dagegen lässt sich nicht viel machen, ist aber kein Grund, dies über die Tiere auszutragen. Vielleicht will der BV die Ponys besser vermarkten (ich verstehe unter „vermarkten" alle öffentlichen Bilder, Videos und Texte über die Tiere, also jede öffentliche Präsentation der Tiere, sei es im Jahresbericht oder auf einer Webseite). Dies wäre nicht per se verwerflich, schließlich muss jeder Verein Fundraising betreiben, da sich ohne Geld keinem Tier helfen lässt. Die Vermarktung geretteter Tiere ist immer eine moralische Gratwanderung wie viel von den Tieren präsentiert wird, um ihre zukünftige Versorgung sicherzustellen, ohne es dabei so wirken zu lassen als würden die Tiere nur zur Kapitalakquise verwertet werden. Wenn dies der Grund für die Entscheidung des BV gewesen ist, könnte ich den BV verstehen, bin aber doch der Ansicht, es wäre besser gewesen mit Free Animal darüber zu reden, statt den Vertrag zu kündigen (September 2010) und erst über ein halbes Jahr später Bescheid zu geben (Mai 2011).

Aus rechtlicher Sicht spielen die Gründe und Argumente für die Entscheidung natürlich keine Rolle. Für das BGB sind die Ponys nur Sachen und der BV der Eigentümer. Abgesehen davon, dass ein Verein mit einem ethischen Selbstverständnis sich auch moralisch rechtfertigen muss und keine anwaltliche Hardliner-Politik fahren kann, ist es doch höchst fragwürdig, wenn ein Verein namens Menschen für Tierrechte sich auf sein Eigentumsrecht über Tiere beruft. Es ist eine der Kernforderungen der Tierrechtsbewegung, dass der soziale Status nicht-menschlicher Tiere als Sklaven unter den Menschen aufgehoben wird. Dies impliziert, dass der Status von Tieren als Eigentum überwunden werden muss (denn genau dadurch wird Sklaverei ja definiert, dass jemand Eigentum eines anderen ist). Indem der BV sich ohne vernünftigen Grund auf eben diesen Eigentumsstatus der fühlenden Wesen mit Namen Lexa und Luis beruft, tritt er die Ideale der Tierrechtsbewegung mit Füßen.

Tiere sind keine Sachen, die einfach nach Belieben herumgereicht werden können. Der BV weiß schließlich auch, dass die Free Animal Lebenshöfe keine Tierheime sind, bei denen mensch Tiere vorübergehend unterstellen kann. Die Tiere finden dort bis zu ihrem natürlichen Lebensende ein Zuhause und können nicht unter Berufung auf ein abstraktes Verfügungsrecht deportiert werden.

Ich schätze, dass ich die beiden Ponys als ich den Hof besucht habe, das letzte Mal gesehen haben werde. Die Verabschiedung war entsprechend lang und traurig. Ich vermute, ich habe allein bei der Verabschiedung mehr Zeit mit den beiden verbracht als Sie in den letzten drei Jahren seit ihrer Ankunft auf dem Hof. Anbei sind daher zwei Fotos, damit Sie die Tiere bei der Abholung auch wiedererkennen.

Mit freundlichen Grüßen
Ivo Windrich
Tierrechtsinitiative Mitgefühl mit Tieren





Befreite Hühner

Nachdem wir im Frühjahr zwei Hühner beerdigen mussten, verstarb dann leider auch unser Hahn Goliath. Er war jahrelang ein fürsorglicher „Chef“ für die Hühner und wir vermissen unseren stolzen Gockel. Nun ist Gustav alleiniger Hahn von zurzeit 14 quirligen Mädels. Im Juli bekamen wir von www.befreite-tiere.net 10 befreite Hühner, für vier von ihnen hatten wir bereits im Vorfeld eine Stelle. Von den sechs verbliebenen verstarb



kurz danach leider eines. Die neuen Hühner stürzten sich gierig auf die Körner, die Nudeln und den Reis. Was mögen sie für einen Dreck in der Batterie zu essen bekommen haben? Sie waren sehr unterernährt und wogen ungefähr die Hälfte ihres normalen Gewichts, aber mittlerweile haben sie schon einige Federn und auch einige Gramm mehr auf den Rippen. Trauten sie sich anfangs nicht raus, so sind sie mittlerweile die Ersten, die mutig nach draußen stürmen und die Sonne und den Sommer genießen, sofern er sich denn in diesem Jahr mal blicken lässt. Sie sind auch die Letzten, die dann abends in den Stall gehen. Und sie sind ungewöhnlich zutraulich, sollten sie doch eigentlich Angst vor Menschen haben. Jeden Tag (!!!) werden allein in Deutschland fast eine Million Hühner ermordet.

Die wenigen Hühner, die bei uns und auf anderen Lebenshöfen ein schönes Leben haben, sind leider nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Aber wenn die Mädels munter in der Gegend herum laufen, Grashalme picken und sich im Sand baden, dann wissen wir, dass auch ein Tropfen ein wenig Glück bringen kann.
Leider gibt es aber auch andere Tropfen, und das sind die im Hühnerstall, wenn es regnet. Die Bespannung mit Silofolie auf dem Hühnerstalldach, die wir vor einigen Monaten installiert hatten, hat nicht lange gehalten und mittlerweile regnet es an einigen Stellen wieder durch. Und zudem ist Rudi wieder für einige Wochen krank, so dass die Arbeiten am Stall zum Teil liegen bleiben. Aber wir sind zuversichtlich, dass wir es bis zum Winter für die Hühner im Stall einigermaßen gemütlich bekommen. Auch haben wir im Sommer eine neue Katzenfreundin bekommen. „Wilma“



war schon gelegentlich im Winter hier, ein kleines nahezu blindes Kätzchen. Mittlerweile haben wir sie handzahm bekommen und werden mit ihr bald zum Tierarzt gehen. Sie ist vermutlich nicht kastriert und vielleicht kann man auch etwas gegen ihre Augenkrankheit machen. Im Laufe der letzten Monate hat sie Vertrauen gefasst, kommt sogar auf den Schoß und wir werden versuchen, sie dann im Winter mit in die Wohnung zu nehmen.

Wir danken im Namen der Hühner für die Spenden, die ihnen dieses Jahr zukamen.
Karin und Rudi



Endstation Hoffnung





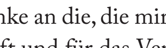


Hallo liebe UnterstützerInnen,
die letzten Wochen waren nervenaufreibend und zermürbend. Droopy hat das Erscheinen der letzten Ausgabe schon nicht mehr erlebt – am 19.6. wurde er in aller Ruhe zu Hause eingeschläfert, es war ein friedlicher Tod und Droopy selbst gab mir Zeichen, dass es soweit ist: Droopy, der am Anfang selbst Schränke und Schubladen öffnete, nur um irgendwie an Essbares zu kommen, fraß seit 3 Tagen nichts mehr (ich habe ihn in der Zeit mit Nutrical über Wasser gehalten, das ist eine Paste, hochkonzentriert, mit allen Nährstoffen etc.), er wollte nicht mehr spazieren gehen und zeigte auch keinen Lebenswillen mehr. Nur wenige Wochen später wurde dann auch noch Lucy auf schmerzliche Weise aus dem Leben gerissen – sie hatte eine Magendrehung. Natürlich habe ich sie operieren lassen, es gab Hoffnung und die OP war gerechtfertigt. Sie hat die Operation auch tatsächlich gepackt, ist aus der Narkose aufgewacht, aber bereits kurze Zeit darauf war ihr Bauch wieder dick. Derart aufgegast gab es keinerlei Chance mehr, das sind die Grenzen der Medizin, Ärzte sind keine Halbgötter in Weiß…für Lucy gab es aufgrund der erneuten Aufgasung keinerlei Hoffnung mehr. Ich habe bis zuletzt an Lucys unerschütterlichen Kämpfergeist geglaubt und dieser hat auch nicht versagt… es war ihr Körper, der versagt hat, nicht ihr ungebrochener Lebenswille. Für mich war das ein großer Schock, Lucy auf so überraschende Weise zu verlieren. Und Lucy wollte nicht sterben und sie „konnte“ auch nicht sterben – selbst mit ihrem dicken Bauch, als sie bereits zitternd und leise wimmernd in der Box der Praxis lag, wollte sie nicht aufgeben, sondern leben…sie „wollte“ die Spritze nicht und obwohl sie von Schmerzen gezeichnet war, hatte sie noch Kraft sich zu wehren und zu signalisieren, dass dieser Moment auch für sie nicht der richtige ist zum Sterben…leider fragt das Schicksal nicht…obwohl ihr Kreislauf bereits am Versagen war und die Mittel schon nicht mehr in die Venen zu bekommen waren, weil diese sofort dick wurden, sobald man nur die Spritze ansetzte, wollte dieser Hund nicht aufgeben…sie wurde zig Mal in die Vene gestochen, nur um sie „schnell“ von ihren Schmerzen zu erlösen…das hat nicht geklappt, weil sie sich gewehrt hat, also mussten wir warten, bis die erneute Narkose griff…ich saß die ganze Zeit bei ihr, redete mit ihr, streichelte sie…auf dem Boden der Praxis sitzend, bei ihr knieend, unfähig das Geschehen in all seiner Realität zu begreifen. Es war der gewaltsamste Tod, den ich je persönlich erlebt habe und es war kein bisschen Frieden in ihrem Sterben. Wie viel friedlicher, wie viel „einfacher“ war dagegen Droopys Tod…auch für Lucy habe ich mir natürlich gewünscht, dass sie in Frieden und Ruhe zu Hause in vertrauter Umgebung sterben darf… Ich habe seither viel darüber nachgedacht, wo Gewalt eigentlich anfängt…mir war immer klar, dass Lucy an ihrem Leben hängt, dass sie zufrieden ist und dass man ihren Lebenswillen nicht brechen können wird…ich hätte mir nicht träumen lassen, dass es so grausam sein kann, dass ein Tier, dem man eigentlich nur das Leid nehmen will, so viel Gewalt „braucht“, weil es nicht loslassen kann. Lucy und ich, wir konnten beide nicht loslassen, sie wollte leben, aber es ging nicht. Das, was ihren Tod so schmerzvoll macht, ist nicht die Tatsache, dass er kam, sondern die Art und Weise wie…all das würgt mich bis heute. Vermutlich hat die Magendrehung Lucy nur um wenige Lebenswochen gebracht, ihre Hinterhand war schließlich schon länger zunehmend schlechter und viele hätten sich das wohl gar nicht erst so lange „angetan“, aber einen Hund so nichts ahnend zu verlieren ist besonders grausam. Lucy war eine Freundin auf vier Pfoten, ich habe eine Wegbegleiterin verloren und es gab sicher Momente, in denen ich mich über sie geärgert habe, aber rückblickend fallen mir nur positive Erinnerungen an diesen wunderbaren Hund ein. Über wie viele Wesen im Leben kann man das sagen? Sie hinterlässt eine Lücke und ich denke oft an sie, voller Dankbarkeit, dass sie über 2 Jahre bei mir war. Droopy und Lucy wurden eingeäschert.

Bei den Kleintieren ist es relativ ruhig, es waren keine Operationen erforderlich, ich habe jedoch viele männliche Meerschweinchen kastrieren lassen, um sie in die gemischtgeschlechtliche Gruppe im großen Gehege integrieren zu können.

Das 16qm Gehege kann dank der Unterstützung von euch und Free Animal nun zu einem Drittel überdacht werden, sodass die Kleinen immer eine absolut trockene, geschützte Rückzugsmöglichkeit haben, zusätzlich zu all den Ställen, Häuschen etc. Diese Überdachung ist sehr sinnvoll und ich bin sehr froh, dass das nun dank finanzieller Hilfe in Angriff genommen werden kann. Hier und da gab es Kleintiere zum Päppeln, ein, zwei kranke Tiere. Ein angefahrenes Wildkaninchen, das durch den Zusammenstoß gelähmt war und am Straßenrand lag, wurde von mir zum Tierarzt gebracht, konnte aber leider nur noch erlöst werden, da es die Hinterbeine nur noch nachzog und mich auch bereits von oben bis unten vollgepinkelt hatte. Durch die „Begegnung“ mit diesem Wildkaninchen wurde mir auf eindringliche Weise klar, wie viel „Müll“ die meisten auf ihre Tiere laden – emotionalen Müll, Komplexe, Tiere als Ersatz oder Kompensation für irgendwas oder irgendwen…wie unglaublich frei war dagegen dieses Kaninchen, wirklich frei, im Geist… unsere „Haustiere“ sind oft nur Mittel, Instrument, sie werden benutzt…nicht dieses Tier. Wie viele andere Autofahrer haben das Tier möglicherweise auch da liegen sehen, aber nichts unternommen?

Danke an die, die mir das ermöglichen, für die Kraft und für das Vertrauen.
Raffaela









Ich sehe dich, Bruder Tier!

Wenn diese Kolumne etwas angestrengt daherkommt, bitte ich direkt hier am Anfang um Nachsicht, ich komme gerade aus Pandora und leide noch ziemlich unter einem heftigen Jet-Lag. Wenn nun jemand gar nichts mit meinem Reiseziel anfangen kann, muss er nicht irritiert zum Atlas greifen, dieser Planet ist rein fiktiv und stammt aus dem Hollywood-Blockbuster „Avatar“. Ich veröffentliche mal kurz das Original-Drehbuch, damit auch der nicht-filmbegeisterte Leser weiß, worüber ich hier im Folgetext schreibe: Menschen entdecken einen Planeten mit einem hohen Aufkommen an Bodenschätzen, der aber von einem Naturvolk bewohnt wird, das diese auf keinen Fall hergeben will. Also wird ein Mensch als Ureinwohner getarnt in diese Gemeinschaft eingeschmuggelt, um diese auszuspionieren. Dabei verliebt er sich in die Lebensweise, inklusive Trulla-Tagesangebot, um auch noch die übliche und unverzichtbare Romanze im Werk unterzubringen, woraufhin er natürlich – wie es sich für Helden gehört – die Seiten wechselt. So weit, so banal. Ärgerlich an dem ganzen 08/15-Ami-Straßenfeger-Leinwandgezappel ist aber der Zeigefinger, der Tierrechtsverletzungen mit einer grünen Aussage verwechselt, und deshalb in diesem Text zu einem Fechtduell mit meinem Mittelfinger antreten muss.

Der erste Austragungsort dieses Kampfes ist eine Szene, in der unser Held einen E.T.-Hirschen umbringt, diese Tat aber durch einen Dank an das Opfer moralisch rechtfertigt, dass dieses so selbstlos in den abgeschossenen Pfeil gelaufen ist, und ihm gleichzeitig noch einen schönen Rutsch ins Jenseits wünscht. In einer weiteren Szene am Ende des Films werden die Ureinwohner von den Invasoren ziemlich abgeschlachtet. Habe ich das tatsächlich richtig verstanden, dass die Tragik dieses Vorgangs nicht im Völkermord liegt, sondern darin, dass die Aggressoren sich nicht für das entgegenkommende Sterben bei ihren Opfern bedankt und diesen fahrlässig nicht alles Gute für ihre Reise in die ewigen Jagdgründe gewünscht haben?

Vergleichbar sind die beiden Vorfälle aus der Sicht der Ethik definitiv, die bösen Weltraum-Nazis metzeln sich durch Horden der Ureinwohner, da diese gerade ungünstig beim Abbau der Bodenschätze im Weg stehen, die blaue Pocahontas-Version sorgt für den letzten Schnaufer ihres Opfers, da sie lediglich Appetit auf Leichenfleisch hat. Könnten sich die anerkannten Film-Fieslinge aber auch moralisch freikaufen, indem sie eine dem höheren Bodycount angepasste Entschuldigungsnummer performen? Wäre alles wieder im Lot, wenn Celine Dion über die Außenlautsprecher der Panzer die offizielle „Das Massaker tut uns leid!“-Hymne schmettern würde? Natürlich nicht, das würde die Sache für Opfer mit Musikgeschmack sogar eher verschärfen. Vor allem aber kann so eine Gewaltkette inklusive aller Verteidigungen nur auf Groupies unter Menschen spekulieren, solange diese die Spitze bilden. Sobald jemand auftaucht, der dem Homo Sapiens überlegen ist und sich deshalb zum Abendbrot regelmäßig Bierbauch schmecken lässt, geht die Romantik dieses Gedankens schnell flöten. Da wird dann auch nicht mehr danach gefragt, ob sich der Predator artig beim menschlichen Opfer für die Kooperation beim Krepieren bedankt hat. Als Faustregel gilt, wenn im Zuge von Gewaltketten Menschen – oder wie im Film Humanoiden – der Kopf routinemäßig abgebissen wird, ist diese Rangfolge irgendwie doof, Natürlichkeit hin oder her.

Weiteren Diskussionsbedarf sehe ich im dargestellten Umgang mit den Reit- und Flugtieren in diesem Film. Diesbezüglich wurde der pfiffige Clou ausgearbeitet, dass alle Humanoiden auf Pandora eine Art Stecker in ihrer Frisur tragen, während die anderen Tiere eine passende Steckdose besitzen. Auf Grund dieser Tatsache kann sich der Pandorianer von Welt in der freien Wildbahn ein persönliches Reittier auswählen, diesem seinen Stecker in die Dose hauen und so eine kitschig-verklärte Beziehung fürs Leben mit diesem Wesen aufbauen. Damit nicht genug des Ekels, denn die Filmemacher sind sich noch nicht mal für den Hinweis zu schade, dass sich das Tier im ersten Moment heftig gegen diese Vorgehensweise wehrt und es sich erst damit abfindet, wenn es sich an seinen neuen Steckerfreund gewöhnt hat. Anders ausgedrückt: Wenn dieser ihm den Willen gebrochen hat. Ist das aber geschehen, steht der pervers-gelungenen Mensch-Tier-Symbiose nichts mehr im Weg, und es haben sich echte Freunde gefunden. Wem das verständlicherweise etwas zu übertrieben ausgedrückt ist, kann diesen Vorgang natürlich auch so kommentieren, dass der Humanoide sich herrschaftlich einen Sklaven unterwerfen konnte, trotzdem bleibt die romantische Vorstellung, dass das für den Rest des Lebens gilt, wie rührend.

Diese Rührung wäre wohl in reine Empörung umgeschlagen, wenn man nicht-humanoide Wesen im Film etabliert hätte, die Stecker besitzen, welche in die jeweiligen Dosen der Ureinwohner passen würden. Die angeblich so positiven Seiten dieser Zusammenarbeit gehen nämlich ruck zuck über die Planke, wenn fremde Wesen in eine Menschensiedlung einfallen, dort Kinder unterwerfen und diese fortan als Reit- und Transporttiere benutzen würden. So eine Symbiose ist nur solange beim Großteil der Zuschauer als herrlich besetzt, wie der Mensch das Kommando hat und den Kurs diktieren darf. Wenn das nicht mehr der Fall ist und die Verhältnisse sogar gekippt werden, gelten diese Theorien direkt als lebensverachtend und respektlos.

Unter dem Strich ist dieser ganze Film einfach die ultimative Verbeugung vor dem feuchten Traum aller Profiteure der Tierausbeutung. Der handelt nicht etwa von einer Gleichberechtigung unter den menschlichen und nicht-menschlichen Tieren, sondern davon, dass die anderen Tiere die Herrschaft des Menschen glücklich anerkennen, sich freiwillig unterwerfen und ihre Ausbeutung aus freien Stücken wählen. Dieser Gedanke spiegelt auch das wahrscheinlich härteste Stück Arbeit im Kampf um Tierrechte wider, denn sogar vielen tierfreundlichen Menschen ist es kaum begreiflich zu machen, dass man als persönliches Ziel ein absolut selbstbestimmtes Leben dieser Kreaturen im Visier hat. In dieser Existenz muss es gar keine Berührungspunkte mit dem Menschen geben. Das ist für die meisten Leute aber mehr als unverständlich, denn warum sollte man für diese Wesen aufstehen, ohne selbst etwas davon zu haben? Da schwelgt man lieber in romantischen Vorstellungen über eine Allianz mit den Tieren, in der sich diese freu-





Zur Person

Jens Grote kam 1972 im Sauerland zur Welt, hatte also von Anfang an eigentlich keine Chance im Leben und schaffte es trotzdem, aus diesem Teufelskreis niemals auszubrechen. Mit 18 Jahren geriet er unschuldig in Buchhalterkreise, ließ sich von dieser drögen und unschillernden Welt wie viele junge Menschen faszinieren und schleppt sich deshalb seit gefühlten 200 Jahren tagtäglich in die Knochenmühle seiner Wahl, um sich dort den Hintern platt zu sitzen. Hobbys: Demobesuche, schreiben, Nachtwanderungen, schreiben, Wrestling, schreiben und ab und zu sogar schreiben. Weil wir ihn lustig finden und er ohnehin nicht aufgehört hätte, aufdringlich zu sein, haben wir beschlossen, Jens in der TIERBEFREIUNG eine dauerhafte „Satirische Kolumne" zu geben. Mal eher witzig, mal eher bissig, meistens gemischt. Wer von Jens nicht genug bekommt, möge sich auch seinen Blog ansehen: www.hellmark.blog.de.

---

dig erregt unterordnen und dem Menschen bereitwillig dienen, indem sie aus eigenem Antrieb ihre Steckdosen präsentieren.

Mir sollte wirklich niemand mit dem Hinweis auf irgendwelche Überlegungen bezüglich eines respektvollen Umgangs mit Tieren im Script kommen, die angeblich revolutionär und absolut nacheiferungswürdig sind. Dieser Film biedert sich einfach mit üblichen Tierschutzgedanken an und möchte die Tierausbeutung durch die Etablierung von makaber-einseitigen rosaroten Welten für die große Masse akzeptabler machen und so deren Gewissen beruhigen. Und das ist nun wirklich nicht revolutionär besetzt, sondern tragischer Weise absolutes Schema F in menschlichen Gesellschaften.



Wichtige Hinweise

Free Animal e.V. ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt (Finanzamt Hamburg-Mitte-Altstadt, Steuer-Nr.: 17/422/14250).
Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die AutorInnen/Gruppen verantwortlich. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Haftung übernommen.
Es ist nicht unsere Intention, durch Beiträge in Wort und/oder Bild zu Straftaten aufzurufen!

BekennerInnenschreiben
Wir behalten uns die Kürzung und sinngemäße Bearbeitung von eingesandten Artikeln vor. Erhaltene BekennerInnenschreiben werden ganz oder teilweise in redaktionellen Texten wiedergegeben. Es besteht kein Rechtsanspruch bei Nichterscheinen der TIERBEFREIUNG aufgrund höherer Gewalt. Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Empfänger Eigentum des Vereins die tierbefreier e.V.. „Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe der Nichtaussendung an den Verein die tierbefreier e.V. zurückzusenden.

Erklärung
Mit Urteil vom 12. Mai 1998 hat das Landgericht Hamburg entschieden, dass man durch die Ausbringung eines Links die Inhalte der gelinkten Seite ggf. mit zu verantworten hat. Dies kann - so das LG - nur dadurch verhindert werden, dass man sich ausdrücklich von diesen Inhalten distanziert. Wir verweisen in dieser Ausgabe der TIERBEFREIUNG zu Seiten im Internet. Für all diese Links gilt: Wir möchten ausdrücklich betonen, dass wir keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten haben. Deshalb distanzieren wir uns hiermit ausdrücklich von allen Inhalten aller erwähnten Seiten in der TIERBEFREIUNG und machen uns ihre Inhalte nicht zu eigen. Diese Erklärung gilt für alle in der TIERBEFREIUNG erwähnten Links.

die tierbefreier e.V.

Ortsgruppen

tierbefreier Siegen (in Gründung)
siegen@die-tierbefreier.de

tierbefreier Trier
trier@die-tierbefreier.de

tierbefreier Hameln
hameln@die-tierbefreier.de

tierbefreier Hamburg
hamburg@die-tierbefreier.de

tierbefreier Bonn
bonn@die-tierbefreier.de

tierbefreier Düsseldorf
düseldorf@die-tierbefreier.de

tierbefreier Dresden
dresden@die-tierbefreier.de

tierbefreier Paderborn
paderborn@die-tierbefreier.de

tierbefreier Dortmund
dortmund@die-tierbefreier.de

Impressum

17. Jahrgang
Heft 72, September 2011
ISSN 1438-0676

Anschrift:
die tierbefreier e.V.
Postfach 15 03 25
44343 Dortmund

Herausgeber::
die tierbefreier e.V.
Vereinsvorstand: Ulf Naumann
Free Animal e.V.
Vereinsvorstand: Angelika Jones

Redaktion/Anzeigen, V.i.S.d.P.
Redaktion: Emil Franzinelli, Andre Gamerschlag, Raffaela Göhrig, Angelika Jones, Clarissa Scherzer, Viola Kaesmacher, Carina Pacher

Layout: die tierbefreier e.V.
Verlag: Selbstverlag

Einzelpreis:
3,- Euro,
Abonnement: 15,- Euro jährlich
(inkl. Versand)
Erscheinungsweise vierteljährlich

Anzeigen:
Es gilt die Preisliste März 2009.
Mediadaten & Preisliste zu erfragen unter: info@tierbefreier.de

Druck:
Druckwerk gmbh offsetdruck
und reprographie
Schwanenstr. 30
44135 Dortmund
(gedruckt auf 100% Recyclingpapier)

So erreicht ihr uns per E-Mail
redaktion@die-tierbefreier.de
info@die-tierbefreier.de

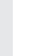
Fotonachweis:
Bildunterzeilen, tierbefreier-Archiv

Spenden und Bankverbindung
die tierbefreier e.V.
Frankfurter Sparkasse von 1822
BLZ: 500 50 222
Konto: 29 68 21

Free Animal e.V.
Nassauische Sparkasse Wiesbaden
BLZ: 51 050 015
Konto: 113 060 425

Ältere Hefte können nachbestellt werden. Bitte sendet 3,80 Euro in Briefmarken an:
die tierbefreier e.V.
Postfach 15 03 25
44343 Dortmund

Internet:
www.tierbefreiung.de





Free Animal e.V. · Postfach 111303 · 20413 Hamburg
Wenn unzustellbar, bitte mit neuer Adresse zurück!
Pressesendung • DPAG • Entgelt bezahlt

ISSN 1438-0676 D 12673

PROBEHEFT
BITTE ABONNIEREN

Termine

Samstag,22.10.2011,Stuttgart
Stuttgart pelzfrei
Demobeginn: 13:00 Uhr, Schloßplatz
Infos unter www.stuttgart-pelzfrei.de

Vortragstour
Unity Of Oppression und Intersektionalität
Sa. 22.10. Heidelberg
So. 23.10. Stuttgart
Mo. 24.10. Freiburg
Di. 25.10. Tübingen
Mi. 26.10. Ulm
Fr. 28.10. Innsbruck
Mi. 16.11 Dresden
Do. 17.11. Halle / Saale
Fr. 18.11. Magdeburg
8.-11.12. Wien, Tierrechtskongress 2011
Infos siehe Seite 54.

Samstag,22.10.2011, Wien
„Keine halben Sachen, sondern ganze Tiere“
Zur Konstruktion hegemonialer Männlichkeit durch Fleischkonsum
Vortrag,Workshops und vegane Snacks.
Infos siehe Seite 67.

Buchvorstellungstour
§278a - Gemeint sind wir alle
Der Prozess gegen die Tierbefreiungs-Bewegung und seine Hintergründe. Buchvorstellungen mit dem Herausgeber.
24.10. Bonn
25.10. Bremen
26.10. Berlin
27.10. Dresden
Infos siehe Seite 37.

Samstag, 05.11.2011, München
Veihnachten in München
Von 11:00-19:00 Uhr auf dem Marienplatz
Zum zweiten Mal veranstaltet die Tierrechtsinitiative München »Veihnachten«. Mit leckerem veganen Essen, Bühnenprogramm, vielen Aktionen und Infoständen soll die Bevölkerung vor allem über das Thema Fleisch aufklärt werden.
Infos unter www.tierrechte-muenchen.de

Termine ohne Gewähr; aktuelle Infos im Internet auf
www.tierrechtstermine.de